

# Sitzungsbericht

## 14. Sitzung der Tagung 2004 der XVI. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Montag, den 21. Juni 2004

---

### Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 582).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 582).
3. Ltg. 241/V-2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005.  
**Berichterstatter:** Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 584).  
**Redner:** Finanzreferent LR Mag. Sobotka (Seite 585).
4. **Generaldebatte:**  
**Redner:** Abg. Mag. Ram (Seite 595), Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend Landesentwicklungskonzept für Niederösterreich (Seite 597), Abg. Weninger (Seite 601), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 605), Abg. Weninger (Seite 609), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 609), Abg. Mag. Fasan (Seite 609).  
**Abstimmung** (Seite 610).  
*(Einstimmig angenommen, Resolutionsantrag abgelehnt.)*
5. **Spezialdebatte:** Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung.  
**Berichterstatter:** Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 610).  
**Redner:** Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag betreffend Repräsentationsausgaben Landtag und Landesregierung (Seite 610), Abg. Maier (Seite 611), Abg. Dr. Prober (Seite 613), Abg. Kautz (Seite 613), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 616), Abg. Mag. Fasan (Seite 617), Abg. Honeder (Seite 620), Abg. Jahrmann (Seite 622), Abg. Herzig (Seite 622), Abg. Mag. Wilfing (Seite 623), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 624), Abg. Mag. Renner (Seite 625), Abg. Hensler (Seite 626), Abg. Hiller (Seite 627), Abg. Dr. Nasko (Seite 629), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 630), Abg. Vladyka (Seite 632), Abg. Hofmacher (Seite 632), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 634), Abg. Nowohradsky (Seite 635), Abg. Dr. Krismer mit Resolutionsantrag betreffend einstimmig angenommener Resolutionsantrag vom 6. November 2003, Ltg. 54/B-14 „Umgehung des landwirtschaftlichen Grundverkehrs“ (Seite 637), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 639), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Ausdehnung des Härteausgleiches Volkszählung 2001 auf das Budget 2005 (Seite 640), Abg. Mag. Karner (Seite 642), Abg. Mag. Riedl mit Resolutionsantrag betreffend Förderung von Niederösterreichischen Gemeinden im Rahmen der „Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – allgemein“ und der „Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – Energie“ (Seite 644), Abg. Moser (Seite 646), Abg. Dworak (Seite 648), Abg. Nowohradsky (Seite 650), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Freiwillige bei Blaulichtorganisationen – Aufnahme in den Landesdienst (Seite 651), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 652), Abg. Nowohradsky (Seite 654).  
**Abstimmung** (Seite 654).  
*(Gruppe 0 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge Mag. Ram, Dr. Krismer, Waldhäusl abgelehnt, Resolutionsantrag Mag. Riedl einstimmig angenommen.)*
6. **Spezialdebatte:** Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit.  
**Berichterstatter:** Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 655).

**Redner:** Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Befreiung der Rettungsorganisationen und der Feuerwehren von der Entrichtung des AKM-Beitrages; Resolutionsantrag betreffend mehr Personal im Exekutivbereich (Seite 655), Abg. Mag. Karner (Seite 657), Abg. Findeis (Seite 659), Abg. Mag. Wilfing (Seite 661), Abg. Grandl (Seite 662), Abg. Cerwenka (Seite 663), Abg. Herzig (Seite 665), Abg. Friewald (Seite 666), Abg. Doppler (Seite 667), Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend mehr Personal im Exekutivbereich (Seite 668), Abg. Gartner (Seite 671), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 672).

**Abstimmung** (Seite 673).

*(Gruppe 1 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge abgelehnt.)*

7. **Spezialdebatte:** Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft.

**Berichterstatter:** Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 674).

**Redner:** Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag betreffend Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte; Resolutionsantrag betref-

hend Einführung eines Kindergartengutscheins im Bundesland Niederösterreich (Seite 674), Abg. Adensamer (Seite 676), Abg. Dworak (Seite 677), Abg. Mag. Heuras (Seite 678), Abg. Weiderbauer mit Resolutionsantrag betreffend Neukonzipierung der Objektivierungsmaßnahmen bei Bestellungen von Führungspositionen im Schulbereich (Seite 680), Abg. Cerwenka (Seite 683), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 686), Abg. Hofmacher (Seite 686), Abg. Erber (Seite 688), Abg. Kautz (Seite 690), Abg. Hinterholzer (Seite 691), Abg. Mag. Heuras (Seite 693), Abg. Hinterholzer (Seite 694), Abg. Lembacher (Seite 695), Abg. Kadenbach (Seite 697), Abg. Rinke (Seite 699), Abg. Sacher (Seite 700), Abg. Rinke (Seite 702), Abg. Dr. Nasko (Seite 702), Abg. Dr. Prober (Seite 704), Abg. Erber (Seite 705), Abg. Thumpser (Seite 706), Abg. Hiller (Seite 707), Abg. Cerwenka (Seite 709), Abg. Mag. Heuras (Seite 710), zur Geschäftsordnung: Abg. Weninger (Seite 710).

**Abstimmung** (Seite 710).

*(Gruppe 2 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge abgelehnt.)*

\* \* \*

**Präsident Mag. Freibauer** (um 10.00 Uhr): Meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten. Entschuldigungen liegen derzeit keine vor.

Ich bringe dem Hohen Haus folgenden Einlauf zur Kenntnis:

Ltg. 272/K-1/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes 1974 – und

Ltg. 273/G-23 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Fonds für die Bereiche Gesundheit - Soziales (NÖ Gesundheits- und Sozialfondsgesetz) – diese beiden Stücke habe ich am 17. Juni 2004 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 270/G-2 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO-Novelle 2004) - und

Ltg. 271/G-4/2 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (GVBG-Novelle 2004) - diese beiden Geschäftsstücke habe ich am 17. Juni 2004 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 263/G-24 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gleichbehandlungsgesetzes – dieses Stück habe ich am 17. Juni 2004 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 267/B-15/1 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltbericht

2004 – dieses Stück weise ich dem Umwelt-Ausschuss zu.

Ltg. 262/S-5/10 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Waidhofen/Thaya, Neuerrichtung - und

Ltg. 268/S-5/11 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landesberufsschulen, Bauprogramm und technisches Innovationsprogramm - sowie

Ltg. 269/S-5/12 - Vorlage der Landesregierung betreffend Landesberufsschule Mistelbach, Werkstättenneubau, Sonderfinanzierung - diese 3 Geschäftsstücke habe ich am 17. Juni 2004 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Eingelangt sind die Anfragen:

An Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll:

Ltg. 264/A-4/53 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Genehmigung und Unterstützung einer Veranstaltung von Hermann Nitsch.

An Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop:

Ltg. 265/A-4/54 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Genehmigung und Unterstützung einer Veranstaltung von Hermann Nitsch.

An Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi:

Ltg. 274/A-4/55 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer betreffend Bedarfszuweisungen an finanzschwache Gemeinden.

An Herrn Landesrat Gabmann:

Ltg. 278/A-5/75 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer betreffend Asphaltmischanlage der Fa. STRABAG in Rastenfeld.

An Herrn Landesrat Mag. Sobotka:

Ltg. 275/A-5/72 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer betreffend Bedarfszuweisungen an finanzschwache Gemeinden.

Ltg. 277/A-5/74 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer betreffend Asphaltmischanlage der Fa. STRABAG in Rastenfeld.

An Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Plank:

Ltg. 261/A-5/70 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Renner betreffend Sanierung des Ollersbaches und Errichtung eines Rückhaltebeckens.

An Frau Landesrätin Kranzl:

Ltg. 266/A-5/71 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Genehmigung und Unterstützung einer Veranstaltung von Hermann Nitsch.

An Herrn Landesrat Schabl:

Ltg. 276/A-5/73 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer betreffend Umbau des Gesundheitssystems in Niederösterreich und Rechtsträgerschaft der niederösterreichischen Krankenanstalten.

Die Anfragen wurden an die befragten Regierungsmitglieder weitergeleitet.

Weiters eingelangt sind die Anfragebeantwortungen:

Von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 249/A-4/49; von Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi zu Ltg. 216/A-4/45; von Herrn Landesrat Gabmann zu Ltg. 253/A-5/63; von Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank zu Ltg. 217/A-5/57, zu Ltg. 224/A-5/58; von Frau Landesrätin Mikl-Leitner zu Ltg. 225/A-5/59, zu Ltg. 257/A-5/67; von Herrn Landesrat Schabl zu Ltg. 256/A-5/66.

Bevor wir in die Behandlung der Tagesordnung eingehen, möchte ich festhalten, dass auf Grund des Beschlusses des NÖ Landtages vom 15. Mai 2003 für die Spezialdebatte zum Voranschlag 2004 festgelegt wurde, dass die Redezeit eines jeden Redners (Abgeordnete, Mitglieder der Landesregie-

zung, Berichterstatter) maximal 10 Minuten pro Wortmeldung beträgt. Geschäftsordnungsbestimmungen, die eine andere (geringere) Redezeit vorsehen, zum Beispiel tatsächliche Berichtigungen gem. § 59 LGO bleiben davon unberührt. Abweichend von dieser Bestimmung kommt jedem Erstedner, hat es in dem Beschluss geheißten, einer Fraktion zum jeweiligen Teil des Voranschlag eine Höchstredezeit von 15 Minuten zu.

Es soll nun aus dem Begriff „Erstedner“ der Begriff „Hauptredner“ werden. Wenn Sie damit einverstanden sind. Aber bei den Wortmeldungen ist von jeder Fraktion dann auch dazu zu sagen, wer nun der Hauptredner sein soll. Es muss nicht der sein der als erster spricht, aber der Hauptredner im Rahmen einer großen Gruppendebatte. Oder Rednerin – selbstverständlich.

Für die Generaldebatte wird keine Redezeitbeschränkung vorgesehen. Die Regelung für die Debatte zum Voranschlag 2004 wird vereinbarungsgemäß, Beratungen haben in der Präsidiale dazu stattgefunden, auch für den Voranschlag 2005 angewendet. Die einzige Änderung also statt „Erstedner“ „Hauptredner“.

Ich weise die Damen und Herren des Hohen Hauses darauf hin, dass die Redezeit nur auf den beiden Anzeigetafeln in der Zeile „Redner“ aufscheint und ersichtlich gemacht wird. Bei Überschreiten der vorgesehenen Redezeit wird der Präsident zur Beendigung der Rede auffordern. Das kennen Sie ja schon.

Ich beabsichtige, die heutige Sitzung frühestens um 21.30 Uhr, spätestens um 22.00 Uhr zu unterbrechen. Die Fortsetzung der Sitzung ist, wie bekannt, morgen, den 22. Juni um 9.30 Uhr.

Ich ersuche den Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, durch seinen Bericht die Verhandlungen zum Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):**  
Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Meine geschätzten Mitglieder der NÖ Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des NÖ Landtages!

Ich habe heute die ehrenvolle Aufgabe, dem Hohen Landtag den Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005 zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen.

Die Landesregierung hat gemäß Artikel 29 Absatz 2 der NÖ Landesverfassung den Vor-

schlagsentwurf der Einnahmen und Ausgaben des Landes für das Jahr 2005 rechtzeitig erstellt. Die Vorlage wurde vom Finanz-Ausschuss eingehend durchgearbeitet.

Der Aufbau des Landesvoranschlag entspricht den Bestimmungen über Form und Gliederung der Voranschläge und Rechnungsabschlüsse der Länder, der Gemeinden und von Gemeindeverbänden.

Die vertikale Gliederung, geschätzte Damen und Herren, in Gruppen, Abschnitte, Unter- und Teilabschnitte sowie Voranschlagsstellen erfolgt nach funktionellen, finanzwirtschaftlichen und ökonomischen Gesichtspunkten.

Die horizontale Gliederung stellt die Einnahmen und Ausgaben des Voranschlag 2005 den Einnahmen und Ausgaben im Voranschlag 2004 und im Rechnungsabschluss 2003 gegenüber.

Die Ausgaben steigen gegenüber dem Voranschlag 2004 um 1,04%, während die Einnahmen (ohne Schuldaufnahmen) um 2,65% sinken.

Der Brutto-Abgang 2005 beträgt 232,5 Millionen Euro. Dieser verringert sich um die veranschlagte Tilgung von Schulden von 69,4 Millionen Euro auf einen Netto-Abgang von 163,1 Millionen Euro. Der Gesamtschuldenstand steigt im Voranschlagsjahr 2005 um 163,1 Millionen Euro.

Der Österreichische Stabilitätspakt 2001 endet mit dem Jahr 2004 und damit auch die Verpflichtung von Bund, Ländern und Gemeinden, jährlich Stabilitätsbeiträge in bestimmter Höhe zu erbringen. Solange keine Nachfolgeregelung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden vereinbart wird, tritt der vor 2001 geltende „alte“ Österreichische Stabilitätspakt wieder in Kraft. Darin enthalten ist die Aufteilung des gemeinschaftsrechtlich festgelegten Referenzwertes für das übermäßige Defizit (3% des BIP) auf Bund, Länder und Gemeinden. Nach dieser Aufteilung würde auf das Land Niederösterreich ein zulässiges Maastricht-Defizit von 58,3 Millionen Euro entfallen.

Das Maastricht-Ergebnis des Voranschlag 2005, also der Haushaltsüberschuss nach ESVG 95, beträgt 137,4 Millionen Euro.

Herkunft, Zweckwidmung und Begründung der einzelnen Einnahmen und Ausgaben sind in den Erläuterungen ausführlich dargestellt, Änderungen gegenüber dem Vorjahr sind aus der Horizontalgliederung ersichtlich.

Zur Durchführung des Landesvoranschlages 2005 werden wieder alle jene Bestimmungen beantragt, die sich schon bisher für den Budgetvollzug als notwendig oder zweckmäßig erwiesen haben.

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Verhandlungen über den Voranschlag 2005 einzuleiten.

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gelangt der Finanzreferent des Landes Niederösterreich, Herr Landesrat Mag. Wolfgang Sobotka.

**LR Mag. Sobotka (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Werte Regierungskolleginnen und –kollegen! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist bekanntlich keine Frage der Größe, die den Erfolg eines Unternehmens bestimmt, es ist die Frage der Schnelligkeit, der Wendigkeit, der Flexibilität, die im Wettbewerb zum Erfolg führt. Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit. Und wer nicht agiert und gestaltet, sondern nur reagiert und verwaltet, der wird von der Geschichte bestraft – heißt ein Sprichwort – nicht geadelt, sondern getadelt. Erlauben Sie mir dieses kurze Wortspiel am Beginn, denn es soll zum Ausdruck bringen, wie knapp manche Entscheidungen beisammen liegen und doch gänzlich andere Auswirkungen haben oder nach außen ähnlich sind und doch das Gegenteil.

Dementsprechend offensiv und innovativ gestaltet sich der Entwurf des in Zahlen gegossenen Programms für Niederösterreich unseres Landesbudgets 2005. Der Voranschlag steht unter der strategischen Leitlinie „Landesentwicklung hat Vorrang“ und er zeigt ein klares Profil. Dass alle Schwerpunkte, die für eine erfolgreiche Zukunft unseres Landes von Bedeutung sind, darin Berücksichtigung gefunden haben.

Wir leben in herausfordernden Zeiten. Wir in Niederösterreich sind gefordert wie nie zuvor. Wir können stolz darauf sein, die historische Herausforderung der europäischen Erweiterung bis zum heutigen Tag bestmöglich genützt zu haben. Wir müssen aber auch jede sich daraus resultierende Chance, die sich unserem Land bietet, ergreifen. Daher muss Niederösterreich in Bewegung bleiben, denn Stillstand würde Rückschritt bedeuten.

Hohes Haus! Der 1. Mai 2004 hat in dieser „Erfolgsgeschichte Niederösterreich“ ein neues Kapitel aufgeschlagen. Und wir finden uns nunmehr im Herzen eines erweiterten Europa wieder.

Nicht nur Europa ist gewachsen, sondern auch unsere Verantwortung für dieses in Europa neu positionierte Niederösterreich. Über eineinhalb Millionen Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher – und auch unsere Familie ist ja gewachsen – erwarten von uns, dass wir diese neuen Herausforderungen annehmen und sehr professionell bewältigen.

Wir alle sagen ja zu diesem Neubeginn. Wir sind letztlich die Autoren dieses neuen und spannenden Kapitels und müssen daher auch ja sagen zu einer neuen Qualität des Handelns. Das heißt, wir müssen uns verabschieden vom Zentralismus und dem staatlichen Versorgungsdenken, das den Bürger aus seiner persönlichen Verantwortung genommen hat. Wir müssen uns verabschieden von einem Populismus, der mit starken Sprüchen die Schlagzeile der Tagespresse sucht. Wir müssen uns verabschieden von allen Kurzsichtigkeiten und Engstirnigkeiten, die den notwendigen dynamischen Veränderungen im Wege stehen.

Heute geht es um Zahlen und Fakten, die uns wie ein Spiegel die Wirklichkeit vor Augen halten und der Blick in die Realität wird bei manchen zur notwendigen Ernüchterung führen. Andere wiederum werden die Chancen erkennen, die in dieser neuen, speziellen Situation für Niederösterreich auch wahrgenommen werden müssen.

Die Einladung ergeht an uns alle an diesen beiden Tagen unsere Aufmerksamkeit zu schärfen. Schließlich überdenken wir nicht nur ein Budgetjahr, sondern viel mehr die Zukunft unseres Landes. Die Zukunft eines Landes, welche seine Position unter den Top Ten im Wettbewerb der Europäischen Regionen sieht und diesen Weg konsequent und unbeirrbar weitergeht.

Ihre kritischen Betrachtungen und Ihre konstruktiven Kommentare sind mir wichtig. Die Sachlichkeit soll – so wie in den vergangenen Jahren – die Auseinandersetzung in dieser Budgetdebatte prägen. Nur die gemeinsame Anstrengung wird zum Ziel führen. Und so darf ich Sie vorweg auch ersuchen, in der Auseinandersetzung mit dem Budget, vor allem den Rahmen der politischen Gesamtverantwortung zu sehen.

Die Ausgangslage für unser Budget 2005 muss aus der heutigen Sicht als nicht einfach bezeichnet werden. Und ich darf Sie kurz mit den Themenfeldern vertraut machen, die uns im nächsten Jahr, im Budgetjahr 2005, begleiten werden:

Da ist einmal der Finanzausgleich, der zuoberst steht, der 2004 als alter Finanzausgleich

ausläuft und damit in Verbindung der Stabilitäts-pakt, die 15a-Vereinbarung zur Krankenanstaltenfinanzierung und der Zweckzuschuss des Bundes zur Wohnbauförderung. Damit sind maßgebliche Eckpunkte des Landeshaushaltes noch nicht entschieden. Dessen ungeachtet positioniert sich aber Niederösterreich gerade mit diesem Budget auch für den Finanzausgleich ganz klar.

Wir müssen daher bei der Veranschlagung für das Budgetjahr 2005 von der aktuellen Rechtslage ausgehen, das heißt den Bestimmungen des Finanzausgleichs 2001. Die Veranschlagung der Einnahmen aus den Ertragsanteilen folgt den Berechnungen des Bundesministeriums für Finanzen, die wiederum auf den Ergebnissen der Steuerschätzung 2004 beruhen. Und wie schnell die korrigiert werden haben wir in der Ausschusssitzung der vergangenen Wochen erlebt.

Wir stehen damit vor der gleichen Situation wie im Jahre oder im Frühjahr 2000 und müssen folglich auch 2005 damit rechnen, dass bei Abschluss der Verhandlungen mit dem Bund ein Anpassungsbudget zu erstellen ist.

Niederösterreich hat sich – und soviel steht eindeutig fest – in der Kooperation mit den anderen Bundesländern auf die beginnenden, zur Stunde beginnenden, Finanzausgleichsverhandlungen bestens vorbereitet. Die aufbereiteten Grundlagen, die gesammelten Zahlen und Daten sowie die angestellten Analysen ergeben ein eindeutiges Bild das ich skizzieren darf.

Die große Zahl der Gesetze werden von der Europäischen Union beschlossen und vom Bund nachvollzogen. Die Länder hingegen haben oftmals daraus entstehende Kosten zu tragen. Und so verteilen sich die Staatsausgaben zu 77 Prozent auf den Bund, zu 12 Prozent als Anteil auf die Gemeinden, zu 11 Prozent auf die Länder. Und die Beschäftigungspyramide steht dabei auf dem Kopf.

Fazit: Österreich leidet nicht unter dem Föderalismus wie das manche monoton wiederholen, sondern an den Doppelgeleisigkeiten und am gegenseitigen Misstrauen. Die Eckpunkte unseres Finanzausgleichs, die Position Niederösterreichs sind an folgenden Sachverhalten festzumachen:

Die Gesundheit muss sich als bundesweites Anliegen und folglich auch aus einer Kostentragung präsentieren. Vor allem die dynamisch steigenden Ausgaben für Gesundheit und Soziales, also jene Mittel, die Menschen zur Verfügung stehen, die keine besondere Lobby haben, die Kinder, die Alten, die Kranken, die Pflegebedürftigen, die müssen

vom Bund abgegolten werden. Und wir werden keine Zweiklassenmedizin zulassen und schon gar nicht eine limitierte Medizin akzeptieren.

Es kann keine Kürzung bei den Wohnbauförderungsmitteln geben. Die Wohnbauförderung ist nach wie vor einer der bedeutendsten Wirtschaftsmotoren für Niederösterreich. Sie sichert tausende Arbeitsplätze, sie sichert das Grundrecht auf Wohnen und trägt zu einem verträglichen Mietenniveau bei. Die Wohnbauförderung ist eine sozial treffsichere Familienförderung und im gleichen Maße Wirtschafts- und Umweltförderung. Und in Richtung Finanzministerium gehört eindeutig klargestellt: Wer auf die Wohnbauförderungsmittel hingreift, dort ist die Herdplatte, der wird sich die Finger verbrennen. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*

Für die Landeslehrer brauchen wir klare Abrechnungsparameter bzw. die Eingliederung in die mittelbare Bundesverwaltung. Wir lassen den ländlichen Raum nicht aushöhlen. Weder von hier noch von jemand anderen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir werden keine Kürzung der Nahverkehrsmittel akzeptieren. Der Ausbau und die Ertüchtigung des öffentlichen Nahverkehrs bedürfen der gemeinsamen Anstrengung des Bundes und aller Länder. Und gerade Niederösterreich zeigt, wie effizient diese Mittel gerade im Sinne unserer Pendler eingesetzt werden.

Wir werden keine Steuerhoheit für die Länder akzeptieren. Wenn die europäische Harmonisierung voranschreitet, dann kann es nicht das Ziel sein des Bundes, das Gegenteil zu machen. Es darf zu keiner Entsolidarisierung kommen, da einkommensschwache Regionen, die sich keine Steuerreduktion leisten können, dadurch schlicht und einfach unter die Räder kommen. Das ist kein Wettbewerb. Das ist Vernichtung öffentlicher Steuergelder.

Und schließlich ist es für uns eine Notwendigkeit, einen einheitlichen Aufteilungsschlüssel der gemeinschaftlichen Bundesabgaben zu erreichen, damit in Zukunft verhindert wird, dass der Bund bei künftigen Steuerreformen, wie er das in der Vergangenheit immer wieder getan hat, die Ertragsanteile zu Lasten der Länder verschiebt.

Gehen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, davon aus, dass wir alle uns zur Verfügung stehenden Mittel zum Einsatz bringen werden, um bei diesen Verhandlungen ein Ergebnis zu erzielen, das das Land und die Gemeinden in Niederösterreich nicht nur kurzfristig aufatmen, sondern vielmehr nachhaltig und noch besser leben lässt.

Nicht nur der Finanzausgleich, sondern auch der Verfassungskonvent wird konkrete Ergebnisse bringen, die Niederösterreich beeinflussen. Eine große Chance für Österreich wäre, wenn es gelänge, die politischen Ebenen so zu strukturieren, dass jede ihre Stärken ausspielen kann. Gerade auf Länder- und Gemeindeebene kann Politik noch verständlich gemacht werden. Hier kann direkter und effizienter um mehr Verständnis auch für nationale und europäische Entscheidungen geworben werden. Politik ist hier wie auf keiner anderen Ebene im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar.

Wir werden besonders aufmerksam sein, dass die in Wolle gefärbten Zentralisten enttarnt werden und dass der Bürgernähe in Land und Gemeinde der Vorrang gegeben wird.

Das Thema Nummer 2 unseres Budgets heißt die Steuerreform:

Eine zusätzliche Belastung für den Haushalt stellt die bereits beschlossene Steuerreform dar, 2004/2005. Die Gesamtbelastung für die Länder macht insgesamt 767 Millionen Euro aus, von einem Gesamtvolumen von 3 Milliarden Euro sind das 25 Prozent. Die Auswirkungen dieser „kleinen“ Steuerreform im Jahre 2004 betragen für Niederösterreich 29 Millionen Euro und im Jahre 2005 sind es 109. Das heißt zusammen rund 140 Millionen Euro. Auf Dauer 25 Prozent bei den Steuerreformen zu zahlen, aber nur 16 Prozent der Bundesabgabenertragsanteile zu bekommen, das geht nicht.

Der Finanzminister, hier muss klar sein, hier braucht man keine höhere Finanzmathematik. Und es ist auch nicht notwendig, besondere Berechnungen anzustellen. Hier reicht die Kenntnis der Grundrechnungsarten und der Hausverstand dass das auf Dauer nicht durchzuhalten ist.

Das Thema Nummer 3 ist die Konjunktur:

Wir bekommen im Budget 2005 die schwachen Konjunkturjahre 2001 und 2002 jetzt so richtig deutlich zu spüren, sodass sich diese Lage auch im Budget deutlich widerspiegelt.

Die Steuereinnahmen liegen bereits das dritte Jahr hintereinander unter den Erwartungen, ja sogar der nominelle Betrag des Jahres 2003 wird unterschritten. Einen derartigen Rückgang haben wir seit wir uns erinnern können, noch nie verzeichnen müssen.

2003 mussten wir in Minus von 84 Millionen hinnehmen. 2004 liegt die aktuelle Prognose des

Finanzministers um 53 Millionen unter dem Vorschlag und 2005 ist wiederum ein Rückgang gegenüber 2004 von 39 Millionen feststellbar. So kommt es zu einem Gesamtminus von 176 Millionen Euro. Das klingt vielleicht in Euro nicht so dramatisch, aber wenn man sich das in der alten Konventionsmünze vor Augen hält sind das immerhin 2,5 Milliarden Schilling.

Das Konjunkturbild bessert sich langsam. Denn die Wirtschaft der Euro-Staaten wächst langsam. Vor allem die deutsche Wirtschaft bremst deutlich jede Entwicklung. Und die neuen Beitrittsländer, deren Wirtschaft ja kräftig wächst, sie allein können die europäische Konjunktur nicht tragen. Europa bleibt damit auch vorerst hinter den anderen globalen Wirtschaftsräumen Asiens und Amerikas, auch Südamerikas, zurück.

Es ist zu erwarten, dass die positive Wirtschaftsentwicklung mit zeitlicher Verzögerung auch in Europa einsetzt. Die Volatilität des Ölpreises, die wir in der letzten Zeit ganz besonders zu spüren bekamen, bringt jedoch einige Unsicherheit in der Abschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung. Und daher ist die Einschätzung der Konjunktur gegenwärtig besonders vorsichtig, was sich auch in den Zahlen, vom Finanzministerium zur Verfügung gestellt, zeigt.

Und diese Vorsicht ist ein Gebot der Vernunft. Für das laufende Jahr erwartet das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung ein reales Wachstum von 1,5 Prozent. Österreich liegt damit wohl im oberen Durchschnitt der Länder der Euro-Zone und die österreichische Wirtschaft wächst, wie in der Vergangenheit, im Vergleich zu Deutschland stärker.

Für das nächste Jahr wird mit einer realen Zunahme, also für 2005, von 2,3 Prozent gerechnet. Die Wettbewerbsfähigkeit der niederösterreichischen Wirtschaft wird durch ein überdurchschnittliches Wachstum dokumentiert. Und zwar dadurch dokumentiert wenn man die Zeiträume von 1995 bis 2003 vergleicht. Hier zeigt Österreich ein Wachstum von 1,8 Prozent auf und Niederösterreich eines von 2,6 Prozent. Was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass gerade der Außenhandelsanteil der niederösterreichischen Unternehmen 22 Prozent in die Erweiterungsländer beträgt, während der übrige Rest Österreichs lediglich 15 Prozent in jene Länder zu expandieren versteht. Und diesen Erfolgsweg werden wir in Niederösterreich auch konsequent weiter führen.

Die Situation am Arbeitsmarkt bleibt trotz aller Schwankungen im Großen und Ganzen stabil. Die

Arbeitslosenrate, die Arbeitslosenquote bleibt konstant bei 7,2 Prozent. Die niederösterreichische liegt jedoch darunter. Erfreulicherweise darunter, bei 6,4 Prozent. Ich darf aber dann noch einmal auf gerade die Berechnungen der Prozentsätze hinweisen, denen nach Eurostat eine ganz andere Berechnungsgrundlage hier zugrunde liegt. Und das bedeutet letzten Endes, diese Zahl, dass Niederösterreich am Stockerl steht, den dritten Rang dementsprechend einnimmt an den niedersten Zahlen.

Darüber hinaus ist trotz der zögerlichen Konjunktur 2004 deutlich feststellbar, dass die Beschäftigtenzahl anzieht: 870 Personen, genau 869 Personen sind im Mai 2004 mehr beschäftigt als 2003. Insgesamt eine Beschäftigung von 530.661 zeigt ein deutliches ansteigendes Bild der Konjunkturentwicklung in Niederösterreich und auch die Stärke der niederösterreichischen Wirtschaft.

Die positive Entwicklung für die Arbeitslosen über 50 Jahre ist ein Trend, den wir im Vorjahr feststellen konnten und der setzt sich heuer fort. Ein Minus von 4,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr ist zum einen sicherlich erfreulich und zum anderen macht es uns auch Mut zur Fortsetzung der begonnenen Initiativen auf unserem Arbeitsmarkt. Die Jugendarbeitslosigkeit der bis 19-Jährigen ist im Wesentlichen stabil geblieben und nach wie vor ein europäischer Spitzenwert.

Die jüngste Veröffentlichung des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaft – kurz Eurostat genannt – stellt Österreich im Vergleich zu den anderen Staaten der Europäischen Union ein hervorragendes Zeugnis aus. Mit einer Arbeitslosenrate von sage und schreibe 4,5 Prozent liegen wir im Schnitt der EU 15 an der dritten Stelle, die 8,1 Prozent aufweisen. Im Schnitt der EU 25, die 9,1 Prozent aufweisen, an der vierten Stelle, meine Damen und Herren. Und hier sind all jene aufgefordert, die heute von einem sozialpolitischen Kahlschlag reden, die alle heute Niederösterreich oder Österreich schlecht machen wollen, sich doch eines europäischen Vergleiches zu bedienen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dieser europäische Vergleich zeigt, dass wir diesen Arbeitsmarkt weiter als eine Herausforderung bezeichnen dürfen. Und wir haben diese Herausforderung angenommen. Wir werden diesen Weg weiter gehen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Denn wir sind erfolgreich. Die Pröll-Prokop-Jobinitiative wird mit einem Jugendsonderprogramm und einem Lehrlingsauffangnetz ausgebaut. Und darüber hinaus werden wir im Rahmen der niederösterreichischen Beschäftigungspakete für

alle Problemgruppen am Arbeitsmarkt, die Langzeitarbeitslosen, die Menschen mit besonderen Bedürfnissen und vor allem ältere Menschen, jährlich 100 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen haben. Und auch die neue Öko-Wohnbauförderung ist letzten Endes ein Programm zur Schaffung und zur Sicherung von Arbeitsplätzen.

Betrachten Sie den Haushalt: Mehr als ein Drittel unserer Ausgaben fließt direkt oder indirekt in die Sicherung unseres Wirtschaftsstandortes und zum Erhalt unserer Arbeitsplätze. Das ist Arbeitspolitik à la Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)* Sie sehen, dass wir diese Schritte konsequenter und punktgenauer denn je setzen.

Das Thema Nummer 4, das unseren Haushalt betrifft, ist das Hochwasser. Noch immer hat die Naturkatastrophe 2002 ihre Schatten geworfen. Auch 2003 wurden wir belastet und für die Schadensbeseitigung wurden im Vorjahr 66,3 Millionen Euro ausgezahlt. An Zinsen und Tilgungen zur Finanzierung der Aufwendungen mussten wir 114 Millionen aufwenden. Und so werden wir auch 2004 und 2005 an diesen Folgen zu tragen haben.

Hohes Haus! Nachdem ich diese vier Themenfelder, die ganz maßgeblich das Budget 2005 beeinträchtigen und betreffen, erläutert habe, darf ich nun zu den Zahlen des Budgetvorschlages kommen.

Der Budgetentwurf 2005 sieht Ausgaben in der Höhe von 4,66 Milliarden Euro vor. Das ist eine Erhöhung von 48,1 Millionen. In Prozenten ausgedrückt ist das eine Erhöhung von 1,04 Prozent. Einnahmen haben wir in der gleichen Zeit 4,43 Millionen. Das ist ein Minus von 120,6 Millionen. Und mit Prozenten ausgedrückt ein Minus von 2,65 Prozent. Daraus resultiert ein Bruttoabgang von 232 Millionen.

Zieht man davon die Schuldentilgung ab mit 69,4 Millionen, so kommen wir von dem auch im Antrag bereits genannten Nettoabgang von 163,1 Millionen, um den sich natürlich zwangsläufig der Schuldenstand des Landes erhöht. Wobei wir 60 Prozent auf den öffentlichen Kapitalmarkt aufnehmen und 40 Prozent durch innere Anleihen decken.

Erstmals seit 2002 weist auch dieser Vorschlag, wieder so quasi ein negatives Cashergebnis auf, wenngleich die Gesamtbilanz positiv ist. Würden wir es mit einem Wirtschaftsunternehmen vergleichen, dann haben wir einen negativen Cashflow, aber sehr wohl eine positive Bilanz was die Maastricht-Ergebnisse sehr deutlich machen. Denn nach Maastricht haben wir die relevanten Bank-



schulden seit 1996 immerhin um 14 Prozent tilgen können. Im gleichen Ausmaß sinkt die Pro-Kopf-Verschuldung um 24 Prozent von 880 Euro auf 667 Euro. Die unterschiedlichen Prozentzahlen ergeben sich natürlich daraus, dass die Bevölkerungsanzahl mehr geworden ist und dadurch auch hier eine Senkung über das Maß von den 14 Prozent zu verzeichnen ist.

Der Österreichische Stabilitätspakt, der 2001 erstmals geschlossen wurde, endet im Jahre 2004. Und damit auch die Verpflichtung der Länder und Gemeinden, 0,75 Prozent über null so quasi als Stabilitätsbeitrag für den Bund beizutragen. Unser Maastricht-Überschuss als Stabilitätsbetrag wird aber auch 2005 ausgewiesen werden. Nur nicht in dieser Höhe wie in der vergangenen Periode. Er wird sich reduzieren, aber er beträgt immerhin für 2005 137 Millionen Euro. Das ist im Vergleich zum Vorjahr ein Minus von 180 und das ist eine direkte, eine sehr direkte Auswirkung der Steuerreform bzw. des erheblichen Rückganges bei den Umsatzsteuern des Finanzministeriums.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unter Berücksichtigung dieser gesamteuropäischen Rahmenbedingungen darf uns in Niederösterreich folgende Meldung doch mit großem Stolz erfüllen: Das Land Niederösterreich hat vom weltweit größten Anbieter unabhängiger Finanzanalysen, von „Standard & Poor's“, konsequent seit 1999 und auch wieder für das Jahr 2004 ein Rating in der Höhe von AA+ erhalten. Das zeigt, dass Niederösterreich zu den besten Regionen Europas gehört und das zeigt, dass es auch eine nachhaltige Budget- und Wirtschaftspolitik betreibt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und das führt letzten Endes dazu, dass durch die Bonität des Landes Kreditzinsen billiger sind und dass wir in diesem Niveau natürlich auch als attraktiver Wirtschaftsstandort gefragt sind.

Hohes Haus! Der Landesvoranschlag für 2005 lässt ausreichenden Spielraum für die Initiativen zu einer gleichen Landesentwicklung. Die Herausforderungen, die es anzunehmen gilt, die Chancen, die wir ergreifen müssen, das Ziel, Top Ten-Region in Europa zu werden, all das erreichen wir nur mit einer funktionierenden und starken Partnerschaft. Niederösterreich ist selbstverständlich ein Partner der Wirtschaft. Das heißt, der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, genauso wie der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Niederösterreich legt großen Wert auf die gelebte Zusammenarbeit mit unseren Gemeinden und sieht sich selbstverständlich eingebettet in Europa als Partner des Bundesstaates.

Je stärker wir aber selbst uns im Land entwickeln umso erfolgreicher werden wir im Land, im internationalen Wettbewerb sein. Und diese Basis für diese Entwicklung hat das Landesentwicklungskonzept gelegt, das Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll in Auftrag gegeben hat. Es ist uns Leitbild, Wegweiser für alle wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen, sozialen und raumplanerischen Weichenstellungen im Land. Der amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison hat einmal gesagt: „Die meisten Menschen versäumen die günstige Gelegenheit deshalb, weil sie glauben, sie kommt im Smoking anstelle des Arbeitskleides daher.“ Niederösterreich braucht sich diesen Vorwurf mit Sicherheit nicht zu machen. Denn auf Grund einer vorausschauenden und erfolgreichen Landesaußenpolitik unseres Landeshauptmannes und der initiierten Schaffung eines eigenen Europareferates unter der Führung von Landesrätin Mikl-Leitner können wir schnell und kompetent auf die sich uns bietenden Chancen der Erweiterung reagieren, sie aufgreifen und sie zum Wohle der Bevölkerung umsetzen.

Wer von uns hätte gedacht, dass sich 6.700 Schülerinnen und Schüler für die Spracheninitiative in unserem Lande interessieren? Wer hätte gedacht, dass sich die Mittel gerade für unsere Interreg-Projekte auf die offensive Intervention unseres Landeshauptmannes erstens einmal in der Art und Weise verdoppeln und so effizient eingesetzt werden? All das sind Beispiele einer innovativen und vorausschauenden und erfolgreichen Europapolitik.

Hohes Haus! Die Weiterbildung und das lebenslange Lernen sind heute gerade in Niederösterreich wichtiger denn je. Mit unseren Fachhochschulen und der Donau-Universität ist Niederösterreich nicht nur qualitativ und quantitativ gut unterwegs, sondern auch Wegbereiter eines modernen österreichischen Bildungswesens. Wir bleiben am Ball! Der Ausbau des Bildungszentrums Campus Krems an der Donau-Universität, die Verdopplung der Studienzahlen bis 2008, die Weiterführung der postgradualen Ausbildung und der weitere Ausbau unserer Fachhochschulen sowie die weltweit anerkannte duale Ausbildung in unseren Berufsschulen, all das legt ein beredtes Zeugnis über den Stellenwert einer innovativen Bildungspolitik in Niederösterreich ab. Die Infrastruktur auf den modernsten Stand zu halten ist eine wesentliche Voraussetzung dafür. Dafür, wie wir auch mit den Bau und Erhalt der Pflichtschulen umgehen, Land und Gemeinden gemeinsam, große Summen aufnehmen, zeigt, dass auch das Budget 2005 diesem Schritt Rechnung trägt.

Nicht nur die weichen Infrastrukturfaktoren wie Ausbildung, Lebensqualität, Umwelt werden im neuen Europa eine große Rolle spielen, sondern nach wie vor sind es auch die harten Infrastrukturmaßnahmen, wie der Ausbau in Schiene und Straße. Was bei uns in Niederösterreich in den vergangenen Jahren auf den Weg gebracht wurde, hat wahrlich europäische Dimensionen. Von sechs TEN-Projekten in Österreich finden fünf in Niederösterreich statt. Mit diesen transeuropäischen Netzen gehen wir zukunftsweisende Wege in der Mobilität. Bis 2008 werden vier Milliarden Euro investiert und mehr als 50 Prozent der Investitionen gehen dabei in die Schienen, meine Damen und Herren.

Wenn wir den viergeleisigen Ausbau der Westbahn betrachten, der der Verbesserung des öffentlichen Personenverkehrs betrifft, wenn wir die Verlagerung der Güter auf die Schiene betrachten, die nur durch eine Kapazitätsausweitung auch möglich ist, dann sehen wir, dass der öffentliche Verkehr ein bedeutendes Vorrangzeichen vor seiner Freifahrt hat. Und 50.000 Park and Ride-Plätze ergänzen dieses Programm.

Das niederösterreichische Ausbauprogramm sieht natürlich eine Modernisierung des Straßennetzes vor. Projekte wie die Nordautobahn, der Ausbau auf drei Spuren der Westautobahn, der Südautobahn auf vier Spuren, sind nur ein Teil des niederösterreichischen Verkehrskonzepts. Von gleich großer Bedeutung sind die überregionalen Verkehrsverbindungen, der Ring um Wien, letzten Endes die Donaubrücken. Und noch nie wurde soviel für die Lebensqualität im Straßenverkehr getan wie heute und zur Sicherheit vor allem.

Es sind das die Lärmschutzprojekte, die Ortsumfahrungen und vor allem die Kreisverkehre. Damit werden Maßnahmen gesetzt, die sich nachhaltig für die Sicherheit und für die Lebensqualität Niederösterreichs auswirken. Und allsamt sind sie Investitionen in die Zukunft, wegbereitend für neue Arbeitsplätze.

Mit der nunmehr vollzogenen Europäischen Integration erweitern sich die tatsächlichen Möglichkeiten Niederösterreichs. Niederösterreich hat bereits in den ersten Monaten der neuen europäischen Ära, gemeinsam mit starken Partnern, in den neuen Mitgliedsländern Niederösterreich-Büros eröffnet. In Prag, in Bratislava und in Budapest verfügen wir jetzt bereits über voll funktionierende Außenstellen, die den heimischen Betrieben bei deren ersten Schritten in diese Märkte, die expandieren wie nie zuvor, zur Seite stehen. Je besser und schneller sich niederösterreichische Unter-

nehmen auf diesen neuen Märkten zurecht finden, desto stärker werden sie auch auf der heimischen Ebene auftreten können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich darauf hinweisen, dass gerade Niederösterreich mit diesem Schritt einmal mehr, vergleichen Sie es mit den anderen Bundesländern, ihnen eine Nase voraus hat.

Das erfolgreiche „Fitness Programm für Europa“ wird bis 2008 verlängert. Und damit werden jährlich 14,5 Millionen Euro für die intensive Stärkung der Grenzregionen und der Förderungen von Impulsprogrammen bereitgestellt. Seit dem Start des Programms, es läuft ja nicht erst seit heuer, wurden bereits 1.226 Projekte gefördert und mit einer unglaublichen Summe von 1,5 Millionen Euro. Wenn man diese Vorzeigeprojekte näher betrachtet, das Infozentrum des Nationalparks, die regionalen Innovationszentren in Hollabrunn, in Krems sowie Investitionen in den Tourismus, die Radwege, vor allem auch in die Weinwelt, dann sind das Impulsprojekte die mithelfen, die niederösterreichischen Regionen für die Herausforderungen der heutigen Zeit auch fit zu machen.

Und der EU-Förderbericht, der dem Landtag erst in einer Woche zur Verfügung stehen wird, wird das sehr deutlich machen. Ich darf es vorweg berichten. Niederösterreich ist ohne Wenn und Aber ein Gewinner des EU-Beitritts. Denn ein Euro aus Landesmitteln eingesetzt heißt drei Euro aus Brüssel und aus Bundesstellen zurück zu bekommen. Aus eins mach drei – eine Formel, die in der Mathematik nicht zulässig ist, aber die Rückschlüsse zulässt, hier in Niederösterreich vorgezeigt, wie man sich schnellstmöglich und bestmöglich auf eine neue Situation einstellen kann. Kompetenz, gepaart mit Fleiß und harter Arbeit ergibt eine Rezeptmischung im Stile Niederösterreichs. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Im Jahre 2003, darauf bezieht sich ja der letzte Bericht, bezahlte Niederösterreich Beiträge in der Höhe von 217 Millionen Euro nach Brüssel. Und dafür kamen 648 Millionen wieder ins Land. Und dementsprechend für die Projekte der Landwirtschaft und der Regionalförderung. Das macht einen Saldo von 431 Millionen Euro aus. Das sind wiederum nach alter Konventionsmünze gerechnet 6 Milliarden Schilling. Meine Damen und Herren! Das ist eine Leistung, die hohe Anerkennung verdient! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich dieses unerschöpfliche Thema Europa mit folgenden allgemeinen Gedanken ab-

runden: Vergessen wir nie, dass die Idee der europäischen Einigung eine Friedensidee war und ist und sein wird. Denn der nunmehr vollzogene Erweiterungs- und Integrationsprozess ist ein gewaltiger Schritt in Richtung „immerwährender Friede“. Und wir haben unseren Beitrag zu dieser Entwicklung auch zu leisten und zu sichern.

Unverständnis kommt bei vielen Landsleuten jedoch hoch und auch bei uns hoch wenn ich mir vergegenwärtige, mit welchem Maß an Taktlosigkeit in den letzten Wochen im Themenkomplex in Europa von so manchem Bundespolitiker agiert wurde. Und das kann bei allem Verständnis für Wahlkämpfe wohl nicht toleriert werden.

Hohes Haus! Die demografische Entwicklung und der medizinische und pflegerische Fortschritt machen das Thema Gesundheit zu einem der herausforderndsten des 21. Jahrhunderts. Die Zeichen der Zeit zu erkennen, den notwendigen politischen Maßnahmen die richtigen Vorzeichen zu geben, ist der niederösterreichische Weg, der sich auf 3 Strategien fokussieren lässt: 1. die Hebung der Eigenverantwortung, 2. die Qualität sichern und 3. die Effizienz erhöhen.

Wenn wir zur Eigenverantwortung gehen, dann muss es uns gelingen, dem Menschen einen Teil jener Verantwortung für sein Leben wieder in die Hand zu geben, den er ursprünglich immer gehabt hat. Das gilt nicht nur für das Thema Gesundheit, sondern das gilt im gleichen Maße für die Themen von der Bildung bis zur Diskussion über die Pensionen, vom Umweltschutz bis hin zur Mobilität.

Hier ist die Politik gefordert. Gefordert, sich von überholten Versorgungs- und Steuerungsideologien, von zentralistischer Politik und Anspruchsdenken zu verabschieden. Die Stärkung der Eigenverantwortung ist ein zentrales Handlungsfeld von heute und modernen Denkens.

Die von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll ins Leben gerufene landesweite Initiative „Gesünder leben in Niederösterreich – tut gut“ mit den vier Schwerpunkten bewegen, ernähren, vorsorgen und entspannen, möchte nicht nur die Lebenserwartung, sondern vor allem die Gesundheitserwartung jedes Einzelnen heben und damit die Lebensqualität in diesem Land verbessern. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist beispielhaft für eine gesundheitspolitische Fürsorge für eigenverantwortliche Vorsorge.

Zum Zweiten: Die Qualität zu heben liegt in Niederösterreich durch Zahlen sehr klar auf dem Tisch. 1,1 Milliarden Euro verwenden wir Jahr für

Jahr für den Betrieb unserer 27 Spitäler. Aber darüber hinaus investieren wir 700 Millionen Euro für die Modernisierung, für den konsequenten Ausbau unserer Gesundheitseinrichtungen. Mit diesen notwendigen Investitionen geben wir den handelnden Personen Rahmenbedingungen, die ihnen eine optimale Entfaltung an ihrem Arbeitsplatz ermöglichen und so allen Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern auch zugute kommen.

Die Ausbildungskonzepte für die Gesundheitsberufe und die Sozialbetreuungsberufe müssen laufend verbessert werden. Eine Forderung, die wir mit viel Sachkenntnis und Engagement an den Bund herangetragen haben. Die neue Ausbildung soll bereits modular nach der 9. Schulstufe beginnen. Im abgestuften System erhalten die Absolventen jedes Jahr eine Zusatzqualifikation, vom Heimhelfer beginnend bis zum diplomierten Gesundheitspfleger nach vier Jahren.

Die Ausbildung muss europaweit anerkannt werden und vor allem muss sie auch mit der Berechtigung zum Studium beendet werden können. Daneben sollen die medizinisch-technischen Fachrichtungen in einer Fachhochschulausbildung an unseren Fachhochschulstandorten in Niederösterreich angebunden und angeboten werden.

Die Effizienz zu heben ist ein Gebot der Stunde. Die Gesundheitspolitik in Niederösterreich setzt dabei und damit neue unverwechselbare Maßstäbe. Wir steigern nicht nur die Mittel, sondern vor allem auch die Effizienz. Die Gespräche über die Übernahme der Gemeindekrankenanstalten durch das Land sind im Laufen. Die Hilfsangebote, die das Land den Gemeinden gemacht hat, die liegen vor.

Hilfe jedoch kann man nicht anordnen, verordnen oder beschließen, Hilfe kann man nur annehmen oder ablehnen. Jedenfalls steht fest, die Struktur der Übernahme ist klar geregelt, das Personal wird 1:1 vom Land zu übernehmen sein und die wirtschaftliche Führung der Häuser wird in den Händen des NÖGUS liegen.

Die sogenannte Finanzierung aus einer Hand, die Landesagentur, soll die Aufgabe der Planung, der Steuerung, der Qualitätssicherung und letztlich der gemeinsamen Finanzierung unter dem Primat der Politik übernehmen. Das, und nur das, schafft Wettbewerbsgleichheit unter allen Gesundheitsanbietern, baut Doppelgeleisigkeiten ab und behandelt die Patienten dort, lieber Kollege Schabl, wo es für sie am Besten und am Schnellsten ist - das weißt du – und schont unser aller Steuergeld. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Alle nur erdenklichen Effizienzpotenziale werden wir zur Gänze auszuschöpfen haben. So wird demnächst die Vernetzung der Krankenhäuser in Betrieb gehen. Von der wir zu Recht erwarten, dass sie natürlich Doppelgeleisigkeiten mit dem niedergelassenen Bereich à la long behebt und vor allem Synergien schafft. Denn jeder Euro, den wir in der Krankenhausverwaltung einsparen können, können wir dreimal besser in der Gesundheitsver- und -vorsorge einsetzen. Und dort wollen wir unser Geld ausgeben.

Die NÖ Gesundheitspolitik geht natürlich Hand in Hand mit einer zukunftsorientierten Sozialpolitik. Die Zahl der hilfs- und pflegebedürftigen Menschen nimmt zu. Heute ist jeder Fünfte über 60 Jahre. 2030 wird es jeder dritte Niederösterreicher oder jede dritte Niederösterreicherin sein. Und das nötigt uns, auch Perspektiven zu geben.

Ausreichendes und vor allem qualifiziertes Personal sind die wichtigsten Eckpfeiler um diese hochwertige Versorgung im Pflegebereich aufrecht zu erhalten. Die qualitativ hochwertigen Strukturen unserer Landes-Pensionisten- und Pflegeheime wurde in den vergangenen 15 Jahren mit 500 Millionen dementsprechend ergänzt, zum Ausbau.

Dieses Ausbauprogramm für elf neue Heime ist voll im Laufen und 2006 wird ein Investitionsprogramm von 150 Millionen umzusetzen sein. Im Bereich der sozialen Dienste setzt Niederösterreich aber auch neue Formen der Pflege, wie die Tagesbetreuung in Heimen, die Pflege für Wachkoma-Patienten, die Pflege in Tageshospizen und natürlich in der mobilen Pflege zu Hause.

Hohes Haus! Niederösterreich hat immer den Anspruch vertreten Insel der Menschlichkeit zu sein. Und daher darf auf dieser Insel der Menschlichkeit vor allem die Familie nicht zu kurz kommen. Und in dieser niederösterreichischen Familie darf kein Mitglied zurück bleiben. Das ist der Anspruch an uns selbst. Und nicht zuletzt deshalb fühlen wir den niederösterreichischen Familien zutiefst verpflichtet. Und daher darf ich mit großer Freude, wohl nicht Familienreferent, mitteilen, dass im Zeitraum Jänner bis April 2004 in Niederösterreich 4.602 Geburten zu verzeichnen sind. Das ist ein Plus von zwei Prozent. Und das ist wirklich eine Leistung ... *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

... die letzten Endes nicht persönlich veranlasst wurde, aber letzten Endes durch die Rahmenbedingungen die jungen Familien wieder ermuntert, auch Ja zum Kind zu sagen.

Und mit der niederösterreichischen Familienhilfe an die jungen Eltern, das ist nicht der Landesrat, keine Angst, auch nicht die Frau Landesrätin, werden wir noch sehen, aber der Landesrat nicht, sondern die niederösterreichische Familienhilfe, die Direktzahlungen an unsere jungen Eltern. Und mit einer finanziellen Förderung der Kinderbetreuung dank dieser Initiativen sind wir nach wie vor, vergleichen Sie es mit den anderen acht Bundesländern, das Familienbundesland Nummer 1. Dank der Elternförderung, dank dieser Elternförderung können heute sich berufstätige Mütter und Väter sowohl Tagesmütter, Horte und auch Kindergruppen leisten. Vergessen wir nicht, bitte, dass Niederösterreich nach wie vor das einzige Bundesland ist, das den Kindergarten am Vormittag gratis anbietet. Wo gibt's das sonst noch, meine Damen und Herren? *(Beifall bei der ÖVP.)*

Niederösterreich setzt, wenn es um die Zukunft dieses Landes geht, alle Hebel in Bewegung. Auch die Technologieförderung ist und bleibt eine Investition in diese Zukunft unseres Landes. Darunter fallen natürlich alle Ausgaben für die laufenden Projekte, aber auch für die neuen, hinzukommenden Technologieprojekte, wie die Beteiligungen an den Kompetenzzentren, den Ausbau der Technologiestandorte in Wr. Neustadt, in Krems und in Tulln. Vor allem die Förderung der Stammzellenforschung, aber auch die Finanzierung der Fachschullehrgänge ist darunter zu verstehen.

Besonders die erfolgreiche Implementierung unserer „tec.net“-Gesellschaft hat dazu beigetragen, dass wir „venture capital“, also Risikokapital auch nach Niederösterreich bringen können als neues Instrumentarium der Wirtschaftsförderung, wie das in anderen erfolgreichen europäischen Regionen der Fall ist.

Ein weiteres, wichtiges Zukunftsthema ist die niederösterreichische Umweltpolitik. Niederösterreich hat die Auszeichnung, wie es einmal in der Presse zu lesen war, „Juwel“ im besonderen Maße dann verdient, wenn wir sicherstellen, dass die Steigerung der Lebensqualität mit einer Steigerung der Sensibilität für die Umwelt einhergeht.

Und der viel zitierte Bewusstseinswandel, den die niederösterreichische Umweltpolitik in den letzten Jahren verfolgt, ist eingetreten. 84 Prozent aller unserer Landsleute meinen, dass Umweltschutz eines der wichtigsten Themen ist. Und laut der aktuellsten Umfrage fühlt sich nur mehr 1 Prozent mit Umweltschutz in keinsten Weise in Verbindung zu bringen. Und das ist sicherlich ein sehr, sehr gutes Zeugnis.

Aber es gilt nicht hier selbstzufrieden inne zu halten, sondern konsequent den Weg fortzusetzen. Daher halten wir in unseren Plänen fest, dass 2008 75 Prozent der Bevölkerung in 300 Klimabündnisgemeinden in Niederösterreich leben sollen. Daher halten wir konsequent fest, dass wir diese Aktion „spritsparend fahren“ fortführen. Um wirklich zu einer anderen Bewusstseinshaltung im Verkehr zu kommen. Darum halten wir selbstverständlich fest an unserer Initiative „Zweirad-Freirad“ um den individuellen Verkehr, den Fahrradverkehr vor allem in den urbanen Zentren anzukurbeln. Der letzten Endes in der Mobilitätsmix bis zu 25 Jahre in erfolgreichen Gemeinden bis zu 30 Prozent des Autoverkehr oder des Individualverkehrs bereits ausmacht. Und natürlich wird auch die NÖ Ökowohnbauförderung mehr denn je zum Klimaschutz und zur Reduzierung unseres CO<sub>2</sub> beitragen.

Das sind alles Aktionen und Initiativen des Landes, die auch in der Umfrage eine gute Benotung erhalten haben. Das macht Mut und bestätigt letzten Endes unser nimmer müdes Bestreben, Niederösterreich zu einem Vorzeigeland in Sachen Umweltschutz zu machen.

2008 soll die Gartenschau in Tulln und Grafenegg den Höhepunkt der Aktion „Natur im Garten“ markieren. Nicht als einmaliges Event, sondern sie wird in Form einer dauerhaften Einrichtung als Mustergartenstadt für alle Besucher ganzjährig offen stehen und Niederösterreich als Gartenland Nummer 1 unterstreichen.

Unsere Gartenschau wird einerseits eine Information zum Thema Umweltschutz anbieten, und andererseits eine Chance für den niederösterreichischen Tourismus werden, wie es zahlreiche niederösterreichische Schaugärten bereits tun. Allein im Vorjahr verzeichnet der NÖ Tourismus bei den Gästeankünften in unserem Bundesland eine Zuwachsrate von 6,3 Prozent. Und die vielen Initiativen vom Winter bis zum Sommer, vom Herbst bis zum Frühjahr zeigen, dass Niederösterreich damit bundesweite Spitzenwerte einzufahren imstande ist.

Niederösterreich als Agrarland. Als Agrarland Nummer 1 hat es eine landwirtschaftliche Struktur, die gekennzeichnet ist von den Klein- und von den Familienbetrieben. Und diesen gehört unsere ganze Aufmerksamkeit in der Agrarpolitik. Ganz einfach deshalb, wenn vor allem in den Randzonen diese Betriebe absiedeln, verzeichnen wir dann auch eine Absiedelung der übrigen Bevölkerung. Nur dort, wo auch eine funktionierende Landwirtschaft tätig ist, kann es auch eine vernünftige, eine

ausgeglichene Landentwicklung für alle geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und daher wird Niederösterreich gerade diesen betrieblichen Strukturen eine besondere Aufmerksamkeit zollen. Wir haben die größte Dichte an Biobauern. Wir haben die größte Vielfalt an landwirtschaftlichen Betrieben. Auch was die Erzeugnisse betrifft. Und vor allem haben es unsere Landwirte verstanden, auch neue Felder zu erschließen wie den Tourismus und vor allem die alternative Energieproduktion.

Niederösterreich tut aber selbst auch neben der Europäischen Union und dem Bund sehr viel. Über 68 Millionen Euro werden in das nächste Jahr im Budget dieses nächsten Jahr für diese ländliche Entwicklung zur Verfügung gestellt.

Aber damit ist es nicht getan. Die große Aufgabe der Zukunft wird wie in allen anderen Berufsfeldern ein lebenslanges Lernen sein. Daher wird diese Initiative zur Erlernung der Fremdsprachen und zur wirtschaftlichen Ausbildung in der modernen Landwirtschaft der Schlüssel für den Erfolg der Zukunft zu suchen sein. Und daher wird das Land Niederösterreich diese Bildungsoffensive mit 15 Millionen dementsprechend unterstützen.

Hohes Haus! Niederösterreich geht seinen Weg in eine gute Zukunft. In eine Zukunft als Top Ten-Region. Und dieser Weg gestaltet sich im Augenblick vielleicht nicht immer einfach. Und genau deshalb gilt es Maßnahmen zu ergreifen, die dieses Vorankommen erleichtern. Und dabei ist unsere Verwaltung ein hohes und ein großes Vorbild. Denn sie fängt mit der Sparsamkeit bei sich selbst an. Und so zeigt der Dienstpostenplan des Jahres 2005 eine Verringerung gegenüber 2004 um sage und schreibe 185 Dienstposten. Aber das ist nicht ein Einmalereignis, sondern das wird seit den 90er Jahren durch den Personalreferenten und Landeshauptmann, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, konsequent begonnen und fortgesetzt und umgesetzt.

Wir haben begonnen, Einsparungspotenziale im Hoheitsbereich konsequent zu realisieren. Vor allem durch die Schaffung der Verwaltungsabläufe, durch eine hoch qualitative EDV und so wie durch eine Durchführung eines Effizienzprojektes.

Das größte Augenmerk dabei wird aber darauf gelegt, dass die Qualität nicht darunter leidet und dass der hohe Anspruch, vor allem Bürgerservice zu bieten in unseren Bezirkshauptmannschaften, aber auch hier in der Standortsituation St. Pölten

weiterhin aufrecht erhalten wird und ausgebaut wird.

In Niederösterreich wird in der Hoheitsverwaltung gespart, aber natürlich bei den Sozialberufen, bei den sozialen Dienstleistungen oder in Krankenhäusern aufgestockt. Daher darf ich dieses Sprichwort von George Bernard Shaw zitieren: „Sparen heißt einen Vertrag auf die Zukunft zu machen. Sparen heißt nicht linear kürzen.“ Und genau diesen Ideen sind wir verpflichtet und dieser Handel braucht daher kreative Köpfe um diese umzusetzen. Und diese Ideen sind gefragt auch im Bereich der Finanzierungen.

Die finanzwirtschaftlichen Anforderungen, die sich an das Land aber natürlich auch an die niederösterreichischen Gemeinden stellen, haben sich in den letzten Jahren dementsprechend geändert. Kredite aus den vergangenen Jahrzehnten belasten heute noch die Gemeindebudgets. Und in genau dieser Situation bieten moderne und nicht so Budget intensive Finanzierungsmethoden die Möglichkeit, wichtige Projekte zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger schnell und effizient auch umzusetzen.

Unter dem Thema „Kommunale Finanzierung“ sollte man daher nicht nur die Möglichkeit einer Darlehensaufnahme verstehen, sondern vom Contracting bis zum privaten Mitfinanzieren, den PPP-Modellen, Private Public Partnership, spannt sich ein sehr breiter Bogen moderner Finanzierungsinstrumente, die auf die speziellen Bedürfnisse der Gemeinden, aber auch des Landes, abzustellen sind.

Kluge Lösungen bringen wirtschaftlichen und finanziellen Vorsprung. Die Idee der Kleinregion ist eine davon. Hierbei kommt es zu einer Stärkung der Gemeinden in dem Kompetenzen gebündelt werden. Darüber hinaus beinhaltet diese Form der Kooperation die Möglichkeit einer gemeinsamen, gemeindeübergreifenden Finanzierung, und aber auch Refinanzierung.

Und in der Zukunft wird es darum gehen, über diesen Kirchturm hinaus zu denken und große gemeindeeigene Projekte und natürlich auch gemeindeübergreifend zu strukturieren und zu finanzieren.

Sie sehen, meine Damen und Herren, es führt kein Weg daran vorbei, ständig auf der Suche nach neuen Möglichkeiten und Ideen zu sein, die uns die Gestaltungsfreiräume sichern, die wir in der Zukunft brauchen.

Ich lege Ihnen diesen Budgetentwurf 2005 nun zur Beratung und Beschlussfassung vor. Lassen Sie mich zusammenfassen, dass in diesem Haushaltsjahr 2005 die Herausforderungen, die uns die Zeit mit gibt, angenommen werden. Im Lichte der bereits angesprochenen bundespolitischen Rahmenbedingungen und der Notwendigkeit, den Spielraum für die wichtigen Initiativen und Impulse für unser Land zu erhalten - Landesentwicklung, wie eingangs erwähnt, hat Vorrang - kann das Budget 2005 nur mit einem nicht ausgeglichenen Haushalt erstellt werden. Wohl aber mit einer positiven Gesamtbilanz.

Und es ist ein Gebot der finanzpolitischen Gesamtverantwortung, dafür Sorge zu tragen, dass der Wirtschaftsstandort Niederösterreich noch attraktiver wird. Dass noch mehr Arbeitsplätze geschaffen werden, dass Niederösterreich ein Platz in einer nachhaltigen gestalteten Umwelt zum Wohnen ist, den man sich nicht nur leisten will, sondern den man sich auch leisten kann.

Und viele haben zu diesem Budget beigetragen. Daher seien an den Schluss meiner Ausführungen so wie jedes Jahr auch die Worte des Dankes gestellt: Mein Dank gilt vor allem dir, Herr Landeshauptmann, der du – wie jedes Jahr – durch den Beginn und Start der Budgetverhandlungen die Leitlinie vorgegeben hast, und damit auch die Verantwortung trägst.

Ganz besonders danke ich den Mitgliedern der Landesregierung für ihr Verständnis in den Budgets und in den Budgetverhandlungen. Ich danke auch dafür, dass man die Rahmenbedingungen dieses Budgets auch dementsprechend offensiv aufgegriffen hat. Und danke den beamteten Herren, leider ist der Herr Hofrat Meißl heute nicht da, weil er mich gerade bei den Budgetverhandlungen bzw. Finanzausgleichsverhandlungen im Bund vertritt, aber ich bitte ihm das auszurichten, ihm und seinem Team unsere Wertschätzung mitzugeben. Und dem Budgetdirektor, Direktor Rudolf Stöckelmayer und seinem Team in der Finanzabteilung gebührt unser aller Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf mich aber auch bei Ihnen recht herzlich bedanken, schon im Vorhinein, für die Auseinandersetzung – ich tu das immer im Vorhinein, weil ich bin ein positiv denkender Mensch. Und ich denke, dass die Faktenlage überwiegen wird und dass man sich am Schluss des Tages auch letzten Endes sehr positiv mit diesem Budget auseinander setzen wird können.

Daher ein Dankeschön, dass Sie auch Ihre Energien und Ihr Wohlwollen einzubringen imstande sind, diese Initiativen und Aktivitäten dieses Budgets auch nach außen zu tragen. Denn am Ende soll es nur eine Gewinnerin geben: Die Gewinnerin ist die Zukunft unseres Landes, für die und für das wir alle die Verantwortung übernommen haben. Die Lebensqualität in Niederösterreich ist unzweifelhaft gestiegen. Und mit ihr das Selbstwertgefühl unserer Landsleute.

Niederösterreicher von heute identifizieren sich im verstärkten Maße mit ihrem Heimatland. Sie sind auch je mehr bereit, ihre Lebensenergie, ihre Arbeitskraft und ihre Liebe für dieses Land, für das Allgemeinwohl, zu investieren.

Es liegt an uns, meine sehr geehrten Damen und Herren, den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern auf diesem Weg weiterhin unsere Unterstützung zu geben. Niederösterreich soll bleiben was es ist: Ein Juwel in der Landschaft, ein Kraftfeld für Ideen, Innovationen und bürgernaher Politik. Niederösterreich soll das werden, was wir alle uns wünschen, führend in Österreich, Top Ten in Europa. *(Anhaltender Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich eröffne die Generaldebatte und erteile dem Herrn Abgeordneten Mag. Ram das Wort.

**Abg. Mag. Ram (FPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Meine sehr verehrten Mitglieder der Landesregierung! Meine Damen und Herren! Insbesondere Herr Finanzlandesrat!

Ich bin ja ebenso wie der Herr Finanzlandesrat ein sehr positiv denkender Mensch, aber seine Ausführungen haben sogar mich in seiner positiven Ausstrahlung überrascht. Wenn ich mir das Ganze angehört habe, so glaube ich, habe ich das falsche Budget vor mir liegen gehabt und habe mir das falsche Budget durchgeschaut. Entweder haben Sie das verkehrte oder ich habe das verkehrte Budget.

Es gibt natürlich auch noch eine andere Möglichkeit, Herr Finanzlandesrat, nämlich dass Sie ein sehr guter Schauspieler sind. Hier stellt sich natürlich schon die Frage, es hat ja einige sehr prominente und erfolgreiche Schauspieler gegeben, die in die Politik gegangen sind. Ich erinnere nur Ronald Reagan wurde Präsident, Clint Eastwood wurde Bürgermeister und unser Arnold Schwarzenegger wurde Gouverneur in Kalifornien.

Geschätzte Damen und Herren! Vielleicht plant unser Finanzlandesrat den entgegen gesetzten Schritt: Vielleicht plant er von der Politik in die Schauspielerei einzusteigen. Ich glaube, heute hätten Sie die besten Voraussetzungen dafür geschaffen.

Doch jetzt, sehr geehrte Damen und Herren, lassen wir die Zahlen des Budgets für sich sprechen. Und der Herr Finanzlandesrat hat auch diese Zahlen erwähnt. Die Ausgaben steigen um 1,04 Prozent. Die Einnahmen sinken um 2,65 Prozent. Der Bruttoabgang 2005 beträgt 232,5 Millionen Euro, der Nettoabgang 163,1 Millionen Euro. Das ist eine sehr unerfreuliche Entwicklung und mit dieser unerfreulichen Entwicklung sollten wir uns ernsthaft auseinandersetzen.

Es stellt sich natürlich die Frage, warum ist es zu dieser Entwicklung gekommen? Was ist schuld daran? Und unser Finanzlandesrat hat ja schon einige Gründe aus seiner Sicht genannt. Er hat gesagt, die Bundespolitik ist schuld, die Konjunkturpolitik ist schuld, alles mögliche ist schuld, selbstverständlich ist auch das Hochwasser schuld. Aber woran es im Land mangelt, ob auch Fehler im Land begangen worden sind, darüber hat er nichts gesagt.

Ich glaube, dass wir hier diese unerfreuliche Entwicklung sicher auch zu einem großen Teil als Resultat verfehlter Finanzpolitik der letzten Jahre zu sehen haben. Anstatt, als der Budgetrahmen noch gegeben war, diesen Rahmen entsprechend auszunutzen, in die Zukunft zu investieren, mehr zukunftssträchtige Investitionen für Niederösterreich im notwendigen Ausmaß durchzuführen, hat sich unser Finanzlandesrat vor allem mit den Spekulationsgeschäften, mit den alternativen Anlagestrategien beschäftigt.

Ich glaube, dass es auf Grund der wirtschaftlichen Lage, die wir jetzt in Niederösterreich haben, und sie wurde auch schon angesprochen, die Lage ist nicht so rosig wie sie dargestellt wird. Wir sind von der vielgepriesenen Top ten-Region leider sehr weit entfernt. Auf Grund dieser Lage wäre es notwendig, zu einem Umdenken im Finanzressort zu kommen.

Kurz zusammengefasst lehnen wir dieses Budget ab, weil es den Herausforderungen unserer Zeit, vor allem auch der Herausforderung der EU-Osterweiterung nicht ausreichend Rechnung trägt. Wir lehnen dieses Budget aber auch ab, weil es die falschen Prioritäten setzt. Es ist zum Beispiel nicht

einzusehen, wenn überall gespart wird, wenn zum Beispiel im sozialen Bereich gespart wird, dass die Repräsentationsaufwendungen der Landesregierung erheblich erhöht werden.

Es ist aber auch nicht einzusehen, dass, wenn, wie schon angesprochen, im Sozialbereich gespart wird, der Kunstbereich eklatant erhöht wird, wobei man ja auch weiß, dass gerade aus dem Kunstbereich zweifelhaft sogenannte Künstler wie ein Herr Nitsch gefördert werden.

Über diese Prioritäten, die man für die Zukunft setzen sollte, werden wir uns in den nächsten beiden Tagen konstruktiv unterhalten. Und unsere Fraktion wird auch konstruktive Vorschläge einbringen. Diese Vorschläge werden ein breites Spektrum abdecken. Sie werden die Wirtschaftspolitik abdecken, wo auf Grund der Osterweiterung, auf Grund der neuen Herausforderung, dringender Handlungsbedarf besteht. In der Wirtschaftspolitik wird ja sehr viel getan. Es gibt hier einige äußerst positive Initiativen. Dennoch glaube ich, dass wir vor allem für die Grenzregionen, vor allem für die kleinen, vor allem für die mittleren Betriebe hier dementsprechend Maßnahmen nachschießen müssten.

Rund um den 1. Mai gab es ja großartige Feiern. Feiern wurden begangen, man hat das gelobte Land herbeigesehnt. Man hat hier großartig die Osterweiterung begangen. Diese Feiern haben natürlich auch eine Menge Geld gekostet. Und hier haben wir auch eine Anfrage gestellt um herauszufinden, wieviel Geld das gekostet hat und was hier eigentlich konkret geschehen ist.

Ich glaube, dass wir in Zukunft unser Geld weniger fürs Feiern ausgeben sollten, sondern in konkrete Projekte, dass konkrete Projekte der Wirtschaft, wie sie auch von Herrn Wirtschaftslandesrat Gabmann durchgeführt werden, hier dementsprechend gefördert werden sollten.

Wir werden in den nächsten Tagen wieder einige Resolutionsanträge einbringen. Mit diesen Anträgen wollen wir dazu beitragen, dass es zu Verbesserungen in gewissen Bereichen in unserem Bundesland kommt. Diese Anträge werden einige Schwerpunktthemen betreffen, die wir auch in den letzten Jahren schon vorgebracht haben.

Zum Beispiel unser Einsatz für sozial gerechte Kanalgebühren. Im Sinne der Gerechtigkeit werden wir auch diesmal eine Änderung im NÖ Kanalgesetz beantragen. Lieber Herbert Kautz, ich weiß, dass du wieder sagen wirst: Na ihr bringt ja immer dasselbe vor. Das habe ich an deiner Reaktion

schon gesehen. Aber ich glaube an das Gute im Menschen. Ich habe ja schon am Anfang gesagt, ich bin ein positiv denkender Mensch. Und ich glaube, dass ihr alle, und vielleicht auch du in diesem Punkt gescheitert werden könnt, weil ich der Meinung bin, dass das ein wesentlicher Punkt ist, wo man für eine Entlastung der Bürger sorgen könnte.

Wir werden uns in dieser Landtagsitzung auch mit den Freiwilligen-Organisationen auseinandersetzen. Die Freiwilligen-Organisationen sind ein großer Schwerpunkt unserer politischen Tätigkeit. Wir alle hier im Landtag bekennen uns dazu und wir alle loben und preisen die Arbeit dieser Organisationen.

Ich meine jedoch, man sollte auch Taten setzen und den Freiwilligen-Organisationen, speziell der Feuerwehr, ermöglichen, auch in der Zukunft da zu sein und auch in der Zukunft ihre Leistungen zufriedenstellend vollbringen zu können.

Ein weiteres Anliegen für uns ist der Familienbereich. Hier ist in den letzten Jahren viel geschehen. Das Kindergeld auf Bundesebene wurde eingeführt. Und es wurde hier auch schon angesprochen. Aber ich glaube, ehrlich gesagt, nicht, dass die Politik der ÖVP in Niederösterreich und die konkreten Personen hier hauptsächlich dafür verantwortlich sind für diese positive Entwicklung im Geburtenbereich, sondern es ist sehr wohl das Kindergeld, das auf Bundesebene dementsprechend durchgesetzt wurde.

Das Kindergeld auf Bundesebene, aber auch auf Landesebene ist einiges passiert. Kinderbetreuungseinrichtungen wurden ausgebaut und verbessert. Wir werden im Rahmen dieser Sitzung wieder den Antrag stellen, Verbesserungen im Bereich der Öffnungszeiten und der Wahlfreiheit zu erreichen.

Die Landesverwaltung wurde heute schon angesprochen. Und ich sehe das Ganze nicht so wie der Herr Finanzlandesrat. Es mangelt in diesem Budget an konkreten Schritten zu einer schlankeren Verwaltung. Im Sinne der zukünftigen Landesbudgets und im Sinne auch der Bürger unseres Landes, und vor allem im Sinne der Konkurrenzfähigkeit unserer Wirtschaft, unserer klein- und mittelständischen Betriebe, die das Herz Niederösterreichs darstellen, in diesem Sinne muss es zu einer schlankeren Verwaltung kommen.

Auch der Verkehrsbereich wurde schon angesprochen. Auch wir sind der Meinung – und da unterscheiden wir uns in diesem Punkt von den



Grünen – dass der Straßenbau - ein bisschen einen Unterschied muss es ja geben, lieber Martin -, dass der Straßenbau in unserem Bundesland vorangetrieben werden muss. Es gibt dringend notwendige und jahrelang versäumte Straßenprojekte, wie zum Beispiel die S1, schon angesprochen. Wie zum Beispiel die Waldviertel-Autobahn, die unbedingt notwendig ist um diesen Wirtschaftsraum, um dieses Grenzland auch dementsprechend wettbewerbsfähig zu machen. Und wie zum Beispiel auch die Spange Kittsee.

Aber nichts desto trotz sollte man auch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs nicht vergessen. Leider gibt es immer noch nicht die Voraussetzungen für ein Umsteigen von Pendlern vom Auto auf die Schiene. Tatsache ist, dass die öffentlichen Verkehrsmittel nicht ausreichend attraktiv sind. In diesem Bereich muss verstärkt investiert werden. Es müssen aber auch Gespräche mit Wien bezüglich einer U-Bahnverlängerung ins Wiener Umland geführt werden. Das ist für die Pendler aus dem Wiener Umland von enormer Bedeutung und wäre eine entsprechende Maßnahme um den Staus und der Verkehrs- und der Umweltbelastung entgegen zu wirken.

Nicht verabsäumen möchte ich als positives Beispiel für die Entwicklung des Budgets den Sportbereich und die Tätigkeit von der Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop, die leider nicht anwesend ist, zu erwähnen.

Abschließend, und wir werden uns in den nächsten beiden Tagen noch konkreter mit den einzelnen Themen auseinander setzen, möchte ich noch einmal betonen, dass wir trotz aller Kritik im Laufe unserer Verhandlungen durch unsere Anträge zu einer positiven Entwicklung des Landes beitragen möchten.

Ich wünsche dem Landtag ernsthafte und fruchtbare Stunden, Diskussionen und Debatten. Und danke namens meiner Fraktion den Beamten, die bei der Herstellung, bei der Erarbeitung des Voranschlages tätig waren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Als nächste Rednerin zur Generaldebatte kommt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic zu Wort.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne):** Herr Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, das Budget, die in Zahlen gegossene Regierungspolitik, liegt uns vor. Und aus grüner Sicht haben wir vor, einigen wenigen Kapiteln, Gruppen,

unsere Zustimmung zu geben. Einerseits weil wir uns damit identifizieren können, andererseits um auch zu zeigen, wir differenzieren sehr wohl. Es gibt Bereiche, mit denen wir durchaus konform gehen können. Umso mehr wünsche ich mir aber, dass Sie vielleicht auch unsere Kritik, dort, wo wir nicht mitgehen können, ernst nehmen. Und ich würde es sehr begrüßen, wenn wir über die Punkte, die wir als Grüne kritisch beurteilen, auch in einen Dialog kommen könnten.

Wir orten in zwei großen Bereichen Defizite. Einerseits im Demokratiebereich, insbesondere was die Position des Landtages und der Landtagsdebatten betrifft und – es wird Sie kaum verwundern – im Umweltbereich. Den Umweltbereich, den wir nicht nur als wichtig für die Lebensqualität erachten, sondern auch als einen Wirtschaftsfaktor ersten Ranges sehen. Ich komme im Detail noch darauf wo wir diese Defizite sehen.

Aber eingangs möchte ich noch ein paar Worte zu den Ausführungen von Herrn Landesrat Mag. Sobotka sagen. Denn wenn Sie hier durchaus sehr, sehr kritische Worte in Richtung der Bundesregierung gefunden haben, dann kann ich das ja durchaus nachvollziehen. Aber ich stelle mir schon die Frage, wie die ÖVP als staatstragende Partei denn tut mit ihrer Kritik. Man hat ja geradezu den Anschein, als hätten Sie auf der Bundesebene überhaupt keinen Einfluss auf Ihre Kolleginnen und Kollegen in der Bundesregierung.

Denn wenn wir Kritik üben an der Bundesregierung, dann ist das etwas, ja, was aus der Sicht der Grünen durchaus nachvollziehbar und verständlich ist. Aber wenn Sie hier offenbar signalisieren, dass Sie den Eindruck haben, die Bundesebene nimmt Sie nicht wahr, dann ist das ja ein Alarmzeichen ersten Ranges. Sie haben beschwörende Worte gefunden in Richtung der Landeslehrer, Wohnbauförderung, Krankenanstaltenwesen. Ja, wir sehen hier auch große Gefahren. Aber meine Frage ist: Haben Sie denn auf der Ebene des Bundes überhaupt keinen Einfluss als eine doch meiner Einschätzung nach gewichtige und durchaus mächtige Landespartei?

Zum Anderen stellt sich für mich die Frage, wenn Sie hier bangen um die niederösterreichischen Anteile am gesamten Aufkommen von Steuern, was denn Ihre Konsequenz daraus ist. Ich bin im Österreich-Konvent und habe dort, auch wenn es um die Finanzen geht, eigentlich noch nicht miterlebt und erfahren, dass sich Niederösterreich oder dass Sie sich, Herr Landesrat, besonders stark dafür einsetzen würden, dass die Länder, dass Niederösterreich ein eigenes Recht bekommt,

auch Steuereinnahmen zu lukrieren. Das heißt, eine neue Aufteilung der Steuerhoheit. *(LR Mag. Sobotka: Ganz im Gegenteil!)*

Es wäre für mich ja nur konsequent, um aus dieser Rolle des Bittstellers herauszukommen, wenn dann die Forderung laut würde, ja, wir wollen selbst das Recht haben, in einem bestimmten Umfang, neben dem Bund auch Steuereinnahmen zu beschließen und dann auch in der Folge einzuziehen. *(LR Mag. Sobotka: Das wollen wir nicht!)* Sie sagen, Sie wollen das nicht? Dann ist es Ihnen offenbar nicht ernst mit dem was ja auch immer wieder verlangt wird, dass die Kompetenz, Steuern einzuziehen und das Recht darüber zu befinden was damit geschehen soll, in einer Hand zusammengeführt werden soll.

Sie werden so nie aus der Rolle des Bittstellers kommen. Und für die Grünen wäre es völlig klar, wir gehen davon aus, dass auch die Länder das Recht haben sollten, ohne natürlich insgesamt die Belastungen für die Bevölkerung zu erhöhen, Steuern einzuziehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

In den beiden Punkten Demokratie und Umwelt orten wir ein Defizit. Und ich begründe das wie folgt. Und damit meine ich nicht auch die Geschäftsordnung hier im Landtag. Über das haben wir ja auch diverse Male gesprochen, dass die Rechte kleinerer Parteien, Fraktionen, Klubs hier in Niederösterreich wirklich im Bundesvergleich extrem unterbelichtet sind. Sondern ich meine insgesamt die Rolle des Landtages. Auch die Rolle, die die Abgeordneten der Mehrheitspartei der ÖVP hier ausüben.

Es gibt wirklich zentrale Bereiche, die auch in den Bereich der Legistik, der Gesetzesfindung, hineinspielen, in denen der Landtag überhaupt ausgeschaltet ist. Denn es sind zentrale Beispiele und Kapitel, wo sie nicht einmal den Anspruch erhoben haben, dass das ein ureigenstes Recht des Landtages sein sollte darüber zu beschließen.

Ein Beispiel dafür, das Landesentwicklungskonzept, die sogenannte „W.i.N Strategie“. Es wäre natürlich gerade für ein Entwicklungskonzept, das das ganze Land betrifft und das quasi die großen Konturen der Zukunftspolitik betrifft, was wäre, ist hier nicht naheliegend, dass der Landtag darüber befindet. In dem Zeitplan der vorgelegt worden ist hinsichtlich des Projektes „Strategie Niederösterreich“ ist für das erste Quartal 2004 Begutachtung und Beschlussfassung NÖ Landesregierung.

Jetzt nehme ich erstens wahr, dass der Zeitplan mittlerweile überschritten wurde. Aber ich

frage mich, ob Sie sich nicht auch die Frage stellen, warum denn das nicht hier im Landtag weiter entwickelt, diskutiert und letztlich beschlossen werden soll. Bitte, Strategien für die Zukunft, das sind wirklich die großen Linien der Politik. Das ist doch ein ureigenstes Recht oder sollte ein ureigenstes Recht des Landtages sein, dass wir das hier diskutieren und letztlich beschließen. Haben Sie nie dieses Bewusstsein als Parlamentarierinnen und Parlamentarier verspürt, auch der Regierung zu signalisieren, hier ist der Ort wo das beschlossen werden sollte? Nicht in der Regierung.

Selbstverständlich meine ich, wir sollten das mit der Regierung diskutieren. Und die Regierung wird einen wesentlichen Part dabei haben. Aber letztlich denke ich, sollte es eine Forderung jeder Parlamentarierin und jedes Parlamentariers sein, dass hier die gesetzgebende Körperschaft die Oberhoheit über solche Strategien haben soll. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und auch wenn immer wieder für Niederösterreich das Bild der Familie geprägt wird, dann muss es ein Bild aber auch sein, wo alle mitreden können. Wo der Landtag einen wesentlichen Part hat. Denn letztlich wird, gerade was eine Zukunftskonzeption betrifft, natürlich auch dann die Auswirkungen auf der einfach gesetzlichen Ebene letztlich zu ziehen sein.

Und wenn diese Auswirkungen eben Gesetze betreffen, dann kann es ja bitte nicht so sein, dass der Landtag das dann letztlich nachbetet oder nachvollzieht, was die Regierung lange schon beschlossen hat. Das ist keine unbotmäßige Forderung, sondern es ist eine absolut notwendige demokratiepolitische Forderung und es wäre ein notwendiger demokratiepolitischer Standard. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich bringe daher einen Resolutionsantrag ein *(liest:)*

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Dr. Krismer, Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005 betreffend Landesentwicklungskonzept für Niederösterreich.

Im Jahr 2001 wurde von der Gruppe ‚Raumordnung, Umwelt und Verkehr‘ im Amt der NÖ – Landesregierung ein Prozess zur Erstellung eines unter dem Titel ‚W.i.N. Strategie Niederösterreich‘ bekannten Landesentwicklungskonzeptes gestartet. Im November 2003 wurde ein Entwurf in Begut-

achtung geschickt. Die Begutachtungsfrist endete im Februar 2004. Für Herbst 2004 steht der – ursprünglich für das Frühjahr 2004 angekündigte - Regierungsbeschluss bevor.

Ein wesentliches Versäumnis in diesem Prozess stellt die Tatsache dar, dass es seitens der Landesregierung offensichtlich nicht geplant ist, den Landtag als oberstes politisches Organ des Landes mit diesem Landesentwicklungskonzept zu befassen. Das Landesentwicklungskonzept begreift sich aber laut Eigendefinition als ‚strategisches Steuerungsinstrument‘, als ‚politisches Instrument‘, mit durchaus ‚normativem Charakter‘ jenseits der verbindlichen Gesetzgebung.

Der Landtag beschließt jene Gesetze bzw. Gesetzesänderungen, die sich an dem ‚strategischen Steuerungsinstrument‘ orientieren sollen. Es ist daher nahe liegend, dass der Landtag auch sein eigenes ‚strategisches Steuerungsinstrument‘ selbst debattiert und beschließt und es sich nicht von der Landesregierung diktieren lässt.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Entwurf für das Landesentwicklungskonzept ‚W.i.N. Strategie Niederösterreich‘ einschließlich der Stellungnahmen aus dem Begutachtungsverfahren so rasch wie möglich dem Landtag zur Debatte und Beschlussfassung vorzulegen.“

Das zieht sich aber weiter durch dieses Demokratiedefizit den ganzen Landtag betreffend. Auch andere, wesentliche Konzepte, die zu legislativen Auswirkungen führen, gehen so quasi am Landtag vorbei. Beispiel Nummer 2, das Klimaschutzprogramm. Auch hier werden die entsprechenden Aktivitäten ausschließlich der Regierungsebene zugeordnet. Und in diesem Bereich gibt's noch dazu auf Grund der Art und Weise wie diese Bereiche verwaltet werden, ein vollkommenes Demokratiedefizit. Es ist so. Leider ist es so. Und Sie könnten das hier und heute ändern. Es wäre ja, denke ich mir, ein schöner Schritt, wenn einmal eine so logische Resolution wirklich von allen getragen würde.

Klimaschutz ist es so, dass die meisten dieser Materien im Rahmen der mittelbaren Bundesverwaltung vollzogen werden. Was Ozon betrifft, was Luftqualität, was Feinstäube betrifft. Und dort bekommen wir überhaupt keine Antworten von den Regierenden. Denn dort ist es so, dass auf der gesetzgebenden Ebene, das heißt auf der Bundesebene, die zuständigen Regierungsmitglieder nicht

antworten, weil sie diese Materie nicht vollziehen. Und auf der Landesebene, wenn wir den Herrn Landeshauptmann, wenn wir Regierungsmitglieder zu diesen Materien der mittelbaren Bundesvollziehung befragen, dann kommt Antwort: Nicht unsere Kompetenz. Wendet euch an die Bundesebene.

Das heißt, wir haben hier einen gewaltigen Bereich der Vollziehung, der überhaupt nicht parlamentarisch kontrolliert wird. Und das kann und darf wirklich nicht so sein. Und ich appelliere an Sie, dass Sie sich zumindest im Rahmen der Konventberatungen dafür einsetzen, dass hier eine ganz klare Regelung im Sinne einer durchgehenden und lückenlosen parlamentarischen Kontrolle endlich, endlich, endlich verankert wird. *(Beifall bei den Grünen.)*

Oder drittes Beispiel. Auch ein Programm, das eigentlich in die Zukunft weist, das ganz wesentlich ist für den Umweltbereich, aber auch für den Wirtschaftsbereich, eine Nachhaltigkeitsstrategie. Im November 2003 wurde der Öffentlichkeit vorgestellt vom Herrn Landeshauptmann ein Konzept, das er in Auftrag gegeben hat bei Monika Langthaler, der ehemaligen Grünabgeordneten und jetzt Unternehmerin. Ein Konzept, das sehr, sehr erfolgversprechend klingt. Und was für uns Grüne von überaus großer Wichtigkeit erscheint: Was ist damit passiert? Wer weiß es? Niemand weiß es offenbar. Es scheint in irgend einer Regierungsschublade verschwunden zu sein. Das ist schade! Denn gerade dieses Konzept einer nachhaltigen Entwicklung hat viele Bereiche aufgezeigt, wo wir die Ziele, besserer Umweltschutz und wirtschaftlicher Erfolg zusammenbringen könnten.

Von der Landwirtschaft über den Verkehr, in andere Bereiche hinein. Und es genügt nicht, dass das im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt wird, dass also quasi ein Regierungsmitglied oder der Landeshauptmann sich da eine zusätzliche grüne Feder auf den Hut steckt. Sondern dieses Konzept muss umgesetzt werden. Es muss mit Gesetzen umgesetzt werden und erst in der weiteren Folge von der Regierung umgesetzt werden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und dieses Demokratiedefizit, wir können das aufzeigen. Wir als grüne Fraktion, wir können es nicht verändern. Sie als Mehrheitsfraktion, Sie könnten es verändern. Und es liegt an Ihnen, ob Sie soviel parlamentarischen Ehrgeiz, soviel parlamentarischen Stolz auch haben, dass Sie Ihren eigenen Regierungsmitgliedern sagen, das soll, das muss im Landtag diskutiert und beschlossen werden. Natürlich nicht gegen die Regierung, mit der Regierung. Aber diese Oberhoheit des Landtages

die kann und darf nicht außer Acht gelassen werden.

Zum zweiten großen Defizitbereich, den wir als Grüne orten, dem Umweltbereich. Da scheint es zwar auf den ersten Blick so zu sein als würde hier eine gewaltige Ausweitung der Mittel erfolgen. Nur wenn man sich dann genauer anschaut, wohin das Geld geflossen ist oder fließen soll, dann wird dieser Vorrang für die Umweltpolitik schon sehr deutlich relativiert.

Denn von der Ausgabensteigerung von 8 Millionen Euro fließen knapp 5 Millionen Euro in eine neue Landesgartenschau. Jetzt finde ich es durchaus positiv wenn man auch in dem Bereich positive Leistungen darstellt. Aber das kann ja wohl nicht wirklich ein Schwerpunkt der Umweltpolitik des Landes sein.

In den anderen Bereichen, dort, wo es wirklich um Kernbereiche der Umweltpolitik geht, dort ist überhaupt keine Steigerung oder teilweise sogar ein Rückschritt zu verzeichnen. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Niederösterreich steigt statt zu sinken. Letztes Jahr Rekorde bei den Ozonwerten. In Konsequenz daraus kann ich jedenfalls aus der in Zahlen gegossenen Regierungspolitik im Voranschlag nichts entnehmen.

Grenzwertüberschreitungen bei den Feinstäuben. Ich frage mich, welches Programm resultiert daraus? Was tun wir um hier die Luftqualität und damit den Gesundheitsschutz stärker zu betonen. Keine Antwort im Budget! Ja nicht einmal Lärmmessgeräte, das wäre ja etwas sehr Einfaches und Banales, sind dort vorhanden, wo es wirklich um gewaltige Störfaktoren, um gewaltige Lärmquellen geht, nämlich bei den Steinbrüchen. Beispiel Hainburg, Beispiel Gaaden. Das wäre ja eine wirklich minimale Forderung dass man hier auf den Gesundheitsschutz besser achtet.

Oder ganz wichtige Bereiche, sowohl für die Umwelt als auch für die Wirtschaft. Photovoltaik. Hier wird der Förderungssatz reduziert statt hinauf gesetzt. Obwohl, ich glaube, wir sind einer Meinung, dass dieser Bereich ein wirtschaftlicher Hoffnungsbereich wäre und natürlich auch ein zentraler Bereich für die Umwelt und die Lebensqualität im Lande. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ebenso wird der Fonds für Ökostromanlagen von 4,5 auf 3,2 Millionen Euro gekürzt! Obwohl wir hier den Hoffnungsbereich überhaupt schlechthin haben. Und wenn mittlerweile auch durchaus nicht „grüne“ oder progressive Zeitungen wie die „Furche“ schon das Ende des Erdölzeitalters be-

schreiben, dann ist meine Frage, was ist die niederösterreichische Konsequenz darauf? Die Förderungen zu kürzen in dem Bereich? Das kann und darf ja wohl nicht wahr sein!

Meine Damen und Herren! Anders schaut es aus hingegen bei der Verkehrspolitik. Sie sprachen von dem Ausbau der Schiene und der Straße. Ja, beim öffentlichen Verkehr entnehme ich dem Budget keine Steigerung. Das stagniert. Hingegen beim Straßenbau eine Steigerung um satte 12 Millionen Euro. Also das sind Steigerungsraten, dagegen nimmt sich ja das Umweltbudget geradezu lächerlich aus. Dort sind die wahren Steigerungsbereiche, obwohl der Verkehr in allen Bereichen der Umweltbelastung mittlerweile an die Spitze der Belastungsquellen geklettert ist.

Während wir im Bereich der Wirtschaft bei Gewerbe und Industrie echte Erfolge beim Abbau der Umweltbelastungen zu verzeichnen hatten. Dort ist was passiert. Das merken wir auch und das betonen wir als Grüne durchaus sehr. Im Verkehr ist das nicht der Fall. Sogar wenn da oder dort bessere Technologien eingeführt werden bei den Lkws und ähnliches. Es wird durch die Steigerung der Menge bei weitem wett gemacht.

Und wir müssten daher, es müsste das Budget genau umgekehrt sein. Im Straßenbereich müsste es darum gehen, die Straßen, die bestehenden zu erhalten und da und dort Entlastungen der Bevölkerung im Sinne von Umfahrungen und ähnlichem durchzuführen. Nicht aber die ganze Kapazität im System Straßenverkehr weiter hinauf zu schreiben. Das ist der falsche Weg und das lehnen wir als Grüne ab. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich komme zu einem allerletzten Punkt. Denn es müsste auch so sein, dass der Landtag die Kontrolle ausübt was mit Beschlüssen, die er selbst gefasst hat, passiert. Und hier wird es dann bei der Gruppe 7 einen weiteren Resolutionsantrag der Grünen geben. Denn das ist ein Bereich wo man auch sieht, dass dieses Verständnis, das letztlich was Beschlussfassung und Kontrolle betrifft, der Landtag die Oberhoheit haben muss und nicht die Regierung, dass dieses Verständnis hier nur unzureichend ausgeprägt ist.

Wir haben zu Beginn des heurigen Jahres auf eine Initiative der Grünen hier im Hause einstimmig beschlossen, dass wir uns alle für den Fortbestand des Safariparks in Gänserndorf einsetzen würden. Mittlerweile passiert das Gegenteil. Und zwar leider auch mit einem hohen Mitteleinsatz, der aber nicht dazu geführt hat, dass bis jetzt der Bestand dieses Parks nachhaltig gesichert ist. Das kann nicht so

sein, dass wir hier den Beschluss fassen, die Landesregierung möge alles tun um den Fortbestand zu sichern, das heißt, auch notfalls unternehmerisch in die Bresche zu springen. Und dass wir dann einfach sehen, es werden hier hunderttausende Euro an Steuergeldern ausgegeben, und gleichzeitig werden trotzdem die Ziele, diesen Park zu erhalten, die Arbeitsplätze zu erhalten, nicht erreicht. *(LR Mag. Sobotka: Es hat nie geheißen, dass die Landesregierung unternehmerisch tätig wird!)*

Das heißt, ich fordere auch den Landtag insgesamt in seiner Gesamtheit, auch Sie als Abgeordnete der Mehrheitsfraktion auf, dass Sie die eigenen Beschlüsse besser kontrollieren. Denn wir sollten es sein, die federführend sind, die Linien in die Zukunft zu entwerfen. Das setzt aber auch voraus, dass wir sehr genau darauf achten, was mit den Beschlüssen der Vergangenheit passiert. Auch in diesem Bereich orte ich leider ein großes Defizit. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Als nächster Redner zur Generaldebatte kommt Herr Abgeordneter Weninger zum Wort.

**Abg. Weninger (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ein schöner Tag beginnt mit einem sanierten Budget. Sie kennen diesen Ausspruch von Finanzminister Dr. Grasser, der noch aus einer Zeit stammt, als die Bundesregierung noch die Mär vom Nulldefizit verbreitet hat. Man könnte sagen, die Woche fängt ja schon gut an.

Aber, meine Damen und Herren, Niederösterreich hat in den letzten Jahren durchwegs sehr positiv gewirtschaftet. Und es steht an, den Mitgliedern der NÖ Landesregierung dafür Dank und Anerkennung auszusprechen. Auch wenn uns der Herr Finanzlandesrat Mag. Sobotka heute sein viertes Budgetdefizit oder Defizitbudget mit einem Neuabgang von 163 Millionen Euro präsentiert.

Das, was wir in den letzten Wochen sehr intensiv verhandelt haben, was Sie alle hier bei der Sitzung des Ausschusses für Wirtschafts- und Finanzfragen in der vorvorigen Woche miterlebt haben, das, was heute präsentiert wird, ist und bleibt ein Budgetprovisorium mit sehr vielen Unbekannten. Wo Fragen offen bleiben wie die des Finanzausgleiches, die Auswirkungen des Österreich-Konvents, die weiteren Einbrüche im Umsatzsteuerbereich, aber auch die unsicheren Konjunkturprognosen.

Das Aushungern der Länder und Gemeinden durch die Bundesregierung führt zu Steuerausfällen, die – und das haben wir heute erlebt in der Rede des Herrn Finanzlandesreferenten – nicht einmal von der ÖVP schön geredet werden können. Eigentlich sollten wir mit dem morgigen Haushaltsbeschluss ein Budgetbegleitgesetz mitbeschließen, in dem wir die Bundesregierung auffordern, noch vor „Knittelfeld 2“ den Rücktritt anzutreten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Schadenfreude kommt bei uns Sozialdemokraten nicht auf. Wir werden, und das haben wir diskutiert und vereinbart, diesem Budgetentwurf unsere Zustimmung geben, damit Niederösterreich weiter arbeiten kann. Die Aufgaben, die Probleme und die Herausforderungen sind zu groß, als dass wir die Situation politisch ausschachten wollen.

Aber vielleicht täte es dem einen oder anderen in der ÖVP ganz gut, angesichts dieser Fakten vom hohen Ross herunterzusteigen und die viel geliebte Zusammenarbeit nicht nur am Sonntag zu predigen, sondern auch unter der Woche zu leben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Es würde Ihnen kein Stein aus der Krone fallen, wenn Sie die Verantwortung für die schwierigen Budgetbedingungen, für die Arbeitslosigkeit, für die anhaltende Wirtschaftskrise, für den Kaufkraftverlust in breiten Kreisen der Bevölkerung auch beim Namen nennen würden. Der Finanzlandesrat hat es indirekt gemacht, indem er die Bundesregierung kritisiert hat mit den Worten, sie seien in der Wolle gefärbte Zentralisten, denn sein Zitat unterstreicht, was auch meine Meinung ist, dass nämlich auf diejenigen, die nicht rechtzeitig zurücktreten, zutrifft, wie er es gesagt hat: „Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit.“ Wir sind in dieser Aussage vollkommen bei dir, Herr Landesrat! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Immerhin ist es Ihr Mitglied des ÖVP-Bundesparteivorstandes, Ihr Finanzminister Karl Heinz Grasser und die Bundesregierung, deren Steuerreform unserem Land heuer 29 Millionen Euro und im nächsten Jahr über 100 Millionen Euro kostet. Geld aus Niederösterreich für den Steuersäckel des Finanzministers, das uns in Niederösterreich an allen Ecken und Enden fehlt.

Unter dem Druck der vorliegenden Budgetdaten, 4,5 Milliarden Euro Einnahmen, 4,7 Milliarden Ausgaben, eine Nettoneuverschuldung von 163 Millionen Euro und eines Schuldenstandes von sage und schreibe 3 Milliarden Euro scheinen die

Spielräume, die heute bereits angesprochen wurden, für das Land äußerst eingeschränkt. Leider sind in den vorgelegten Ansätzen kaum Perspektiven zu erkennen, die über das Normale und über das Gewohnte hinaus gehen.

Um den Wirtschaftsstandort Niederösterreich konkurrenzfähig zu erhalten und die Arbeitslosigkeit besonders unter der Jugend und der älteren Generation effizient zu bekämpfen, um die Infrastruktur endlich an die neuen Herausforderungen anpassen zu können und um unserer Jugend effiziente Bildungsoffensiven und Zukunftschancen zu geben, um im Gesundheits- und im Sozialbereich das hohe Niveau zu erhalten und weiter auszubauen, um der Landwirtschaft ein Überleben zu sichern und um Niederösterreich als Umweltmusterland positionieren zu können, ist mehr Geld auf der einen Seite, aber auch mehr politische Kreativität auf der anderen Seite gefragt.

Diese Ziele mit diesem Budgetentwurf zu erreichen, wird die Mitglieder der NÖ Landesregierung und den Hohen Landtag in den nächsten Monaten und wahrscheinlich Jahren vor enorme Herausforderungen stellen!

Die Österreichische Volkspartei Niederösterreich ist ja äußerst kreativ, was die Präsentation mediengerechter Aktionen betrifft. Für jede noch so kleine Initiative werden teure Events organisiert, tausende bunte Broschüren produziert, Magazine gedruckt, oft peinliche Beiträge in „Niederösterreich heute“ gebucht und mit den Steuermitteln großzügigst umgegangen. Aber nicht alles „tut gut“, „schmeckt gut“, „riecht gut“ oder wie diese Aktionen alle heißen, sind auch wirklich gut für Niederösterreich. *(Beifall bei der SPÖ.)* Auch nicht jeder Gärtner ist ein begnadeter Finanzfachmann.

Wir werden in den nächsten Monaten angesichts dieser angespannten Finanzsituation noch sorgfältiger als bisher darüber wachen müssen, wie wie viele und vor allem welche Mittel eingesetzt werden und ob dabei immer die Effizienz und das Wohl des Landes im Mittelpunkt stehen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte zu zwei Themen hier in der Generaldebatte explizit Stellung nehmen. Das ist die Frage der Regionalpolitik und die Frage der wirtschaftlichen Entwicklung.

Ich bin sehr stolz, dass die niederösterreichische Positionierung innerhalb unserer Republik und auch europaweit durchaus eine positive ist. Und ich habe großes Verständnis für diejenigen, die diese Entwicklung auch besonders positiv herausstreichen. Und wenn ich Fakten von Eurostat auf den

Tisch lege, dann möchte ich niemandem weh tun, sondern nur die Relationen klarstellen.

Du kennst, Herr Landesrat, sicher auch die von der Eurostat herausgegebene Statistik über die Wirtschaftskraft europäischer Regionen. Und da ist Niederösterreich halt weit weg von Top ten. Wir sind bei 92 Prozent der durchschnittlichen Wirtschaftskraft in Europa, wobei Österreich bei 112 Prozent liegt, Wien zum Beispiel bei 152 Prozent.

Ich erwähne das deshalb, damit wir Ansporn und Anreiz entwickeln. Und ich will bereits heute am Beginn der Budgetdebatte von Seiten der Sozialdemokratie feststellen, wir sind für jeden Vergleich offen. Man kann Niederösterreich mit Wien, mit Deutschland, mit irgend welchen afrikanischen Provinzen vergleichen. Helfen tut uns tatsächlich nur das, was wir selbst bewegen können. Und wir sollen bei allem Jubel auch am Boden der Realität bleiben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Kurz ein paar Anmerkungen zur Regionalpolitik. Nachdem der 1. Mai der Erweiterung gefeiert ist und wurde, folgen nun die langen Mühen der Ebene. Und wir wissen, dass es durchwegs eine komplexe Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung Niederösterreich, dieser Europaregion im Herzen des neuen Europa gibt. Wir wissen um die Problematik der Auslagerung von Produktion. Wir wissen um Billigimporte aus den Staaten, die mit niedrigen Löhnen und niedrigen Sozial- und Umweltstandards produzieren.

Für vieles wird die Europäische Union verantwortlich gemacht. Oft zu Recht, meistens meiner Meinung nach zu Unrecht. Das Grundproblem dieser Problematik liegt vielmehr in der neoliberalen Wirtschaftspolitik, die sich in Europa breit macht für die Begriffe wie GATS, Liberalisierung, Globalisierung stehen. Wie betroffen auch die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher auf die Auswirkungen dieser Politik reagieren, zeigt auch die Wahlenthaltung bei der Europaparlamentswahl. Die Politik der reinen Lehre des Marktes wird von der Bevölkerung zunehmend als bedrohlich empfunden.

Ich gehe davon aus, dass breite Teile auch der Österreichischen Volkspartei das mittlerweile erkannt haben. Weil es sind nicht nur Linke und gewerkschaftliche Gruppierungen die weltweit gegen den Liberalismus auftreten, sondern mittlerweile zum Beispiel auch die katholischen, die christlichen Kirchen, die uns vor wenigen Wochen im Rahmen der Präsidiäle ihr Sozialwort übergeben haben und wo zum Beispiel drinnen steht, Marktwirtschaft bedarf sozialer und ökologischer Rahmenbedingun-

gen, damit sie dem Leben dient und auf Dauer erfolgreich ist.

Meine Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten schließen uns dieser Positionierung voll inhaltlich an. Weil es geht bereits in Ebenen, wo jeder einzelne Bürger betroffen ist, aber auch alle Ebenen der Politik bis hinunter zu den Gemeinden, Stichwort Daseinsvorsorge. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dass es auch in Niederösterreich immer wieder Ansätze oder Versuche von Ansätzen gibt, für kurzfristige Gewinnmaximierung zur Budgetkosmetik, zur Verschönerung der Ausgaben- und Schuldenstruktur derartige Modelle heranzuziehen, verfolgen wir mit großer Sorge.

Dass es aber auch anders geht in Niederösterreich zeigt zum Beispiel die erfolgreiche Regionalisierungspolitik der letzten Jahre - eigentlich könnte man schon sagen der letzten Jahrzehnte -, die ja als Ergänzung zur Schaffung der Landeshauptstadt St. Pölten, damals von Landeshauptmannstellvertreter Ernst Höger, ins Leben gerufen wurde.

Und obwohl jener Teil, der unter dem Titel Eurofit-Aktion läuft, bereits bis 2008 verlängert wurde, fehlt für den 2006 auslaufenden Regionalisierungstopf noch immer ein langfristiger Umsetzungsbeschluss.

Uns ist eine rasche Vereinbarung über die Höhe und die Laufzeit deshalb so wichtig, weil wir dieses erfolgreiche Instrument der regionalwirtschaftlichen Impulsgebung in Zeiten, in denen sich die Förderstrukturen an unseren Grenzen negativ zu unseren Gunsten entwickeln, ganz dringend brauchen.

Ich bin überzeugt, dass wir, ich habe das bereits im Vorjahr gesagt, dass wir in den nächsten Wochen und Monaten einen Konsens hier in diesem Hause finden, diese Regionalpolitik auch für die Zukunft zu kreieren.

Eckpunkte dieses Projektes, und ich sage das ganz konkret, müsste einerseits ein Langzeit-Projekt sein, wo die ECO PLUS weitere finanzielle Mittel bekommt um die Vorgriffe, die bereits getätigt wurden, abzudecken. Da handelt es sich um eine Größenordnung von 50 bis 60 Millionen Euro. Das ist eine Erhöhung der jährlichen Dotierung, notwendig über die bisher 29 Millionen hinaus. Aber auch ein Umdenken bei der Anwendung der Regionalisierungsmittel. Denn nicht alles wo Regionalisierung oder eurofit draufsteht, ist auch tatsächlich ein Regionalisierungsprojekt oder ein EU-Erweiterungsprojekt.

Großprojekte wie zum Beispiel Kulturprojekte, Schulen, Wellnesshotels, Thermen etc. können zwar von ECO PLUS mit ihrer Managementfähigkeit mit bearbeitet werden, aber dazu sind eigene budgetäre Voraussetzungen notwendig, sonst sind die Regionalisierungstöpfe bald wieder leer.

Ein paar Worte noch zur Konjunkturbetrachtung. Sie wissen, dass Niederösterreich bei schwachen 0,6 Prozent liegt, bei einem ebenso nicht besonders erfreulichen Bundesdurchschnitt von 0,9 Prozent. Im Vergleich mit Oberösterreich 2,2 Prozent Wirtschaftswachstum, in Salzburg 2 Prozent. All diese Daten müssen Ansporn für die NÖ Wirtschaftspolitik sein.

Ich habe mit Bewunderung einen Artikel des Kollegen Riedl in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift des NÖ Gemeindevertreterverbandes gelesen, wo er nicht nur richtig analysiert, sondern auch zu dem wirtschaftspolitischen Schluss kommt, dass die Gemeinden ihre Funktion als Konjunkturmotor für die regionale Wirtschaft verloren haben und sie nicht mehr in der Lage sind, antizyklische Impulse zu setzen.

Meine Damen und Herren! Ich orte hier ein Umdenken der Österreichischen Volkspartei, ein Hin zur „keynesionistischen“ Wirtschaftspolitik, die sie ja über viele Jahre verteufelt haben, dass sie erkennen, dass in wirtschaftlich schwierigen Zeiten mit hoher Arbeitslosigkeit, geringer Kaufkraft der Bevölkerung durchwegs antizyklisches Wirtschaften auch von ihnen unterstützt wird. Ich erwarte mir diesbezüglich vom Land die entsprechenden Impulse. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wir können die NÖ Politik gemeinsam kreieren, wir können sie auch gemeinsam den Bürgerinnen und Bürgern mitteilen. Ich verstehe auch die Argumentation des Herrn Landesrates, der alle Initiativen aufzählt, nur, nicht jede Luftblase kann auch Leben retten. Es gibt auch Luftblasen die als solche rein über bleiben. Ich ersuche daher in der Umsetzung des Budgetentwurfes für das Jahr 2002 Perspektiven einzubringen, die über das Normale und das Gewohnte hinaus gehen. Mehr als das Normale und das Gewohnte wären zum Beispiel, um einige Anmerkungen zu machen, eine neue Lehrlingsoffensive mit dem AMS über drei oder fünf Jahre um die Jugendarbeitslosigkeit in Niederösterreich tatsächlich zu bekämpfen. *(Abg. Hinterholzer: Wir haben keine!)*

Wir haben keine Jugendarbeitslosigkeit? Kannst du das wiederholen fürs Protokoll? *(Abg. Hinterholzer: Ende April stehen den Lehrstellensuchenden genauso viele offene Stellen gegenüber!)*

Laut Kollegin haben wir in Niederösterreich keine Jugendarbeitslosigkeit. Ich danke dir für diese Aussage! (*Abg. Hinterholzer: Bei den Lehrlingen! Korrekt zitieren!*)

Meine Damen und Herren! Eine weitere Initiative, die möglich wäre, um die Jugendarbeitslosigkeit, die wir tatsächlich haben, zu bekämpfen, wären weitere Qualifizierungsoffensiven im EDV- und Fremdsprachenbereich über lange Jahre hinweg.

Zum Beispiel eine Ergänzung von dem was wir bisher haben, indem wir die Differenz für arbeitslose Junglehrer aufzahlen von ihrem Arbeitslosengeld zum Grundgehalt um diese einzusetzen um die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher weiter zu qualifizieren. Wir haben das Potenzial in unserem Land.

Eine Wohnbauoffensive mit beispielsweise tausend zusätzlichen Wohneinheiten über einen längeren Zeitraum paktiert. Eine Technologieoffensive, die nicht blutleer ist, sondern Niederösterreich wirklich in die Rolle eines Hightec-Standards bringen kann.

Eine Infrastrukturoffensive, die hilft, Versäumtes aufzuholen und deren wirtschaftliche Vorzieheffekte als Gegenfinanzierung anerkannt werden können. Eine Internetoffensive, die Unternehmen und Privathaushalte wirklich flächendeckend im ganzen Land mit Breitbandanschlüssen versorgt. Und schlussendlich eine Bildungs- und Qualifizierungsoffensive, die den Namen auch tatsächlich verdient und nachhaltig wirkt.

Wenn in Oberösterreich beispielsweise jährlich mehr als 16.000 Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen mit 7,4 Millionen Euro gefördert werden, dann schaut Niederösterreich mit seinen 2.000 Förderungen mit schwachen 300.000 Euro sehr bescheiden aus.

Meine Damen und Herren! Die Reaktion der Österreichischen Volkspartei ist natürlich vorhersehbar. All das gibt es in Niederösterreich bereits. Jede Initiative hat einen klingenden Namen. Und übrigens haben wir sowieso alles im Griff. Nicht darum geht es, sondern es geht um die Ausgestaltung der einzelnen Aktivitäten mit finanziellen Mitteln und der Zusammenarbeit zum Beispiel zwischen den Sozialpartnerschaftsträgern.

Meine Damen und Herren! Der ganze Bereich der finanziellen Situation der Gemeinden wird in den nächsten Tagen noch sehr ausführlich hier im Haus diskutiert werden, weil er damit zusammenhängt welche politische Ebene welche finanziellen

Mittel zur Verfügung hat um die Probleme in diesem Land zu bekämpfen.

Lassen Sie mich noch einige Anmerkungen zur Abrundung machen zum Beispiel über die Verwaltungsstrukturen in diesem Land, weil die Kollegin Dr. Petrovic auch dieses Landesentwicklungskonzept W.I.N angesprochen hat. In diesem Zusammenhang geht es sicherlich darum, die vorhandenen Verwaltungsstrukturen zu durchleuchten. Noch dazu wo es ja momentan so scheint als könnten wir vom Österreich-Konvent nicht wirklich den großen Durchbruch erwarten.

Zentrale und dezentrale Landesdienststellen, Bezirkshauptmannschaften, regionale Entwicklungsverbände, kleinregionale Kooperationsprojekte und Regionalmanagement sind einer ständigen Effizienzkontrolle zu unterziehen und Mehrgleichigkeiten und Ineffizienzen sind zu vermeiden.

Wir bekennen uns – und der Herr Landesrat hat das angesprochen – zu wirtschaftlich und ökologisch sinnvollen Kooperationen, zur Zusammenarbeit in Gemeindeverbänden, zur Bildung von Verbandsgemeinden. Was wir aber nicht zulassen werden ist eine weitere Ausdehnung demokratisch nicht legitimer Strukturen, die mit Landesförderung aufgepäppelt werden, und die sich sukzessive zu Parallelgemeinderäten entwickeln. (*Beifall bei der SPÖ. – Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.*)

Explizit möchte ich in diesem Zusammenhang noch die enorme Leistung der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher hervorheben. Die Tätigkeit zigtausender Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in tausenden Vereinen, Hilfsorganisationen, Rettungsorganisationen, Kultur- und Sportvereinen, die nicht nur enorme, gesellschaftliche Leistungen erbringen, sondern auch wirtschaftliche Impulse für unser Land und für unsere Regionen setzen. Undenkbar, müssten Land und Gemeinden all jene Mittel zur Verfügung stellen, die diese Hilfsorganisationen durch Eigenleistung und ehrenamtliche Dienste zur Verfügung stellen. Ein herzliches Dankeschön nicht nur im Jahr der Freiwilligen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landesrat! Ich hoffe, dass Sie in den nächsten beiden Tagen unsere Ideen, unsere Anregungen, Vorschläge und Kritik als konstruktiven Beitrag im politischen Diskurs um eine bessere Zukunft unseres Landes werten. Wir reichen allen Fraktionen einmal mehr die Hand zur konstruktiven politischen Zusammenarbeit. Verteufeln Sie unsere Beiträge nicht grundsätzlich, nur weil sie nicht von



der Mehrheitsfraktion kommen. Wir Sozialdemokraten werden in den nächsten beiden Tagen auch Ihre Beiträge kritisch prüfen und sie unterstützen, wenn wir zur Überzeugung kommen, dass sie Niederösterreich einen Schritt weiter bringen. Von der absoluten ÖVP-Mehrheit erwarte ich mir Kritikfähigkeit in der Form, dass nicht jeder Diskurs, jede Kritik grundsätzlich als Miesmacherei, Landesverrat und Majestätsbeleidigung abgetan wird, sondern als Chance zur Weiterentwicklung der eigenen Position.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, danke ich den Mitgliedern der Landesregierung für die gute Zusammenarbeit. Allem voran natürlich unserer Frau Landeshauptmannstellvertreterin Heidemaria Onodi und unserer Landesrätin Christa Kranzl und Emil Schabl, den Mitarbeitern im NÖ Landesdienst und wünsche dir, Herr Finanzlandesrat, eine gute Hand für die Zukunft. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner zur Generaldebatte kommt Herr Klubobmann Abgeordneter Mag. Schneeberger zu Wort.

**Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP):** Herr Präsident! Anwesende Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Am Mittwoch dem 9. Juni haben wir dramatisch erlebt, wie abhängig eigentlich das NÖ Landesbudget von äußeren Einflüssen ist. Da kommt eine lakonische Mitteilung vom Finanzministerium und nach näherer Beurteilung durch unsere Budgetexperten stehen plötzlich Mindereinnahmen in der Größenordnung von über 30 Millionen Euro im Raum.

So weit so gut oder so weit so schlecht. Wie geht man nun damit um? Soll man im Wissen, ein fertig gedrucktes Budget zu haben, im Wissen, ein in der Landesregierung verabschiedetes Budget zu haben, und daher auch ein ausverhandeltes Budget, soll man die neuen Fakten mit einbeziehen oder das bisherige verabschiedete Budget in der Form lassen?

Der Landesrat Wolfgang Sobotka hat einmal mehr bewiesen, dass man Mut nicht kaufen kann. Entweder man hat ihn, oder man hat ihn nicht. Er hat ihn und hat innerhalb weniger Stunden mit seinen Mitarbeitern einen neuen Budgetvoranschlag gebracht. Wie waren nunmehr die Reaktionen? In meinem Klub herrschte vorerst Unverständnis und bei näherer Betrachtung der Fakten Einverständnis.

Die SPÖ reagierte mit Unmut und Kritik, wie ich meine, verständlicherweise, war aber zu Gesprächen bereit, ließ sich informieren und signalisierte letztendlich Zustimmung. Und die Grünen? Na, die Grünen outeten sich wieder einmal. Statt bei Gesprächen dabei zu sein, sich informieren zu lassen, war der erste Weg zu den Medienvertretern um dies zu skandalisieren. *(Abg. Mag. Fasan: Fünf Zeilen! Ich bitte dich!)*

Das, meine Damen und Herren der Grünen, unterscheidet uns voneinander. Hier Konstruktivität, da Destruktivität. Hier Seriosität, da Populismus. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das ist Ihr politisches Sittenbild, diese Art von Politik lehnen wir in Niederösterreich ab! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Und nun zum Voranschlag: Die Budgeterstellung war noch nie eine lockere Angelegenheit. Das kann unser nunmehriger Präsident bestätigen, Kollege Mag. Freibauer, der frühere Landesfinanzreferent und nunmehrige Landeshauptmann Erwin Pröll und jetzt unser nunmehriger Landesrat Mag. Wolfgang Sobotka.

Bei der jetzigen Begleitmusik gestaltet sich diese Budgeterstellung noch schwieriger. Ob die Begleitmusik von der EU-Ebene kommt, wir brauchen nur die Absenz bei der EU-Wahl als Signal nehmen, sicher eine Antwort auf so manche problematische Richtlinie von Brüssel, oder die Begleitmusik von der Bundesebene, alte Schulden schränken natürlich den Handlungsspielraum ein, aber leider, und das muss ich eingestehen, fehlt allzu oft die glückliche Hand, den Menschen die notwendigen Reformen plausibel zu erklären. Oder die Begleitmusik von der Konjunkturseite, ein längeres Tief, das das Hoch warten lässt.

Aber wir alle kennen Landesrat Mag. Sobotka als begeisterten Musiker und hervorragenden Dirigenten. Und es ist ihm auch diesmal gelungen, aus dissonanten Tönen einen hörenswerten, wenn Sie so wollen, sehenswerten Klangkörper zu schaffen. Ein Werk, ein Budget, das nicht „adagio“, also langsam und ruhig, sondern „allegro“, lebhaft und schnell, so wie er ist, gespielt wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich gratuliere unserem Finanzreferenten, aber vor allem auch seinen hervorragenden Mitarbeitern der Finanzabteilung. Danke in diesem Zusammenhang aber auch allen Mitgliedern der Landesregierung zum konstruktiven Mittun. Das Budget 2005, es wurde schon heute mehrmals gesagt, ist von Mindereinnahmen in der Größenordnung von 2,65

und von Mehrausgaben von 1,04 Prozent geprägt. Die logische Konsequenz dieser Prozentzahlen ist ein höherer Abgang in der Größenordnung von 163,1 Million und natürlich eine höhere Verschuldung.

Wesentlichen Anteil daran hat naturgegeben die Steuerreform im heurigen und im nächsten Jahr. Sie belastet das Land in etwa mit 140 Millionen Euro, wurde ebenfalls schon erwähnt. Man kann sagen, des einen Leid – unseres – des anderen Freud'. Uns tut diese Steuerreform weh. Uns, da meine ich das Land und die Gemeinden. Dem Bürger tut diese Steuerreform gut. Und es war notwendig, dass man eine spürbare Entlastung der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes durchführt. Allen Unkenrufen gegenüber der Bundesregierung zum Trotz: Diese Steuerreform ist gelungen.

Weniger steuerliche Belastungen für den Einzelnen und mit der Senkung der Körperschaftsteuer eine ganz wesentliche Maßnahme zur Absicherung des Wirtschaftsstandortes Österreich, natürlich auch des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich und damit zur Sicherung und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Natürlich ist nicht alles eitle Wonne, Waschtrog mit der Bundesrepublik. Mit der Bundesregierung. Wir sind nicht auf einem Auge blind. *(Abg. Mag. Fasan: Das war ein klassischer Freud'scher!)*

Das war wirklich ein Freud'scher Versprecher. Weil in der Bundesrepublik Deutschland ist es noch viel ärger. Da bin ich bei dir. Aber ich merke, du hast aufgepasst, Kollege Mag. Fasan, das spricht für dich. *(Abg. Mag. Fasan: Ich hör dir immer zu!)*

Natürlich gibt es einige Kritikpunkte. Es kann beispielsweise nicht sein, dass man sich von immer mehr Aufgaben verabschiedet und unter dem Mäntelchen der Privatisierung und Auslagerung entpolitisiert und die Länder und Gemeinen belastet.

Jüngstes Beispiel die ASFINAG. Man kündigt die Werkverträge mit dem Straßendienst um eigene Gesellschaften zur Erhaltung von Autobahnen und Schnellstraßen aufzubauen.

Hohes Haus! Wir werden dabei nicht zusehen wie Steuergeld für hohe Managerbezüge und für den Ausbau von Bürokratismus missbräuchlich verwendet wird. Da vertrauen wir einmal mehr der Konsequenz und auf das Durchschlagsvermögen und Durchsetzungsvermögen unseres Herrn Landeshauptmannes. Und ich bin überzeugt, was in der Früh geboten wird, wird am Abend anders aussehen. Das heißt, so wie es sich die ASFINAG

vorstellt, wird es sicher nicht in Niederösterreich umgesetzt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber auch die Aussagen von Finanzminister Grasser zu den weiteren Sparzielen der Bundesregierung sind nicht gerade vertrauensbildende Maßnahmen zwischen dem Bund, den Ländern und Gemeinden. Er erwartet sich gar Einsparungen in der Höhe von 1 Milliarde Euro beim Finanzausgleich und dieselbe Summe im Gesundheitsbereich. Insgesamt 2 Milliarden zu Lasten der Länder und Gemeinden. Die Antwort darauf kann nur sein, mit uns nicht, Herr Grasser! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Aber da vertraue ich auch auf unser Verhandlungsteam, auf unser Verhandlungsteam und heute ist der Kollege Mag. Riedl ja bei dieser Verhandlung und Landesrat Mag. Sobotka vertreten, dass bei den Finanzausgleichsverhandlungen mit gut fundierten Fakten unsere Interessen gegenüber dem Bund bestens vertreten sind. Aber es ist nicht der Finanzminister allein, der meint, den Ländern und Gemeinden das Fürchten lehren zu müssen. Da erdreistet sich so mancher Experte, so mancher Industriekapitän quasi als verhinderter Politiker, wie beispielsweise Klaus Raidl, uns Ratschläge zu geben, die da lauten, und jetzt zitiere ich wörtlich: „Das Ziel muss sein, Länder und Gemeinden zum Sparen zu zwingen. Und zum Sparen zwingt man sie nur wenn man ihnen das Geld kürzt.“ Oder: „Ein C-Beamter wird durch Handauflegen des Bürgermeisters zum A-Beamten was die Gage betrifft.“

Meine Damen und Herren! Für mich sind diese Aussagen zum einen eine Beleidigung aller Bürgermeister in ganz Österreich, zum anderen aber vor allem eine Verhöhnung aller Mitarbeiter des Landes- und Gemeindedienstes, die eine hervorragende Arbeit leisten und ein Bruchteil von dem verdienen, was diese Manager bekommen. *(Beifall bei der ÖVP.)* Manche von ihnen bekommen das nicht einmal im Jahr was der eine oder andere im Monat bekommt.

Leider finden solche und ähnliche länderfeindliche Meldungen so manche Unterstützung. So bei der Forderung Raidls was die Abschaffung der Wohnbauförderung anlangt. Niemand geringerer als Ihr Vorsitzender Gusenbauer stellt dieselbe Forderung auf. Und das, Hohes Haus, ist ein Schlag ins Gesicht aller niederösterreichischen Häuslbauer. Das ist ein Schlag ins Gesicht aller Jungfamilien, die sich nur durch die NÖ Wohnbauförderung eine Wohnung leisten können. Ein Schlag in das Gesicht aller kleinen Gewerbetreibenden in den Regionen, die durch den Wohnbau

ihre Aufträge erhalten und die Existenz vieler Mitarbeiter absichern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn ich an die neue ökologische Wohnbauförderung, durch unsere Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop eingeführt, denke, ist es auch ein Schlag ins Gesicht aller Umweltengagierten. Aber Gusenbauer kann es noch besser mit seinen länder- und bürgerfeindlichen Vorstellungen. Wollen Sie noch ein Beispiel haben? Wieder ein wörtliches Zitat, 8. November 2003, also noch kein halbes Jahr her: „Ich bin dafür, die teuren Bezirkshauptmannschaften abzuschaffen.“ Auch hier gibt es nur eine Antwort. Eine niederösterreichische Antwort: Mit uns nicht, Herr Gusenbauer! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Jede Umfrage bestätigt es: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf unseren BHs leisten Hervorragendes, sie sind ein echter Dienstleistungsbetrieb. Und ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, im Namen unserer Fraktion allen diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf den Bezirkshauptmannschaften, aber auch hier im Lande, ein herzliches Danke zu sagen und gratulieren zu dieser hervorragenden Arbeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Wenn es bis heute nicht gelungen ist, die Bundes-SPÖ und mit ihr den Kollegen Gusenbauer vom Föderalismus zu überzeugen, dann freue ich mich schon auf die Auseinandersetzungen innerhalb der SPÖ in Sachen Föderalismus mit der Frau Landeshauptmann Burgstaller. Denn der Standort bestimmt den Standpunkt. Und da interessiert mich auch die Haltung innerhalb des Konvents.

Ich erwarte mir nämlich vom Österreich-Konvent klar, dass es nicht zu einem Mehr an Zentralismus und damit Vergeuden von Steuergeld kommt, sondern zu einem mutigen Schritt in Richtung Föderalismus. Denn nur, wenn die Entscheidungen so nah wie möglich beim Bürger getroffen werden, sind sie effizient, Steuergeld sparend und menschlich.

Und ich stehe an dieser Stelle nicht an, der Frau Kollegin Dr. Petrovic zu danken. Denn im Konvent unterstützt sie viele unserer föderalistischen Überlegungen. Das hatte ich mir ursprünglich nicht gedacht und bin positiv überrascht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich möchte die Gelegenheit aber auch wahrnehmen um auf ein paar Ausführungen von Frau Kollegin Dr. Petrovic zu antworten. Zum Einen: Das W.i.N-Projekt ist wohl eine der größten Bürgerbewegungen, die in Niederösterreich je durchgeführt

wurden. *(Abg. Mag. Fasan: Da warst du aber auf keiner Veranstaltung!)*

Und Sie können davon ausgehen, Kollege Mag. Fasan, ich weiß schon, dass du dich mit den Bürgern relativ schwer tust. Aber Gottseidank meine Abgeordneten nicht. Und das haben wir bei der Wahl entsprechend bestätigt bekommen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Selbstverständlich werden die Ergebnisse dieses Entwicklungsprojektes für ganz Niederösterreich hier im Landtag beantwortet. Das ist ja selbstredend. Das ist ja überhaupt keine Frage! Und innerhalb des Klimaschutzprogrammes wird das im Herbst hier diskutiert. Das ist ja eine Selbstverständnis eines Parlamentariers in diesem Haus.

Und was die Frage des Auftrages nach Nachhaltigkeit an Ihre ehemalige Kollegin Langthaler betrifft, so ist es so, dass der erste Auftrag ja bereits beendet ist und abgeschlossen wurde im Jänner 2004, dass es aber einen Folgeauftrag gibt, der in das W.i.N-Projekt eingearbeitet wird. *(Abg. Mag. Fasan: Das ist ja nicht geschehen!)*

Und daher ist es auch wieder die logische Konsequenz, dass sich das Parlament damit auseinandersetzen wird.

Was die parlamentarische Kontrolle anlangt, da werden wir – was die mittelbare Bundesverwaltung anlangt und damit auch die Kontrolle entweder im Land oder im Bund - uns im Konvent auseinandersetzen müssen. Und da bin ich Ihr Partner wenn es darum geht, dass die Kontrolle entweder da oder dort, das ist eine Frage des Blickwinkels, auf alle Fälle Platz greifen muss.

Und eines können Sie uns in Niederösterreich aber schon gar nicht vorwerfen, dass wir zu wenig für die Umwelt tun. Ich glaube, das ist eine Flucht nach vorne Ihrer Bewegung. Ich gestehe ein, wir sind nicht grün, die Volkspartei, wir sind ökologisch. Und die Menschen in diesem Land haben uns das bestätigt, indem über 1,5 Millionen mit ihrer Anmeldung in diesem Land und damit mit dem Bekenntnis zu diesem Land gesagt haben, dieses Land ist lobens- und lebenswert. Und das ist die Antwort auf unsere Umweltpolitik. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Gehen Sie ins Wein- und Waldviertel und sagen, wir brauchen für den Straßenbau keinen Euro mehr ausgeben. Und gehen Sie in den Süden, Kollege Mag. Fasan, tu nicht dein Haupt schütteln, und frag, was mit der Südautobahn ist. *(Abg. Mag. Fasan: Ein weises Haupt muss man gelegentlich schütteln!)*

Wenn wir hier 12 Millionen Euro mehr investieren,

ist es zur Sicherheit der Bevölkerung in diesem Lande. Und dazu stehen wir! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Im öffentlichen Verkehr habt ihr immer Stagnation!)*

Wenn ich schon beim Konvent bin, dann gestatten Sie mir zwei Bereiche von den vielen Bereichen, die im Konvent diskutiert werden, anzusprechen. Und zwar gesondert anzusprechen. Das ist die Frage der Sicherheitsstruktur und die Frage der Bildungsstruktur. Beide haben eines gemeinsam: Es darf weder in der Sicherheit, noch in der Bildung zu einer Aushöhlung der Regionen kommen. Im Gegenteil! Nicht zuletzt durch die neue geopolitische Situation wird die Sicherheitsfrage verschärft. Die Verunsicherung der Bevölkerung ist speziell durch das Anhäufen von Eigentumsdelikten eine große. Hier ist der Sicherheitsapparat, natürlich auch der zuständige Minister Dr. Strasser gefordert.

Die Ansätze, die gemacht wurden, sind in Ordnung und bereits spürbar. Die internationale Vernetzung, speziell gegen das organisierte Verbrechen, die straffere Organisation, das Zusammenführen von Polizei und Gendarmerie und die notwendige stufenweise Aufstockung des Personals vor Ort. Alles wesentliche Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit. *(Unruhe bei Abg. Gartner.)*

Um ehrlich zu sein, wir sind mit dem jetzigen Zustand auch noch nicht wirklich zufrieden. *(Abg. Gartner: Ehrlich? Da seid ihr draufgekommen?)* Dennoch, liebe Freunde, dennoch, jetzt hör zu, Kollege. Denn ich denke an die Zeiten eines Ministers Löschnak, Einem und Schlögl. Und wenn ich an die Zeiten denke, dann kann ich eines sagen: Es gibt einen eindeutigen Fortschritt in Sachen Sicherheit in Österreich! *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Eine große Herausforderung gibt es auch im Bildungsbereich. Na, da schaut Frau Landesrat. 1970 waren es noch 28.000 Erstklassler, heuer knapp über 14.000, also knapp mehr als die Hälfte. Die Strukturen von damals sind die Strukturen von heute. Aber eines ist klar: Ohne Kinder keine Schule. Wir in Niederösterreich haben klare bildungspolitische Ziele.

Erstens: Die Bildungsqualität muss erhalten bleiben. Zweitens: Es darf zu keiner Entwurzelung der Kinder kommen. Drittens: Die Flexibilität von Lehrern und Gemeinden ist gefordert und viertens darf es auch kein Auspielen des ländlichen Raumes gegen den urbanen Raum geben. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei LR Kranzl.)*

Daher auch unser gemeinsamer Antrag, Frau Landesrat Kranzl, nach Forderung eines Standortzuschlages für Kleinstschulen. Nur, meine Dame, meine Herren von der SPÖ: Sie müssen Farbe bekennen! Sie müssen deswegen Farbe bekennen, weil einerseits Ihre Bundes-Sozialdemokraten und Ihr Vorsitzender Organisationseinheiten von mindestens 300 Schüler verlangen. Eine klare Liquidation der Schulen im ländlichen Raum! *(Beifall bei der ÖVP. – LR Kranzl: Das ist falsch! – Unruhe bei der SPÖ.)*

Ich weiß, dass es unangenehm ist. Herr Kollege Cerwenka, ich weiß, dass das unangenehm ist. Aber das sind die Fakten. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Also darf ich eines sagen: Ich spüre an der Reaktion, dass ich den Finger in die richtige Wunde gelegt habe. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Das ist ein gutes Zitat!)*

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Die Eltern in unserem Bundesland können sich auf die niederösterreichische Volkspartei und deren Vertreter verlassen. Wir werden die Schulfrage in unserem Bundesland im Sinne der Kinder, im Sinne der Eltern und im Einvernehmen mit den Gemeinden und Lehrern lösen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Frau Kollegin Kranzl! Da bedarf es keiner vordergründigen Streite um Schulsprengeländerungen. Da brauchen wir auch kein Geifern der bessere Erhalter der Standorte zu sein. Und da braucht man uns auch nicht des Wortbruches zeihen. Wir garantieren unseren Bürgern in Niederösterreich, dass wir auch im Bildungswesen das Vorzeige-Bundesland Österreichs sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Zurück zum Voranschlag: Trotz schwieriger Begleitumstände, trotz eines geringeren Handlungsspielraumes setzen wir unsere Politik zur Stärkung des Standortes Niederösterreich weiter fort. Dieser Voranschlag enthält wesentliche Impulse in der aktiven Arbeitsmarktpolitik, im Sozialbereich, im Gesundheitsbereich, natürlich im Umweltbereich, im Kultur- und Bildungsgeschehen, aber vor allem zur Absicherung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich.

In der nun folgenden Spezialdebatte wird auf diese Schwerpunkte im Detail eingegangen und ich freue mich auf eine lebhaft, sachliche Diskussion. Ich kann Ihnen als Klubobmann der stärksten Fraktion in diesem Hause versichern, dass wir in Niederösterreich mit unseren Vorkehrungen am besten

Wege sind, am besten Wege, Erweiterungsgewinner Nummer 1 zu werden. Am besten Wege im Konzert der Regionen Europas ganz vorne mitzuspielen. Am besten Wege, ein noch attraktiverer Wirtschaftsstandort zu werden und damit zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Und am besten Wege, unser Land für die hier wohnenden, über 1,5 Millionen Landesbürger, noch lebens- und liebenswerter zu gestalten. Ein Schritt, diese Ziele zu erreichen, ist der vorliegende Budgetentwurf, dem meine Fraktion zur Überraschung aller die Zustimmung geben wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Es liegt mir jetzt noch eine nachträgliche Wortmeldung vor. Es hat sich Herr Klubobmann Weninger zu Wort gemeldet.

**Abg. Weninger (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir werden in den nächsten beiden Tagen noch genug Zeit finden um Perspektiven zu entwickeln, Schuldige zu finden auf allen Ebenen. Das gehört zum politischen Diskurs dazu, gerade bei der Generaldebatte zum Budget. Aber warum ich mich zu Wort melde, ist nicht um die Aussagen meines Kollegen Mag. Schneeberger zu kommentieren, sondern um dem wirklich empörenden Zwischenruf der Kollegin Hinterholzer während meines Beitrages zu widersprechen.

Meine Damen und Herren! Der Zwischenruf hat ungefähr so gelautet, dass es in Niederösterreich keine Jugendarbeitslosigkeit gebe. *(Abg. Hinterholzer: Das stimmt ja nicht! Ich habe gesagt bei den Lehrlingen!)*

Dem gegenüber stehen die Daten des Arbeitsmarktservices ... Du kannst dich versuchen herauszureden. Musst halt vorher denken und dann dazwischen rufen. Dann brauchst dich nachher nicht mehr herausreden. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Ich finde das empörend! Das ist eine Beleidigung gegenüber dem Bundesland und der niederösterreichischen Jugend, dass eine Abgeordnete zum NÖ Landtag angesichts dieser Situation von 5.175 arbeitslosen Jugendlichen in diesem Land davon spricht, es gäbe keine Jugendarbeitslosigkeit. *(Abg. Hinterholzer: Das stimmt ja überhaupt nicht!)*

Ich erwarte mir darüber eine Entschuldigung vor dem NÖ Landtag, liebe Kollegin! *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Es liegt mir nun die Wortmeldung des Herrn Klubobmannes Mag. Schneeberger vor. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP):** Hohes Haus! Es bedarf keiner Entschuldigung. Zum Ersten. Zum Zweiten: Die Geschäftsordnung sagt klar, wer bei der Generaldebatte das Wort ergreifen darf und wer nicht. Daher ist es logisch, dass ich mich zu Wort melde und das klarstelle, weil es schon irgendwo eigenartig anmutet, dass man hier ganz bewusst einen Zwischenruf der Kollegin Hinterholzer missdeutet und anders darstellt.

Die Kollegin Hinterholzer hat klar gesagt, dass bei den Lehrlingen genauso viel offene Stellen als offene Suchende mit 1. April gemeldet sind. Das sind 384 Lehrstellen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zuhören solltet Ihr. Denn diese Worte, sie hat dann noch einmal in einem Zwischenruf das bestätigt. Und da könnt Ihr jetzt das deuten und wenden wie Ihr wollt, es ist so. Liebe Freunde! Das ist eine polemische Art und Weise, einen Zwischenruf misszudeuten. Und das lehnen wir grundsätzlich ab! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Zu einer tatsächlichen Berichtigung meldet sich Herr Abgeordneter Mag. Fasan zu Wort.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ohne inhaltlich auf dieses Scharmützel eingehen zu wollen und den ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Wir sind in einer Generaldebatte!)*

Hättest mich nur weiter reden lassen. Ich habe den Zwischenruf gehört und applaudiert wie der Kollege Weninger sich gemeldet hat. Ich glaube, das ist Erklärung genug. Es steht nirgends in der Geschäftsordnung, dass sich nur zur Generaldebatte Klubobleute melden dürfen. Das möchte ich nur berichtigend festhalten. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach diesen zusätzlichen Wortmeldungen und dieser tatsächlichen Berichtigung sind wir am Ende der gemeldeten Rednerliste zur Generaldebatte.

Damit ist diese Rednerliste erschöpft. Und ich frage den Herrn Berichterstatter, ob er ein Schlusswort wünscht.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweiter Präsident Sacher:** Es wird verzichtet. Hoher Landtag! Es liegt uns ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Dr. Krismer und Weiderbauer vor über den ich in der Folge abstimmen lasse. Dieser Resolutionsantrag betrifft ein Landesentwicklungskonzept für Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Resolutionsantrag ist abgelehnt!

Ich bitte den Hohen Landtag nun in die Spezialdebatte einzugehen. *(Nach Abstimmung über das Eingehen in die Spezialdebatte:)* Das ist einstimmig der Fall. Ich beabsichtige, bei dieser Spezialdebatte die Beratung und Beschlussfassung über alle Gruppen des Voranschlags sowie des Dienstpostenplanes 2005 abzuführen und nach Verabschiedung über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung sowie des Dienstpostenplanes 2005 und über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag Punkt I. – VII. abstimmen zu lassen.

Bei der Abstimmung über die einzelnen Gruppen des Voranschlags ist beabsichtigt, über allfällige Abänderungsanträge zum Voranschlag 2005, dann über die Gruppe selbst und zum Schluss über allfällige, zu der jeweiligen Gruppe, eingebrachten Resolutionsanträge abstimmen zu lassen.

Ich ersuche nunmehr den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, zu Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zur Gruppe 0.

Die Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, enthält Landtag, Landesregierung, Amt der Landesregierung, Bezirkshauptmannschaften, Sonderämter, sonstige Aufgaben der allgemeinen Verwaltung, Personalvertretung, Pensionen und Personalbetreuung.

Ausgaben von 601,057.100 Euro stehen Einnahmen von 83,879.700 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 12,89 Prozent.

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Debatte über die Gruppe 0. Zu Wort gelangt als erster Redner Herr Abgeordneter Mag. Ram. Ich füge noch hinzu, dass von den Klubordnern jene Redner genannt wurden, die als Hauptredner jeweils 15 Minuten am Wort sind. Die übrigen Redner sind 10 Minuten am Wort. Ich bitte Herrn Abgeordneten Mag. Ram, nunmehr das Wort zu ergreifen.

**Abg. Mag. Ram (FPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich habe das Vergnügen wieder als Erster zur Gruppe 0 zu sprechen. Wir haben uns ja im Vorfeld, die Klubordner, dahingehend verständigt, dass wir diesmal etwas machen wollen, was ich für sehr sinnvoll halte. Wir werden versuchen, nach Themenbereichen innerhalb der Gruppen unsere Redebeiträge zu gestalten. Und deswegen komme ich gleich zu einem Punkt, den außer mir vermutlich keiner ansprechen wird, und zwar die hohen Repräsentationsausgaben des Landes.

Geschätzte Damen und Herren! In Zeiten wo gespart werden muss, sehen viele Menschen in diesem Land nicht ein, dass die Repräsentationsausgaben des Landtages und der Landesregierung enorm ansteigen. Die Repräsentationsausgaben des Landtages steigen auf 46.000 Euro. Diese der Landesregierung von 850.300 auf 889.900 Euro. In Zeiten wo gespart werden sollte, sollten die Politiker mit gutem Beispiel vorangehen. Es ist ja so, dass unsere Landesregierungsmitglieder einige Annehmlichkeiten haben. So zum Beispiel Dienstwagen und auch diverse andere für sie äußerst positive und lukrative Dinge. Lieber Fritz, ich würde auch dir einen Dienstwagen vergönnen, weil ich weiß wie sehr du unterwegs bist. Aber dennoch glaube ich, dass wir hier als Politiker mit gutem Beispiel vorangehen sollten und hier auch dementsprechend Zeichen des Sparwillens zeigen sollten.

Deswegen haben wir einen Resolutionsantrag vorbereitet zur Gruppe 0 des Voranschlags des Landes Niederösterreich. Und ich darf diesen Ihnen zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 0 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Repräsentationsausgaben – Landtag und Landesregierung.

Der Voranschlag des Jahres 2005 sieht Repräsentationsausgaben des Landtages in Höhe von € 46.000,- und Repräsentationsausgaben der Landesregierung in Höhe von € 889.900,- vor. In Zeiten einer immer schwieriger werdenden Budgetpolitik und angesichts eines Nettoabganges für 2005 in Höhe von € 163,1 Mio. scheint bei diesen Ausgaben Sparsamkeit angebracht.

Aufgrund dieser Situation sollte die Landesregierung mit gutem Beispiel vorangehen und ein Zeichen gegenüber der Bevölkerung unseres Bundeslandes setzen.

Es wäre sinnvoll, Einsparungen in diesem Bereich zugunsten der Gruppe 4, speziell für die Einführung eines Schulstartgeldes, durchzuführen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Budgetposten Landtag, Repräsentation und Landesregierung, Repräsentation um 30% zu kürzen und die eingesparten Beträge für die Einführung eines Schulstartgeldes zu verwenden.“

Zu diesem Schulstartgeld und warum wir uns so für diese Maßnahme einsetzen, werde ich beim entsprechenden Punkt noch kommen. Jetzt erscheint mir nur noch wichtig zu erwähnen, dass auch heuer wieder sehr viel Geld für den Informationsdienst der Landesregierung ausgegeben wird. Nämlich exakt 3,037.500 Euro. Diese veranschlagte Summe dient dazu, schöne, ich sage es immer, schöne Bilder, schöne Bücher zu produzieren, wo einige Herrschaften, die im Moment leider nicht im Saal sind, in jeden Haushalt in Niederösterreich geliefert werden. Zum Beispiel unser Finanzlandesrat, der hier gerne als Gärtner erscheint und auch dementsprechend sein grünes Mäntelchen um hat. (*Abg. Mag. Fasan: Strohhut!*)

Ich habe gesagt nur Mäntelchen, einen Strohhut habe ich auch gesehen. Aber es gibt so viele Bilder dieser Herrschaften dass ich gar nicht mehr weiß was sie da anhaben.

Eben dieses Geld, diese 3,037.500 Euro werden vor allem für solche Sachen ausgegeben. Und wir sind der Meinung, dass man auch hier in Zukunft dementsprechend einsparen sollte. Weil es unserer Bevölkerung nicht zumutbar ist, zum Beispiel im Sozialbereich einzusparen. Wir haben ja auch den Heizkostenzuschuss in den letzten Sitzungen schon besprochen und darüber debattiert.

Hier wird eingespart, hier wird kein Zuschuss gewährt. Jedoch der Informationsdienst des Landes, für den haben wir genügend Geld.

Ein Punkt, den man natürlich auch ansprechen sollte, sind die Personalkosten. Hier kann man kurz zusammengefasst sagen, dass das mit der schlanken Verwaltung nicht eintrifft, das was unser Herr Landesrat heute von sich gegeben hat. Die Personalkosten in Niederösterreich sind zu hoch. Die Personalkosten sind wieder zu hoch und sie werden, wenn wir in Zukunft nichts dagegen unternehmen, auch in Zukunft zu hoch sein. Und dieses Geld wird uns fehlen, nämlich dahingehend, dass wir vernünftige Maßnahmen treffen um unser Land auch für die Zukunft zukunftsträchtig zu gestalten.

Kurz zusammengefasst darf ich Sie ersuchen, unserem Resolutionsantrag zuzustimmen und hier auch ein Zeichen zu setzen. Ein Zeichen, dass die Mitglieder des NÖ Landtages gewillt sind zu erkennen, dass die Ausgaben der Landesregierung, die Repräsentationsausgaben der Landesregierung, in Zeiten, wo gespart werden sollte, in Zeiten wo das soziale Budget reduziert wird, nicht in diesem Ausmaß erhöht werden sollte und dass man hier ein Zeichen der Solidarität mit den Schwächeren in unserem Bundesland setzt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Maier zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Maier (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Im Zuge der Spezialdebatte möchte ich mich in der Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, mit einem der prägendsten Projekte des letzten Jahres und wahrscheinlich auch des kommenden, nämlich der Abteilung Raumordnung, dem NÖ Landesentwicklungskonzept, widmen.

Landesentwicklungskonzept oder auch Strategie Niederösterreich, so der Name. Wir in Niederösterreich und für wir in Niederösterreich steht W.i.N. „Win“ steht für gewinnen. Und Niederösterreich hat in den letzten Jahren wie kein anderes Bundesland gewonnen, vor allem an Landesbewusstsein und Eigenständigkeit.

Diese Entwicklung der letzten Jahre verlangt und drängt förmlich nach einem langfristigen Ausblick in die Zukunft. Einer Strategie für die verschiedensten sektoralen Themen und Sektoren und es liegt an uns, hier dementsprechend tätig zu werden.

Welche Zielsetzungen dazu notwendig sind, was wir uns und den anderen Entscheidungsträgern des Landes abverlangen, das ist festgeschrieben. Es ist zum Ersten, klare Zielvorstellungen auf Landes- und Regionalebene. Zum Zweiten transparente und rasche Informationen zu Standortfragen. Zum Dritten rasche Behördenentscheidungen und viertens Informationen über Standorte wie Angebot an Schulen, Freizeit, Kultur, Arbeitsplätze, Branchen, etc. Für die persönliche Zukunftsplanung eines jeden und jeder Niederösterreicherin und Niederösterreichers.

Wenn wir etwas zurückgehen und uns erinnern, so hat im Winter 2001/2002 auf Initiative von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll die NÖ Landesakademie die größte Bürgerbeteiligungsaktion in Niederösterreich, ja sogar in Österreich gestartet und mittels Fragebögen unsere Landesbürger um ihre Meinung, um ihre Wünsche, um ihre Anregungen und Vorstellungen, um ihre Ideen und Kritikpunkte gefragt.

Und insgesamt, und das ist das Beachtliche an diesem Ergebnis, 52.186 Bürgerinnen und Bürger haben an dieser Bürgerbeteiligung, dieser Befragung teilgenommen. Haben einen Fragebogen zurückgesendet, haben sich selbstbewusst und kritisch gezeigt und dabei nicht nur Antworten angekreuzt, sondern auch konkrete Ideen und Vorstellungen geäußert.

Und dieses Ergebnis dieser Befragung bildet ein sehr konkretes Bild Niederösterreichs. Eine Basis, auf der man aufbauen kann. Auf dieser Basis haben Experten des Landes sowie auch externe Experten ein Landesentwicklungskonzept erarbeitet, das derzeit in einem öffentlichen Begutachtungsverfahren sich befindet. Und dieses Begutachtungsverfahren ist noch nicht so zu Ende. Auch die W.i.N-Botschafter tragen derzeit dieses Projekt nach außen. Auch die W.i.N-Botschafter werden hier Meinungen wieder retour bringen.

Diese Ziele für die räumliche Entwicklung Niederösterreichs unter Bedachtnahme von drei Leitzielen, nämlich gleichwertige Lebensbedingungen für alle gesellschaftlichen Gruppen in allen Landesteilen, wettbewerbsfähige, innovative Regionen und Entwicklungen der regionalen Potenziale. Nachhaltige und umweltverträgliche und schonende Nutzung der natürlichen Ressourcen.

Daneben, neben diesen Zielen beinhaltet, und das ist ein sehr großer Teil, das Landesentwicklungskonzept Überlegungen und Ziele zu den sektoralen Themen. Eine Aufzählung dieser möchte ich Ihnen aber ersparen. Ich denke, dass es Ihnen

ohnehin durchaus bewusst ist was hier alles drinnen steht.

Wichtig bei all dem, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, ist aber der Faktor Bürgerbeteiligung bei diesem Projekt. Nicht nur in der Erstphase, sondern auch jetzt, in den Schritten jetzt in den letzten Monaten. Veranstaltungen auf Quartalsebene, Veranstaltungen auf Bezirksebene. Eine wahrliche Road-Show mit je nachdem pro Bezirk unterschiedlicher Anteilnahme.

Hier wurde dieses Papier vorgestellt, hier wurde dieses Papier diskutiert und hier wurde auch eines der wichtigen Werkzeuge dieses Prozesses präsentiert. Das strategische Informationssystem SIS bereitet für jedermann wichtige Kenngrößen und zur Landesentwicklung grafisch und leicht verständlich auf.

Das ist neu, das ist innovativ. Denn vor allem damit können wir auf allen Ebenen mit denselben Grundlagen und denselben Daten arbeiten. Kein Verwirrspiel über Zahlen und sonstige Aussagen. Diese wichtige Grundlage, dieses SIS wie man es nennt, ist ein nicht unwesentlicher Beitrag für die funktionierende Bürgerbeteiligung auf der kleinregionalen Ebene.

Durch diesen Prozess werden die letzten weißen Lücken geschlossen in der kleinregionalen Landkarte. Und die zentrale Aufgabe dabei übernehmen die Regionalmanager, die Gemeindevertreterverbände sowie die Dorf- und Stadterneuerung. Und sie alle, und vielleicht ist sogar der eine oder andere unter uns, wissen wieviele W.i.N-Botschafter es gibt. In jeder Region gibt es unsere W.i.N-Botschafter, die eine Aufgabe haben. Die geschult wurden, die eine Aufgabe haben, diese Inhalte, diese Anregungen, diese Grundlage des Landesentwicklungskonzeptes hinauszutragen in die Region, es mit den Bürgern und Interessierten zu diskutieren und natürlich in diesem Prozess dann deren Meinung auch wieder einfließen zu lassen. Und das ist ein Prozess, Herr Abgeordneter Mag. Fasan, der durchaus jetzt aktuell läuft. Das habe ich gemeint und nichts anderes. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Lassen Sie mich abschließend sagen, dieses Landesentwicklungskonzept baut auf einem Fundament auf. Wir erfinden das Rad nicht neu. Und diese Strategie für Niederösterreich, diese Strategie für die Hauptregionen und der im Herbst stattfindende NÖ Zukunftstag wird zeigen, dass sich Niederösterreich mit dem Landesentwicklungskonzept mit diesem Prozess auf dem richtigen Weg befindet.



Der Erfolg des Landesentwicklungskonzeptes, und er wird uns noch lange begleiten oder dieser Prozess, dieses Papier wird uns dann noch lange begleiten, liegt in unseren Händen, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete. Es wird nicht so sein, dass wir uns hier aus der Verantwortung stehlen können. Und wir werden es auch nicht tun, Frau Abgeordnete Dr. Petrovic. Als Multiplikatoren und als Motivatoren sind wir eigentlich aufgerufen, draußen die Bürger zu animieren sich zu beteiligen. Denn auch das ist eine Aufgabe der wir uns stellen müssen.

Ich bin mir sicher, wir sind mit dem W.i.N-Papier, mit der Strategie Niederösterreich auf dem richtigen Weg unterwegs. Und wenn W.i.N für gewinnen steht, so soll Niederösterreich gewinnen, so sollen die Regionen gewinnen, alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher gewinnen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Prober am Wort.

**Abg. Dr. Prober (ÖVP):** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich beschäftige mich in der Gruppe 0 in aller gebotenen Kürze mit den Kleinregionen Niederösterreichs und deren Förderung durch das Land. Wobei hierbei die Förderung, die Erstellung von kleinregionalen Entwicklungs- und Rahmenkonzepten einerseits, die Kleinregionbetreuung bei den Regionalmanagements andererseits und zum Dritten die Kleinregionbetreuung auch in einigen Kleinregionen selbst im Vordergrund steht.

Erstens gibt es grundsätzlich die Förderung von Kleinregionen in Niederösterreich bereits seit Mitte der 80er Jahre, wobei seit dieser Zeit vor allem der Zusammenschluss von Gemeinden zu Kleinregionen fachlich und finanziell unterstützt wurde.

Zweitens wird auf der Grundlage der von der Landesregierungen beschlossenen Richtlinien für die Förderung kleinregionaler Zusammenarbeit seitens der Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik die Erstellung von kleinregionalen Entwicklungskonzepten und kleinregionalen Rahmenkonzepten gefördert.

Und diese beiden Förderinstrumente zusammen genommen stellen als Instrumente kleinregionaler Zusammenarbeit das Fundament für die zwischengemeindliche Kooperation der Gemeinden einer Kleinregion dar. Das bedeutet finanziell, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass für

den Zeitraum 1994 bis 2004, also im Laufe von zehn Jahren, für die Erstellung von kleinregionalen Entwicklungs- und Rahmenkonzepten insgesamt 1,216.387 Millionen Euro aus Mitteln der Raumordnung aufgebracht und an die Förderwerber, eben die Kleinregionen, überwiesen worden sind.

Meine Damen und Herren! Und neben der Förderung für die Erstellung von kleinregionalen Entwicklungs- und Rahmenkonzepten wird von der Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik die kleine Regionsbetreuung als ein Aufgabenfeld der NÖ Regionalmanagements finanziell unterstützt und für den Zeitraum 2002 bis 2004 wurde für diesen Tätigkeitsbereich ein Betrag von rund 300.000 Euro an die Regionalmanagements überwiesen.

Und zu guter Letzt verfügen einige Kleinregionen selbst über eigene Kleinregionsmanager. Und das bedeutet, dass bei den Regionalmanagern mit Werkverträgen Beschäftigte hier zu diesem Behufe angestellt sind, die für die Kleinregionbetreuung der jeweiligen Kleinregionshälfte von derselben und dem Land Niederösterreich bezahlt werden.

Und für dieses seit Herbst 2002 bestehende Tätigkeitsfeld wurden bislang rund 59.500 Euro aufgewendet. Und aus den genannten Förderbeträgen ergibt sich eine bisherige Gesamtförder-summe, meine sehr verehrten Damen und Herren, von 1,575.887 Euro. Also einiges über 20 Millionen Schilling. Und ich bin der Auffassung, dass sich das wirklich auch sehen lassen kann.

Meine Damen und Herren! In einem Europa der Regionen ist es aus meiner Sicht wichtig, dass auch kleine, eigenständig gewachsene Struktur zur Stärkung der Identität einerseits und zweitens auch zur Stärkung des regionalen Selbstbehauptungswillens funktionsfähig erhalten werden sollen. Ich glaube daher, dass diese Art von kleinregionaler Förderungspolitik des Landes Niederösterreich daher auch für die Zukunft unverzichtbar ist. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kautz als Hauptredner 15 Minuten zu Wort gemeldet.

**Abg. Kautz (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich darf mich auch mit der Gruppe 0 beschäftigen. Schade dass der Herr Landesfinanzreferent nicht mehr da ist. Aber ein Grundsatz: Ein Vorschlag ist das in Zahlen gegossene Projekt für die Zukunft, die Politik für die Zukunft. Das muss ich

ihm schon zugestehen, dem Herrn Finanzlandesrat, dass wir heute und morgen ein Budget beschließen sollen, er hat es angeführt, nach den Richtlinien von 2001 für 2005. Das heißt im Klartext, wir gehen von anderen Voraussetzungen aus als notwendig wären. Denn wenn wir für die Zukunft ein Budget erstellen sollen, sollten wir zumindest für die Zukunft die Daten wissen.

Und ich wünsche ihm wirklich viel Glück bei den Verhandlungen zum Finanzausgleich. Dass er all das, was er jetzt im Budget festgeschrieben hat, auch erreicht. Ich weiß schon, ich glaube, wir alle sind mit dem, was da drinnen steht vielleicht auch noch nicht zufrieden, weil es nicht unser gerechter Anteil ist. Aber nur glaube ich, dass wir diesmal mit der Budgetdebatte ohne Finanzausgleichsverhandlungen relativ ungünstig liegen, will ich so sagen. Denn wir haben praktisch nichts in der Hand. Und das nichts in der Hand will ich damit bekräftigen, dass das ursprüngliche Budget verhandelt wurde und festgeschrieben wurde und gedruckt wurde mit Zahlen aus dem Jänner des heurigen Jahres. Und unmittelbar vor Beratung dieses Budgets kam ein lapidarer Anruf des Finanzministeriums, dass all das, was da drinnen steht, nicht mehr stimmt, weil die Eckpfeiler nicht stimmen.

Das will ich nicht dem Finanzlandesrat in die Schuhe schieben, sondern dem Finanzminister, ich weiß nicht, gehört er der ÖVP, gehört er der FPÖ, aber dem Finanzminister, der nicht weiß wo er hingehört und nicht weiß wie die Zahlen für das nächste Jahr ausschauen sollen, der ist daran schuld. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, noch zwei Sätze zum Klubobmann Schneeberger. *(Abg. Jahrmann: Nur zwei?)* Ja, nur zwei, mehr verdient er sich nicht, weil sonst wäre meine ganze Redezeit von 15 Minuten aufgebraucht.

Die Frage Raidl. Wenn Menschen, die weit weg von der Wirklichkeit leben, den Menschen, die nicht wissen was es heißt ein normales Einkommen zu haben, davon reden, wenn ein Beamter oder ein VB-Vertragsbediensteter ungefähr im Monat das verdient was er pro Tag hat, so glaube ich, qualifiziert seine Redensart ihn damit schon ab, wenn er glaubt, so über Angestellte und Arbeiter reden zu müssen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

In Wirklichkeit dürfte der Mann aber weit, weit weg von der Realität sein, denn sonst müsste er wissen, dass auch die Industrie sehr viel von den Investitionen der Gemeinden lebt. Und wenn er das

nicht weiß, glaube ich, ist er auf seinem jetzigen Posten falsch hingesetzt.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, Raumordnung, Konzept für Niederösterreich. Ich darf mir einige Punkte davon herausgreifen. Man sollte grundsätzlich in der Raumordnung den Gemeinden mehr Mitspracherecht geben. Denn es nutzt nichts wenn die Gemeinde einen Beharrungsbeschluss fasst über ein örtliches Raumordnungskonzept und dann auf Landesebene das nicht abgesegnet wird, sondern sich ein Sachverständiger darüber hinwegsetzt und das kann so nicht sein. Das, glaube ich, kann so nicht sein.

Und dass die überregionale Raumordnung, speziell Verkehrsmaßnahmen, Betriebs- und Industrieansiedlungen betreffen soll und muss, glaube ich, darüber sind wir uns einig. Nur sollen da schon auch die Gemeinden mehr Mitspracherecht haben und es soll sinnvoll passieren. Und wenn ich sage sinnvoll, so darf ich auch ein Beispiel nennen. Das Wiener Umland ist mit Betrieben vollgespickt, wo die Lebensqualität nicht mehr vorhanden ist, die man brauchen würde, wo die Verkehrsdichte ein unzumutbares Ausmaß angenommen hat und verschiedene andere Sachen mehr. Aber in anderen Regionen von Niederösterreich spielt sich fast nichts ab. Das heißt, man zwingt diese Menschen dort zum Pendeln und dort, wo die Arbeitsplätze sind, ist es praktisch nicht mehr zumutbar zu leben. Das heißt, hier hat die Raumordnungspolitik größtenteils versagt. Hauptsache man stürzt sich auf Einkaufszentren würde ich sagen. Aber das, was den Menschen betrifft, ist an der Raumordnung vorbeigegangen.

Nun darf ich vielleicht ein bisschen zu den Herren und Damen Oberbürgermeistern kommen. Man muss einmal grundsätzlich feststellen, dass wir ein Konzept für die Entwicklung Niederösterreichs brauchen. Und ich darf auch einen Ausspruch des Herrn Landeshauptmanns zitieren, der einmal gesagt hat, wer zahlt, schafft an. Das würde aber bedeuten, wer zahlt schafft an, dass die Bürgermeister des Bezirkes Neunkirchen und Wr. Neustadt dem Regionalmanager, der dort eingesetzt wurde, anschaffen können. Denn die zahlen ihn auch. In Wirklichkeit ist es aber anders. Anschaffen tut der Herr Landeshauptmann und Beamte aus der Raumordnungsabteilung was der Regionalmanager zu tun hat. Die Gemeinden dürfen zahlen.

Ich habe es heute gut gehört und ich kann mir vorstellen, wenn auch der ÖVP-Manager brav telefoniert herinnen, ich sage es trotzdem, wir werden unsere Zahlungen einstellen. Denn wenn wir dem-

entsprechend zahlen und nicht anschaffen können, so soll der, der es zahlt auch anschaffen. Und dann muss der Herr Landeshauptmann auch diese zahlen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das Erste. Das Zweite: Selbstverständlich, Kollege Dr. Prober, bin ich bei dir, dass Konzepte auch kleinregional gemacht werden können, sollen, müssen. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass der Dorferneuerungsverein oder der Stadterneuerungsverein die Oberbehörde ist und beurteilt was der Gemeinderat oder die Kleinregion beschlossen hat, das ist gut und das ist schlecht. Liebe Freunde, das kann ich mir nicht vorstellen. Dass irgendwelche Strukturen eingezogen werden, die von irgendwo aus delegiert werden, überproportional, die weder gewählt sind noch sonst irgendwas. Denn der Bürgermeister und der Gemeinderat sind von der Bevölkerung gewählt. Und die haben die Entscheidungen zu treffen. Nicht irgendein Verein und nicht irgend eine andere Gruppierung, die vom Bienenzüchter angefangen bis zur Stadterneuerung gehen können. Das kann es nicht sein. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun darf ich mich schon einem anderen Thema widmen, nämlich der Bauordnung. Ich bin der Meinung, dass diese einmal grundsätzlich überarbeitet gehört. Und wir reden immer sehr viel und sehr stark über den Föderalismus. Nur, meine sehr geschätzten Damen und Herren, ich lade Sie ein, kommen Sie zu uns am Semmering. Die Passhöhe ist die Grenze. Jenseits der Passhöhe, diesseits der Passhöhe gelten andere Bauordnungen. Ob das gerade gescheit ist, kann ich mir nicht vorstellen. Mönichkirchen das gleiche. Wir haben es bis jetzt gehabt. Aber liebe Freunde, schauen wir über den Tellerrand hinaus und versuchen wir die Bauordnungen so zu konstituieren, so aufeinander abzustimmen, dass man nicht links und rechts von der Grenze total andere Bauordnungen haben. Es betrifft hauptsächlich die Baustoffe, hauptsächlich Holz. Das vielleicht dazu.

Nun, Kollege Mag. Ram hat über die Werbung gesprochen. Er ist leider nicht da, ich kann ihm sehr stark beipflichten über die Werbung. Man muss ein Niederösterreichbewusstsein bilden, man muss hier Plakate affizieren jede Menge. Nur weiß ich jetzt nicht, wie es der Herr Landeshauptmann vergangene Woche gemeint hat, wo er sagte, die Plakatwelle hat alles nichts genutzt, hinausgeschmissenes Geld. Der ÖVP-Parteimanager hat das nachgeplappert, hat das Gleiche gesagt. Und wir im Landesbudget ... *(Unruhe bei Abg. Mag. Karner.)* Ja, du hast das gesagt, das Gleiche.

Und wir im Landesbudget haben Millionen-Ansätze für Plakatwerbung und ähnliches. Brauchen wir es jetzt oder brauchen wir es nicht? Oder ist nur gut was für mich gut ist, sprich Herrn Landeshauptmann und die ÖVP-Landesräte, und für die anderen nicht. Daher glaube ich, hier könnte man wirklich Millionen einsparen. Denn der Niederöreicher ist selbstbewusst, er braucht nicht unbedingt für seine eigene Selbstfindung Plakatwerbung betreiben. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Ram.)*

Nun, es gibt immer wieder die Diskussionen in der Landesregierung über Personal. Ich weiß schon, alles was Niederösterreich an Personalpolitik betrieben wird, untersteht dem Herrn Landeshauptmann. Habe ich auch im weitesten Sinne nichts dagegen. Aber zumindest für die Mitarbeiter in den Abteilungen sollten das Vorschlagsrecht die dazugehörigen Landesräte haben. Er muss ja mit ihnen arbeiten.

Ich weiß schon was jetzt kommt: Wir haben eine Objektivierung. Das Gelbe vom Ei ist die Objektivierung wirklich nicht. Das heißt, schauen wir uns das Personalvertretungsergebnis an, dann wissen wir was objektiv ist. Daher glaube ich, wäre es notwendig, wenn wir schon von Demokratisierung und all dem reden, dass wir auch in der Personalpolitik zumindest das Vorschlagsrecht jenen Menschen geben, die mit dem arbeiten müssen, nämlich die zuständigen Landesräte. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Prober: Spärlicher Applaus!)* Ja, viele sind draußen. Bei dir hat auch niemand applaudiert. Das ist so. Wenn du um die Mittagszeit zum Reden dran kommst, ist es halt so.

Aber, meine Damen und Herren! Darf ich nun zu den Kommunen kommen. Da gibt's heute in einer Zeitung einen so schönen Artikel *(zeigt Zeitung)*: „Gemeinden pfeifen aus dem letzten Loch“. Und wie Recht die Redakteurin oder der Redakteur damit hat.

Denn ich sage nur wenige Zahlen. Niederösterreich hatte 2000 21 Sanierungsgemeinden, hat 2004 28 Sanierungsgemeinden. Und ganz locker geht der Herr Finanzminister mit dem Geld der Gemeinden um. Denn die Prinzhorns und Bartensteins brauchen Geld, daher muss man die Körperschaftssteuer senken. Und die ist nicht für die kleinen Unternehmer gesenkt worden, sondern für die Prinzhorns und Bartensteins. Denn die sind die großen Gewinner aus der Körperschaftssteuer-senkung, für die der Herr Finanzminister das Geld der Gemeinden locker hergibt. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Dr. Krismer.)*

Damit wir wissen wovon wir reden: Bis zum Jahr 2000, wo SPÖ-Finanzminister waren, hatten die Gemeinden 18 Prozent vom gemeinschaftlichen Steuerkuchen bekommen. Beim ÖVP/FPÖ-Finanzminister – ich weiß noch immer nicht wo er hingehört, zur ÖVP oder zur FPÖ – jedenfalls sind es nur mehr 16 Prozent. Aber bei der Steuersenkung greift er um 25 Prozent in die Säckel der Gemeinden hinein. Daher hätte ich einen Vorschlag: Wenn schon 25 Prozent verschenkt werden sollen im Zuge dieser Steuersenkung, so soll auch 25 Prozent aus dem gemeinschaftlichen Steuerkuchen in Zukunft bei den Gemeinden landen. Denn dort ist die Verantwortung, dort ist die Bürgernähe, dort sind die größten Investitionen! Denn nur zum Verscherbeln und zum neuen Schuldenmachen wie es zur Zeit der Finanzminister macht, brauchen wir das nicht. Daher bitte, 25 Prozent beim Finanzausgleich für die Gemeinden aus dem gemeinschaftlichen Steuertopf. Von 16 auf 25. Sind genau die 9 Prozent, die er von 34 auf 25 Prozent weggenommen hat. Ist schon eine Analogie dabei.

Nun, meine Damen und Herren, Steuereinnahmen. Hier darf ich auch noch wenige Sätze dazu sagen. Es stimmt, dass wir viele Beschäftigte haben. Nur aus den Unterlagen des Finanzministeriums geht hervor, dass die Steuereinnahmen zurückgegangen sind. Ja, warum? Ganz logisch: Die Teilzeitbeschäftigten. Weil ein Beschäftigter der zu 20 Stunden, 25, zu 15 oder zu 40 Stunden beschäftigt ist. Er ist beschäftigt. Ist teilweise versichert und das zählt. Nur bei den Steuereinnahmen, wenn er Teilzeit beschäftigt ist oder an der Grenze beschäftigt ist, zahlt er keine Steuern. Damit geht die Steuereinnahme auch zurück. Noch dazu, wo auch in diesem Fall die groß angekündigte Steuerreform die nicht trifft. Weil eine Negativsteuerreform haben sie ja nicht gemacht. Sie geben nur das Geld den Millionären, den Bartensteins und Prinzorns, aber den kleinen Verdiener, der vielleicht nur 20 oder 25 Stunden Verkäuferin oder Kassierin bei Billa oder sonst irgendwo ist, auf den wird total vergessen. Weil der zahlt jetzt keine Steuer, Negativsteuer bekommt er nicht, also an dem wird diese Steuerpolitik vorbei geführt. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich schon zum Schluss kommen. Wenn wir das Budget so betrachten, einen Satz noch, ich habe noch Zeit. Der Herr Klubobmann hat vom Schlögl und vom Löschnak gesprochen. Ich wünsche mir diese beiden wieder als Innenminister. Denn damals waren um 40 Prozent ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, das ist schon richtig. Nur damals, Herr Kollege, damals waren um 40 Prozent weniger Einbrüche

wie jetzt bei diesem Herrn Innenminister. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und die Aufklärungsquote war weit über 50 Prozent. Und der jetzige Minister Dr. Strasser, der ja aus diesem Landtag gekommen ist, hat es nicht geschafft, 50 Prozent zu erreichen. Weit darunter! Das heißt, viel Lärm um nichts. Wie er es im Landtag gemacht hat, so arbeitet er auch als Innenminister. *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP. – Abg. Hiller: Bleib ehrlich: Ist die Situation vergleichbar?)*

Ich kann mich erinnern, dass der Herr Strasser da gesessen ist wo du sitzt, wo er gemault hat dagegen, Bundesheer an die Grenze und, und, und. Und kaum war er dort, hat er das Gegenteil gemacht. *(Abg. Mag. Karner: Die SPÖ war dagegen!)* Nein, wir waren nicht dagegen. Herr Kollege! Tu einmal nachlesen statt telefonieren. Schau einmal in der Geschichte nach, da kannst dann mitreden was damals Sache war und wie es wirklich war.

**Zweiter Präsident Sacher:** 15 Minuten sind um. Ich rechne für die Zwischenrufe einige Sekunden mit ein.

**Abg. Kautz (SPÖ):** Meine Redezeit ist beendet, ist schon okay. Es geht nur darum, bleiben wir bei der Wahrheit. Und wenn du 50 Mal das Gegenteil sagst, ist es noch immer nicht die Wahrheit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Daher glaube ich, wir werden dem Budget zustimmen, aber das Budget ist nur so geworden, weil die SPÖ mitgearbeitet hat. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrat! Hoher Landtag!

Wir beraten die Gruppe 0. Und ich möchte mich mit dem Thema Raumordnung beschäftigen. Raumordnung prägt und verändert unser Landschaftsbild. Raumordnung prägt und verändert unsere Städte. Und Raumordnung beeinflusst damit wesentlich die Lebensbedingungen unserer Menschen. Und sie ist daher im Voranschlag 2005 im Budget entsprechend dotiert worden.

Raum ordnen heißt, Entwicklungen zu ermöglichen. Entwicklungen anzuregen und zu fördern. Gleichzeitig heißt es aber auch, eventuelle negative Beeinflussungen vorausschauend erst gar nicht entstehen zu lassen. Und die Steuerungsmöglichkeit, diese Steuerungsmöglichkeit in der Raumord-

nung ist durch das Land Niederösterreich sehr lange und sehr positiv eingesetzt worden. Seit 1968 haben wir ein Raumordnungsgesetz. Und deshalb haben wir auch die verschiedensten Bereiche geordnet. Auf der einen Seite das Wohnen, für die Erholung, für die Freizeit, für die Bildung, für die Gesundheit, und auf der anderen Seite die Bereiche für die Wirtschaft, für die Betriebe, für die Arbeitsmöglichkeiten, Verkehrswege und die Landwirtschaft.

Wenn wir aus der Vogelperspektive, also wenn wir Niederösterreich aus der Luft, aus dem Flugzeug, nach Raumordnungskriterien uns anschauen und betrachten, dann kommen wir darauf, dass wir in Niederösterreich eine sehr gute Siedlungsstruktur haben. Wir in Niederösterreich haben keine extreme Zersiedelung wie in anderen Bundesländern. Wir finden sehr geschlossene Siedlungsgebiete vor.

Ich meine daher, im Bereich Raumordnung ist das Land und sind auch unsere Gemeinden sehr gut unterwegs. Und trotzdem besteht ein gewisser Regelungsbedarf im Bereich der Märkte und Einkaufszentren. Wir kennen das leidige Thema der Einkaufszentren auf der grünen Wiese. Und hier teile ich nicht die Ansicht des Kollegen Kautz. Denn mit Ihrem Angebot erzeugen Sie einen enormen Einkaufssog. Und gleichzeitig verlieren damit unsere Orts- und Stadtzentren und die Existenzmöglichkeit unserer Nahversorger wird dadurch stark geschwächt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Gleichzeitig gehen damit aber auch Arbeitsplätze verloren. Denn gerade in solchen Einkaufszentren, wissen wir alle, ist Selbstbedienung angesagt. Und es betrifft daher wirklich alle Bürger, diese Einkaufszentren. Sie sind wichtig und nicht einfach so nebenbei wegzuwischen.

Der Ansatz von Landesrat Mag. Sobotka, sogenannte Kernzonen zu definieren und Einkaufszentren nur mehr in diesen Kernzonen zuzulassen, erscheint mir ein sehr guter Lösungsansatz zu sein. Und diese Kernzonen müssen sich an bestimmten Kriterien orientieren. Etwa an der Bevölkerungszahl. Ist eine entsprechende Wohndichte vorhanden? Ist diese Kernzone mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen? Ist sie zu Fuß erreichbar? Ist eine entsprechende Infrastruktur vorhanden? Sind Kindergärten, Schulen und öffentliche Einrichtungen vorhanden in diesem Bereich? Und nur dann, wenn diese Kriterien erfüllt sind, sollte eine Widmung und damit zukünftig ein Einkaufszentrum möglich sein.

Damit wird ein weiterer Wildwuchs eingebremst und eingedämmt werden. Die Widmung liegt bei den Gemeinden. Genehmigung soll es aber nur geben, wenn diese Kriterien auch erfüllt werden. Die Einkaufszentren sollen mit Ausnahme von Großgeräten oder etwa dem Pkw-Bereich oder Möbelhäusern daher künftig und nur noch in diesen Kernzonen möglich sein. Außerhalb sollte es eigentlich nur mehr Platz für den Nahversorger geben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ein weiterer Punkt, der auch schon kurz angesprochen wurde, ist die gemeindeübergreifende Raumordnung. Die eigentlich immer stärker greift und sich wie einige Beispiele beweisen, zum Beispiel das Land um Laa, gut bewährt hat und positive Auswirkungen für alle beteiligten Gemeinden bringt.

Die Ausarbeitung gemeindeübergreifender Entwicklungskonzepte meine ich, ist das Gebot der Stunde. Natürlich soll das nicht verordnet werden, sondern auf Freiwilligkeit der Gemeinden beruhen. Aber es soll gefördert und unterstützt werden, weil ganz einfach hier Synergieeffekte entstehen, die wir nicht vernachlässigen dürfen. Und einige Regionen sind ja diesem Beispiel Laa auch schon gefolgt. Ich denke nur an das Tullnerfeld usw. Diese Entwicklung ist daher voranzutreiben, damit diese positiven Auswirkungen auch im ganzen Land umgesetzt werden. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Mag. Fasan zu Wort. Er wurde zu 15 Minuten gemeldet.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf auch mit dem Landesentwicklungskonzept beginnen. Und zunächst feststellen, dass es sich in Wirklichkeit natürlich, wie schon Frau Klubobfrau Dr. Petrovic gesagt hat, um eine Demokratiefrage handelt. Denn es ist sehr schön wenn der Herr Klubobmann Mag. Schneeberger eine Absichtserklärung abgibt, dass es im Landtag diskutiert wird. Das Amt der Landesregierung hat das bisher nicht erkennen lassen. Also wenn hier eine Stimmungs- oder ein Meinungsumschwung kommt, und der Klubobmann Mag. Schneeberger diesen Meinungsumschwung der ÖVP auch mitgeteilt hat, dann soll uns das Recht sein. Dann wissen wir wenigstens dass es sinnvoll war, dass wir diesen Resolutionsantrag in der Generaldebatte gestellt haben. *(Beifall bei den Grünen.)*

Aber lassen Sie mich zu diesem Landesentwicklungskonzept einige Sätze sagen. Der Kollege Maier hat das schon getan, ich möchte das auch tun. Es ist ein großes Beteiligungsprojekt für die Bürgerinnen und Bürger, hat natürlich mit dieser Befragung seinen Ausgang genommen. Und es ist schon richtig, wenn Landesrat Mag. Sobotka sagt, Landesentwicklung hat Vorrang. Dennoch, man muss schon feststellen, diese Zeitschiene, die vorgelegt wurde, ist bereits verschoben. Man ist eigentlich in der Zwischenzeit doch ein bisschen in Verzug und wir sind sehr gespannt, wann wir das, was ja letztlich in Buchform bereits vorliegt (*zeigt Broschüre*), etwas, was mit der Bevölkerung mittlerweile schon diskutiert wird, wann das hier bei uns im Landtag diskutiert wird. Bisher war das jedenfalls nicht der Fall.

Und was mit unseren Stellungnahmen passiert ist, darüber haben wir mündliche Auskünfte bekommen. Aber wie sie eingearbeitet werden und wie das endgültige Produkt ausschauen wird, das man dann der Bevölkerung vorstellen wird und dann regionale Entwicklungskonzepte darauf folgen lässt, das steht noch in den Sternen. Das wissen wir noch nicht. Das zum Einen.

Zum Zweiten: Es gibt schon einige Knackpunkte in diesem Landesentwicklungskonzept, die ich ganz kurz skizzieren darf. Meiner Ansicht nach gibt's nämlich einige Widersprüche darin. Man kann nicht alles nehmen was sich die Menschen wünschen nach der größten Befragungsaktion und dann alles in ein Konzept hineinpacken und glauben, alles hat darin Platz. Man kann nicht Widersprüche gleichzeitig in diesem Land verwirklichen. Man muss sich auf eine Strategie und auf eine Linie einigen. Das ist eben die Strategie in Niederösterreich. Und meine Befürchtung ist, dass diese Stringenz, dass diese gerade Strategie darunter leidet oder unter die Räder kommt dadurch, dass man einfach alles hineinschreiben will.

Beispiel: Es fehlen die Funktionszusammenhänge mit Wien. Niederösterreich ist das Land rund um Wien. Und ich bin froh, dass auch im Landesentwicklungskonzept angemerkt wird, dass es eine neue Landesidentität gibt die sich gerade entwickelt und die sich weiter entwickeln soll. Na selbstverständlich! Aber wenn wir mit dieser Identität oder auf Basis dieser Identität vergessen, dass die größten Funktionszusammenhänge Niederösterreich mit der Bundeshauptstadt existieren, dass unzählige Pendlerinnen und Pendler, dass ein enormer Wirtschaftsverkehr tagtäglich zwischen Wien und Niederösterreich fluktuiert, dann werden wir auch in unserer eigenen Landesentwicklung

nicht weiter kommen. Und das fehlt mir ein wenig in diesem Landesentwicklungskonzept.

Ich weiß ja nicht, vielleicht ist zu stark das Bild der Insel strapaziert worden. Da wird von der Insel der Menschlichkeit gesprochen, gelegentlich sagt man auch, so ein bisschen man prägt das Bild Niederösterreich ist die Insel der Wirtschaftsentwicklung und so, diese Identität ein bisschen so definieren, dass der Zusammenhang und die Kooperation mit anderen Bundesländern zu kurz kommt. Das wollen wir nicht im Landesentwicklungskonzept in Niederösterreich. (*Beifall bei den Grünen.*)

Eine Anmerkung noch was die Widersprüche betrifft. Ich kann nicht in einem Landesentwicklungskonzept verkünden, der Vorrang muss auf der Schiene liegen und gleichzeitig dem Budget den Vorrang der Straße geben. Das passt ganz einfach nicht zusammen. Ich muss mich entscheiden. Wir haben 43 Millionen Euro für die Schiene und wir haben das Achtfache für die Straße. Und das ist eben eine Budgetpolitik, die dem Landesentwicklungskonzept widerspricht. Und hier muss ich mich dann entscheiden, was will ich, in welche Richtung will ich gehen. Und das muss das Landesentwicklungskonzept letztlich lösen. Und da gibt es viele Bereiche noch die man in dem Zusammenhang erwähnen könnte.

Zweiter Bereich meiner Ausführungen Raumordnung. Ich bin nicht ganz der Auffassung des Kollegen Kautz wenn er meint, die Gemeinden sollen mehr Mitsprache haben. Und ich bin auch nicht ganz der Auffassung von Herrn Landesrat Mag. Sobotka, wenn er Raumordnung eher in Richtung Dezentralisierung sich entwickeln lässt. Wir glauben hingegen eher, dass es wichtig ist, dass seitens einer starken Landespolitik den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in dem Land der Rücken gestärkt wird vor allzu großen und vielleicht manchmal allzu dreisten Umwidmungswünschen im Land.

Denn die Frage der Einkaufszentren und der damit verbundenen Steuerpolitik ist ja eine ganz typische, die symbolisiert, wie groß der Druck oft auf Bürgermeister ist wenn sie mit solchen Umwidmungsanträgen konfrontiert sind. Bekommt einer in dieser Gemeinde keine Umwidmung, dann geht er eben in die nächste.

Das heißt, allzu sehr dezentralisiert wünschen wir uns die Raumordnung nicht. Wir wollen natürlich die Mitsprache für Gemeinden, die ohnedies relativ groß ist.

Andererseits wieder sind wir ja bass erstaunt über die Initiative von Landesrat Mag. Sobotka, die Widmungen für Einkaufszentren nur mehr dann zu vergeben, wenn ein organisches Zentrum besteht, wenn es so ein Bauland-Kernzonen-Modell gibt. Wir sind, wenn es das hält was es verspricht, begeistert. Aber wir merken schon an, dass das ein Thema ist, das, glaube ich, seit der ersten Budgetsitzung, seit die Grünen im Landtag sind im Jahre 1998 von uns immer wieder gebracht wurde. Immer wieder gefordert wurde. Wilde Zwischenrufe. Wie hat der Klubobmann Mag. Schneeberger heute gesagt? Ich sehe schon an den Zwischenrufen der SPÖ dass ich hier den Finger auf die richtige Wunde gelegt habe. Also wenn das so ist, dass es eine Zeit ganz einfach dauert bis die Landesregierung reagiert, auf die Vorschläge und Konzepte, die die Grünen präsentieren, dann werden wir noch intensiver und noch konsequenter in Zukunft unsere Prinzipien und Konzepte präsentieren, damit die Landesregierung das nächste Mal vielleicht früher das umsetzt was wir vorschlagen und nicht sechs Jahre wartet damit. *(Beifall bei den Grünen.)*

Einige positive Anmerkungen: Wir begrüßen die Regionalpolitik des Landes. Wir würden uns noch mehr Geld wünschen für die Regionalförderung. Es können ruhig mehr als die 32 Millionen sein. Aber wir sehen, dass hier durchaus insbesondere auch in den Regionalmanagements positive Arbeit geleistet wird. Wir erneuern unsere Kritik an den verworrenen Zuständigkeiten in der Landesregierung. Für Raumordnung Landesrat Mag. Sobotka, für die EU-Regionalverbände die Frau Landesrätin Mikl-Leitner, für die Regionalmanagements der Herr Landeshauptmann. Wir teilen die Meinung des Rechnungshofes, dass hier eigentlich eine Bereinigung der Zuständigkeiten vorgenommen werden müsste. Leider bisher ohne Erfolg. Aber wie man am Beispiel Einkaufszentren sieht, braucht man die Dinge nur lang genug vorschlagen, dann werden sie hoffentlich realisiert.

Ein Gedanke zu den kleinen Regionen. Es ist jetzt schade, dass der Kollege Dr. Prober und der Kollege Ing. Rennhofer draußen sind. Denn ich meine auch, dass diese kleinregionalen Entwicklungskonzepte und diese Versuche in den Regionen ganz direkt und ganz dezentral und ganz bei den Menschen Konzepte zu entwickeln, etwas sehr Gutes ist.

Manchmal muss man zugeben, dass die Entwicklungen oder die Entwicklungsvorhaben ein bisschen überflüssig erstellt werden. Wenn ich denke, dass man etwa im südlichen Industrieviertel sich gleichzeitig an den Generalverkehrsplan und an das Landesverkehrskonzept halten will und da-

bei vergisst, dass hier einander widersprechende Maßnahmen drinnen sind, dann weiß man nicht recht was tatsächlich gefordert und gewünscht ist. Aber andererseits gibt es hier eine Fülle von Maßnahmen, die für die Gemeinden äußerst positiv sind oder von den Gemeinden äußerst positiv aufgenommen werden können.

Eine, und meiner Ansicht nach einer der wichtigsten dieser Aktionen und Initiativen ist die Standortkooperation. Wenn wir schon so intensiv von den Gemeinden reden und wenn wir schon so intensiv davon reden, dass die Gemeinden auch vom Finanzminister – und zwar zu Recht – mehr Geld bekommen sollen, dann muss uns auch klar sein, dass es in Zukunft nicht mehr gehen kann, dass innerhalb von kleinen Regionen die Gemeinden gegeneinander statt miteinander arbeiten.

Dieser Konkurrenzdruck bringt die Gemeinden auf die Dauer um, dem können sie nicht standhalten. Viel wichtiger ist es, die Region gemeinsam zu vermarkten, ein regionales Konzept zu haben und sich gemeinsam zu positionieren und voneinander zu profitieren ohne den üblichen Neidkomplex auf die Nachbarstadt. Das bringt vielleicht kurzfristig, ich weiß es nicht, vielleicht Wählerstimmen oder vielleicht irgendeinen Öffentlichkeitserfolg, aber in Wirklichkeit ist es in Kleinregionen ganz genauso wie in der Europäischen Region: Es nutzt nichts, wenn man nur auf sich selber schaut, weil man in dieser Selbstsicht oder Selbstsucht, hätte ich bald gesagt, letztlich den Blick aufs Gesamte verliert und damit sich selber genauso schadet.

Und aus diesem Grund bin ich auch sehr, sehr befremdet, wenn der Abgeordnete Kautz gemeint hat, seine Stadt würde die Zahlungen ans Regionalmanagement einstellen, weil sich die Struktur in den Regionalmanagements verändert hat. Wir sind auch nicht ganz einverstanden mit dieser Struktur. Insbesondere fehlt uns die Kontrolle. Und sie ist natürlich zu sehr Landeshauptmann-lastig. Das ist schon richtig. Aber Tatsache ist schon, dass diese Regionalmanagements einen Vorstand haben, der von den Gemeinden besetzt ist und der daher das eigentliche Gremium ist, das dem Regionalmanager die Aufträge erteilt. Und daher sehe ich die Gefahr relativ gering, dass hier seitens der Landesregierung selbst allzu großer Einfluss genommen wird.

Und ich wundere mich eigentlich auch, dass einer der beiden Obmänner, beispielsweise des Regionalmanagements Industrieviertel, nicht darauf reagiert hat. Denn ihn würde es ja betreffen wenn die Heimatgemeinde vom Abgeordneten Kautz jetzt plötzlich ihre Zahlungen einstellen würde. Es würde

jedenfalls auf den erbitterten Widerstand der Grünen treffen wenn das geschehen würde.

Zwei Bemerkungen noch: Wenn gesagt wurde, dass die Bauordnungen bundesweit vereinheitlicht oder angeglichen werden sollen, dann trifft das unsere vollste Zustimmung. Im Gegenteil: Wir sind sogar der Ansicht, dass es einige andere Gesetze auch noch gibt, die dem positiven Beispiel des Tierschutzgesetzes folgen sollten. Da ist ein echter Kompromiss gelungen, da wird auch noch eine Initiative von uns kommen im Rahmen dieser Budgetdebatte. Aber es geht ja in Wirklichkeit viel weiter.

Es geht um die Raumordnung, es geht um die Frage der Sozialhilfe. Warum soll ein Vorarlberger oder eine Vorarlbergerin anders bemessen werden oder anderen Kriterien zufolge die Sozialhilfe bekommen wie jemand aus dem Burgenland. Es geht um Jugendschutz, es geht um viele andere Bereiche auch, wo die Länder allzu sehr in ihrer Eigenständigkeit verhaftet sind.

Dem Kollegen Ing. Rennhofer möchte ich noch gerne sagen: Zersiedelungen in Niederösterreich gibt es nicht, ganz dieser Ansicht bin ich nicht. Ich glaube, in Niederösterreich gibt's noch mehr Landreserven. Weil Niederösterreich den Platz hat. Würde aber Niederösterreich über Landreserven beispielsweise nur wie Salzburg verfügen, dann, glaube ich, es würde anders aussehen. Und hier wäre ich sehr, sehr vorsichtig, allzu konziliant zu sein. Denn Zersiedelung bewirkt in weiterer Folge ein Mehr an kommunalen Kosten. Und das ist ja genau das was wir nicht wollen.

Abschließend einige weitere Punkte was die Gruppe 0 betrifft. Wir begrüßen eine Aufstockung der Budgetmittel für den Unabhängigen Verwaltungssenat ebenso wie eine Aufstockung der Mittel für den Landschaftsfonds. Zumindest ist das wahr gemacht worden was Landesrat Mag. Sobotka im Vorjahr versprochen hat.

Wir begrüßen die Projekte für die EU-Erweiterung. Wir würden uns hier durchaus mehr wünschen. Und wir begrüßen insgesamt auch die Gangart des Landes im Zusammenhang mit der EU-Erweiterung. Wir wünschen uns aber auch, dass die ÖVP mehr Sensibilität haben sollte. Denn wenn ich mir, und das wurde auch schon angesprochen, die Wortmeldungen im Zusammenhang mit dem EU-Wahlkampf wieder vergegenwärtige und den Zeitpunkt, und den „überverspäteten“ Zeitpunkt, zu dem der Herr Bundeskanzler reagiert hat, nämlich dann erst, als sein eigener Parteikollege, Kommissar Fischler kritisiert wurde und vorher hat

er zügellos dieser Verrohung der Sprache zugesehen, dann denke ich mir, wäre es eigentlich angebracht gewesen früher einzugreifen. Und da hat der Herr Landesrat Mag. Sobotka schon Recht wenn von verschiedenster Seite man sich im Ton vergriffen hat zum Schaden Europas und der Europäischen Union.

Zum Schluss: Mehr Geld für die Gemeinden ja. Aber auch warum nicht der Forderung des Herrn Finanzministers nachgeben und sagen, in einem Rahmen, in dem der Bund seine Steuereinnahmen reduziert sollen die Länder die Möglichkeiten haben, ihre Steuern einzuhoben. Es wäre durchaus sinnvoll, im Rahmen des Konvents hier zu vernünftigen Lösungen zu kommen.

Was ich mir jedenfalls nicht vorstellen kann, ist, dass beispielsweise die Finanzausgleichsverhandlungen abgeschlossen werden bevor der Konvent zu vernünftigen Lösungen kommt. Sonst haben wir einen Finanzausgleich der vier Jahre existiert und wenige Monate später dreht der Konvent die Verfassung um und der Finanzausgleich ist das Papier nicht wert auf dem er steht.

Daher: Für die Gemeinden mehr, weil es direkt investiertes Geld ist, weil es in die regionale Wirtschaft geht, weil es Klein- und Mittelbetriebe fördert. Also all das, was sinnvoll ist.

Und abschließend, wir meinen: Es wäre diese Gruppe 0 durchaus eine interessante, auch eine vielversprechende Gruppe wenn nicht in planerischer Hinsicht so viele Widersprüche drinnen wären, dass wir unsere Zustimmung leider nicht geben können. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Honeder das Wort.

**Abg. Honeder (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Uns liegt die Gruppe 0, Vertretungskörper, allgemeine Verwaltung, zur Beratung und Beschlussfassung vor. Ein zunehmend wichtiger werdender Bereich in dieser Gruppe, der auch finanziell entsprechend dotiert ist, ist die Raumordnung und Raumplanung.

Den Raum ordnen heißt das Landschaftsbild positiv beeinflussen und die Lebensqualität für die Bürger zu heben. Eine besondere große Herausforderung für die Politik ist es, die notwendige Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen in Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft auf



der einen Seite und auf der anderen Seite die Erhaltung der intakten Naturlandschaften als Erholungsraum entsprechend in Einklang zu bringen.

In den letzten Jahrzehnten wurden die Gestaltungsmöglichkeiten in diesem Bereich durch Land und Gemeinden positiv umgesetzt und dadurch der Wirtschafts-, Wohn- und Lebensraum Niederösterreichs gestaltet und auch international entsprechend positioniert.

Es ist aber selbstverständlich noch einiges zu tun, wie bereits einige Vorredner angeführt haben. Wie die Diskussion um Windräder, Einkaufszentren, Industriezonen, Betriebsgebiete und Natura 2000-Gebiete zeigt. Speziell die Schaffung von Natura 2000-Gebieten, sowohl nach der Fauna-, Flora-, Habitatsrichtlinie als auch nach der Vogelschutzrichtlinie hat in der letzten Zeit für große Diskussionen gesorgt. *(Abg. Dr. Krismer: Ja, weil ihr nie auf der Seite der Umwelt wart!)*

Es ist natürlich ein legitimer Wunsch, eine Vorgabe der Europäischen Union, die letzten noch weitgehend intakten Lebensräume für Wildtiere und Pflanzen und die Artenvielfalt zu schützen und zu erhalten.

In Niederösterreich wurde und wird bereits seit Jahrzehnten umweltbewusst gewirtschaftet und daher gibt es diese schützenswerten Flächen in Niederösterreich noch.

Speziell im Waldviertel, in sehr weitläufigen Regionen ist die Natur noch weitgehend in Ordnung. Natürlich hat es Diskussionen gegeben, weil selbstverständlich die Umsetzung dieser Gebiete einen gravierenden Eingriff ins Eigentum der Grundbesitzer und der Bauern darstellt.

Vor allem dann, wenn Bewirtschaftungsbeschränkungen angeordnet werden müssen um die Schutzziele zu erreichen. Dementsprechend schwierig war es auch trotz des notwendigen Verständnisses für den Naturschutz einen gangbaren Weg und einen Konsens mit den Bauern und Grundbesitzern zu finden.

Über die Initiative von Landesrat Mag. Sobotka und durch Einbindung der Grundbesitzer unter Beziehung von anerkannten Fachleuten war es möglich, die ursprünglich ohne wissenschaftliche Basis ausgewiesene Fläche von 32 Prozent der Landesfläche nach der Fauna-, Flora-, Habitatsrichtlinie auf 14,8 und auf 15,6 Prozent nach der Vogelschutzrichtlinie zu reduzieren. Diese Flächen wurden mittlerweile nach Brüssel gemeldet und ich bin sicher, dass sie auch genehmigt werden.

Die große Herausforderung in den nächsten Jahren wird die Erarbeitung und Einführung von Managementplänen für diese Natura-Gebiete sein. Diese Pläne müssen so gestaltet werden, dass auch Grundbesitzer, Gemeinden und Bauern damit leben können.

Dass das nicht einfach ist, soll die Tatsache untermauern, dass es in ganz Europa derzeit bis heute noch keine Vorbilder für derartige Pläne gibt und dass eigentlich kaum jemand weiß, wie sie aussehen sollen. Das heißt, wir betreten hier Neuland.

Um hier ohne Zeitdruck durchdachte und auf die Bedürfnisse des Naturschutzes und der Grundbesitzer abgestimmte Pläne erstellen zu können, sind einige Voraussetzungen notwendig: Grundvoraussetzung ist sicher, diese Pläne in enger Diskussion mit den Betroffenen auszuarbeiten. Denn Natur und Umweltschutz kann nur mit und nicht gegen die Bauern und Grundbesitzer umgesetzt werden.

Die Schutzziele oder Schutzobjekte in den einzelnen Natura-Gebieten sind von den Fachleuten der Naturschutzabteilung entsprechend zu definieren. Sie haben festzulegen, wie man die Heidel- erche, wie man den Wachtelkönig bzw. wie man Eschen-, Erlen- und Weidenauen entsprechend schützen kann.

Die für die Erreichung dieser Ziele notwendigen Maßnahmen müssen in sinnvoller Weise von den Fachabteilungen im Bereich der Landwirtschaft, der Wirtschaft, der Forstwirtschaft und der Gemeinden ausgearbeitet und vorgeschlagen werden. Dies obliegt den Fachleuten für diese Materie.

Es ist nicht Aufgabe des Naturschutzes, den Bauern und Grundbesitzern zu sagen wie sie zu wirtschaften haben. Gibt es Bewirtschaftungsauflagen auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen, die über die Richtlinie von ÖPUL und Ökopunkten hinausgehen, so müssen sie selbstverständlich nach § 22 des NÖ Naturschutzgesetzes abgegolten werden. Und auch hier ist selbstverständlich Vertragsnaturschutz auf freiwilliger Basis anzustreben. Das oberste und entscheidende Gremium bei der Erstellung dieser Pläne für den Interessensausgleich muss der Raumordnungsbeirat sein.

Gestatten Sie mir zum Abschluss noch ein Beispiel was ich unter Interessensausgleich verstehe. Ich meinem Bezirk, der sehr dünn besiedelt ist und wo große Natura-Flächen ausgewiesen wurden, muss es auch in Zukunft möglich sein, zur Stärkung des Arbeitsplatzes Landwirtschaft, Flurbereinigungen und Kommassierungen durchzuführen.

Und es muss auch möglich sein, Betriebsansiedlungen und Betriebserweiterungen durchzuführen um Arbeitsplätze zu erhalten bzw. neue zu schaffen. Das ist ganz besonders wichtig in Bezirken, wo nach wie vor sehr viele Pendler den Arbeitsplatz in anderen Gebieten hier aufsuchen müssen.

Bei der Einhaltung all dieser Kriterien wird das Land Niederösterreich auch in Zukunft jenes Bundesland sein in dem Naturschutz einen sehr hohen Stellenwert hat. Wo heute schon in Prozent der Landesfläche gerechnet die meisten Nationalparks, Naturschutzgebiete und Natura-Gebiete von ganz Österreich liegen. Unsere Fraktion wird daher sehr, sehr gerne zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Nächster Redner auf der Rednerliste ist Herr Abgeordneter Jahrmann. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Jahrmann (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Herr Kollege Kautz hat bereits darauf hingewiesen, dass es durchaus notwendig ist, von Zeit zu Zeit ein wichtiges Instrument in unserer Verwaltung zu überprüfen, und zwar hat er die Bauordnung angesprochen. Ich möchte in dieser Richtung ein für mich wichtiges Beispiel bringen und in aller Kürze ein Thema zur Sprache bringen, das eine zeitgemäße Bauform betrifft, aber zu wenig in der NÖ Bauordnung berücksichtigt wird.

Es hat sich gezeigt, dass seit meiner letzten Wortmeldung vor etwa einem Jahr die Errichtung von Häusern mit energieeffizienten Flachdächern weiter stark zugenommen hat. Jeder Bürgermeister-Kollege weiß davon zu berichten und natürlich gibt es, diese Wortmeldung wird wieder kommen, natürlich gibt es Bauformen, die energiesparend sind und durchaus mit Giebeldächern zu verwirklichen sind. Natürlich wird die Flachdachbauweise auch nicht jedermanns Geschmack treffen. Aber Tatsache ist, dass diese Bauform verstärkt verwirklicht wird und fast alle Fertighausfirmen bereits Häuser in dieser Bauform anbieten.

Die Problemstellung: Ein Haus mit herkömmlichem Giebeldach kann trotz erlaubter Traufenhöhe von 5 Metern, also Bauklasse 1, durchaus samt dem Giebel eine Höhe von 8 Metern und sogar mehr erreichen. Trotzdem kommt man dafür mit der Bauklasse 1 aus, was sich naturgemäß auch auf die Berechnung der Anschließungskosten günstig auswirkt.

Hingegen ein Energiesparhaus mit einem geeigneten Flachdach lässt sich kaum in der Bauklasse

1 verwirklichen. Das heißt, es bedarf einer Bauklasse mehr als bei einem Giebeldach. Dies bedingt nicht nur Probleme im Widmungsbereich, es kostet dem energiebewusst und modern bauenden Flachdachhäuslbauer auch 25 Prozent mehr Anschließungskosten.

Zugegeben, kein essenzielles Problem in unserer grundsätzlich guten NÖ Bauordnung, aber eines, das immer mehr junge Menschen betrifft wie ich aus der Praxis als Bürgermeister und damit als Baubehörde 1. Instanz zu berichten weiß.

Aber wir haben uns im NÖ Landtag schon um Probleme gekümmert, die wesentlich weniger Menschen betroffen haben. Das heißt, ich fordere einmal mehr, diesen Schönheitsfehler in unserer Bauordnung zu beseitigen. Zwei Ansätze dazu: Für eine mögliche Korrektur bei Flachdächern entweder eine großzügige Toleranzgrenze bei der Traufenhöhe einzuführen, oder – was meiner Meinung nach die schlechtere Lösung wäre – eine finanzielle Abgeltung der erhöhten Anschließungskosten bei dieser Bauform.

Ich denke, wenn junge Menschen modern, energieeffizient und somit zeitgemäß bauen, sollte man ihnen Stolpersteine dieser Art aus dem Weg räumen. Ich danke Ihnen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich erteile als nächstem Herrn Abgeordneten Herzig das Wort.

**Abg. Herzig (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich ebenfalls kurz mit den Natura 2000-Managementplänen auseinandersetzen. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht: Natura 2000, an und für sich, das ist ein Begriff den jeder zuordnen kann. Was aber dahinter steckt wenn man mit den Leuten spricht, da kommt man schon auf wesentlich größere Differenzen. Natura 2000 ist ein EU-weites Naturschutzsystem, das auf die Flora-, Fauna-, Habitatrichtlinie, das ist der Schutz der europäischen bedeutsamen Lebensräume und Habitats von Arten und auch die Vogelschutzrichtlinie, das ist der Schutz der europäisch bedeutsamen Vogelarten und ihrer Lebensräume, abstellt.

EU-Richtlinien sind für die Republik Österreich, nicht aber für den einzelnen Bürger noch bindend. Österreich muss zuerst nach naturschutzfachlichen Kriterien Gebiete zum Schutz von Tieren und Pflanzen nennen und anschließend erfolgt die Art und die Auswahl der Schutzmaßnahmen gemeinsam mit der betroffenen Bevölkerung, wobei Interessensabwägungen im Rahmen der Naturverträglichkeitsprüfung möglich sind.

Werden die genannten Gebiete von der EU anerkannt, so werden diese als Schutzgebiete auch ausgewiesen. Diese Schutzgebiete werden dann im Europaschutzgesetz in den Gesetzesrang erhoben, die nationale Gesetzgebung muss dann zwingend folgen und anschließend ist dann für jeden Bürger dieses Gesetz bindend.

Zwangsläufig musste sich hier ein Konfliktpotenzial zwischen Natur, Grundeigentümern und Wirtschaft aufbauen, da lange nicht bekannt war, welche Nutzungserschwerisse auf den Grundeigentümer zukommen und auch nicht bekannt war, in welchem Ausmaß Gemeinden, Wirtschaftstreibende und Landwirte davon betroffen sind. Und es wurde die Frage laut, warum eigentlich Natura 2000?

Nun, mit der fortschreitenden Ausbeutung und Zerstörung der Natur werden die Lebensräume für Tiere und Pflanzen immer kleiner. Und die Liste der gefährdeten und bedrohten Arten immer länger. Gleichzeitig zerstören wir aber auch damit unsere eigene Lebensgrundlage. Obwohl wir schon lange wissen, dass wir nicht nachhaltig gegen Naturgesetze wirtschaften können.

Gleichzeitig wird aber auch unsere Lebensqualität und die wirtschaftliche Grundlage vernichtet. Es hatten daher die Worte „Naturschutz“, Natur und Schutz, plötzlich eine Bedrohung in beide Richtungen. Das Land Niederösterreich hat diese Bedrohung erkannt und hat auf Initiative von Landeshauptmann Dr. Pröll Zivilingenieure beauftragt, in den Jahren 2003 und 2004 Managementpläne zu erstellen. Es werden die Gemeinden mit einbezogen, sie werden beraten und auch Fehler, die bei der Schutzgebietfeststellung erfolgt sind, können beseitigt werden.

Auch Schutzflächen im Siedlungsgebiet werden überprüft ob sie zu Recht bestehen. Dazu werden die Daten der Schutzkarten mit denen des Gemeinde-GIS-Systems elektronisch überlagert und so Fehler ermittelt. Und diese werden über Antrag an das Land Niederösterreich aus den Schutzkarten gestrichen.

Gleichzeitig werden Projektbücher aber auch erstellt, in denen alle Vorhaben aufgelistet werden, die nicht der Natura 2000 unterliegen. Hier fallen zum Beispiel Schutzhäuschen in Schutzgebieten, Wasserleitungen, Kanalstränge, Versorgungsleitungen jeder Art, hinein. Auch die Land- und Forstwirtschaft in herkömmlicher Form wird durch die Natura 2000 kaum betroffen.

Und ein Erkenntnis muss sich in Abstimmung der Interessen zwischen Wirtschaft, Raumordnung und Landwirtschaft durchsetzen. Naturschutz bedeutet sicheres Leben und Naturschutz bedeutet auch sicheres Einkommen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Wilfing gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Mag. Wilfing (ÖVP):** Hoher Landtag! Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Eines der Politikfelder das der Bürger am intensivsten wahrnimmt ist die Frage der Regionalpolitik. Und ich möchte mich daher in der Gruppe 0 zu diesem Vertretungskörper und zu dieser Frage der allgemeinen Verwaltung zu Wort melden.

Unser Finanzlandesrat hat es schon erwähnt, dass gerade die regionale Politik und die regionalen Förderprogramme eine wirkliche Erfolgsstory gewesen sind und auch in Zukunft sein werden. Er hat erwähnt, und das wird im Förderbericht stehen, der zur Zeit nur in einer Rohfassung vorliegt und in seiner Rede schon angesprochen worden sind, dass insgesamt 1.214 Projekte hier initiiert worden sind, gemeinsam mit den Gemeinden, mit regionalen Initiativen umgesetzt worden sind und damit insgesamt zum Einen ein Fördervolumen vom Land, der Europäischen Union von rund 487 Millionen Euro in das Land investiert worden sind, das insgesamt Investitionen von 1,43 Milliarden Euro ausgelöst hat.

Und wenn man sich diese regionale Verteilung dann ansieht, dann merkt man, dass hier Gottseidank alle Regionen gleichmäßig profitieren konnten und daher auch, und das war jetzt in dem Fall ein Zufall, ich nicht überrascht war als ich am Freitag vom Bundeskanzleramt die aktuellen INTERREG 3a-Förderbroschüren hier mit der Slowakei und Tschechien erhalten habe, dass sich Gottseidank auch diese INTERREG 3a, PHARE CBC-Kooperationsmodelle bestens bewährt haben und vieles davon auch in der Bevölkerung spürbar angegangen worden ist und Gottseidank auch umgesetzt werden konnte.

Hier nur zwei Zahlen: Mit Tschechien und mit der Slowakei werden hier insgesamt zirka 70 Millionen Euro wirtschaftlich investiert und dazu kommen dann noch 24 Millionen Euro von PHARE CBC, die in Tschechien und in der Slowakei investiert werden und trotzdem beiden Partner zugute kommen.

Es sind heute schon die Regionalmanagements angesprochen worden. Und von Abgeordneten Kautz ist kritisiert worden, dass nach seiner Ansicht hier die Mitsprache nicht ausreichend sei und er daher überlege ob nicht Neunkirchen austreten wolle. Ich kann Gottseidank für das Weinviertel sagen, dass wir im Regionalmanagement Weinviertel wie auch in der Region Weinviertel, Süd- und Westslowakei im Regionalbeirat alle politischen Parteien vertreten haben und hier das politisch gemeinsam beschlossen wird was wir als richtig erachten. Und natürlich die Personalhoheit beim Herrn Landeshauptmann liegen muss. Aber das, was in den Regionen, was in den Vierteln passiert, gemeinsam erarbeitet wird und auch gemeinsam umgesetzt wird. Und deswegen sind auch diese Euregios so hervorragend verankert und politisch auch so erfolgreich.

Es gäbe jetzt viele Projekte die man hier erwähnen könnte. Vom Euregio-Center beginnend, wo für die Wirtschaft Sprachkurse angeboten werden, wo es aber auch immer wieder zu vielen Kontakten zwischen slowakischen, tschechischen und niederösterreichischen Projektbetreibern, Unternehmern, Schullehrern usw. kommt, bis eben zur Sprachoffensive, die unser Landeshauptmann ins Leben gerufen hat und die derartig erfolgreich ist, dass sie uns alle überrascht hat, wie stark hier auch die Jugend bereit ist, hier diese Fremdsprachen-Angebote anzunehmen.

Ich denke an viele touristische Maßnahmen. Von den Radwegen über die Weinstraße, das Paradeprojekt sicherlich die Therme Laa. Ich denke daran, dass der notwendige Ausbau der Verkehrsinfrastrukturprojekte nicht nur etwas ist was in Wien, in St. Pölten, in Brüssel, in Prag, in Brünn geplant werden kann, sondern auch hier wieder über diese regionale Ebene gemeinsam von den Gemeinden, gemeinsam von den Betroffenen erarbeitet wird. Und wenn heute die Weinviertelautobahn diese große Zustimmung in der Bevölkerung hat, dann aus dem Grund, weil das eben nicht am grünen Tisch entschieden worden ist, sondern aus der Bevölkerung heraus gemeinsam die richtige Trasse diskutiert worden ist. Und eben auch die Umsetzung nun gemeinsam erfolgen muss, damit hier die notwendigen Defizite, die hier notwendigerweise endlich gelöst werden müssen, in Zukunft politisch erfolgreich umgesetzt werden können.

Im Gesamten hat sich diese Regionalpolitik als etwas erwiesen, wo sich die Gemeinden, wo sich die Vereine, wo sich die Initiativen erfolgreich einbringen können, wo durch den Kleinprojektefonds, der ebenfalls über diese Euregio gemanagt wird, über 150 Projekte begonnen worden sind, dazu

geführt haben, dass es beste Kontakte zu unseren Nachbarländern gibt. Dass sich viele Menschen besser kennenlernen konnten und damit auch erreicht worden ist, dass wir im sozialen, im wirtschaftlichen, im kulturellen Bereich hier die Zusammenarbeit verbessert haben und in Zukunft sicher auch dazu führen wird, dass man besser zueinander findet. Und diese gemeinsame Zukunft in der gemeinsamen Europäischen Union seit dem 1. Mai auch gemeinsam erfolgreich bewältigen kann.

In dem Sinne glaube ich auch, dass die Budgetzahlen, die wir hier vorliegen haben, auch in Zukunft die richtigen sind. Wichtig ist in Zukunft auch, die Regionalpolitik mit diesem Schwerpunkt, mit dieser wichtigen Aufgabe zu versehen. Und wir werden daher aus diesem Grund auch hier gerne die Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Nächster Redner Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

*(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

**Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte die Gruppe 0 aus einer Seite beleuchten, die über Förderungsmittel aus der EU berichtet. Und zwar können wir sagen, dass wir in Niederösterreich rund 18 Prozent des Bruttoinlandproduktes in die EU einzahlen. Das sind rund 217 Millionen Euro, die nach Brüssel fließen. Aber, und das hat der Herr Landesfinanzreferent schon erwähnt, 648 Millionen Euro, also fast dreimal so viel, fließen wieder nach Niederösterreich zurück.

Seit 2000 wurden seitens der EU 1.100 Projekte gefördert und das gibt einen Überhang von zirka 430 Millionen Euro, die wir seitens der EU lukriert haben. Es darf also kein Euro auch in Zukunft in der EU und in Brüssel bleiben. Wir haben sogar unsere Hausaufgaben besser gemacht als viele andere Länder. Und dazu gab's zuletzt auch noch eine Erfolgsprämie durch die EU in der Höhe von ungefähr 8 Millionen Euro. Wie ist dieses Ergebnis zustande gekommen? Das Land Niederösterreich hat sich schon lang durch Fitnessprogramme in dieser Sache weiter entwickelt. Die drei Säulen „fit im Kopf“, „fit in der Wirtschaft“ und „fit in der Mobilität“ wurden schon immer groß geschrieben. Der zweite Punkt, fit in der Wirtschaft, wurde ja von der NÖ Wirtschaftsagentur ECO PLUS übernommen.

Bis 2008, haben wir gehört, werden hier jährlich 14,5 Millionen Euro investiert. Und in den letzten fünf Jahren wurden rund 240 Projekte unterstützt. 97 Millionen an Förderungen stehen ungefähr dreifache Summe, also rund 270 Millionen an Investitionen gegenüber.

Insgesamt wird es aber auch durch Regionalförderungsprojekte, die Budgets dafür wurden ja jährlich um 3,6 Millionen seitens des Landes aufgestockt, werden rund 1.214 Projekte gefördert mit einem Investitionsvolumen von einer halben Milliarde Euro.

Des weiteren haben wir Cluster-Bildungen unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stärker“ initiiert. Es wurden dort Netzwerke initiiert mit konkreten Angeboten an die Unternehmen, die Synergien suchen. Es gibt in der Zwischenzeit den Holz-Cluster, den Wellbeing-Cluster, den Ökobau-Cluster und länderübergreifend mit dem Land und der Stadt Wien den Automotive-Cluster der Vienna Region.

Es ist das ganz ein moderner Weg der Wirtschaftsförderung und auch diese Wirtschaftsförderung sollte weiter ausgebaut werden. Es gibt aber auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, vor allem für die kleinen und mittleren Unternehmen, genannt SPOLU, die auch in den grenzüberschreitenden Impulszentren stark gefördert werden. Hier werden vor allem in den Grenzregionen Hilfestellungen geleistet für kleinere und mittlere Unternehmen.

Es gibt aber auch eine Exportoffensive für Unternehmer. Und zwar die Chancen der EU-Erweiterung - Sie wissen ja, seit 1. Mai sind wir 25 -, diese Chancen der Erweiterung bestmöglich zu nutzen. Und dazu gibt es Hilfestellung bei der Erschließung neuer Märkte, Absatzmärkte vor allem im Mittel- und in Osteuropa. Und andere Initiativen um vor allem den Wirtschaftsstandort Niederösterreich zu stärken.

Wir haben dazu auch die NÖ Wirtschaftsagenturen installiert. Das sind Büros in Prag, Bratislava und in Budapest, die die Drehscheibe darstellen sollen zu unseren Nachbarländern. Vor allem werden Kontakte zu Betrieben und auch zu den ausländischen Behörden gesucht, die Kontakte sind ja auch sehr wichtig wenn sich Firmen dort ansiedeln wollen.

Des weiteren gibt es den Unternehmerlotsen, der unter der Gratistelefonnummer 0800/220820 seit dem Vorjahr eingerichtet ist. Hier sind Experten von ECO PLUS, die ebenfalls Hilfestellung geben

bei der Kontaktsuche mit ausländischen Firmen und auch Hilfestellung bei konkreten Problemen.

Eine ganz wichtige Sache um auch EU-Fördergelder zu lukrieren sind die Technopole, die in Wr. Neustadt, Krems und in Tulln eingerichtet wurden. Wir haben in Niederösterreich eine sehr hohe Bildungsstruktur. Und diese Bildungsstruktur erlaubt es uns, dass wir in Forschung, Ausbildung investieren und diese auch vor allem mit der Wirtschaft verknüpfen.

In Wr. Neustadt ist es die Industrietechnologie, also Mikrosysteme, Medizintechnik, Elektrochemie. In Krems ist es die Biotechnologie und die Biomedizin, die sowohl an den Fachhochschulen als auch an der Donau-Uni praktiziert wird. Und gerade vor einer Woche konnte dort die erste österreichische Gewebekbank ihrer Bestimmung übergeben werden. Es sind dort Kosten von 430.000 Euro investiert worden. In Tulln gibt es die Agrar- und Biotechnologie und auch einen Zweigbereich für Umwelttechnologie.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zukünftig, ab 2007, werden wir kein Ziel 2-Gebiet mehr sein. Das heißt, die Konzentration unsererseits muss sich auf die regionalen Förderungen der EU zurückziehen. Wir werden aber weiterhin trachten, dass das Verhältnis, ein Euro nach Brüssel und drei Euro aus Brüssel zurück, weiter aufrecht erhalten bleibt. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

**Abg. Mag. Renner (SPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Mein Beitrag befasst sich mit dem EU-Integrationsprogramm des Landes Niederösterreich. Selbstverständlich sind wir der Auffassung, dass angesichts der prekären finanziellen Situation, in welcher sich die Gemeinden befinden, jede Finanzlandessonderaktion zu begrüßen ist. Der Kollege Kautz hat das in der Vorrede schon angesprochen, dass der heutige „Kurier“ sogar titelt, „Die Gemeinden pfeifen aus dem letzten Loch“, „Jede dritte Kommune schafft kein ausgeglichenes Budget“, „Die Angst vor dem Finanzausgleich ist groß“.

Daher fordert unter anderem auch der Präsident des Österreichischen Gemeindebundes, der Herr Mödlhammer, dass die Gemeinden beim Finanzausgleich größere Berücksichtigung finden mögen. Denn, und ich zitiere ihn: „Die Gemeinden

sind Weltmeister bei Sparsamkeit und Verwaltung sowie die größten öffentlichen Investoren. Als einzige haben die Kommunen in den letzten Jahren Stabilitätspakt und Maastricht-Kriterien erfüllt und waren trotz ihres Fleißes die großen finanziellen Verlierer. Nun ist das bisherige Einsparungspotenzial endgültig erschöpft.“

Kurzum, jede Unterstützung unserer Gemeinden ist selbstverständlich zu begrüßen. Allerdings stellt sich für uns die Frage von Übereinstimmung des Fördertitels mit der Förderwirklichkeit. Wenn quer durch Niederösterreich Wasserversorgungsanlagen, Sportanlagen, diverse Zu- und Umbauten von Amtsgebäuden mitfinanziert werden, so ist dies für die betroffenen Gemeinden sehr erfreulich, aber für die von der Erweiterung hauptsächlich betroffenen Kommunen sehr wenig zu spüren.

Eine Zuführung von Mitteln unter dem Titel „EU-Integrationsprogramm“ sollte deshalb auch hauptsächlich und tatsächlich in die Grenzregionen fließen. Und dass es in den Grenzräumen einen enormen Nachholbedarf gibt, steht mittlerweile ziemlich außer Streit. Es ist sogar so, dass etwa die Wirtschaftskammer Gänserndorf ihre Unzufriedenheit in einem Artikel in der „Kronen Zeitung“ am 5. April 2004 kundgetan hat und von einer Zumutung, was die Grenzübergänge in unserer Region betrifft, sprach. Ein ähnlicher Befund findet sich im „Kurier“ vom 18. Juni. Da schreibt der Redakteur zu Beginn: „Nirgendwo auf der Welt gibt es zwei Hauptstädte, die so nah nebeneinander liegen wie Wien und Pressburg. Wenn die beiden Städte eng kooperieren könnte eine bedeutende Wachstumsregion im neuen Europa entstehen, hofft die Industrie.“

Es wird also da von der Autoindustrie durchaus auch schon die Infrastruktur immer lauter eingefordert. Und das ist für uns Sozialdemokraten der Beweis dafür, dass es einigen Nachholbedarf gibt.

Geschätzte Damen und Herren! Des weiteren ist mir zugesandt worden eine Studie, die Shell-Austria in Auftrag gegeben hat. Die von der Universität für Bodenkultur, vom Institut für Verkehrswesen verfasst wurde, wo unter dem Titel „Grenzscenario“ die Marchfeld Schnellstraße schon eingezeichnet ist. Und diese Straße ist nicht nur für die betroffenen Gemeinden entlang der B8 von großer Bedeutung, sondern auch für die umliegenden Gemeinden, die vom massiven Schwerverkehr und vom normalen Verkehr extrem betroffen sind.

Das heißt, auch aus diesen Umlandgemeinden müsste das Verkehrsaufkommen herausbekommen werden. Dass die Situation unerträglich für die Anrainer ist, beweist die zahlreiche Post, die ich in

diesem Zusammenhang von verärgerten, zum Teil sehr verärgerten Bürgern erhalte. Wie zum Beispiel unlängst eine Dame aus Strasshof, die mir berichtet, dass die Lastwägen an ihrem Garten so laut vorbeidonnern dass sie ihr eigenes Wort nicht mehr hört.

Zuletzt ersuchen wir Sozialdemokraten Sie, werter Herr Landesrat, sehr höflich, bei den nächsten Budgeterstellung die Förderung des Grenzraumes mehr zu berücksichtigen. Denn die nächsten Jahre werden entscheiden, ob die Grenzregionen von der Prosperität im Städtedreieck Wien-Prag-Brünn profitieren können.

Zuletzt gestatten Sie mir noch auf den Zwischenruf der Kollegin Hinterholzer einzugehen, dass es keine Jugendarbeitslosigkeit gäbe. *(Abg. Hinterholzer: Das habe ich nicht gesagt! Ich habe gesagt, wir brauchen keine zusätzliche Lehrlingsoffensive!)*

Schauen Sie. Wenn Sie sagen, ... Schauen Sie ... Ich habe selber Ohren, ich habe gehört, dass es eine Lehrlingsoffensive gibt. *(Abg. Hinterholzer: Das ist eine absolute Unterstellung! Lesen Sie im Protokoll nach!)*

Schauen Sie! Eine Lehrlingsoffensive wurde vom Klubobmann gefordert, eine zusätzliche, damit man der Lehrlingsarbeitslosigkeit besser Herr werden kann. Und die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Es gibt per 31. Mai 2004 929 offene Lehrstellen, diesen stehen 1.609 Lehrstellensuchende gegenüber. Das ergibt eine Differenz von 680 jungen Menschen die in der Luft hängen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Hinterholzer: Wir haben in Niederösterreich ein funktionierendes Lehrlingsauffangnetz!)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Hensler zu Wort.

**Abg. Hensler (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben heute das Budget 2005 auf der Tagesordnung. Und ich möchte mich auf einen Punkt, und zwar im unmittelbaren Bereich der EU-Erweiterung beschränken.

Erlauben Sie mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, vorerst eine persönliche Bemerkung. Ich glaube, dieses heurige Budget ist zweifelsohne eine richtungsweisende Entscheidung für Niederösterreich. Ein Budget, das Impulse in erster Linie sicher für den Wirtschaftsstandort Niederösterreich,

aber ebenso unter dem Gesichtspunkt der EU-Erweiterung sieht.

Niederösterreich, und das möchte ich besonders hervorstreichen, hat ganz hervorragende Rahmenbedingungen geschaffen. Wenn ich nur denke an das Europareferat unter Frau Landesrat Mikl-Leitner, eigene Landesaußenpolitik, unser geschätzter Herr Landeshauptmann, oder das Fitnessprogramm, das bis 2008 verlängert wurde.

Der 1. Mai, und das möchte ich hervorstreichen, ist sicher ein wichtiger Tag für Europa gewesen, für Österreich, aber zweifelsohne für Niederösterreich. Und wir, ich persönlich lebe an zwei Grenzen, die im unmittelbaren Bereich der Erweiterung betroffen waren. Auf der einen Seite Ungarn, auf der anderen Seite die Slowakei. Und ich weiß sehr wohl von den Risiken, von den Sorgen, aber gleichzeitig auch um die Chancen Bescheid.

Ich möchte einige Argumente anführen in diesem unmittelbaren Bereich. Vorteile der Erweiterung für Österreich, und ganz besonders für Niederösterreich. Österreich und Niederösterreich rückt geografisch in den Mittelpunkt von Europa. Wir, und ganz besonders die Grenzregion weiß das zu schätzen. Wir befinden uns nicht mehr an der toten Grenze, wir kommen mehr in das Zentrum der Entwicklung hinein. Vorteile natürlich für den Wirtschaftsstandort. Integration bedeutet Chancen für Unternehmer und zweifelsohne, ich bin selbst Bauer, für die Landwirtschaft. Arbeitnehmer, Arbeitgeber, gleichzeitig bereits die Ostöffnung, das möchte ich auch bei dieser Gelegenheit erwähnen, war eine wichtige Grundvoraussetzung, dass es einen gewissen Impuls gegeben hat. Dieser Impuls wurde dann unterbreitet, wurde verstärkt durch diese Aktivität am 1. Mai.

Aber was noch sehr wichtig ist: Es gelten auch hygienische Standards, wesentlich andere. Auf der einen Seite im Umweltbereich. Gleichzeitig sind auch die Rahmenbedingungen für den unmittelbaren Bereich der Lebensmittel einheitlich geworden. Ich glaube, das ist unheimlich wichtig. Denn auf der einen Seite, die Verbraucher haben die Sicherheit, ein hervorragendes Produkt zu bekommen und gleichzeitig aber auch die Produzenten, die gleichzeitig mit einer optimalen Organisation Hilfe erhalten bei der Vermarktung und gleichzeitig aber auch im unmittelbaren Bereich der Gesellschaft tätig werden.

Es gibt Übergangsbestimmungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, für gewisse Produkte, die im unmittelbaren Bereich vermarktet werden, sicher auch von den Mitgliedstaaten. Hier gibt es

natürlich Rahmenbedingungen, die zielführend in diesem Programm beinhaltet sind und sie kommen zweifelsohne den Konsumenten und sicher auch den Produzenten zugute.

Die Auswirkung der EU-Erweiterung bieten einerseits zweifelsohne Chancen, aber auch Risiken. Ich möchte hier auch einige Punkte erwähnen. Es ist sicher so, dass am wirtschaftlichen Sektor die Entwicklung am Markt zweifelsohne problematisch ist. Es ist ganz einfach so. Wir müssen uns dieser Herausforderung stellen. Sicher die Landwirtschaft. Wir sind uns im Klaren, dass es hier gewisse Herausforderungen gibt. Aber ich glaube schon, dass die Landwirtschaft in diesem Bereich vehement gerüstet wird. Auch hier werden aktiv, wir haben ja noch beim heutigen Budget die Möglichkeit, darauf einzugehen, sehr viele Rahmenbedingungen beschlossen werden.

Durch die neuen Mitgliedstaaten wuchs der Binnenmarkt um 100 Millionen Einwohner. Ein großes Potenzial in diesem Bereich, wo sicher durch die Landwirtschaft im Arbeitnehmerbereich ganz einfach ein Betätigungsfeld gefunden wird, das sicher gerade für die Grenzregion unheimlich wichtig ist.

Abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hoher Landtag! Ich glaube, der 1. Mai hat ein eigenes, ein wichtiges Kapitel unserer Republik aufgeschlagen. Und ein Spruch, ich glaube es hat ihn Winston Churchill gesagt. Er sagt: „Nicht die Asche von gestern, sondern das Feuer von morgen ist wichtig.“ Hiermit steigt Niederösterreich zu den Top Ten-Regionen in Europa an. Wir in Niederösterreich haben das Feuer! Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hiller.

**Abg. Hiller (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich nehme zum Thema „Fitnessprogramm des Landes Niederösterreich“ Stellung. Dieses Instrumentarium steht für Politik in Niederösterreich ganz typisch da. Bereits im Jahre 1999 erstellt, in weiser Voraussicht auf die Veränderungen der kommenden Zeiten, können wir heute mit Genugtuung feststellen, dass dieses Fitnessprogramm für die Grenzregionen Niederösterreichs von großer Bedeutung gewesen ist.

Speziell auch und gerade deshalb, weil viel Eigenengagement hier herausgefordert war und ist

und wir durch die so zahlreich angesprochenen Projekte bereits heute verspüren können, dass neue Impulse aus den Bedürfnissen der neuen Zeit heraus geweckt worden sind und dabei auch schon erste erfolgversprechende Ergebnisse vorhanden sind.

Federführend bei diesem Programm war zweifellos die Ideenwerkstatt unseres Landeshauptmannes. Wobei sich aber viele gute Geister aus allen Regionen und allen politischen Gesellschaften hier eingebracht haben. Auch im NÖ Landtag wurde dieses Programm des öfteren diskutiert. Und das ist alleine noch nicht ausreichend, sondern es wurde auch budgetmäßig Vorsorge getroffen, so wie wir das auch heute wieder machen in Bezug auf den Haushaltsrahmen für das Jahr 2005.

Seit damals ist viel geschehen. Es hat sich viel geändert. Das Fitnessprogramm spricht in erster Linie hier die Veränderungen in diesen sensiblen Regionen an. Und der Herr Landeshauptmann selbst hat uns ja immer wieder Mut gemacht bzw. ein aufforderndes Motto oder einen Slogan geprägt. Er sagte uns ganz ehrlich: Es gibt Risiken und es gibt Chancen. Wir müssen die Risiken mindern und die Chancen nützen bzw. die Chancen verstärken.

Das Dreisäulenmodell unter den Titeln „fit im Kopf“, „fit in der Wirtschaft“ und „fit in der Mobilität“ hat gewährleistet, dass wir in Niederösterreich und speziell auch bei uns im Weinviertel hier davon großen umfangreichen Nutzen ziehen können.

Es geht vor allem darum, die Chancen, die Stärken oder die Potenziale, die wir vor Ort haben, auch entsprechend zu entwickeln. Und hier ist gerade die Freizeitwirtschaft, der Tourismus angesprochen.

Ich nenne Ihnen einige Beispiele, wo das ganz besonders gelungen ist. Wenn wir hernehmen eine Grenzstadt wie Retz zum Beispiel ist durch langfristiges, regionalpolitisches Wirken aller guten Geister zu einer Filmmetropole Niederösterreichs geworden. Man hat die landwirtschaftlichen Ressourcen des Weinbaus oder des Kürbisanbaus in kulturelle Aktivitäten umgearbeitet. Und das hat bewirkt, dass hier die Nachfrage nach touristischen Einrichtungen, die in dieser Gegend gar nicht typisch waren, hier gegeben ist, nachgefragt wurde.

So ist es gelungen, im Althof Retz vorerst die erste Ausbaustufe hier gut zu realisieren und das Hotel zu füllen. Inzwischen ist eine zweite Ausbaustufe gefolgt. Und wir können feststellen, dass in dieser vormaligen Nulltourismusregion heute be-

reits am Standort Retz ganz ein erfolgreiches touristisches Geschehen festzustellen ist.

Diese Startinitiativen drehen sich weiter wie eine Spirale. Es gibt immer den Auslöser und es folgen weitere Impulse. Und wir können auch feststellen, dass gerade durch die Vernetzungen der Weinstraßen und die Radwege es gelingt, immer mehr auch andere Gebiete hier entsprechend zu präferieren und entsprechend hier herauszufordern und etwas umzusetzen.

Wenn wir beginnen vom Nationalpark Hardegg, über Retz, über Laa an der Thaya, Poysdorf bis nach Marchegg hinunter, so sehen wir eine Fülle von Initiativen, die hier gegeben sind. Wir können feststellen, dass durch diese Entwicklung das Weinviertel im Ranking mit den Spitzenregionen in der Entwicklung mithalten kein. Ein Nächtigungsplus im Jahre 2003 von 6 Prozent hat es bewirkt, dass wir ganz stolz auf diese Situation sind und uns weiter anstrengen werden.

Es wurde auch schon angesprochen, dass am Standort Laa das Projekt „Therme der Sinne“ ein Thermalwellnessangebot hier vom besten Erfolg begleitet ist. Angeschätzt waren vorerst an die durchschnittlich 600 Besucher je Tag. Das erste Jahr hat uns wissen lassen, dass es knapp 1.000 Personen pro Tag gewesen sind. Und die Erwartungen werden bezüglich dieses modernsten Angebotes, weil es ja ganz neu ist, hier auch bestmöglich erfüllt.

Es ist bereits die zweite Baustufe in Gang. Ein an und für sich obligatorisches Thermenhotel wird hinzustellen. Es wird 240 Betten haben und wird in der Qualität eines Viersternplushotels dann hier allen die Aufwartung machen können.

So sehen wir, dass mit diesen Projekten es gelingt unter Zuhilfenahme der Förderungsmittel des Landes Niederösterreich, aber auch der Förderungsmittel der Europäischen Union. Gerade die EFRE-Mittel sind hier bei diesen Projekten ganz besonders anzusprechen.

Ein weiterer Schwerpunkt wird im Weinviertel sein das Weinkompetenzzentrum in Poysdorf. Wo man versucht, hier mit den Initiativen rund um den Wein in Vernetzung mit Kultur und Tourismus ein ganz spezielles Angebot zu entwickeln, das die internationale Konkurrenz nicht zu scheuen braucht. Wir sind ein großes Weinland hier in Niederösterreich. Und deshalb haben wir auch die guten Voraussetzungen, wenn es gelingt, das Management und das Engagement auch dazu zu entwickeln, dass wir auch hier guter Dinge sein kön-



nen, dass das ebenfalls ein sehr wertvolles Erfolgsprojekt werden kann.

Durch den Wegfall des Eisernen Vorhanges, meine sehr geehrten Damen und Herren, und durch den Beitritt Österreichs, Niederösterreichs zu der Europäischen Union, nunmehr die Erweiterung mit 1. Mai um weitere 10 Staaten, sind wir von der Grenze, vom Abseits in den Mittelpunkt gerückt. Wir haben hier mehr Möglichkeiten, wir haben andere Möglichkeiten entsprechend zu nutzen.

Es wird aber auch in Zukunft notwendig sein, dass gerade in den Grenzregionen, dort, wo der direkte Kontakt und die Konkurrenz zu den zukünftigen Ziel 1-Gebieten in Tschechien und in der Slowakei sich befindet, dass wir Möglichkeiten haben um auch diesem Wettbewerbsnachteil entsprechend bei zukünftigen Projekten und Vorhaben auszugleichen.

Ich glaube, die EU ist insgesamt selbst, diese EU-Erweiterung ein Erfolgsprojekt, eine Erfolgsgeschichte. Wir sind zwar alle größere Europäer geworden, aber dennoch sind wir Österreicher geblieben. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! Wir werden natürlich dem Programm mit diesen guten Ansätzen sehr gerne unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Nasko.

**Abg. Dr. Nasko (SPÖ):** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Schon seit den 90er Jahren ist durch die Schaffung des Europäischen Binnenmarktes, die Einführung des Euro und die etappenweise EU-Erweiterung ein wirtschaftlicher und politischer Prozess in Gang, der mittelfristig zur Neuformation großräumiger Entwicklungszentren innerhalb der nunmehrigen EU 25 führen wird.

Seit 1. Mai 2004 geht es vorrangig nicht mehr um Diplomatie, sondern um Zusammenarbeit. Dabei gewinnen nunmehr die Regionen faktisch an Bedeutung, bilden sie doch ihrerseits eine ausreichend kritische Größe, um im europäischen und internationalen Wettbewerb wahrgenommen zu werden und bestehen zu können, während sie andererseits durch ihre Bürgernähe in den Städten eine wesentliche informations- und demokratiepolitische Rolle spielen.

Die Chancen für eine vertiefte Integration und Zusammenarbeit haben sich durch die Erweiterung der EU verbessert. Es sind damit nun die Voraus-

setzungen geschaffen, dass alle nationalen Regionen als gleichwertige Partner zusammenarbeiten können. Erstmals seit Jahrzehnten kann zum Beispiel Niederösterreich mit den Ländern und Städten in der Europaregion Mitte, die sich aus dem Vier-Länder-Eck Südmähren, Westslowakei, Westungarn und Ostösterreich gleichsam auf natürliche Weise ergibt, auf gleichem Niveau und als gleichberechtigter Partner kooperieren und die Entwicklung des Lebensraumes gemeinsam in Angriff nehmen.

Die veränderte formale Situation gibt Raum für neue Kooperationen und innovative Impulse, die in diesen Regionen zur Weiterentwicklung des europäischen Gesellschaftsmodells ebenso beitragen werden wie zur Etablierung effizienter und verbindlicher Kooperationsstrukturen.

Der Name CENTROPE ist aus dem Schüler und Schülerinnen Wettbewerb „Four Countries One Region“, „One Motto“, „One Name“, der 2002/03 im Rahmen des grenzüberschreitenden Projektes CERNET durchgeführt wurde, hervorgegangen.

Am 22. September des Vorjahres wurde diese Europaregion auf Schloss Kittsee durch die Landeshauptleute, Präsidenten und Bürgermeister der Länder, Regionen, Komitate und Städte aus dem Vier-Länder-Eck aus der Taufe gehoben. Die Europaregion Mitte Centrope hat die besten Voraussetzungen, ein impulsgebendes Wachstumszentrum mit rund 6 Millionen Menschen zu werden. Um diese offensichtlichen Chancen in Erfolge ummünzen zu können, bedarf es proaktiver Strategien und umfassender sowie verbindlicher Kooperationen mit öffentlichen und privaten Akteuren in allen Teilregionen.

Niederösterreich hat diese Notwendigkeit erkannt, eine offensive Haltung dazu entwickelt und entsprechende operative Maßnahmen gesetzt. Zur Startfinanzierung leistet das Land einen Beitrag von 500.000,- Euro, Wien ist mit einer Million Euro und das Burgenland mit 300.000,- Euro dabei.

Durch Centrope sollen Ostösterreich und die umliegenden Regionen Südmähren, Südböhmen, die Kreise Bratislava und Trnava sowie die Komitate Moson, Győr, Sopron und Szombathely zum gemeinsamen Wirtschaftsraum verbunden werden. Die Centrope-Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus dem Europaforum Wien als Projekt-Sekretariat sowie Regional-Consulting und den Regionalentwicklungs- und Wirtschaftsagenturen ECO PLUS, WIBAG und WWFF, ist im Auftrag der Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland für die Umsetzung verantwortlich.

In die Überlegungen, wie diese Europaregion zu organisieren ist, ist die ÖROK eingebunden. Centrope ist das Leitprojekt, das für die Europaregion Mitte einen multilateralen, verbindlichen und nachhaltigen Kooperationsrahmen für die Zusammenarbeit von Gebietskörperschaften, Unternehmen und gesellschaftlichen Einrichtungen zu schaffen hat. Bestehende grenzüberschreitende Aktivitäten und zukünftige Bestrebungen zur multilateralen Zusammenarbeit werden koordiniert und vernetzt.

Möglichst viele Synergien, zum Vorteil aller Beteiligten, sind zu nutzen. Öffentliche, kommerzielle und gesellschaftliche Einrichtungen sollen die Gesamtregion stärken helfen. Centrope befasst sich mit Forschung und Ausbildung ebenso, wie mit Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Regionalentwicklung, Infrastruktur, Kultur, Standort-Marketing und Öffentlichkeitsarbeit.

Bis Ende 2005 sollen die notwendigen Grundlagen erarbeitet werden um die Vision einer Modellregion europäischen Zuschnitts in die Praxis umsetzen zu können. An Hand von Pilotprojekten sollen dafür Erfahrungen und Erkenntnisse gesammelt werden.

Es geht dabei um insgesamt neun Themenfelder, von denen in der Vorwoche folgende vier nach dem Prinzip der Einstimmigkeit zwischen Niederösterreich, Wien und Burgenland zur weiteren Bearbeitung ausgewählt wurden:

Erstens CENTROPE MAP: Schaffung der inhaltlichen und technischen Grundlagen für ein Centrope-bezogenes Geographic Information System bzw. Harmonisierung vorhandener Teilelemente, um zu in der Region aktuellen Online-Mapping-Tools zu kommen. Es geht vor allem um vergleichbare Daten und Karten.

Zweitens CENTROPE STRUKTURE: Schaffung einer Organisation und deren Instrumente zur kooperativen Lösung gemeinsamer Handlungsfelder und Aufgaben. Dafür werden externe Experten herangezogen.

Drittens CENTROPE IMAGE: Entwicklung eines breitenwirksamen und innovativen Werbekonzeptes für die Europaregion Mitte, unter Einbeziehung von Merchandising-Produkten aus der Region für die Öffentlichkeitsarbeitsstrategie von Centrope und als Sponsoring-Grundlage.

Viertens CENTROPE LABOUR: Analyse der unterschiedlichen Systeme der Arbeitsmarktverwaltungen und Entwurf von teilweise gemeinsamen

grenzüberschreitenden Arbeitsmarktinstrumenten (Monitoring, Vermittlungsservice). Dabei geht es auch um soziale Verträglichkeit, um Modernisierung von Arbeitsmarktinstrumenten und um eine Qualifizierungsoffensive.

Durch insgesamt drei Evaluierungen soll im Übrigen die derzeit 7jährige Übergangsfrist für die Freizügigkeit am Arbeitsmarkt überprüft und gegebenenfalls korrigiert werden. Weiters werden auch schon jetzt Überlegungen für eine Zusammenarbeit in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Forschung angestellt. Alle anderen Themen von Regionalentwicklung bis Verkehr, Kultur, Tourismus usw. wurden zurückgestellt.

Hoher Landtag! Ein neuer Aufbruch ist angesagt. Centrope ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, in ein Nachrüsten von der Einstellung her, in ein Gleichziehen von der Dynamik und hin zu einer neuen Qualität der Zusammenarbeit. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

**Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Das Fitnessprogramm des Landes Niederösterreich hat unser Bundesland und insbesondere die Grenzregionen auf den EU-Beitritt unserer Nachbarländer am 1. Mai 2004 bestens vorbereitet. Es war dies wohl ein historisches Datum, das uns auch in den Grenzregionen, und hier spreche ich insbesondere für das Waldviertel, neue Chancen eröffnet hat.

Das Waldviertel ist die peripherste Region Niederösterreichs mit einer Entfernung von Wien in die Grenzregion mit über 160 Kilometer und auch von St. Pölten aus haben wir bis in unsere Region 120 bis 130 Kilometer zurückzulegen. Das Waldviertel verfügt über die längste EU-Außengrenze eines Viertels in Niederösterreich. Mit dem Fitnessprogramm des Landes Niederösterreich, das seit dem Jahre 1999 wirksam ist, konnten die Voraussetzungen bestens optimiert werden. Die drei Säulen, auf denen das Fitnessprogramm ruht, die heute schon angesprochen wurden, sind die Grundlage dafür.

Fit im Kopf: Es ist uns gelungen, mit aktiver Kommunikation zwischen der Bevölkerung in unserem Land, als auch mit den Nachbarn und unter bester Einbeziehung der Bevölkerung bei allen Fragen der EU-Erweiterung eine breite Basis der Zustimmung zu finden.

Fit in der Mobilität: Gerade darin ist eine wichtige Aufgabe begründet. Die NÖ Verkehrsoffensive sowohl im Schienen- als auch im Straßenbereich schafft auch für die Grenzregionen beste Voraussetzungen. Wenn ich im Schienenbereich nur daran denke, dass Bemühungen sehr intensiv und konkret sind, die unterbrochene Bahnverbindung von Waidhofen a.d. Thaya nach Slavonice wieder zu eröffnen. Oder wenn ich daran denke, dass wir in wenigen Tagen in Waldhausen dem wesentlichsten Holzverarbeitungsbetrieb neue Bahnanlagen eröffnen, dann sind das Beispiele für eine deutliche Verbesserung des Schienensystems.

Oder wenn ich im Bereich des Straßenausbaues daran denke, dass die Verbindungen gerade aus dem Waldviertel Richtung Wien, Richtung St. Pölten, Richtung Oberösterreich, aber auch über die Grenze hinweg, sehr viele Baustellen derzeit sind, dann ist das ein Zeichen dafür, dass wir nicht nur vom Ausbau der Infrastruktur reden, sondern dass hier tatsächlich auch bereits sehr viel geschieht.

Fit in der Wirtschaft. Hier ist es der ECO PLUS, der Regionalisierungsgesellschaft des Landes gemeinsam mit der NÖ Grenzlandförderungsgesellschaft gelungen, die Vorteile bestens zu nutzen und die Nachteile aus dem EU-Beitritt unserer Nachbarländer zu minimieren. Die Förderprogramme INTERREG und LEADER sind hier eine optimale Grundlage.

Ich möchte beispielhaft für die Wirtschaft aus dem Waldviertel Betriebe nennen, die sich hier insbesondere im Bereich Forschung, Technologie und Industrie eingebracht haben. Wenn ich an die Firma Pollmann in Karlstein denke oder an die Firma Moeller, Gebäudeautomation in Schrems, wo es gelungen ist, nicht nur in Schrems einen Beschäftigtenstand von über 1.200 aufzubauen, sondern darüber hinaus auch im Nachbarland bereits 800 Arbeitsplätze zu schaffen und die vom Kompetenzzentrum Schrems aus zu betreuen, so sind das Beispiele einer positiven Entwicklung in der Grenzregion.

Oder wenn ich an den Wirtschaftspark in Gmünd denke, wo mit Unterstützung des Landes bereits 200 Arbeitsplätze im hochtechnischen Bereich gegründet werden konnten. Der Ausbau des Hafens Krems hat für die gesamte Region des Waldviertels eine gewaltige Bedeutung. Erst vor wenigen Tagen konnten wir bei der Firma Eybl das neue Logistikzentrum für Forschung und Entwicklung eröffnen, wo von Krems aus nicht nur der Be-

trieb in Gmünd und in Deutschland, sondern auch die Produktionsanlagen in Ungarn und Rumänien gesteuert werden.

Das Fitnessprogramm des Landes Niederösterreich hat im Waldviertel darüber hinaus aber auch im Bereich des Tourismus und der Gesundheit wichtige Impulse gesetzt. Ich denke an die Erweiterung und den Ausbau des Laufzentrums im Moorbad Harbach. Ich denke an das Zentrum für chinesische Medizin in Gars am Kamp. Ich denke an den Ausbau der Schilifte im nördlichen Waldviertel in Bad Groß Bertholz und Harmannschlag, wo es gelungen ist, in der letzten Saison bereits bis zu 30 Prozent Tagestouristen aus Tschechien anzulocken und dort als Gäste begrüßen zu können.

Ich denke an den Kulturpark Kamptal, ich denke an das Ausbauprogramm der Naturparke in der Blockheide Gmünd, das Ramsar Zentrum im Schremser Moor oder an das Informationszentrum im Naturpark Heidenreichstein.

Wenn ich die Golfplätze und den Golftourismus noch mit einbeziehe, dann können wir feststellen, dass wir mit all diesen Maßnahmen im Tourismus im Waldviertel ein Plus von über 10 Prozent jährlich erzielen können und damit der Wirtschaft einen wichtigen Impuls gegeben haben. Auch im Bereich der Umwelt hat das Fitnessprogramm mit vielen Fernwärmeprojekten oder mit dem Holzcluster in Vitis einen wichtigen Impuls erhalten.

Das Waldviertel als Grenzregion hat in der Vergangenheit aus all diesen Programmen sehr großen Vorteil genießen können. Und ich möchte unseren Herrn Finanzlandesrat Mag. Wolfgang Sobotka wiederholen, der davon gesprochen hat, dass wir mit einem Euro, den wir nach Brüssel abgeführt haben, in den Grenzregionen drei Euro reinvestieren konnten. Das zeigt, dass wir aus all diesen Förderprogrammen in den Grenzregionen große Vorteile erzielen konnten.

In den letzten Jahren wurden im Waldviertel insgesamt 341 Projekte mit 133 Millionen Euro unterstützt. Dabei konnte ein Gesamtinvestitionsvolumen von 344 Millionen Euro initiiert werden. Das ist eine sehr gute Basis für die neue wirtschaftliche Situation in unserem Land. Das heute und morgen zu beschließende Budget garantiert weiterhin eine Grundlage für eine positive Entwicklung unserer Grenzregionen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

**Abg. Vladyka (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag!

Ich darf mich zum Kapitel Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, wie im vergangenen Jahr, mit dem Thema Konsumentenschutz befassen. Bei der Budgetdebatte im vergangenen Jahr konnte ich ja meiner Freude über die Zusammenlegung der Agenden im Bereich Konsumentenschutz Ausdruck verleihen.

Nun, was ist seither geschehen? Sehr, sehr viel, meine sehr geehrten Damen und Herren. Eine Vielzahl an Aktivitäten, wie zum Beispiel eine bessere Koordinierung der Kontrolltätigkeit, der Ausbau des Informationsnetzes um nur einige zu nennen. Seit der Übernahme der Agenden des Konsumentenschutzes durch unser hiefür zuständiges Regierungsmitglied, Landesrätin Christa Kranzl, können wir nicht nur von einer positiven Erfolgsbilanz sprechen, sondern auch von einer echten Reform. Herzlichen Dank dafür!

Durch die Einführung des Ständigen Ausschusses für Lebensmittelsicherheit, die Installation einer Schlichtungsstelle, die Zusammenarbeit im Bereich „pro Konsument“, wo es nicht nur um allgemeine Konsumentenschutzfragen geht, sondern auch gerade im Bereich des Mieterschutzes verstärkt mit der Arbeiterkammer zusammengearbeitet wird, wird nicht nur für größtmögliche Sicherheit für den Konsumenten, sondern auch für den Erzeuger gesorgt.

Mit der Installation der Homepage für Konsumentenschutz, die sich wirklich sehen lassen kann, obwohl sie nicht tausende von Euros gekostet hat, ist auch ein wichtiges Instrument geschaffen worden. Ein Instrument, eine Informationsquelle für den Bürger, für Betriebe und Einrichtungen, wo es nicht nur Links zu einzelnen Verbraucherschutzorganisationen gibt, sondern wo neben allgemeinen Informationen auch Wissenswertes durch die Teilnahme an der europäischen Produktsicherheitsdatenbank ICSMS über Produkte, bei denen eine Gefährdung aufgetreten ist, direkt von der zuständigen Behörde berichtet wird.

Neu sind auch die sogenannten Konsumentenschutzstammtische. Bei diesen Veranstaltungen zum Thema „ordnungsgemäß kontrollieren“ haben die Vereine die Möglichkeit, sich über ordnungsgemäße Abhaltung von Festen zu informieren. Von der Bewilligung, der Anmeldung, der Genehmigung bis hin zur Lebensmittelhygieneordnung sowie eine Checkliste werden den Vereinen wertvolle Tipps für ihre Veranstaltungen gegeben.

Ziel hier ist es, mit Beratung und Empfehlungen einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung in diesem sensiblen Bereich zu leisten. Ich darf mich auf diesem Wege bei allen Vereinen und den vielen freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit ihren Aktivitäten nicht nur für ein breit gefächertes Angebot sorgen, sondern auch wichtige Beiträge für die Allgemeinheit leisten, für ihre Arbeit bedanken. Ohne ihre Mithilfe, durch die Veranstaltung von Festen auch finanzielle Mittel zu bekommen, könnten so manche Einrichtungen gar nicht existieren. Herzlichen Dank auch dafür! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und wenn ich an Herrn Finanzlandesrat Mag. Sobotka denke, der im Vorjahr gemeint hat, Mager sucht kann man nicht durch Fasten heilen, so ist dies richtig. Aber dann muss ich auch für eine Heilung durch die Bereitstellung der notwendigen Ernährung sorgen. Und gerade im Bereich Konsumentenschutz, der vor der Übernahme durch unsere Landesrätin Kranzl und verzeihen Sie mir den Ausdruck, nicht das nötige Gewicht hatte, ist jetzt dabei, kräftig zuzunehmen. Und diesem kann ich nun jetzt schon nicht wieder mit einer Hungerkur begegnen.

Zugesagt wurde, dass für die unbedingt erforderliche Lebensmittelinspektion, und der Tätigkeitsbericht der Lebensmittelaufsicht unterstreicht für mich diese Forderung zusätzlich, zwei B- oder drei C-Posten geschaffen werden, von dem nun im Budget nichts ersichtlich ist. Weder in personeller Hinsicht noch in finanzieller, um wenigstens die erforderlichen Leistungen auch zukaufen zu können.

Und ich fordere Sie daher, meine sehr geehrten Damen und Herren von der ÖVP auf, sich nicht gegen, sondern für aktiven und umfassenden Konsumentenschutz einzusetzen. Denn eines ist auch klar, um bei der Heilung von Magersucht zu bleiben: Ein Teil der Heilung war noch immer, geheilt werden zu wollen. Es liegt nun an Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren von der ÖVP. Die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher werden es Ihnen danken. Denn wie hat der Finanzlandesrat heute gemeint? Stillstand bedeutet Rückschritt. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hofmacher.

**Abg. Hofmacher (ÖVP):** Herr Präsident! Verehrte Mitglieder des Landtages!

Ich werde zu einem Thema Stellung nehmen, das sehr viel diskutiert wurde in der Vergangenheit

und das jetzt noch Landessache ist, auf Grund der Art. 15a-Verordnung aber zukünftig Bundessache sein wird. Und das ist das viel zitierte Tierschutzgesetz.

Mit der EU-Erweiterung und der Vierparteieneinigung in Sachen Tierschutz sind sicher wichtige Meilensteine für die Zukunft unserer Arbeit für unsere Bäuerinnen und Bauern gesetzt worden. Besonders die sehr schwierigen Verhandlungen im Tierschutz haben gezeigt, dass sich die österreichischen bäuerlichen Familienbetriebe in einer schwierigen Situation befinden. Und es ist bis auf den Geflügelbereich auf Grund des enormen öffentlichen Drucks ein gangbares Paket zu schnüren gelungen und konnte somit größerer Schaden für unsere Landwirtschaft verhindert werden.

Denn in den Verhandlungen wurde natürlich auch über ein Verbot der Anbindehaltung ohne Ausnahmen und ein Verbot von Vollspaltenböden und über ein Verbot jeglicher Eingriffe gesprochen. Vieles konnte hier zugunsten unserer bäuerlichen Familienbetriebe verhindert werden.

Nun zur Ausgangslage: Zum Ersten: Die Reformen der gemeinsamen Agrarpolitik, Cross Compliance, in der Erweiterung der EU haben deutlich gemacht, dass einheitliche und verlässliche Rahmenbedingungen durch ein Bundestierschutzgesetz notwendig sind denn je.

Zum Zweiten: Die Ausgangslage war denkbar schwierig, dennoch konnten in wichtigen Bereichen vernünftige und praxistaugliche Regelungen für unsere Landwirtschaft erzielt werden. Und weiters: Das Bundestierschutzgesetz muss nun Rechtssicherheit und Planungssicherheit für unsere Betriebe bringen. Für neue Anforderungen, die das Bundestierschutzgesetz mit sich bringt, muss für finanzielle Unterstützung für die betroffenen Betriebe vorgesorgt werden und das hat sicher Priorität.

Es ging natürlich in der politischen Diskussion gar nicht mehr darum, auf welchem Niveau ein Bundestierschutzgesetz anzusiedeln ist, sondern ob überhaupt dieser Schritt gesetzt würde. Und zugegeben, trotz sehr schwieriger Voraussetzungen ist es gelungen, eine Vierparteieneinigung auf der Basis der Regierungsvorlage durchzusetzen. Tierschutz ist nicht nur ein Thema für unsere Bauern, Tierschutz bewegt uns alle. Ein Zeichen dafür war sicher das Tierschutzvolksbegehren von 1996.

Mit dem Verhandlungsergebnis bekommt die öffentliche Tierschutzdebatte eine neue Dimension. Die errungene Zustimmung von SPÖ und Grünen

ist ein Bekenntnis zu gangbaren Tierhaltungsvorschriften in weiten Bereichen unserer landwirtschaftlichen Nutztierhaltung.

Es ist daher davon auszugehen, dass die öffentliche Diskussion rund um den Tierschutz zukünftig mit den Bauern und nicht gegen die Bauern geführt wird. Es gab natürlich eine Messlatte, und ich habe sie zitiert, das waren die Ländergesetze. Es ist natürlich von Anbeginn klar gewesen, dass sich die Vereinheitlichung von neun unterschiedlichen Gesetzen auf ein einziges bundesweit einheitliches Gesetz sicher schwierig gestalten wird und das hat im Ergebnis seinen Niederschlag gefunden.

Eines muss schon klargestellt werden: Dass das Ergebnis im Bereich der Legehennen schmerzhaft für den österreichischen Produktionsstandort ist und unüberlegte Aussagen von denen, welche keinen Bezug zur Tierhaltung haben, als restriktive Forderung zu realisieren versuchten.

Es gibt im Bereich der Käfighaltung Übergangsbestimmungen, aber eine Zukunftsvision für diese wurde auf keinen Fall hier berücksichtigt. Es muss natürlich auch ein Überleben in diesem Produktionsbereich gewährleistet sein unter dem Motto, die Zukunft besteht nicht darin, die Situation zu bejammern, sondern Ideen zu realisieren und diese umzusetzen.

Dem Beschluss über das Bundestierschutzgesetz müssen Maßnahmen folgen, damit die bäuerlichen Betriebe in Österreich für die neuen Anforderungen des Bundestierschutzgesetzes gewappnet sind. Um die Herausforderungen des neuen Tierschutzes bewältigen zu können, muss die öffentliche Hand den Umstellungsbetrieben Investitionsbeihilfen gewähren. Und das muss auch politisch abgesichert sein.

Den wichtigsten Beitrag zu einem nachhaltigen Tierschutz können Konsumenten selbst leisten, indem sie zu den tiergerecht produzierten österreichischen Lebensmitteln greifen und nicht zu Import-Dumpingprodukten, die ohne Rücksicht auf Tierschutzstandards hergestellt werden.

Weiters müssen auf EU-Ebene Initiativen gesetzt werden um die Tierschutzstandards EU-weit zu harmonisieren nach dem Vorbild der Ziele des österreichischen Bundestierschutzgesetzes. Denn der Tierschutz in Österreich endet nicht mit der Beschlussfassung im Plenum des Nationalrates, sondern ist nur dann gewährleistet, wenn sich tierschutzgerechte Produktionsweisen auch dauerhaft auf den österreichischen Märkten durchgesetzt haben.

Um dieses zu erreichen, müssen alle Parteien konsequent auf die Weise umsetzen, das Maßnahmenpaket zur Sicherung der bäuerlichen Produktion zu unterstützen.

Die Anbindehaltung sieht ja ein Verbot vor der dauernden Anbindehaltung. Aber hier wurde erreicht, dass mit mindestens 90 Tagen Auslauf pro Jahr diese Tiere so gehalten werden können. Außerdem sieht das Bundestierschutzgesetz vor, dass die dauernde Anbindehaltung auch zukünftig zulässig ist, wenn eine Unterbrechung der Anbindehaltung für den Tierhalter aus technischen oder rechtlichen Gründen nicht möglich ist.

Die Opposition hätte weitaus härtere Ausnahmebedingungen gefordert, aber eine solche Regelung wurde von vernünftigen Vertretern verhindert. Mit zulässigen Eingriffen im Nationalrat bezüglich des Bundestierschutzgesetzes das beschlossen worden ist, kann die österreichische Landwirtschaft sicher leben. Es ist aber mit Nachdruck anzuführen, dass das Ergebnis im Bereich der Legehennen schmerzhaft ist für den österreichischen Produktionsstandort, wo der Betrieb mit konventionellen Käfigen ab dem 31. Dezember 2008 verboten ist.

Es ist natürlich die Solidarität und die finanzielle Unterstützung für jene Betriebe gefragt, die auf Grund der neuen Gesetzeslage zum Ausstieg aus ihrer bisherigen Produktion gezwungen werden. Weiters darf Tierschutz nicht vor den Grenzen Österreichs Halt machen. Österreichische Tierschutzstandards dürfen durch den Import aus Ländern, in welchen weniger strenge oder gar keine Tierschutzmaßnahmen gegeben sind, nicht untergraben werden. Unsere Forderung ist daher klar dass die Konsumenten bei ihrer Kaufentscheidung darüber informiert werden, ob die zur Auswahl stehenden Produkte nach den strengen österreichischen Tierschutzstandards erzeugt wurden. Um Tierschutzdumping zu verhindern ist gegebenenfalls ein Verbot des In-Verkehr-Bringens nicht tierschutzgerechter Produkte zu überlegen.

Die Produzenten, also die österreichischen Bäuerinnen und Bauern bekennen sich grundsätzlich zu tierschutzgerechter Haltung, wollen aber auf keinen Fall zu den Verlierern dieser Forderung der Gesellschaft gehören. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Von Mag. Leichtfried liegt die nächste Wortmeldung vor.

**Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Ich darf ebenfalls zur Gruppe 0 Tierschutz Stellung nehmen. Von meinem Vorredner, Herrn Kollegen Hofmayer ist gesagt worden, Tierschutz bewegt uns alle. Dem kann ich nur zustimmen. Alle Menschen sind von der Bedeutung und von der Wichtigkeit des Tierschutzes überzeugt. Trotzdem, so denke ich, wird Tieren nach wie vor nicht immer jene Achtung entgegengebracht, die sie als fühlende Lebewesen auch tatsächlich verdienen würden und es ist daher die Verantwortung der Politik für die Tiere genauso wie für alle anderen Lebewesen, Verantwortung einzumahnen und diese in Form von gesetzlichen Vorschriften auch entsprechend zu schützen.

Nun, seit vielen Jahren wurde von der SPÖ ein bundesweites Tierschutzgesetz immer wiederum gefordert. Es wurde ebenfalls schon erwähnt, 1996 haben fast eine halbe Million Österreicher und Österreicherinnen für ein bundeseinheitliches Tierschutzgesetz unterschrieben. Trotzdem wurden jahrelang diese Forderungen ignoriert und Änderungen verhindert. Ich denke, im Buhlen um Wählerstimmen hat sich während des Nationalratswahlkampfes unvorsichtigerweise und sehr zum Leidwesen vieler seiner Mitkämpfer in der ÖVP, ich denke da an den Bauernbund vor allem, Bundeskanzler Wolfgang Schüssel zu einem Versprechen hinreißen lassen: Es wird ein bundeseinheitliches Tierschutzgesetz geben. Damals war er vielleicht der Meinung, dass dies auf einem Niedrigstniveau formuliert werden könnte. Er wurde sicherlich in der Folge eines Besseren belehrt. Klar war und klar ist allen, und das hat auch Kollege Hofmayer vor mir gesagt, es sind auch in Folge der EU-weiten Regelungen eben einheitliche Rahmenbedingungen dringend notwendig geworden.

Die SPÖ hat bei der Erarbeitung dieses bundeseinheitlichen Tierschutzgesetzes sehr hart, sehr konsequent verhandelt und sich auch in vielen Punkten durchgesetzt. Trotzdem ist es natürlich ein Kompromiss geworden. Ein Kompromiss, mit dem man auf der einen Seite Zufriedenheit signalisiert, auf der anderen Seite trotzdem eben so mancher alter Vorschrift nachtrauert.

Unser Ziel, und das möchte ich ganz klar festhalten, war es immer, den Schutz der Tiere in den Mittelpunkt zu stellen und somit Tiere und Konsu-

menten zum Gewinner werden zu lassen. Es war uns aber auch immer wichtig auf der einen Seite ein modernes Tierschutzgesetz zu bekommen. Ein modernes Tierschutzgesetz, das Tierleid so weit als möglich verhindert und bestimmte Missstände, die natürlich nicht wegzuleugnen waren, auch beseitigt. Aber auch andererseits darauf zu achten, dass durch dieses neue Gesetz, das möchte ich betonen Herr Kollege Hofmayer, ich möchte wirklich betonen, dass durch dieses neue Gesetz niemand in seiner Existenz gefährdet und eventuell entstehende Wettbewerbsverzerrungen entsprechend gemildert werden müssen. Wie es zum Beispiel eben durch Übergangslösungen, die entsprechend formuliert worden sind, auch gegeben ist.

Das neue Gesetz ist eine wichtige Basis, so meine ich, in dem viele gute Punkte enthalten sind, auf denen aufgebaut werden kann. Einige dieser Punkte sind schon erwähnt worden. Das Aus für die Legebatterien, das Aus für die Anbindehaltung, mit allen diesen Übergangslösungen natürlich. Keine Verschlechterungen bei dem Mastgeflügel. Alle zwei Jahre ein Tierschutzbericht an den Nationalrat, ein Tierschutzombudsmann, ein gemeinsamer Antrag aller vier Parteien an den Konvent bezüglich der Verankerung des Tierschutzes in der Verfassung.

Die Vollziehung des Bundesgesetzes wird nach wie vor bitte den Ländern übertragen werden. Und daher werden aus diesem Tierschutzgesetz heraus auch für die Länder entsprechende Kosten erwachsen. Zum Beispiel unter anderem für die artgerechte Unterbringung von ausgesetzten, entlaufenen Tieren. Und daher wird es notwendig sein, das NÖ Tierheimkonzept, das ja für das Jahr 2004 einmal beschlossen wurde und festgelegt wurde, nämlich dass 29 Cent pro Jahr und pro Einwohner hier zur Verfügung gestellt werden sollen, dass dieses Konzept auch eine vertragliche Sicherung für die kommenden Jahre erhalten wird. Nur dadurch wird es möglich sein, den Ausbau der Viertelstierheime weiter voranzutreiben.

Es wird nämlich notwendig sein, dass in allen vier Vierteln, neben dem Kremser Tierheim, noch weitere Tierheime entstehen, wie zum Beispiel in Wr. Neustadt, Mistelbach, und dass das bereits bestehende Tierheim in St. Pölten entsprechend weiter ausgebaut wird.

Ich glaube, dass auch Geld notwendig sein wird, um die Information zur Vertiefung des Tierschutzgedankens entsprechend voranzutreiben, weil es eben notwendig sein wird, die Konsumenten entsprechend aufzuklären, was ja auch hier gefordert wurde. Aufzuklären sich hier bei den Lebens-

mitteln an österreichischen Produkten entsprechend eben zu bedienen. Auch die Einrichtung eines Tierschutzombudsmannes im Land wird zusätzliche Gelder notwendig machen.

In einer Zeitung, meine Damen und Herren, ist gestanden, es genügt nicht, Tiere lieb zu haben. Mit dem können wir voll übereinstimmen. In Konsequenz dieser Aussage haben sich nämlich die Mandatäre aller vier Parteien im Nationalrat zu einem sinnvollen Kompromiss durchgerungen und Tierleid in Zukunft dadurch verhindert. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Nowohradsky.

**Abg. Nowohradsky (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich werde heute zu einem regionalen Thema sprechen, und zwar das in der letzten Zeit immer wieder diskutiert wurde im Bereich der Erhaltung des Safariparks in Gänserndorf. Das ist ja heute bei der Erstrede von Frau Abgeordneter Dr. Petrovic schon angeklungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man muss es natürlich auch mit anderen Augen sehen. Es ist an und für sich eine endlose Geschichte mit dem Safaripark in Gänserndorf. Vor Jahrzehnten gegründet, durchaus erfolgreich, mit sehr vielen Auf und Ab. Aber im geschäftlichen Bereich durchaus die Zeichen der Zeit erkannt. Man hat hier in der Vergangenheit auch touristische, prägnante Merkmale gesetzt. Zum Beispiel auch Acapulco-Springer und all diese Dinge, Shaolin-Mönche, die eben dort waren um die Tourismusschiene hier auch auf die Beine zu stellen.

Und dann ist ein Abschnitt gekommen, wo gesagt wurde, der Safaripark sollte auch etwas anderes machen, und zwar Tiere aus ganz Europa aufnehmen, die auch in irgend einer Form in Bedrängnis sind, die auch geschützt werden müssen. Wo es also Schwierigkeiten gibt mit der Haltung und all diese Dinge. Ist okay, ist in Ordnung, kann man zustimmen dazu. Nur, die Frage ist immer wiederum dabei, ob das allein Aufgabe eines Safariparks sein kann oder ob man nicht auf anderem Wege das erledigen kann.

Und ich kann mich noch sehr gut erinnern, sehr geehrte Frau Kollegin Dr. Petrovic, wie Sie auch bei der Eröffnung dabei waren. Ich war in Vertretung von Herrn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll damals dort. Und es hat sich eigentlich ge-

zeigt, und da war ich schon sehr skeptisch, wenn man nur diese Schiene angesprochen hat, dass es kein Erfolgsrezept sein kann. Und es hat sich auch gezeigt, und die Besucherzahlen beweisen es, dass in der Vergangenheit die Besucherzahlen sehr stark rückgängig waren. Ich fahr dort sehr oft vorbei und ich habe das bemerkt. Schon allein dadurch, dass in der Vergangenheit auch sehr viele neue Partner gesucht wurden. Vor allem in Ungarn, in Tschechien und in der Slowakei wurden diese Touristen angesprochen und da hat es sehr gute Kontakte gegeben. Ich glaube, das ist der Vergangenheit, jetzt in der jüngsten Vergangenheit, nicht mehr der Fall gewesen.

Und da, muss ich sagen, da hat es auch sehr wenig Kontakte mit der Region gegeben seitens der Geschäftsführung des Safariparks. Ja ich würde sagen überhaupt keinen Kontakt. Man wollte eigentlich gar nicht mit der Region zusammenarbeiten. Und man hat sich dann noch irgendwo gemeinsam mit der Firma Baxter ein Aushängeschild umgehängt indem man eben das Affenhaus dort gebaut hat um eben von der Firma Baxter diesen Affen, die durchaus nicht sehr artgerecht wahrscheinlich gehalten worden sind, dort einen Lebensabend geben zu können.

Ja, aber damit war es nicht getan. Und man hat eigentlich der Firma Baxter dann die Schuld gegeben, dass eben durch den Bau dieses neuen Gebäudes Schwierigkeiten entstanden sind. Und in der Vorweihnachtszeit ist es auf einmal Schlag auf Schlag gegangen. Die Geschäftsführung hat gesagt, wir können nicht mehr weiter, weil die Firma Baxter – ich habe das noch im Ohr so – keine Zahlungen leistet, und daher werden wir hier Schwierigkeiten bekommen.

Da ist noch gesprochen worden von 1,5 Millionen Euro, dann von 2 Millionen. Soweit ich weiß sind es heute schon bei 8 Millionen Euro. Und der Masseverwalter verwaltet eben nur und es geht eben in diesem Bereich nicht allzu viel weiter. Das Land Niederösterreich, glaube ich, hat alles getan um hier auch helfend einzuspringen. Aber wirklich alles getan, auch was wir hier im NÖ Landtag beschlossen haben. Nämlich für die wirtschaftliche Weiterführung insofern zu sorgen, dass wir dafür die Kompetenz des Landes Niederösterreich, Firma ECO PLUS und alle diese Dinge, zur Verfügung stellen. Aber nicht dass wir einen Dauerposten hier haben wo wir Subventionen für die Zukunft immer wiederum hineingeben können. Und ich glaube, ein Bereich von 800.000 Euro ist ein gewaltiger Bereich, den das Land Niederösterreich hier schon zur

Verfügung gestellt hat, aber ohne bis jetzt von irgendeiner Seite ein Konzept zu bekommen.

Das Land Niederösterreich wird keinen Betrieb führen. Das hat es schon in der Vergangenheit nicht gemacht und es wird auch in Zukunft nicht der Fall sein. Auch in der Vergangenheit hat das Land Niederösterreich sehr viel auch für die regionale Entwicklung dort auch im Safaripark gemacht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor allem von den Grünen und Frau Kollegin Dr. Petrovic! Ich habe immer den Eindruck, bei Ihnen stehen nur die Tiere im Vordergrund. Und Sie wissen eigentlich gar nicht, welche Menschenschicksale dahinter hängen. Es sind nämlich Firmen dabei, Firmen dabei, die dort gearbeitet haben und die bis heute noch keinen einzigen Euro bekommen haben. Die bis heute nicht wissen wie es weiter geht und die bis heute noch keinen einzigen Euro auch für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bekommen haben. Und das heißt also, wenn wir nur von den Tieren sprechen, so müssen wir endlich auch einmal davon sprechen, dass dort Firmen gearbeitet haben, die kurz vor dem Konkurs sind die eben da hineingeleitet worden sind. Und da, glaube ich, da müssten die Grünen auch einmal hier ein Bekenntnis abgeben. Sie sind ja nicht davor gefeit oder Sie können auch ohne weiters in eine Betreibergesellschaft hineingehen. Versuchen Sie es selber. Sie haben ja sehr viele Kontakte in diesem Bereich. Und dann werden wir sehen, wie das weiter geht. Aber nur so einfach zu sagen, das Land Niederösterreich ist schuld und der Landeshauptmann macht hier nichts, also das werden wir in dieser Form nicht zur Kenntnis nehmen! *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei den Grünen.)*

Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, habe ich meinen Redebeitrag hier beendet. Ich möchte hier nocheinmal darauf hinweisen, dass das Land Niederösterreich alles getan hat. Auch wenn die Grünen noch so oft, eigentlich in einer unwahren Form, in einer unwahren Form immer wiederum Presseaussendungen produzieren wo drinnen steht, das Land Niederösterreich hat sich verpflichtet, dort den Betrieb weiter zu führen. Bitte lesen Sie diese Resolution oder diesen Antrag, den wir gemeinsam alle miteinander im NÖ Landtag hier beschlossen haben. Und sagen Sie das auch der Bevölkerung und nicht etwas anderes. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.



**Abg. Dr. Krismer (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es waren jetzt einige Wortmeldungen vor mir zum Thema Tierschutz gesprochen. Man hat jetzt gemerkt, dass Tierschutz immer etwas hoch emotionales ist. Zumindest als der Kollege Nowohradsky hier gestanden ist und wieder das Thema Tierpark Gänserndorf aufgemacht hat. *(Abg. Nowohradsky: Da geht es nicht um die Tiere, sondern um ihre Anschuldigungen!)*

Kollege Nowohradsky! Abseits des Tierschutzes hat die Klubobfrau Dr. Madeleine Petrovic in Presseausendungen und auch hier immer wieder darauf hingewiesen, dass wir, was die wirtschaftlich nachhaltige Führung dieses Parkes betrifft, einen anderen Weg gegangen wären. Und wenn die ÖVP meint, die Wirtschaftskompetenz in diesem Land gepachtet zu haben, dann wissen Sie auch, was es bedeutet, ein Konkursverfahren einzuleiten. Dass dann die Tiere verkauft werden müssen wie eine Sache. Und das haben Sie bewusst mitgetragen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich würde noch ganz gerne dem Punkt Raumordnung, auch wenn ihn Kollege Martin Fasan schon ausführlich behandelt hat, noch einmal ein wenig Aufmerksamkeit schenken. Es gibt so, na wie sagt man da, „Wordings“ von der ÖVP, die habe ich jetzt laufend in den letzten Stunden sicher 30 Mal gehört, wir müssen Herausforderungen annehmen.

Ja, wir müssen Herausforderungen annehmen. Es war heute eine Bürgerinitiative im Landhaus, 300 Meter außerhalb der Bannmeile, und hat demonstriert für ein lebenswertes Rastefeld. Weil diese Menschen eben nicht verstehen, dass wir eine Raumordnung haben, die es zulässt, eine Asphaltmischanlage, 2.000 Tonnen Asphalt am Tag produzierend, in einigen hundert Metern Abstand neben dem Natura 2000-Gebiet zu positionieren. Und das, meine Damen und Herren, ist möglich in Niederösterreich. Und dann sind diese Menschen hier und verstehen nicht warum das möglich ist, wo der Rechtsstaat bleibt. Warum die Bürgernähe, wenn es darauf ankommt, von der ÖVP nicht gegeben ist im Amt der NÖ Landesregierung. Sie keine Akten bekommen, und zwar Akten, die sogar laut Raumordnungsgesetz dort aufliegen müssten für Bürgerinnen und Bürger. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der ÖVP! Das ist wahrlich keine Bürgernähe! *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich würde Sie ganz gerne auffordern, dass Sie diese Herausforderung in der Tat einmal aufnehmen. Der Herr Landesrat Mag. Sobotka meinte

heute, wir müssen alles daran setzen damit der ländliche Raum nicht ausgehöhlt wird. Und wie er dann ganz selbstbewusst meinte, die Bürgerinnen und Bürger in der Gemeinde begreifen die Politik. Denn da unten begreifen sie die Politik. Also ich weiß jetzt nicht wer da öfter bei den Bürgerinnen und Bürgern ist. Wahrscheinlich habe ich nur mit jenen zu tun, die eben Dinge nicht verstehen. Die es nicht begreifen, warum sie keine Unterstützung von Ihnen bekommen. Warum Sie nicht unterstützt werden wenn es sogar im Landesentwicklungskonzept klar Ziele definiert worden wie: Das ist eine Tourismusgemeinde, das ist eine sehr ruhige Gemeinde. Und jetzt gibt's eine Asphaltmischanlage. Und wir wissen, die produziert krebserregende Stoffe. Die gehen dann mit dem Staub nieder, diese Emissionen, und betreffen natürlich dann auch wieder die Landwirtschaft. Denn wir leben ja in zusammenhängenden, komplexen Systemen.

Bitte, bitte, und ich bitte jetzt schon. Weil ich habe so das Gefühl, Sie begreifen nicht mehr um was es den Menschen in diesem Land geht. Nehmen Sie endlich diese Herausforderung an und bemühen Sie sich, hier diese Demokratie- und Umweltdefizite zu beseitigen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zu einem zweiten Punkt, Landesrat Dipl.Ing. Plank ist jetzt leider schon gegangen. Auch wenn es die Gruppe 0 ist betrifft es ihn, es geht um die Grundverkehrskommissionen. Es wurde heute in der Generaldebatte von Dr. Petrovic schon angesprochen, dass wir die Usancen hier, was wir Parlamentarismus nennen, dass diese Usancen äußerst mangelhaft sind. In Niederösterreich hat der Verfassungsdienst die Auffassung, dass beschlossenen Resolutionsanträge eine politische Willensäußerung sind, aber nicht umgesetzt werden müssen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben hier einstimmig am 6. November eine Resolution beschlossen, die die Landesregierung auffordert, das Grundverkehrsgesetz zu novellieren, weil hier legistische Mängel zu beheben sind. Und weil die Bauern und Bäuerinnen Sicherheit brauchen, dass sie weiterhin Forst in Niederösterreich besitzen können und eben nicht Großindustrielle zum Zug kommen. Bis heute hat der zuständige Landesrat nichts vorgelegt. Die ÖVP geht ja sogar einen Schritt weiter: Alles, was ihnen lästig ist wird dann unter dem Deckmantel der Liberalisierung am Besten entfernt. Überall dort, wo Interessensgruppen Mitsprache hätten, nämlich die kleinen und die mittleren, hier in diesem Fall klein- und mittlere Forstunternehmerinnen, sprich Bäuerinnen und Bauern, die sollen bei der Mitsprache eliminiert

werden. Hier wird das Demokratiedefizit weiter ausgebaut, damit die Großen zum Zug kommen.

Und wir sind mittlerweile hier in diesem Landtag so weit, und das mache ich jetzt, dass man Resolutionsanträge zu Resolutionsanträgen einbringen muss. Und daher bringe ich jetzt den folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 0 betreffend einstimmig angenommener Resolutionsantrag vom 6. November 2003 Ltg.-54/B-14 ‚Umgehung des landwirtschaftlichen Grundverkehrs‘.

Am 6. November 2003 wurde die NÖ Landesregierung mittels Landtagsbeschluss aufgefordert, zu prüfen, ob durch einen Gesetzesvorschlag die landwirtschaftlichen Interessen des Grundverkehrs effektiver geschützt werden können.

Das Ziel des NÖ Grundverkehrsgesetzes ist, die bestehenden land- und forstwirtschaftlichen Strukturen zu erhalten. Dieser Schutz dient den bäuerlichen Klein- und Mittelbetrieben insofern, als sie dadurch nicht am Markt GroßgrundbesitzerInnen oder Forstindustriellen ausgeliefert sein sollen. Daher sind Kaufverträge von der Grundverkehrsbehörde zu genehmigen, bevor eine grundbücherliche Eintragung vorgenommen werden kann.

Die teilweise überschneidenden Gesetzestexte der NÖ Flurverfassung und des NÖ Grundverkehrsgesetzes müssen reformiert werden, um einen stringenten Vollzug seitens der Agrarbezirksbehörde einerseits und der Grundverkehrsbehörde andererseits zu gewährleisten.

Die Intention der Europäischen Union ist eindeutig und anerkennt das Grundverkehrsgesetz als wichtiges Instrument zum Erhalt des forstlichen Eigentums in BäuerInnenhand. Vor dem Hintergrund der für 2005 veranschlagten Ausgabe in Höhe von EUR 14.500 kann das Argument einer übergebührenden Verwaltung nicht geltend gemacht werden, so dass eine Einsparung hier fehl am Platz wäre. Der Europäische Gerichtshof hat in der Entscheidung vom 23. September 2003 in der Rechtssache C-452/01 die Zielsetzung des österreichischen Grundverkehrs auf der Ebene des Europarechtes bestätigt und führte unter anderem aus:

„Die Aufteilung des Grundeigentums zur Erhaltung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die Wahrung und Entwicklung lebensfähiger Betriebe sowie die harmonische Pflege des Raumes und der Landschaft sowie die Förderung einer vernünftigen Nutzung von verfügbarer land- und forstwirtschaftlichen Fläche ist ein im gesellschaftlichen Interesse liegendes Ziel. Mit diesem Ziel soll eine vernünftige Nutzung gefördert werden, um gegen Gefahren, welche der Erhaltung der landwirtschaftlichen Bevölkerung drohen, vorzubeugen.“

Und weiter:

„Der landwirtschaftliche Grund entspricht den Zielen der gemeinsamen Agrarpolitik im Sinne des EG-Vertrages, die darauf abzielt, der landwirtschaftlichen Bevölkerung eine angemessene Lebenshaltung zu gewährleisten. Es ist die besondere Eigenart der landwirtschaftlichen Tätigkeit, die sich aus dem sozialen Aufbau der Landwirtschaft und den strukturellen und naturbedingten Unterschieden der verschiedenen landwirtschaftlichen Gebiete ergibt, zu berücksichtigen. Diese Ziele liegen im allgemeinen Interesse.“

Der dynamische Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft bringt die Bäuerinnen und Bauern immer mehr unter Druck. Durch Umgehung des landwirtschaftlichen Grundverkehrs besteht die Gefahr, dass der Bauernstand Waldeigentum an Großindustrielle verliert. Um den Trend der Eigentumsübertragung weg von den kleinen und mittleren BäuerInnen hinten zu halten, ist ein Schutz durch Berücksichtigung des sozialen Standes eines Bauern oder einer Bäuerin aus eigener Arbeitskraft zu berücksichtigen.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird erneut aufgefordert, den am 6. November 2003 einstimmig beschlossenen Resolutionsantrag betreffend ‚Umgehung des landwirtschaftlichen Grundverkehrs‘ umzusetzen und dem Landtag eine entsprechende Gesetzesvorlage zur Beschlussfassung vorzulegen.“

Und wenn das wieder nicht wirkt, dann werden wir halt die Resolution zur Resolution der Resolution machen müssen, damit hier endlich Mängel behoben sind. Wo wir genau wissen, bis hin zur Landwirtschaftskammer in Niederösterreich man sich eben nicht einig ist, wie die Agrarbezirksbehörde hier vorzugehen hat im Vollzug der Flurver-

fassung und andererseits hier Mängel sind im Grundverkehr.

Ich hoffe, dass wir wiederum einstimmig diesen Resolutionsantrag annehmen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

**Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich spreche im Rahmen der Gruppe 0 zu einem Kernthema für das Bundesland Niederösterreich und auch einem Kernthema im Budget, nämlich zur Verwaltung. Das ist ein Thema, das budgetmäßig natürlich Relevanz hat. Immerhin geht's um 1.352 Millionen Euro und es geht um 29 Prozent des gesamten Finanzkuchens des Landes Niederösterreich. Also ein Eck- und Kernpunkt.

Und wenn ich diese zwei Zahlen gleich in Bezug zu Zahlen aus dem Jahr 2000 setzen kann, dann hat sich dieser Bereich um rund 200 Millionen Euro erhöht. Der Anteil damals war allerdings 31,24 Prozent, jetzt sind wir bei 29 Prozent. Das heißt, tendenziell im Gesamtpaket des Landes Niederösterreich sind die Leistungen für Personal anteilmäßig sinkend.

Es geht bei diesem Budgetpunkt um sehr viele Menschen. Es geht um alle Bürger Niederösterreichs, die hier ein kundenorientiertes Service bekommen. Es geht um den Wirtschaftsstandort, wo es natürlich auch darum geht, Verfahren rechtskonform, sachgerecht, rasch durchzuführen. Wenn man mit Unternehmern spricht im Rahmen einer Investition, die sie gerade fertig stellen, so sieht man hier große Unterschiede zwischen der Verwaltung etwa in Wien und der in Niederösterreich. Wobei die Unternehmer sagen, die Niederösterreichische, die ist wirtschaftsfreundlich, arbeitsplatzfreundlich, standortfreundlich und daher gut zu bewerten.

Wenn man es jetzt näher aufgliedert, so geht's um 18.440 Dienstposten. Und die Verwaltung im eigentlichen Sinn des Wortes macht davon nur 5.081 aus. Das ist nämlich die Hoheitsverwaltung. 3.300 Leute sind im Straßendienst tätig. Im Kindergartenbereich sind es 2.355 und in den Krankenanstalten 2.800, Pensionisten- und Pflegeheime 3.300 und Jugendheime 500.

Die Botschaft, die, und das, was ich hier betonen will, wenn man sich diesen Gesamtkuchen anschaut, so sind der ganz überwiegende Teil des

öffentlichen Dienstes in Niederösterreich unmittelbar am Menschen tätig. Ob es um unsere Jugend im Kindergarten geht, ob es um die Kranken, die in den Landesanstalten betreut werden, geht, ob es in den Pensionisten- und Pflegeheimen ist, dort arbeiten die niederösterreichischen Landesbediensteten und sie leisten Großartiges.

Ich denke, jeder von Ihnen kann das bestätigen. Wenn man, ich nehme jetzt nur ganz wahllos zwei Beispiele aus meinem Bezirk, die Pensionisten- und Pflegeheime haben es geschafft, einfach in Kontakt mit der Bevölkerung zu kommen: Das Ehrenamt, die Freiwilligen, die Betreuung, Sponsoring für Therapiegärten. Da gibt's unendlich viel Positives das hier von den Mitarbeitern weit über das hinaus geleistet wird was in irgendwelchen Dienstrechtsgesetzen festgehalten ist. Und daher möchte ich für diese Leistung am Bürger auch von dieser Stelle her den Mitarbeitern im NÖ Landesdienst herzlich danke sagen. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)*

Es wäre etwas was durchaus vom ganzen Haus auch mitgetragen werden hätte können.

Ich möchte jetzt noch einen kurzen Fokus auf den Bereich des Amtes der Landesregierung legen. Dort haben wir jetzt 3.200 Dienstposten, vor einem Jahr waren es noch 3.250, das heißt minus 50. Und wenn ich die Bezirkshauptmannschaften anschau, dann haben wir dort gehalten, während im Amt in den letzten 10 Jahren rund 500 Dienstposten eingespart wurden. Ich glaube, dass das ein gutes Licht auf uns wirft.

Wir sparen in der Verwaltung, dort, wo es der Bürger nicht merkt. Vor Ort, dort wo es um Service geht, in der Bezirkshauptmannschaft - kurze Wege - dort wird das Service ausgebaut und verbessert. Stichwort Bürgerbüro. Und daher gilt für uns auch bei diesem Budget uneingeschränkt der Satz: Näher zum Bürger, schneller zur Sache. Der erfolgreiche Leitspruch unseres Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll.

Wenn ich uns jetzt als Gesetzgeber hernehme, dann möchte ich nur einen Satz sagen. Ich glaube, dass der Landtag von Niederösterreich immer ein sehr sorgsamer Gesetzgeber war. Wir haben nicht leichtfertig Gesetze beschlossen, wir überlegen uns das zweimal. Die Normenflut auf Bundesebene ist aus unserer Sicht hier im Land, glaube ich, durchaus etwas, was wir uns überlegen sollten. Der Konvent gibt uns dazu einen Rahmen.

Ich möchte hier aber, weil ich diese Einsparungen genannt habe, durchaus auch sagen, dass da unendlich viel Arbeit dahinter steckt an Verwal-

tungsinnovation. Es hört sich so einfach an, hier eine Größenordnung von 170 Dienstposten insgesamt einzusparen. Die Leistungen werden ja mehr. Und daher sind hier, ich habe eine ganze Liste von Innovations- und Effizienzprojekten, die einfach hier im Land unter Beteiligung der Mitarbeiter durchgeführt wurde. Jede Abteilung hat da in einem Prozess ihre Vorschläge gemacht. Und so stellen wir uns Verwaltungsreform vor. Nicht durch großartige externe Beratungen, sondern durch das Potenzial unserer eigenen Mitarbeiter, die, glaube ich, motivations- oder innovationsorientiert sind, motiviert sind und daher die besten Ideen haben. Und, ich spreche sie nicht direkt an, aber auf der Galerie sitzen auch einige, die hier wirklich gute Ideen haben und auch gezeigt haben, wie man das umsetzen kann.

Wenn jetzt soviel von Zahlen und Geld die Rede ist, dann möchte ich zwei Dinge, die die menschliche Seite berühren, noch ganz kurz nennen. Das eine ist die Beschäftigung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen im Landesdienst. Hier ist immer der Bereich der Landeslehrer einer der das Erfüllen von Quoten schwierig macht, aber im sonstigen Bereich der Verwaltung haben wir diese Quoten immer übererfüllt. Und der Bereich Null Handicap ist sehr, sehr intensiv und in Zusammenarbeit mit dem Amt der Landesregierung tätig um hier ständig steigende Zahlen von Behinderten im NÖ Landesdienst auch möglich zu machen.

Und abschließend, weil, glaube ich, von der Landesverwaltung wirklich mit immer weniger Personal immer mehr zu leisten ist, möchte ich auch die Arbeit der Personalvertretung würdigen. Es gibt, oder man könnte annehmen, dass bei diesem Sparpotenzial über die letzten 10 Jahre, dass hier eine große Unzufriedenheit der Mitarbeiter wäre. Die Ergebnisse der ZPV-Wahlen in Niederösterreich haben gezeigt, dass das nicht so ist. Dass es eine Partnerschaft gibt zwischen dem Dienstgeber, dem Landeshauptmann als Personalreferenten und der Personalvertretung. Und dass auch auf Dienstgeberseite wirklich Verständnis herrscht für viele Projekte, die für den Mitarbeiter direkt wirksam sind. Ob das Supervision ist in Bereichen wo die Mitarbeiter persönlich sehr gefordert sind, ob das Mobbing-Prävention und Intervention ist, ob das Suchtprävention ganz allgemein ist. Ich glaube, hier sind ganz einfach viele richtungsweisende Projekte in Arbeit, damit die Mitarbeiter dieses Pensum auch erfolgreich bewältigen können.

Das Projekt Besoldung Neu ist im Laufen. Ich glaube, dass wir als Landesbudgetgeber, als Landtag, die Verantwortung haben, hier auch in Zukunft unter Wahrung des Gesamtbildes einfach

eine Beschäftigung zu ermöglichen im Landesdienst, wo man sagen kann, der Bürger, der Landesbürger ist als Kunde im Mittelpunkt. Aber es ist auch den Mitarbeitern im NÖ Landesdienst in all den verschiedenen Ausformungen einfach möglich, hier auch eine gute Arbeit zu verrichten und dabei auch persönlich motiviert zu sein. Und in diesem Sinn danke ich nochmals allen Mitarbeitern. Und auch diesem Teil des Budgets werden wir – Überraschung – unsere Zustimmung nicht verweigern. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ich möchte bei der Gruppe 0 auch zu einigen Themenbereichen kurz Stellung nehmen und beginne auch mit dem wahrscheinlich Aktuellstem, dem Thema Tierschutz. Haben sich ja schon zwei Vorredner diesem Thema gewidmet und sind bereits ins Detail eingegangen. Hab vom Kollegen Hofmayer hier die berechtigte Kritik gehört, Tierleid über die Grenze verlagern, dann eventuell Importe aus diesen Ländern hinnehmen zu müssen. Ich würde sagen, kann man kurz machen: Das oberste Ziel kann es nur sein, so rasch wie möglich ein EU-weites Tierschutzgesetz zu basteln und dann umzusetzen. Dann wäre es möglich, diesen Importen entgegenzutreten zu können. Ansonsten ist es rechtlich nicht möglich, aus EU-Staaten, die auf anderen Standards produzieren, hier mit Importverboten, wie du das gemeint ist, entgegen zu treten. Das ist rechtlich nicht möglich, das müsstest du eigentlich wissen. Und ich glaube, dass es daher nur ein Ziel geben kann, ein EU-weites Tierschutzgesetz.

Ein Kritikpunkt dieses neuen Gesetzes ist aber sicher weiterhin das bleibende Erlaubtsein des Schächtens. Keiner hat heute davon gesprochen. Es wurde zwar sowohl von ÖVP als auch SPÖ davon gesprochen von Tierleid, von Tierqualen. Aber dass das Schächten, das Töten ohne Betäubung auch ein Tierleid ist, dass es hier zu Qualen des Tiers kommt, dass das Tier hier Qualen ausgesetzt ist, bis es letztendlich ausgeblutet ist, von dem hat heute, glaube ich, keiner gesprochen oder hat nicht davon sprechen wollen.

Ich weiß, dass sich die ÖVP da schwer tut. Die haben, aus welchen Gründen, ich habe es nicht eruieren können, haben sich dazu bekannt, auch schon in der Landes-Landwirtschaftskammer, dass eben das Schächten für sie kein Problem mehr ist. Hat mir ein bisschen weh getan. (*Abg. Mag. Fasan:*

*Wir haben eine Information für dich: Das Tierschutzgesetz ist einstimmig beschlossen worden!)*

Ja, zu dem komme ich jetzt. Das heißt aber noch lange nicht, dass ich das kritisieren darf, was mir im Gegensatz zu euch Grünen, euch Roten und euch Schwarzen, ihr sagt, dass immer alles so gut ist was im Bund passiert. Und nur weil die im Bund Ja sagen, sagt ihr auch überall: Ja, ja, ja, ja, ja, ja. Das ist bei uns ein bisschen anders. Wir haben nämlich Courage genug und ich habe Rückgrat genug, dass ich das kritisiere was mir nicht gefällt was im Bund gemacht wird. Und ihr habt kein Problem. Ihr könnt ja irgendwann einmal Übungen vornehmen, wie man statt dem Gartenschlauch, den ihr da hinten habt, irgendwann ein Rückgrat bekommt.

Bei uns ist es so, dass diese Meinung zwar im Bund mitgetragen worden ist über alle vier Parteien, aber selbstverständlich als freier Mandatar ich hier sehr wohl das sage und zu dem stehe, das ich auch meine. Und ich stehe dazu, dass das Schächten ein Tierleid ist, dass es sich hier um Qualen von Tieren handelt. Und dass es leider Gottes in diesem Gesetz verankert ist, dass das bleibt. Und dazu stehe ich, dass ich das verurteile. Und ich verurteile, Kollege Mag. Fasan, nicht nur die Grünen, die dem zugestimmt haben, und nicht nur die ÖVP und die SPÖ, sondern ich verurteile das auch bei der FPÖ im Bund, dass sie hier dem nachgegeben haben. Den Forderungen der ÖVP nachgegeben haben und den Forderungen der SPÖ. Weil denen sind ganz einfach die Ausländer wichtiger gewesen als das Tierleid in Österreich. Soviel zum Tierschutzgesetz. *(Abg. Mag. Fasan: Was hat das mit den Ausländern zu tun? Das würde mich interessieren!)*

Es hilft halt nichts! Aber du, ihr könnt ja sagen, warum hat von euch keiner über das gesprochen? Warum hat keiner den Mut gehabt von euch dass er darüber spricht warum es so ist? Aber ihr habt ja noch die Möglichkeit, ihr könnt euch melden. Und ihr könnt sagen warum ihr für das Schächten eingetreten seid. Ihr könnt es sagen. Ihr habt die Möglichkeit. Vorausgesetzt, dass der Gartenschlauch da hinten nicht zu weich ist und ihr könnt ans Rednerpult herausgehen. *(Unruhe bei der SPÖ.)* Das nächste Thema. Ihr könnt eh beim nächsten auch noch streiten mit mir, da kommt ihr nicht besser davon.

Das nächste Thema, werte Kollegen, haben sich einige Vorredner auch um das Grenzland, um die Problematik des Grenzlandes und auch in diesem Zusammenhang um die Problematik der durchgeführten Osterweiterung berechtigterweise

Gedanken gemacht. Wurden auch Sorgen geäußert. Kollege Hensler hat zwar bei der EU-Erweiterung fast nur von Vorteilen gesprochen. Von den Chancen ... Nachlesen! Sonst geht's dir so wie der Kollegin Hinterholzer dass du dreimal eine Pressesaussendung machen musst für das was du gesagt hast weil du nicht mehr weißt was du wirklich gesagt hast. *(Abg. Hensler: Ich weiß es schon!)* Vorteile, und die Chancen für die Unternehmer und die Bauern. *(Abg. Hensler: Das stimmt auch!)*

Ja, eben. Du gibst es wenigstens zu. Das ist der Unterschied wirklich zwischen deiner Kollegin, die jetzt schon wieder schreibt dass sie irgendwas wirklich nicht gesagt hat was sie gesagt hat. Du gibst es zu.

Aber, Kollege Hensler, die Chancen, für die Unternehmen und die Bauern, die siehst du momentan nur alleine. In erster Linie sehen zumindest die und auch sehr viele dieser genannten Berufsgruppen einmal die Probleme. Und wenn man diese Probleme löst, wenn man die Rahmenbedingungen dazu gestellt hat und dann die Probleme löst, dann kann man von eventuellen Chancen sprechen. Aber das werden nie Chancen werden wenn du ... *(Abg. Hensler: Ihr sagt immer das Negative zuerst!)*

Nein! Weißt du warum es keinen Chancen werden können? Ich werde es dir gleich sagen. Weil du zwei Namen genannt hast damit das überhaupt ein Vorteil werden kann. Du hast Landeshauptmann Pröll und die zuständige Landesrätin Mikl-Leitner genannt. Da kann es nie ein Vorteil werden. Das kann nur den Bach hinunter gehen. Das kann nur den Bach hinunter gehen. Diese zwei genannten Personen haben doch für das Bundesland überhaupt noch nie was Gescheites zusammengebracht. Das weißt ja eh selber genauso. Wie sollte dann da in diesem Bereich, wie sollte da in diesem Bereich das anders ausschauen?

Und ich sage daher, so ehrlich muss man schon sein: Reden wir zuerst von den Problemen, dann reden wir davon, wie man Rahmenbedingungen momentan vorfindet, wie man es ändern muss dass man die Probleme löst. Und dann reden wir von den Personen, von den handelnden Personen, die das machen sollen. Aber nicht zuerst sagen, das ist in guten Händen, weil der Herr Landeshauptmann Pröll und die zuständigen ... Weil wir noch dazu hast ja gesagt, eine Landesrätin für EU-Fragen haben. Nur deswegen, weil wir die haben, hat sich noch gar nichts geändert. Deswegen hat es die letzten 14 Tage auch geregnet. Auch wenn wir die haben. Und da kannst sie für Wetterfragen nehmen und es ist egal für was, das ändert nichts. Weißt? Schlechtwetter haben wir trotzdem!

Daher, Kollege Hensler, würde ich dich bitten, weil ich weiß, dass du grundsätzlich sehr für die Interessen, zumindest der Bauern, wärst, für das eintrittst. Tun wir nicht so leichtsinnig davon ausgehen dass man immer nur sagt, da gibt's nur Chancen und das werden wir schon machen.

Nehmen wir die Probleme ernst und versuchen wir, diese Probleme zu lösen. Und es hat ja auch die Kollegin Mag. Renner in ihrer Rede davon gesprochen, dass die Grenzregion Geld braucht. Mehr Geld. Und berechtigterweise diese Grenzregionen, egal wo sie sich befinden in Niederösterreich, Unterstützung brauchen. Und das hat mir gefallen. Weil eben in Zukunft genau diese Grenzregionen vermehrt Geld brauchen.

Wenn man sich die Volkszählung 2001 angeschaut in Niederösterreich, war zwar Niederösterreich ein Gewinner, aber es gibt verschiedene Bezirke in den Grenzregionen, die waren Verlierer. Und dort muss man vermehrt ansetzen. Und daher ist es auch wichtig, dass man, um die Schwierigkeiten in diesen Regionen – das brauch' ich nicht wiederholen, ist alles aufgezählt worden: Arbeitslosigkeit, Abwanderung von Betrieben und, und, und – damit man das in den Griff bekommt, damit man dort mehr Geld hinbekommt. Und wie wäre es jetzt am einfachsten dass man dort Geld hinbekommt ohne dass man da neu was erfinden muss? Dass man, so wie es bereits gemacht wurde, nach der Volkszählung 2001 hat ja die Landesregierung einen Härteausgleich beschlossen, dass man jetzt, weil eben diese Probleme in den Grenzregionen wieder vermehrt auftreten, wieder diesen Härteausgleich auch fortsetzt.

Und daher bringe ich einen Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 0 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Ausdehnung des Härteausgleich Volkszählung 2001 auf das Budget 2005.

Die NÖ Landesregierung hat die Vergabe von Beihilfen für Gemeinden zum Ausgleich besonderer Härtefälle bei der Zuteilung der Abgabenertragsanteile für die Gemeinden, welche bei der Volkszählung 2001 Einwohner verloren haben, beschlossen.

Da zahlreiche Gemeinden, vor allem in den Grenzregionen, die Strukturen ihrer Haushalte nicht binnen eines Jahres im erforderlichen Ausmaß anpassen können, und durch die bereits erfolgte

Osterweiterung weiteren Schwierigkeiten und daraus resultierenden Belastungen ausgesetzt sind, ist eine Ausdehnung des Härteausgleiches 2001 bis zur nächsten Volkszählung oder ziffernmäßigen Erfassung der Bevölkerungszahl erforderlich.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen Maßnahmen zu setzen, um die Ausdehnung des Härteausgleiches 2001 bis zur nächsten ziffernmäßigen Erfassung der Bevölkerungszahl in der selben Höhe zu gewährleisten.“

Wäre, meine Damen und Herren, eine Möglichkeit ...

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Herr Abgeordneter Waldhäusl! Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte um den Schlusssatz!

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** ... wäre eine Möglichkeit, dass wir die Forderungen, die wir hier alle unisono aufgestellt haben, auch wirklich durchführen indem wir selbstverständlich diesem Antrag eine Zustimmung erteilen könnten. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Mag. Karner zu Wort.

**Abg. Mag. Karner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Ersparen Sie mir, dass ich auf die Ausführungen meines Vorredners hier eingehe. Ich glaube, er hat wieder einmal, mein Kollege, einen eindrucksvollen Beweis dafür geliefert, welche Ergebnisse die Freiheitlichen hier bei den letzten Wahlen eingefahren haben. Ich glaube, mehr braucht man dazu nicht sagen. Bei der EU-Wahl wieder ein eindrucksvolles Nichtergebnis der Freiheitlichen. Und wenn man den Ausführungen des Abgeordneten Waldhäusl zugehört hat, wundert das auch kaum jemanden. Und wir daher nicht näher auf diese inhaltlichen Dinge eingehen.

Ich möchte mich auf einen Punkt beschränken in dieser Gruppe 0, und zwar auf den Bereich des Österreich-Konvents, der ja in diesen Tagen und Wochen diskutiert wird. Man wird sehen, was für ein Ergebnis letztendlich herauskommt. Das Wichtige dabei ist aber, und Landesrat Mag. Wolfgang

Sobotka hat es in seiner eindrucksvollen Rede gesagt, Triebfeder und Ziel dieses Österreich-Konvents muss und kann nur die Bürgernähe sein.

Ja, es ist Aufgabe des Österreich-Konvents, eine neue, moderne, eine bürgernahe Verfassung für Österreich auszuarbeiten. Diese künftige Verfassung, die derzeit diskutiert wird, muss den Rahmen für eine zukünftige, kostengünstige und damit Steuergeld schonende, transparente und bürgernahe Erfüllung der Staatsaufgaben im Sinne der Bürger ermöglichen. So wie Europa erkennen muss, dass der Kontinent von den Regionen seine Kraft aus den Regionen schöpft, so schöpft auch Österreich seine Kraft aus den Ländern und auch aus den Gemeinden und den Regionen hier in Niederösterreich.

Die Stärke liegt im föderalen System und nicht in zentralistischen Bürokratien. Während ein zentralistischer Staat die bunte Vielfalt zurückstutzen will und versucht, daraus einen Einheitsbrei zu machen, ist es gelebter Föderalismus, sind es die Bundesländer, die Österreich, sind es die Gemeinden, die dieses Land zu einer blühenden, bunten Vielfalt machen.

Und dabei ist klar, ich habe das gesagt, dass starke Länder, dass ein starkes Land auch starke Gemeinden braucht. Und es ist der Landeshauptmann, es sind unsere Regierungsmitglieder, es sind unsere Abgeordneten, unsere Mandatare, unsere Bürgermeister und Gemeinderäte, die die Anliegen und Sorgen und Wünsche der Bevölkerung kennen, weil sie täglich, weil sie immer hier im Land unterwegs sind. Sie kennen die Sorgen und Anliegen der Menschen in ihren Bezirken, in den Gemeinden, in ihrer Umgebung. Sie wissen, wo den Menschen der Schuh drückt. Sie wissen, wo hier die Sorgen und Ängste liegen.

Und dieses System der bürgernahen Politik und der Verwaltung, wie es Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll über Jahre eindrucksvoll geprägt hat und prägt, muss genau, dieses System muss Vorbild für den Österreich-Konvent sein. Und mein Vorredner Martin Michalitsch hat gesagt, mit dem Motto „Näher zum Bürger – schneller zur Sache“.

Gerade in Zeiten einer Globalisierung in einem größeren Europa muss man wissen, und wir wissen wo man zu Hause ist. Muss wissen, wo man hingehört, braucht es sehr starke, regionale Wurzeln. Und die haben wir Gottseidank in diesem Land, die haben wir Gottseidank in Niederösterreich. Natürlich, wir in Niederösterreich wissen auch um unsere Gesamtverantwortung für diesen Staat. Aber wir wissen, dass Zentralismus sich vom Bürger weg-

bewegt und dem Bürger schadet. Daher Nein auch zu manch zentralistischen Ideen die da immer wieder hervorquellen, egal von welcher Seite sie kommen. Egal ob es sich hier um die Abschaffung der Wohnbauförderung handelt, egal ob sie von Raidl kommen oder vom SPÖ-Vorsitzenden Gusenbauer. (*Abg. Mag. Fasan: Das ist ja nicht zentralistisch die Abschaffung der Wohnbauförderung! Was ist da zentralistisch?*)

Egal ob es sich um diese aufgeblähten Schulstrukturen handelt, die von der SPÖ, vom SPÖ-Vorsitzenden Gusenbauer mit einer Mindestgröße von 300 Schülern hier immer wieder gefordert wird. Wir sagen Nein!

Gerade die Wohnbauförderung. Sie ist sozialpolitisch – es wurde heute schon gesagt – arbeitsmarktpolitisch, wirtschaftspolitisch und auch familienpolitisch und auch regionalpolitisch unverzichtbar. Daher Nein zu solch bürgerfernen, ja bürgerfeindlichen Ideen.

Wenn die Bundesländer und Gemeinden agieren können, ja, wenn sie gleichberechtigte, ja starke Partner des Bundes sind, dann wird das letztendlich dem Gesamtstaat, ja, dann wird es letztendlich dem Österreich-Konvent hier nutzen und dem Ergebnis des Österreich-Konvents hier nutzen. Das muss oberstes Prinzip des Konventes sein.

Ja, wir von der Volkspartei Niederösterreich erwarten von diesem Konvent mehr Bürgerservice, ja, wir erwarten mehr Bürgernähe. Und es ist ein notwendiger Schritt dieser Konvent, die Verfassung neu und besser gestalten zu wollen. Egal, was auch immer herauskommt. Entscheidend ist hier Bürgernähe, ist hier Bürgerservice. Dabei sollten wir aber nicht vergessen, dass es die Bundesländer, das Land und die Gemeinden sind, die den Gesamtstaat tragen. Auch, und gerade jetzt im 21. Jahrhundert nur so zu einem Erfolgsmodell werden kann.

Und abschließend vielleicht noch eine Bemerkung zum Safaripark Gänserndorf, der vor wenigen Minuten sehr intensiv diskutiert wurde, eine Abschlussbemerkung. Es ist eine seltsame, ich sage fast typische Allianz zwischen einem Masseverwalter der nichts redet und schon gar nichts tut, und den Grünen, die ebenfalls nur reden aber auch nichts tun, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Grünen. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer: Wenn wir in der Regierung wären, würden wir schon etwas machen!*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident!

Gemeindefinanzen und finanzielle Situationen, höchst aktuelles Thema. Ohne zu jammern: Die Gemeinden haben große finanzielle Sorgen. Den sinkenden Einnahmen stehen dynamisch steigende Ausgaben, Krankenanstaltenfinanzierung, soziale Aufgaben gegenüber. Das heißt also, der Investitionsspielraum wird zunehmend enger und vor allem auch für manche sogar der Haushaltsausgleich nicht mehr möglich.

Und wenn man den Dokumenten auf allen drei Ebenen Glauben schenken darf, auf Bundesebene haben wir den Finanzausschussbericht, also bei Stadtschuldenausschussvorsitzenden Prof. Fritsch, auf Landesebene die finanzielle Gebarung der Gemeinden, der EVW, und auf Gemeinde- und Städtebundebene den Gemeindefinanzbericht des Sparkassenverbandes, die sagen alle im Wesentlichen dasselbe: Niederösterreichs Gemeinden haben rund drei Milliarden Finanzschulden, das sind 2.000 Euro pro Einwohner. Und notgedrungen müssen wir daher laufend mehr auch an Schuldendienst und Kapitaldienst aufwenden. Mittlerweile 160 Euro pro Nase und Jahr.

Bedenklich erscheint die Investitionsquote. Wenn wir 3,1 Milliarden oder mehr als 3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes noch vor sieben Jahren aufwenden konnten, sind es heute sage und schreibe noch 1,4 Milliarden österreichweit und nur mehr 1,3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes.

Und wenn man der Prognose des Prof. Lehner Glauben schenken darf, dass die Einnahmen in den nächsten fünf Jahren sich nur mit rund 25 Prozent Steigerung entwickeln werden und die Ausgaben, und zwar bestimmte dynamische Positionen wie Personennahverkehr, Krankenanstalten und Soziales, um ein Dreifaches steigen werden, so muss man wohl mehr oder minder deutlich sagen, dass diese Aufgaben mit den derzeit zur Verfügung stehenden Finanzmassen in Zukunft nicht bewältigbar sind.

Und eine noch so gute und eine noch so tolle Partnerschaft des Landes mit den Gemeinden wird die Löcher, die uns in die Budgets gerissen werden, und ich sage das einmal ganz bewusst, durch den Bund, nicht stopfen können. Bedenklich daher diese Finanzlage auch darum, weil wir weder lokaler Konjunkturmotor in Zukunft sein können, weil wir nicht für antizyklische Motivation der Wirtschaft zur Verfügung stehen und das letztendlich in einer Zeit, in einer Dimension, die der örtlichen, der regionalen Entwicklung, aber vor allem der örtlichen Wirt-

schaft, gleichbedeutend mit Sicherung der Arbeitsplätze in der örtlichen Infrastruktur, gleichgestellt werden muss.

Nun zu den Finanzlöchern: Wir haben temporär, und das ist auch ein Faktum, Länder und Gemeinden und Städte dem Bund zur Konsolidierung temporäre Zuschüsse zugesagt. Diese temporären Zuschüsse haben letztendlich das Gefüge verändert. Wir haben deutlich, sowohl die Länder als auch die Gemeinden, deutlich an Anteilen am Gesamtabgabenertrag verloren.

Und daher erwarten wir uns auch eine gewisse Fairness in der Sprachregelung. Es nützt uns nichts wenn wir das sozusagen nur dokumentieren. Es ist auch zurückzuweisen wenn hier sich der Bund mit fremden Federn schmückt. Verwaltungsreform ist recht schön und gut, aber wenn mehr als die Hälfte der „eingesparten“ unter Anführungszeichen Beamten ausgegliedert werden, und danach in den ausgegliederten Bereichen neue Ministerien geschaffen werden, und da können wir sowohl die Bundesimmobiliengesellschaft hernehmen als auch die ASFINAG, wenn zusätzliche Aufgaben auf Gemeindeebene heruntergebrochen werden ohne dafür Mittel zur Verfügung zu stellen - ich erinnere an Meldewesen, an Passwesen, an Fundwesen - dann ist das keine Voraussetzung für eine sachliche, fachliche, faire Diskussionsgrundlage.

Daher, was wir uns dem Grunde nach von Zuerufen erwarten, ist ganz einfach, dass wir inhaltlich wenigstens die Zahlen außer Streit stellen. Und als Beispiel vielleicht die Beschäftigten: Die Gemeinden und Städte haben am Gesamtvolumen von mehr als 500.000 Beschäftigten nur 16 Prozent. Und jedem Betriebswirt wird klar sein, dass in jenen Positionen, wo deutlich große Kostenposten sind, die größten Sparpotenziale sind.

Auf Gemeinde- und Städteebene müssen wir aber auch feststellen, dass 80 Prozent unserer Beschäftigten im Dienstleistungsbereich stehen. Auch da muss uns völlig klar erscheinen, dass wir dort, wo wir dynamische Leistungsbereiche an den Bürgern erbringen, wohl nicht über Einsparungen reden können - Altenpflege, Kinderbetreuung und ähnliches - sondern dort, wo Überhänge im Verwaltungsbereich bestehen. Und ich betone es nochmals, im Verwaltungsbereich haben die Gemeinden und Städte insgesamt 5,6 Prozent an Aufwand. Daher ist das nicht die große Position. Also diese Zurufe sind aus meiner Sicht entbehrlich.

Wenn wir auch über die gerechte Finanzmasse daher reden, so muss man aus dieser Sicht auch



klar und deutlich sagen, einzig und allein ein gerechter Anteil auf ein Maß zurück vor vier, fünf Jahren würde uns in die Lage versetzen, die dynamische Entwicklung mittragen zu können. Und gleichzeitig fordern wir auch natürlich auf allen Ebenen einen einheitlichen Schlüssel, weil dieser einheitliche Schlüssel diese unsinnige graue Verschiebung von Massen endlich aufhören ließe.

Sind keine Forderungen die unbegründet sind. Beispiel kraftfahrbezogene Abgaben, wenn sie schon zur Sanierung und zur Errichtung von Infrastrukturmaßnahmen da sind. Straßenverkehr, Normverbrauch, Straßenbenützung, Kfz-Steuer, motorbezogene Versicherungssteuer, Mineralölsteuer, über 5,3 Milliarden, umfasst nichts – oder ich behaupte einmal – nichts dafür für die Gemeindestraßen, obwohl die Gemeindestraßen mehr als 70 Prozent des österreichischen Straßennetzes ausmachen.

Daher auch ein offenes Wort zum Verhältnis Land und Gemeinden. Wenn wir uns zu einem dreigliedrigen Finanzausgleich bekennen, und das steht ja mittlerweile keine Gebietskörperschaft mehr in Frage, so sei zum Ländermemorandum auch angemerkt, dass wir hier eine klare Aussage zum Verhältnis Länder und Gemeinden sehen.

Wir unterstützen die Forderungen, na selbstverständlich, der Bundesländer und des Landes Niederösterreich, weil uns klar sein muss, dass jede Beschränkung von Finanzmasse für das Landesbudget auch automatisch einen Druck auf die Gemeindebudgets bedeutet. Daher in all diesen Punkten eine klare Aussage: Wir haben dieselben Probleme und haben sozusagen dieselben Forderungen an die Generalkompetenz des Bundes. Bei der Aufgabenverteilung, und wir wollen, wenn wir die Aufgaben und die Verteilung der Mittelverwendungen wenig näher zusammenführen daher auch klar und deutlich machen, dass hier im Ansatz Finanzmassen fehlen wenn schon die Aufgaben nach unten kommen.

Es darf aber nicht außer Ansatz bleiben, dass die Transfers der Länder an die Gemeinden und der Gemeinden an die Länder, wobei hier noch immer die Gemeinden mehr an die Länder zahlen, also auch abgesichert werden. Das heißt also, wir müssen dringend darauf achten, dass die Transfers der Länder an die Gemeinden außer Streit gestellt werden. Und wir müssen dringend darauf achten, dass die Transferzahlungen der Gemeinden an die Länder, und vor allem auch der NÖ Gemeinden an das Land Niederösterreich, dorthin sozusagen geführt werden, dass wir im Wesentlichen die Steigerungsraten abhängig machen müssen von unseren

Einnahmen um Spielräume aufrecht erhalten zu können.

Die Finanzierung der Landesbudgets aus den Verteilungsdiskussionen untereinander ist selbstverständlich ein Anliegen der Gemeinden und wir wollen daher auf dieser Ebene diese gelebte Partnerschaft auch kräftig unterstützen.

Daher abschließend noch ein klares Wort zu den Gemeinden untereinander. Ich glaube sehr wohl, dass die unterschiedliche Entwicklung unterschiedlicher Räume es dringend notwendig macht, dass wir über interkommunalen Ausgleich, egal wie er technisch organisiert wird, reden müssen. Und Solidarität meine ich zweifach. Solidarität muss nicht heißen, dass hier Teilen gemeint ist. Solidarität heißt für mich auch, dass unseriöser Wettbewerb untereinander zu unterbleiben hat. Nämlich dass sich die, die es sich leisten können, manchmal auf Kosten jener, die es sich nicht leisten können, etwas leisten. Das sollte der Vergangenheit angehören. Solidarität heißt aber auch, dass man teilen wird müssen. Und zwar teilen wird müssen, dass sich die Reichen, dass sich die in der Gunstlage Befindlichen ihrer Verantwortung für jene Räume, die in Ungunstlagen sind, auch bewusst werden. Und dass diese sozusagen finanzielle Ausgleichsmasse oder dieser finanzielle Ausgleich auch in Zukunft als Solidaritätsmasse gesichert werden muss.

Das heißt, für mich ist die finanzielle Ausgangslage für die gelebte Partnerschaft Land und Gemeinde mit Sicherheit nicht einfacher geworden. Sie fordert uns im besonderen Maße in Zukunft mehr. Und ich glaube, dass wir daher dringend diese gemeinsamen Ansätze in Zukunft fortführen sollten, aber das Gespräch auf allen Ebenen zu intensivieren sein wird.

Ich darf daher auch einen weiteren Resolutionsantrag für das Verhältnis Land und Gemeinden in dieser gelebten Partnerschaft einbringen (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Riedl zur Gruppe 0 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2 betreffend Förderung von Niederösterreichischen Gemeinden im Rahmen der ‚Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – allgemein‘ und der ‚Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – Energie‘.

Gemäß den Beschlüssen des NÖ Landtages vom 25. Jänner 1973, Ltg.-409-1972 bzw. 5. Oktober 2000, werden von Gemeinden bei Kreditinsti-

tuten aufgenommene Darlehen mit Zinsenzuschüssen unterstützt.

Im Rahmen der ‚Landes-Finanzsonderaktion – allgemein‘ werden infrastrukturelle Baumaßnahmen gefördert. Die Darlehenslaufzeit darf höchstens 15 Jahre betragen. Ausgenommen sind Darlehen für Gemeindestraßen und Nebenanlagen, Straßenbeleuchtung, Rad- und Wanderwege, deren maximale Laufzeit 10 Jahre beträgt.

Im Rahmen der ‚Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – Energie werden energiesparende Investitionen (Wärmedämmung, Sanierung von Fenstern, Alternativenergieanlagen usw.) an gemeindeeigenen Gebäuden unterstützt. Die Darlehenslaufzeit darf 5 Jahre nicht überschreiten.

Um einen zusätzlichen Anreiz für verstärkte energiesparende Bauweise und Maßnahmen zu setzen und eine Verwaltungsvereinfachung zu erzielen, soll die ‚Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – Energie‘ mit der ‚Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – allgemein‘ zusammengeführt und die Darlehenslaufzeit angeglichen werden.

Neben der, auf Grund der Umlagenfinanzkraft der Gemeinden ermittelten möglichen Förderung, soll für energietechnische Maßnahmen eine Zusatzförderung möglich sein. Derzeit können nur über Darlehen finanzierte Projekte im Rahmen der Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden gefördert werden. Leasingfinanzierungen sind von der Förderung ausgeschlossen.

Auf Grund geänderter finanzwirtschaftlicher Voraussetzungen sollen zukünftig auch leasingfinanzierte Bauvorhaben in Form eines Zinsenzuschusses unterstützt werden.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die Richtlinie ‚Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – Energie‘ in die ‚Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – allgemein‘ zu integrieren. In der ‚Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – allgemein‘ soll die Möglichkeit einer Zusatzförderung für energietechnische Maßnahmen vorgesehen, und die Förderung von Leasingobjekten ermöglicht werden.“

*(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

**Abg. Moser (ÖVP):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf ebenfalls zur Gruppe 0 Stellung nehmen für den Bereich Gemeinden. Und ich meine hier nahtlos an Abgeordneten Mag. Riedl anzuschließen. Es geht darum, dass wir bei den Gebietskörperschaften Bund, Länder und Gemeinden insgesamt danach trachten sollten, eine mögliche ausgewogene Situation zu erreichen.

Ausgewogen insofern, dass Bund, Länder und Gemeinden als gleichberechtigte Gebietskörperschaften in unserem Lande nicht nur anerkannt werden. Sondern wenn es eine Gleichberechtigung gibt, dann müsste eigentlich auch entsprechend der Finanzausgleich und die Finanzmittelzuteilung, der Anteil an den jeweiligen Erträgen der Bundesabgaben sozusagen leistungsgerecht und bedarfsbezogen aufgeteilt werden.

Und da gibt es natürlich logischerweise immer wieder Wünsche, diese Ausgewogenheit in unserem Lande auch Richtung Gemeinden so zu verschieben, dass die ihre Aufgabe auch tatsächlich erfüllen können. Denn wir wissen, jeder Bürger der Europäischen Union, des Bundes, des Landes, lebt in einer Gemeinde. Und daher ist die Gemeinde natürlich jene Gebietskörperschaft, die dem Bürger am nächsten ist. Und wir wissen, dass die Gemeinden sozusagen für die Wirtschaft eine Trägerrakete darstellt. Die Gemeinden stellen die Grundlagen der Infrastruktur für die Bevölkerung dar und haben eine ganz, ganz wesentliche Aufgabe als Investor im ländlichen Raum.

Und wenn wir vorhin gehört haben, dass die finanzielle Situation der Gemeinden schwieriger ist, dass die entsprechende Verschuldung gegeben ist, obwohl wir hier in Niederösterreich gegenüber anderen Bundesländern doch ein klein wenig näher, das heißt eine geringere Erhöhung der Schuldenlast haben und eine stärkere Reduzierung der Neuverschuldung, ist es doch so, dass wir sehr darauf Bedacht nehmen müssen, wie die Finanzgebarung in unseren Gemeinden auch möglich ist. Und ich meine, die Rolle der Gemeinden als Investor wird hier vielfach unterschätzt.

Für die Aufgaben, die die Gemeinden zu bewältigen haben, sind entsprechende Ausgaben notwendig, die natürlich ständig steigen. Eine Reihe von Pflichtausgaben erfordern ganz einfach, dass

der Spielraum für Investitionen, der Spielraum für Projekte ganz einfach enger wird.

Und es ist so, dass zu dieser Aufgabenerfüllung natürlich eine Vielzahl von Leistungen für unsere Bürgerinnen und Bürger mit der Qualität des Lebens zusammenhängt. Die Dinge des täglichen Bedarfes, die Daseinsvorsorge, die Kinderbetreuung, das Hort- und Schulwesen, die Betreuung von älteren Menschen, die Gesundheitsvorsorge, die Jugendwohlfahrt, die Daseinsvorsorge von Wasser, Abwasser, Müll. All das sind also Dinge bis hin zur Wirtschaftsbelebung, zu Freizeit und Sport, sind Aufgaben, die die Gemeinde für ihre Bürgerinnen und Bürger zu erfüllen hat.

Dementsprechend stehen natürlich auch und ist es erforderlich, dass Einnahmen den Gemeinden zur Verfügung stehen. Diese sind zwar gestiegen, aber sie haben letztendlich nicht dazu geführt, dass die Investitionsquote letztendlich in jenem Maße steigt wie die Einnahmen. Wie gesagt, weil natürlich ein Teil der Einnahmen bereits gebunden ist.

Und wenn die Investitionsquote in unseren Gemeinden in den letzten Jahren, ich vergleiche eine Studie des österreichischen Gemeindebundes von 1995 bis 2002 von 3.100 Millionen auf 1.386 zurückgegangen ist, und wenn im Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes hier diese Investitionssumme von 3,1 auf 1,3 Prozent gesunken ist, oder im Verhältnis zu den Staatsausgaben hier von 5,4 auf 2,4 Prozent reduziert wurde, dann sehen wir hier aber auch ganz deutlich, wie der Druck auf die Gemeinden und auch die Investitionsmöglichkeit der Gemeinden in unserem Lande gegeben ist.

Das heißt, wenn man das weiter analysiert, dass der Anteil der Gemeindeninvestitionen an den Gesamtstaatsinvestitionen, wieder das Verhältnis aufzeigend Bund, Länder und Gemeinden von damals 1995 dieser Beobachtungszeitraum der Studie von knapp 58 Prozent auf 46 Prozent zurückgegangen ist. Ich glaube, das macht deutlich, oder wenn man es auf Niederösterreich bezieht, dann ist es so, dass die Investitionsquote von 1998 bis 2002 von 24,6 auf 22 Prozent zurückgegangen ist. Das ist die Investitionsquote im Verhältnis der Ausgaben. Und die Verschuldung im Prozent der Einnahmen von 82 auf 91,4 Prozent gestiegen ist. Ich glaube, diese Zahlen machen deutlich, wie schwierig es die Gemeinden haben, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Und wenn nun mit der Steuerreform, und das wurde von Vorrednern schon angesprochen, Niederösterreichs Gemeinden, die Gemeinden insge-

samt aber Niederösterreich eben hier im Besonderen, auch verliert mit der ersten Etappe 15,5 Millionen Euro, mit der zweiten Etappe 54 Millionen Euro und ab dem kommenden Jahr das über 300 Millionen Euro vermutlich ansteigt von der Prognose her, dann ist es doch so, dass es legitim ist zu verlangen, an den Abgabenerträgen des Bundes entsprechend besser beteiligt zu werden.

Und wenn der Kollege Kautz gemeint hat, also wenn wir jetzt bei 17 sind, wir also seitens des Gemeindevertreterverbandes und des Gemeindebundes 18 Prozent fordern oder jetzt unter 17 sind und er meint, 25 Prozent wären richtig, dann kann ich dir zwar im Grunde nach Recht geben - das wäre schön für die Gemeinden - nur ist es halt ein bisschen sozialistische Träumerei, die hier stattfindet. Denn wir wissen schon auch, dass zu dem, was an Ertragsanteilen zugeteilt wird, auch eine Aufgabenteilung damit verbunden ist. Und wir wissen auch, dass im Konvent immer wieder darum gefeilscht wird, welche Aufgaben erfüllt der Bund, die Länder und die Gemeinden. Und mit dieser Aufgabenteilung verlangen wir ganz korrekt und sachlich begründet, dass eine entsprechende, parallel zu der Aufgabenteilung erfolgte Finanzmittelzuteilung auch tatsächlich möglich ist. Und dass diese Transferleistungen in jenem Maße erfolgen, wie sie wirklich auch der Aufgabe der jeweiligen Gemeinde zukommen. *(Abg. Kautz: Herr Kollege! Hergeschickt hat er auch 25 Prozent, also können wir sie auch bekommen!)*

Es geht also darum, dass wir eine Gesamtverantwortung haben in unserem Lande für die Bürgerinnen und Bürger. Und dass natürlich jene Leistungen, die parallel laufen - und ich glaube, gerade um das geht's im Wesentlichen - so rationalisiert gehören, damit sie effizient für den Bürger sind und kostenschonend letztendlich für die Allgemeinheit. Und die Allgemeinheit ist letztendlich die Summe der Bürgerinnen und Bürger.

Und wenn die Finanzierung dieser Aufgabengebiete, wenn man hier eine Prognose betrachtet, wie werden denn die Einnahmen sich entwickeln, dann ist hier in der Studie des Gemeindebundes auch klar herauszulesen, dass von 1997 bis 2008 die Einnahmenserwartung, die Steigerungserwartung bei den Ertragsanteilen bei etwa 27,4 Prozent liegt. Aber die Ausgaben auf der anderen Seite allein für Soziales bei 77 Prozent, für die Kinderbetreuung bei 37 Prozent, bei den Krankenanstalten bei plus 76 Prozent und beim Nahverkehr bei 62 Prozent liegen.

Es kann also nicht sein, dass auf der einen Seite Betriebe, ob der öffentliche Verkehr, Aufga-

ben, in der Infrastrukturfinanzierung von Bund Richtung Gemeinden verschoben werden und nicht die entsprechenden Finanzmittel mit dabei sind. Und ich denke, das wird unsere gemeinsame Aufgabe sein, diese Finanzmasse auch so zu gestalten, damit die Gemeinden ihre Aufgabe auch tatsächlich erfüllen können. Und wenn im Ländermemorandum, das bereits angesprochen wurde, hier der Schnittpunkt und die Aufgabenverteilung und vor allem der Bereich der Verhandlungspunkte zwischen Ländern und Gemeinden im Wesentlichen fixiert sind, dann ist es ganz wichtig, hier die Forderungen der Gemeinden in dieses Ländermemorandum mit Bund und Länder, aber auch mit Bund, Ländern und Gemeinden, und ich meine hier ist diese Dreierbeziehung sozusagen wirklich gleichzeitig gemeinsam zu verhandeln, weil es immer um den gleichen Staatsbürger geht ist es hier wichtig. Und wir fordern hier vor allem, dass auch jene Dinge, die derzeit hier noch nicht angesprochen wurden im Ländermemorandum, vor allem der Bereich Siedlungswasserwirtschaft, Musikschul- und Kinderbetreuung, auch einer gemeinsamen Lösung sozusagen im Bereich der Finanzierung unterzogen wird.

Ich meine daher, dass der neue Finanzausgleich, der sicher ganz wesentlich eine Voraussetzung sein wird, wie die Finanzgestaltung in unseren Gemeinden erfolgt, vor allem darauf Rücksicht nimmt, dass er aufgabenbezogen ist, aufgabenorientiert. Dass er vor allem den ländlichen Raum entsprechend berücksichtigt wo die Bevölkerung dünner angesiedelt ist, wo wir mehr Streulagen haben, wo wir längere Strecken an Kanälen, an Ortsbeleuchtung und an Güterwegen und Erschließungsmaßnahmen zu tragen haben, bezogen auf die Einwohner oder auf die Kopfzahl der Bevölkerung.

Ich meine, dass es parallel dazu wichtig ist, dass diese autonome Selbstverwaltung der Gemeinden nicht nur in Zukunft aufrecht bleibt, sondern dass es ein wichtiger Schritt war, dass es gemeinsam europaweit gelungen ist, dass diese autonome Selbstverwaltung der Gemeinden auch in die EU-Verfassung aufgenommen wurde und dort ihren Niederschlag gefunden hat.

Es hat politisch Denkende in Europa gegeben, die da gemeint haben, die Gemeinden würden so als Außenstelle einer Verwaltungsbehörde mit einem Verwaltungsbeamten regiert gehören oder ähnliches. Gottseidank wurde dem nicht Rechnung getragen, sondern diese autonome Selbstverwaltung, die für den Föderalismus und für die Dezentralisierung und vor allem für die Stärkung der Regionen ein wichtiger Grundsatz ist. Ich meine daher,

dass es gelungen ist, damit ein wichtiges Signal zu schaffen, dass die Länder und vor allem die Gemeinden, ihre Aufgabe, die Lebensqualität zu verbessern, die Standortqualität zu erhöhen und auch die Möglichkeit hier mit Partnerschaften noch effizienter für den Bürger da zu sein, wirklich gelungen ist.

Und wenn ich von Partnerschaften rede, dann geht es einerseits um die Partnerschaft Bund, Länder und Gemeinden. Es geht aber auch darum, dass eine interkommunale Zusammenarbeit manche Dinge gemeinsam besser lösen lässt. Die Frage der Raumordnung und Betriebsansiedlung und vieles könnte man hier anführen.

Dass zweitens die Kooperation zwischen der öffentlichen Wirtschaft, der Verwaltung und der Privatwirtschaft eine sehr innige ist. Neue Arten der Zusammenarbeit wie New Public Management oder Private Public Partnership-Modell, oder ÖPP, öffentliche private Partnermodelle sind, glaube ich, hier zu erwähnen.

Ich meine, dass mit dieser Vielfalt an flexiblen Angeboten und mit der tatsächlichen Umsetzung dieser flexiblen Modelle in Partnerschaft mit der Wirtschaft, und ich könnte hier viele Beispiele anführen, es doch die Gemeinden bewirken, pulsierend für den ländlichen Raum tätig zu sein. Das ermöglicht letztendlich die Investitionen in den Gemeinden, ermöglicht, dass das Wirtschaftswachstum gestärkt wird, die Wettbewerbsfähigkeit ausgebaut, die Lebens- und Standortqualität verbessert wird. Und ich denke, dass die Vorleistungen der Gemeinden und die Leistungen der Gemeinden sich positiv für den ländlichen Raum, positiv für Arbeit, Wirtschaft und Wohlstand auswirken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

**Abg. Dworak (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Lieber Kollege Mag. Riedl!

Ich bin schon bei dir wenn du sagst, dass die Gemeinden natürlich auf Grund des immer größer werdenden Drucks hier finanziell ins Abseits geraten sind, nicht zuletzt auch auf Grund der Misswirtschaft des Bundes. Ich bin aber hier einen Schritt weiter als du und nenne das Problem auch beim Namen, wenn wir uns das Budget für das Jahr 2005 anschauen, indem der Handlungsspielraum für das Land Niederösterreich eingeengt ist und wo wir diesem Budget keine großen Würfe erwarten können.

Ich sage, das Problem, das wir haben, ist das unmittelbare Ergebnis der Finanzpolitik des Bundes und des Finanzministers, dass trotz der höchsten Steuerbelastungsquote in der Geschichte unserer Republik nunmehr auch die Länder und Gemeinden die Zeche für Grassers Inkompetenz zu bezahlen haben.

Grasser, der im Jahr 2000 als Budgetsanierer angetreten ist, steht heute, wie die ganze Bundesregierung, vor dem Trümmerhaufen des Nulldefizits, das jahrelang als Erklärung für die Steuerbelastungen herhalten musste und wo wir heute feststellen, dass diese Bundesregierung wie keine andere weit von diesem Ziel entfernt ist.

*(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)*

Nachdem nun das Budget des Bundes im Argen liegt, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird nun auch der Druck auf die Länder und schlussendlich auch auf die Gemeinden weitergegeben. Und ich sage, wenn wir noch weiter tatenlos zusehen wie diese Bundesregierung in der Zwischenzeit den Bund konkursreif abgewirtschaftet hat, so werden auch bald die Gemeinden und Länder nachhaltig ruiniert sein.

Wir Sozialdemokraten sind uns schon bei der Erstellung des Budgets 2005 unserer Verantwortung für unser Bundesland Niederösterreich bewusst gewesen, fordern aber jetzt wirklich endlich einmal einen harten Kurs gegen den Bund zu fahren. Ein Weiterführen dieser nachgiebigen Haltung gegenüber Grasser und Co. würde nämlich heißen, dass wir keinen Handlungsspielraum, weder für Niederösterreich und schon gar nicht für unsere Gemeinden in Zukunft haben werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Hoher Landtag! Zur groß angekündigten Steuerreform der Bundesregierung hält der Städtebund in einer Aussendung vom 9. Jänner bereits lapidar fest, dass hier sowohl die Städte als auch die Gemeinden diese Reform ohne Ausgleich nicht leisten können und massiv betroffen sein werden. Diese Reform erstreckt sich nämlich, und Herr Präsident Mag. Riedl hat es richtig angesprochen, auf die Einkommenssteuer, Lohnsteuer und Körperschaftssteuer. An diesen Ausgaben sind die Kommunen mit 13,168 Prozent beteiligt. Das bedeutet, dass sich eine Steuersenkung auch auf die Mindereinnahmen in den Gemeindebudgets niederschlagen wird.

Die Belastungen aus der Steuerreform betragen für Niederösterreichs Gemeinden rund 65 Milli-

onen Euro. Der Anteil der Gemeinden an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben beträgt für 2003 12,89 Prozent und hat im Jahr 2000 immerhin noch 13,26 Prozent betragen.

Der Anteil bei den Einnahmen ist für den Bund von 68,7 Prozent im Jahr 2000 auf 70,3 Prozent im Jahr 2003 gestiegen. Damit sind die Verlierer die Länder und schlussendlich auch die Gemeinden. Und die Mehrbelastungen haben diese Gemeinden zu bewältigen, ohne dabei an Gegenfinanzierungsmaßnahmen zu denken, wobei hier speziell die Steuerreform dem Bund geholfen hat.

Und ich sage auch, weil immer im Zuge der Steuerreform von den Arbeitsplätzen gesprochen wird, es sind 12.000 Arbeitsplätze, die geschaffen werden. Das sind bundesweit bei 3 Millionen Beschäftigten die wir haben ein vernachlässigbarer Bereich, der in den Schwankungsbereich fällt. Und ich sage, dass selbst ein Institut wie das WIFO Gutachten erstellt hat, wonach der Selbstfinanzierungsgrad der Steuerreform mit rund 15 Prozent ist. Das heißt, dass 85 Prozent der Belastungen aus den Gemeindebudgets zu tragen sind.

Die den einzelnen Städten und Gemeinden zur Verfügung gestellten Handlungsmöglichkeiten sind daher sehr beschränkt. Auf der einen Seite sind die im Bereich der Gebühr durch das Kostendeckungsprinzip bzw. durch die Zielsetzung, soziale Dienste ja auch zu Sozialtarifen anbieten zu können, gebunden. Auf der einen Seite haben die Gemeinden Mindereinnahmen durch Bedarfszuweisungen, werden diese nicht ausgeglichen.

Und ich stelle auch fest, dass hier in diesem Bereich als Hauptoption eine weitere Reduzierung der Investitionen für die Gemeinde bleiben wird, wobei sie allerdings bereits in den 90er Jahren von 1,4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes auf rund 1 Prozent derzeit gesunken ist.

Die derzeit rund 2 Milliarden Euro an kommunalen Institutionen werden derzeit nur mehr zu einem Drittel durch eigene Mittel aufgebracht, der Rest bereits durch Dritte finanziert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Landtages! Die Gemeinden sind aber auch laut Stabilitätspakt zur mittelfristigen Finanzplanung verpflichtet. Bei weiteren Einnahmeverlusten, so fürchte ich, sind diese Pläne als Makulatur zu betrachten und nicht einmal das Papier wert auf dem sie geschrieben sind.

Dabei muss aber auch die Arbeitsmarktbilanz hinterfragt werden. Nach einer Studie der Techni-

schen Universität Wien kann eine Investition von einer Million Euro im Kommunalbereich bis zu 20 Arbeitsplätze schaffen. Das heißt, wenn die Gemeinden nur 300 Millionen Euro weniger investieren, würden 6.000 Arbeitsplätze hier verloren gehen. Und ich darf hier auch anmerken, dass das Hoffen des Herrn Finanzministers auf einen Konjunkturaufschwung ganz offensichtlich zu wenig ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die NÖ Gemeinden brauchen ihren gerechten Anteil an den Steuereinnahmen, damit sie langfristig ihren Aufgaben auch nachkommen können. Die derzeitige Situation ist unbefriedigend, wobei hier die gute Partnerschaft mit dem Land hervorzuheben ist. Vor allen Dingen mit der Gemeindereferentin, Landeshauptmannstellvertreterin Heidemaria Onodi.

Schuld, dass die Gemeinden finanzielle Sorgen plagen, ist der Bund. Das Land Niederösterreich hat auf Initiative der Sozialdemokraten mit der Abschaffung der Landesumlage die Position der Gemeinden als Motor für die Wirtschaft gestärkt. Mit 70 Prozent Anteil an den großen öffentlichen Investitionen sind die Gemeinden der größte öffentliche Investor.

Auf Grund der Finanzlage der Kommunen sanken die kommunalen Investitionen von 3,1 Milliarden Euro auf 1,4 Milliarden. Ein ganz klares und deutliches Zeichen einer verfehlten Finanzpolitik des Bundes. Und nicht zuletzt auf Grund der Investitionsschwäche der Gemeinden ist Österreich mit 1,4 Prozent Anteil der Investitionen des öffentlichen Sektors im BIP im Jahr 2002 auf eine Schlusslichtposition in Europa gefallen, während der EU-Durchschnitt bei 2,2 Prozent lag.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man kann die Gemeinden nicht weiter aushungern, angesichts der Aufgaben die die Kommunen haben. Deshalb muss auch die finanzielle Basis gesichert werden. Die Gemeinden haben einen wesentlichen Beitrag zur Budgetkonsolidierung geleistet, wobei der Schuldige, der Herr Finanzminister Dr. Grasser auf Grund seiner Erfolglosigkeit weitere Anschläge auf die Geldbörsel der Bürger und die Kassen der Länder und Gemeinden planen wird.

Wenn die Gemeinden mehr leisten, müssen sie auch mehr bekommen, lautet, glaube ich, der gemeinsame Tenor der großen Gemeindevertreterverbände der Sozialdemokraten und der ÖVP. Und ich orte auch hier beim Präsidenten des ÖVP-Gemeindevertreterbundes, beim Herrn Abgeordneten Mag. Riedl, hier Geschlossenheit in dieser Frage, mit der wir fordern, dass der Abgabenertrag von 17

auf zumindest 18 Prozent angehoben werden muss.

Sollten sich, meine sehr geehrten Damen und Herren der ÖVP, Sie sich entschließen, endlich einen harten Kurz gegen den Finanzminister einzuschlagen, hat der Herr Finanzlandesrat, haben Sie mit uns Sozialdemokraten einen erbarmungslosen und treuen Mitstreiter, der die Interessen Niederösterreichs und seiner 573 Gemeinden vehement vertritt. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Nowohradsky.

**Abg. Nowohradsky (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zunächst einmal einleitend zu den Resolutionsanträgen des Abgeordneten Waldhäusl. Den haben wir schon einmal gehabt. Es steht allerdings nur seinerzeit bevorstehende EU-Osterweiterung und jetzt steht bereits erfolgte. Wir werden ihn ablehnen. Ebenso den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zu den Repräsentationsausgaben. Und zu dem Resolutionsantrag der Grünen, zu dem wir inhaltlich nach wie vor stehen, aber es ist durchaus im Bereich von einem Jahr, das hier in dementsprechende Beantwortung bzw. Erledigung erfolgt.

Meine Damen und Herren! Das nur zu den Resolutionsanträgen. In meinem Bereich möchte ich ein bisschen auf die Verwaltungseinsparungen in den Gemeinden zu sprechen kommen, wo immer wiederum von Bund, aber auch mit Studien hingewiesen wird, ja man könnte auch bei den Gemeinden ja noch soviel einsparen. Diese Studien müssen wir schon zwischen den Zeilen lesen. Man wird also bemerken, dass hier Lob für den Bund ist und Tadel immer wieder für die Gemeinden aber auch für die Länder dabei ist.

Ich glaube, die Einsparungspotenziale in den Gemeinden sind im großen und ganzen ausgeschöpft. Wir können auch durchaus sagen, dass die Gemeinden in sehr vielen Bereichen Vorbild für die Sparsamkeit sind. Die Aufgaben in den Gemeinden sind durchaus gewachsen und wir können stolz darauf sein, dass wir wirklich zu den bürgernächsten Körperschaften zählen, wo täglich der Bürger oder die Bürgerin zu dir kommen kann. Und das oft bei reduziertem Personal. Und es wird hier eine hervorragende Arbeit in den Gemeindestuben geleistet. Wenn man jetzt das ganze Spektrum einer Gemeinde betrachtet, so sind eigentlich nur 20 Prozent im Bereich der Verwaltung und alles an-

dere sind Dienstleistungen. Ich nehme nur zum Beispiel her im Bereich des Kindergartens, im Bereich der Schulen, Musikschulen zum Beispiel. Durchwegs Gemeindebedienstete im Bereich der Pflege, im Bereich der Gemeindespitäler, Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung und all diese Dinge sind ja Dienstleistungen, die die Gemeinden vollbringen.

Und auf diese Grundversorgungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben auch die Bürgerinnen und Bürger in den kleinen und Kleinstgemeinden Anspruch. Man kann nicht sagen, gilt nur für Großgemeinden und in den kleinen machen wir keine Nachmittagsbetreuung, keinen Pflegedienst, oder die Wasserversorgung ist nicht in einem ordentlichen Bereich.

Wenn man das Gesamtspektrum hernimmt, so sind beim Bund und bei den Ländern 82 Prozent der öffentlich Bediensteten beschäftigt und der Rest eigentlich nur im Gemeindebereich. Und man kann nicht alles ausgliedern. Gerade in einer kleinen Gemeinde ist es fast nicht möglich. Der Bund hat seinerzeit fast die Hälfte der 10.000, die er eingespart hat, ja ausgegliedert. Wir haben diese Möglichkeit nicht. Man spricht sogar von einer kritischen Menge an Bediensteten, die eine kleine Gemeinde braucht.

Beispiel: In meiner Gemeinde, 1.300 Einwohner ungefähr, zwei Bedienstete im Gemeindeamt selbst. Hier ist schon die kritische Menge erreicht. Wenn jemand krank wird, habe ich 50 Prozent der Bediensteten nur mehr im Gemeindeamt. Und so schaut die Tatsache aus. Und wenn man vergleicht, wie viele Einwohner zu einem Bediensteten stehen, so ist es gerade in den großen Gemeinden so, dass ein Bediensteter zirka 38 Einwohner betreut. In den kleineren Gemeinden sind es bis zu 130 und in meiner Gemeinde sind es 210, habe ich mir ausgerechnet. Also durchaus ein Bereich, der auch schon sehr, sehr an der Grenze liegt.

Dazu kommt noch, dass die Zahl der pragmatisierten Beamten sehr stark zurückgegangen ist. Die Gemeinden stellen hier nicht mehr an, sondern nehmen hauptsächlich Vertragsbedienstete auf. Aber hinter diesen Zahlen stehen Menschen. Und die Bediensteten, nicht nur in den Gemeinden, sondern auch in Niederösterreich, stehen Tag für Tag für ein Bürgerengagement im engsten Kontakt mit den Menschen draußen. Und ich glaube, auch diese Arbeit soll gewürdigt werden. Die Gemeinden sind sehr gerne bereit, bürgernahe Arbeit zu übernehmen. Aber was wir brauchen ist mehr Fairness von den Gebietskörperschaften.

Und jetzt zu einem ganz kleinen Bereich, der durchaus große Auswirkungen haben kann, und zwar im Bereich der Bundesbusse. Wir haben das Problem, dass jetzt der Bund hergeht und sagt, ich reduziere meinen Anteil, obwohl es zur Daseinsvorsorge gehört und der Finanzausgleich vor Jahrzehnten ja so gehandelt wurde, dass eben der Bund für den Verkehr zuständig ist. Und jetzt reduziert der Bund. Das war so, dass im Dezember noch 10 Prozent die Gemeinden bezahlen hätten müssen, und jetzt sind wir schon bei 27, 30 Prozent.

Ich glaube, auch hier muss man Fairness vom Bund einfordern. Denn es ist nicht möglich, dass die Gemeinden diese Belastung noch halten können. Und ich glaube, dass es hier auch notwendig ist, für die kleinen Gemeinden auch den Beitrag solidarisch zu leisten. Denn es ist nicht möglich, dass eine Gemeinde, die nicht an der Hauptverkehrsader liegt, selbst einen Bus finanzieren kann.

Es ist daher die Forderung an den Bund, dass er jenen Beitrag erbringt, den er bisher geleistet hat. Man kann die Verantwortung nicht nur abschieben. Wir brauchen Fairness. Fairness, die wir vom Land Niederösterreich gewohnt sind, die fordern wir auch vom Bund ein. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Hohen Hauses!

Ich bedanke mich einmal, Herr Präsident, dass ich noch einmal die Möglichkeit habe zu reden. Weil Ihr Kollege war der Meinung, dass mir kein Rederecht mehr zusteht und Sie, die Sie ja immer sagen, dass Sie die Geschäftsordnung gut kennen, bitte ich Sie, dass Sie Ihren Kollegen auch darüber aufklären wie das bei der Budgetdebatte da abgehandelt wird.

Daher komme ich jetzt gleich zu meinem Debattebeitrag. Ich möchte aber vorher noch den Kollegen Karner ganz kurz was mitgeben, weil er Wahlergebnisse zitiert hat und alles. Ich kann dir nur sagen, wenn ihr von der ÖVP 100 Prozent macht, deswegen sind deine Reden auch nicht zum Anhören. Sie werden nicht gescheitern. (*Beifall bei der FPÖ. – Abg. Hiller: Das ist aber lieb von dir!*) Nein, es wird nicht anders, ist „wurscht“. Und sogar bei 100 Prozent der ÖVP leisten wir uns sowas wie einen Karner. Und das ist wichtig. Jeder hat sowas. Woanders haben sie Haushunde und die ÖVP hält

sich halt den Karner. Ist ja auch ganz schön. Ist ja nicht schlecht. Man hat sowas. (*Unruhe bei der ÖVP. – Abg. Hiller: Zur Sache!*)

Zur Sache. Danke für den Hinweis. Eigentlich bin ich deswegen noch einmal am Rednerpult weil ich noch einen Antrag einbringen möchte, und das auch selbstverständlich tun werde. Aber, auch deine Zwischenrufe Kollege Hiller, werden trotzdem nichts ändern. Ich werde diesen Antrag selbstverständlich einbringen. Du hast das demokratische Recht dass du dann dagegen stimmst. Zwischenrufe kannst auch machen. Wenn sie ein bisschen besser sind wie die von Kollegen Karner gehe ich darauf ein. Wenn sie genauso dumm sind, sage ich nichts dazu. Daher werde ich jetzt zu meinem Antrag kommen.

**Präsident Mag. Freibauer:** Herr Kollege! Dafür gibt's einen Ordnungsruf!

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Habe ich befürchtet. Herr Präsident! Mit Ihrer Zustimmung komme ich jetzt zu meinem Resolutionsantrag.

Freiwilligkeit im Landesdienst. Man spricht viel davon, wir haben uns jahrelang darüber unterhalten wie wir die freiwilligen Organisationen unterstützen können. Und ich habe, nachdem voriges Jahr sich zwar alle für die Freiwilligen ausgesprochen haben, aber dann der Antrag keine Zustimmung gefunden hat, habe ich ihn ein bisschen umgeändert und noch erweitert zu einer Sache, die auch wichtig ist, wie man den Betrieben auch unter die Arme greifen kann und bringe daher den Resolutionsantrag ein (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 0 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Freiwillige bei Blaulichtorganisationen – Aufnahme in den Landesdienst.

Landesbürger, die bereit sind in Rettungsorganisationen und Feuerwehren (sogenannten Blaulichtorganisationen) aktiv zu sein, leisten einen wertvollen Dienst an der Gemeinschaft. Folglich ist es erstrebenswert, dass Verwaltungskörper bei Neuaufnahmen das Engagement von Landesbürgern in Blaulichtorganisationen würdigen und diese bei gleicher Qualifikation bevorzugt aufnehmen. In vielen Unternehmen ist es den Arbeitnehmern nicht möglich, den gegenüber den Freiwilligenorganisationen eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Es wäre wünschenswert, wenn das Landes

Niederösterreich den Betrieben insofern entgegenkommt, indem es die dem Unternehmen anfallenden Kosten übernimmt, die entstehen, wenn sich ein Arbeitnehmer bei einem Blaulichteinsatz befindet.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung, insbesondere der Personalreferent LH Dr. Pröll wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen Schritte einzuleiten, um eine Abgeltung der anfallenden Kosten für die Betriebe sicherzustellen. Weiters bei Neueinstellungen bei gleicher Qualifikation jene Bewerber zu bevorzugen, die in einer anerkannten Rettungsorganisation oder bei der Freiwilligen Feuerwehr aktiv sind.“

Ich bitte Sie im Sinne der Freiwilligen, diesen Antrag zu unterstützen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte in aller Kürze noch zu den eingebrachten Resolutionsanträgen Stellung nehmen und dann einmal mehr zu den Ausführungen des Abgeordneten Nowohradsky.

In Sachen Resolutionsanträgen lehnen wir die beiden Anträge, bisher vorliegenden Anträge, der Freiheitlichen Fraktion betreffend Repräsentationsausgaben und betreffend Ausdehnung, Härteausgleich, Volkszählung ab. Den einen deswegen, weil wir das für zu sehr populistisch halten und glauben, dass das Ziel, den Unterricht und den Schuleintritt zu fördern, auch anders erreicht werden kann. Und den anderen, weil wir glauben und auf der Basis stehen, es sollte überhaupt ein anderes Konzept der Gemeindefinanzierung geben, nämlich die bedarfsgerechten Finanzausweisungen an die Gemeinden. Und insofern unterstützen wir den Antrag von Abgeordneten Mag. Riedl, weil wir hier die Palette der Handlungsmöglichkeiten zur Unterstützung von Gemeinden erweitert sehen.

Jetzt einmal mehr zum Thema Safaripark Gänserndorf. Einerseits, weil es mir sehr am Herzen liegt und weil ich aus den Ausführungen von Abgeordneten Nowohradsky entnehme, dass Sie sich bisher nicht wirklich mit unseren Anliegen auseinandergesetzt haben.



Herr Abgeordneter! Es geht uns nicht darum, und es geht der ganzen Tierschutzbewegung nicht darum, dort einen Betrieb zu haben, der jetzt ad hoc aus dem Stand Gewinne erzielt wenn dazu notwendig ist, dass wir wieder Acapulco-Springer oder Tiere, die zu Objekten einer Schauausstellung degradiert sind, haben. Das will man nicht und das geht auch heute nicht mehr. Ich weiß, es gab dort in der Vergangenheit alle Arten von Schauausstellung, Papageien, die Rad gefahren sind und dressierte Affen, die irgendwelche Kunststücke dargeboten haben. Das wollen wir nicht. Und so kriegen Sie heute auch keine Leute mehr in einen Park.

Worum es uns geht, ist, dass sich hier in den letzten Jahren erstmals unter der Geschäftsführung Scheifinger ein Konzept abgezeichnet hat, das auch wissenschaftlich hochständig war. Dass hier ökonomisch von der Geschäftsführung Fehler begangen worden sind, ist überhaupt keine Frage. Das ist überhaupt keine Frage. *(Abg. Nowohradsky: Grobe Fehler! Ich kann nicht mit 2 Millionen anfangen und jetzt sind es 8 Millionen! Grobe Fehler sind passiert!)*

Es sind grobe Fehler passiert! Es gab aber etwas. Es gab ein ... *(Abg. Nowohradsky: Aber das Konzept hat gestimmt!)*

Ist die Situation jetzt besser, dass Sie 800.000 Euro Steuergeld ausgeben und nichts haben trotz eines Abverkaufs? Ist das besser? *(Beifall bei den Grünen.)*

Es gab in der Schlussphase, und die ECO PLUS weiß das, ein Sanierungskonzept, das mit weniger als den 800.000 Euro ausgekommen wäre. Zugegebenermaßen, keine hundertprozentige Garantie. Aber ein ziemlich hohes Maß. Es wäre gegangen, dass man die Interessen der Gläubiger einigermaßen im Auge behält, die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die jetzt durchgehend gekündigt werden und die Interessen der Tiere und der Tierschutzbewegung.

Das gab es damals. Dieses Konzept, das damals mit 600.000 Euro angesetzt war, das wurde von Ihnen abgelehnt. Und ich sage, wir haben uns dafür nichts Gutes eingehandelt. Das, was die Tierschutzbewegung nicht will ist eine zur Schau-Stellung. Sondern das, was angestrebt ist, ist eine Auffangstation für beschlagnahmte Tiere, die zum Beispiel am Flughafen Schwechat beschlagnahmt werden, und insbesondere eine wissenschaftlich begleitete und wissenschaftlich geführte Station für Affen. Beispielweise Affen, die früher einmal in Tierversuchen benötigt worden sind und jetzt nicht mehr benötigt werden.

Herr Abgeordneter Nowohradsky! Ich verstehe auch das Land nicht, warum man sich nicht bemüht hat, Mittel des Bundes anzusprechen. Die Grünen haben mit Frau Mag. Weinzinger eine Anfrage gestellt. Und die Unterrichtsministerin hat gesagt, sie wäre durchaus bereit, ein so ein wissenschaftlich hochstehendes Konzept zu fördern. Ich habe mit den Beamten im Ministerium gesprochen. Die verstehen nicht warum das Land Niederösterreich noch nicht auf den Bund zugekommen ist, um auch entsprechende Bundesmittel anzusprechen. Die sind vorhanden für so ein Konzept.

Ich verstehe auch nicht, warum Sie auf EU-Gelder verzichten. Weil das könnte durchaus als ein INTERREG-Projekt eingereicht werden. Also es wäre mit weniger Mitteln möglich gewesen, hier ein sehr seriöses Konzept zu erstellen. Und wenn Sie den Antrag angesprochen haben, den dieser Landtag einstimmig verabschiedet hat, Herr Abgeordneter Nowohradsky, bitte da steht drinnen: Punkt 2. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragstellung an der Erstellung eines tragfähigen Unternehmenskonzept in Kooperation ... und so weiter, mitzuwirken. Ja bitte, wer und wo hat denn die Landesregierung mitgewirkt? Der Antrag ist ganz einfach ignoriert worden. Und das ist wirklich ein Skandal! *(Beifall bei den Grünen.)*

Es war nicht der Auftrag dass wir uns zurücklehnen und warten bis irgendwer kommt, irgendein Milliardär, der sich so einen Tierpark zulegt. Das war nicht die Intention. Sondern es war von Anfang an intendiert, mit öffentlicher Beteiligung und mit Privaten, das soll durchaus eine Kooperation sein, ein tragfähiges Konzept zu erstellen, dafür auch Bundesmittel und EU-Gelder hereinzuholen. Aber etwas war schon klar. Oder mir jedenfalls klar: Das wird für die nächste Zeit, auf jeden Fall die nächsten Jahre, nicht ohne niederösterreichische Beteiligung gehen.

Das, was jetzt geleistet wurde, ist schlecht. Hat viel Geld gekostet und ist kein irgendwie zukunftsorientiertes Sanierungskonzept. Das, was wir wollen, das braucht durchaus auch öffentliche Gelder. Das soll man hier auch einmal aussprechen. Herr Abgeordneter Nowohradsky, es gibt keinen Tierpark in Österreich, keinen einzigen, der ohne öffentliche Mittel auskommt. Sogar das ökonomisch so erfolgreiche Schönbrunn ist nach wie vor nicht völlig aus eigenen Einnahmen gedeckt. Das heißt, auch Schönbrunn braucht in zwar geringem Umfang, aber immer noch die Unterstützung der öffentlichen Hand. Und Schönbrunn hat, ich habe es nur in Schilling jetzt parat, Schönbrunn hat in den

letzten Jahren eine Milliarde Schilling aus öffentlichen Mitteln bekommen und gut angewendet. Gut angewendet.

Aber es wird hier auch nicht ohne eine dauernde öffentliche Begleitung für die nächsten Jahre gehen. Das ist trotzdem hundertmal lukrativer für die öffentlichen Hände, weil dieses Projekt ja eine Umwegrentabilität hat. 200.000 Besucherinnen und Besucher in der Region haben oder nicht haben, das ist ein großer Unterschied, Herr Abgeordneter. Und das zeigt mir, dass Sie überhaupt sich nicht mit dem auseinander gesetzt haben was hier angestrebt ist.

Ein derartiges Konzept wie es mir vorschwebt, und ich komme aus der Unternehmenssanierung, ich weiß wovon ich rede, das hätte durchaus sehr große Chancen auch Bundesmittel ... *(Abg. Nowohradsky: Machen Sie ein Konzept!)* Ja, das Konzept sage ich Ihnen: Eine öffentliche Beteiligung des Landes Niederösterreich! Alles andere können Sie vergessen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und Herr Abgeordneter! Wer hat sich denn mit den Elefanten und den Affen fotografieren lassen? Ich war das nicht! Und wer solche Versprechungen abgibt ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Wer hat dafür gesorgt, dass die Tiere nach wie vor Essen bekommen?)*

Wer solche Versprechungen abgibt, der muss auch dafür einstehen und der muss dann die Verantwortung übernehmen. Und das sind Sie, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zur sachlichen Berichtigung der Herr Abgeordnete Nowohradsky.

**Abg. Nowohradsky (ÖVP):** Ganz kurz nur dazu zu dem letzten Satz, den Sie gesagt haben. Der Herr Landeshauptmann hat nichts anderes gesagt als auf der einen Seite, die Variante mit den Tieren, das werden wir unterstützen. Und das andere ist die wirtschaftliche Sache. Und hat diese beiden Dinge nie miteinander vermengt. Und ich ersuche wiederum, aber das jetzt zum letzten Mal, auf unseren gemeinsamen Antrag, den wir hier im Landtag beschlossen haben, diesen wirklich auch ganz zu zitieren. Wo wir nicht nur auf die wirtschaftliche Situation eingegangen sind, sondern auch auf die Tiere und die touristische Situation. Nur eines: Das Land Niederösterreich wird den Safaripark nicht führen können. Das schreiben Sie sich bitte in Ihr Stammbuch! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. MMag. Dr. Petrovic, Abg. Mag. Fasan: Das ist ein Redebeitrag und keine tatsächliche Berichtigung!)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):** Ich verzichte!

**Präsident Mag. Freibauer:** Er verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung der Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung. Ich bitte den Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung zu stellen.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):** Ich stelle den Antrag, die Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung mit Ausgaben von 601,057.100 Euro und Einnahmen von 83,879.700 Euro zu genehmigen.

**Präsident Mag. Freibauer:** Wir kommen jetzt zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung:)* Das ist die Mehrheit. Der Antrag ist angenommen!

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die eingebrachten Resolutionsanträge. Und zwar ich beginne mit dem Antrag der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Repräsentationsausgaben – Landtag und Landesregierung. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Der nächste Antrag: Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weidbauer betreffend einstimmig angenommener Resolutionsantrag vom 6. November 2003, Ltg. 54/B-14, Umgehung des landwirtschaftlichen Grundverkehrs. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Der nächste: Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Ausdehnung des Härteausgleiches Volkszählung 2001 auf das Budget 2005. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Nächster Resolutionsantrag: Antrag des Abgeordneten Mag. Riedl betreffend Förderung von NÖ Gemeinden im Rahmen der Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden - allgemein und der Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – Energie. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Schließlich der Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Freiwillige bei Blaulichtorganisationen – Aufnahme in den Landesdienst. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, zur Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

In die Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, fallen Einnahmen und Ausgaben für Feuerwehrewesen, Katastrophendienst und Landesverteidigung. Ausgaben von 22,360.100 Euro stehen Einnahmen von 6,616.700 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 0,48 Prozent.

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl. Maximale Redezeit 15 Minuten.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Werter Herr Präsident! Kollegen des Hohen Hauses!

Gruppe 1, sehr viel an Budget, Gottseidank, ist hier in der Öffentlichen Ordnung und Sicherheit auch dem Feuerwehrewesen gewidmet. Feuerwehren, das Feuerwehrewesen, die Freiwillige Feuerwehr. Die Katastropheneinsätze werden leider ständig mehr. Nicht nur das Hochwasser 2002, das uns ja jetzt finanziell auch noch begleitet in diesem Budget, sondern auch viele kleine, sogenannte kleine Unwetter, die letztendlich regional eine doch große Katastrophe sind, brauchen immer wieder die Freiwilligen, und hier insbesondere die freiwillige Feuerwehr.

Tausende, die freiwillig hier jährlich helfen, Tausende, die Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen ausüben und die auch Gottseidank perfekt funktioniert. Man könnte sagen ein Lob, ein Dank, eine Anerkennung unserer Freiwilligen Feuerwehr.

Die Zukunft wird und kann wahrscheinlich nicht anders werden. Das Aufgabengebiet der Freiwilligen Feuerwehr breitet sich und dehnt sich aus, über Katastropheneinsätze zu vielen technischen Einsätzen jeder Art. Und jedes Mal wenn der Hut brennt, so schön zu sagen, schreit man nach den vielen Freiwilligen der Feuerwehr.

Unsere Aufgabe ist es, die Rahmenbedingungen zu verbessern. Das passiert im Bereich der Ausbildung. Wir haben ja in diesem Hause den Neubau der Landesfeuerwehrschule einstimmig

beschlossen, um eben diese Art der Rahmenbedingung selbstverständlich zu unterstützen.

Und wenn es nach mir geht, sollten wir auch in den nächsten Jahren darüber nachdenken, zumindest noch in dieser Legislaturperiode, wie wir das Feuerwegesetz zu noch mehr Eigenständigkeit für unsere Freiwilligen abändern können. Am Beispiel anderer Bundesländer, weniger Bürokratie, schneller zu den Feuerwehren, also schneller zu den Bürgern in diesem Lande. (*Abg. Mag. Fasan: Dort wo es brennt ist es besser schnell hinzukommen!*)

Das passiert mit dem Feuerwehrauto. Aber dass du dir ein Feuerwehrauto überhaupt anschaffen kannst, braucht man gewisse Rahmenbedingungen. Ich weiß nicht, ob du das so genau weißt. Ich bin seit meinem 15. Lebensjahr bei der Feuerwehr und habe sehr viele Einsätze selbst miterlebt und rede daher schon ein bisschen aus der Praxis. Und weiß auch, wie es ist, wenn man Geräte anschaffen möchte. Daher ist es wichtig, dass man auch dran bleibt, das Feuerwegesetz wieder zu novellieren und in mehr Eigenständigkeit für unsere Feuerwehren umzuwandeln. Es wird selbstverständlich in diesem Hause von uns Freiheitlichen auch Vorstöße diesbezüglich geben.

Wir, alle Abgeordneten haben viele Anliegen im Landtag diskutiert. Anliegen, die wir einstimmig oder mehrheitlich beschlossen haben. Anliegen, die an die Bundesregierung, speziell an den Finanzminister weitergeleitet wurden. Dieser ist leider hart geblieben und ich muss es leider in dieser Härte sagen, eine Steueramnestie ist unserem Finanzminister lieber als Geld für unsere Freiwillige Feuerwehr.

Ich hoffe, dass irgendwann einmal auch die ÖVP diese Politik überdenkt und vielleicht in einer Bundesvorstandssitzung das mit dem Finanzminister Dr. Grasser bespricht. Denn es ist eine Heuchelei, hier sich für die Freiwilligen auszusprechen und dann nicht Manns genug zu sein, den Finanzminister davon zu überzeugen, dass das Geld mindestens genauso gut, wenn nicht besser, bei den Freiwilligen Feuerwehren angelegt ist.

Es hat hier Vorstöße, wie schon erwähnt, von allen Fraktionen gegeben. Speziell die SPÖ ist hier immer am Laufenden und findet bei ihren Anträgen auch immer die Unterstützung von uns Freiheitlichen, weil wir gemeinsam mit der SPÖ uns sehr wohl für diese Anliegen und die Leistungen der Freiwilligen einsetzen. Nicht nur bei Ansprachen, Eröffnungen von Feuerwehrhäusern und Florianifeiern, also diese sogenannte Eröffnungspolitik, so

wie es die ÖVP macht, sondern dann auch wenn es darum geht, wirklich etwas zu verändern.

Daher sage ich Ja zu den Leistungen der Freiwilligen Feuerwehren, Ja zu ihren berechtigten Forderungen und Nein zu Einsparungen in diesem Bereich. Und auch wenn er bereits einmal eingebracht wurde, aber dieser Antrag ist berechtigter denn je. Denn egal auf welchem Feuerwehrfest ich mich befinde, es kommt immer wieder seitens der Chargen der Freiwilligen Feuerwehr immer wieder das Argument, dass da ein Beitrag in dieser Höhe auf alle Fälle nicht gerechtfertigt ist. Dass die Freiwillige Feuerwehr Feste feiern muss, abhalten muss, um Einrichtungen zu finanzieren und Geräte anzuschaffen, die die Gemeinde alleine nicht finanzieren könnte.

Und daher glaube ich, ist es nicht nur unser Anliegen von uns Freiheitlichen, sondern es sollte ein Anliegen von allen Abgeordneten sein, darüber noch einmal nachzudenken. Damit das Nachdenken ein wenig leichter fällt, ein Antrag zur Befreiung der Rettungsorganisationen und der Feuerwehren von der Entrichtung des AKM-Beitrages (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 1 des Voranschlages der Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Befreiung der Rettungsorganisationen und der Feuerwehren von der Entrichtung des AKM – Beitrages.

Rettungsorganisationen und Freiwillige Feuerwehren sind gezwungen, zur Finanzierung ihrer Ausrüstungen Feste zu organisieren. Spielen Musikgruppen, müssen die Rettungsorganisationen und Feuerwehren einen sogenannten AKM-Beitrag entrichten.

Eine Befreiung der Rettungsorganisationen und Feuerwehren von der Entrichtung dieses AKM-Beitrages bedeutet nicht nur eine finanzielle Entlastung, sondern auch eine Vereinfachung des Organisationsaufwandes.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, geeigneten Schritte zu unternehmen, um Rettungsorganisationen und Feuerwehren von der Entrichtung des AKM – Beitrages zu befreien.“

Weiters: Wenn wir über Feuerwehren und über Sicherheit sprechen, dann kann man in dieser Gruppe bei diesem Budgetposten zwar entnehmen dass das Geld hier leicht angestiegen ist, der Aufwand, aber man muss auch feststellen, dass die Sicherheit im Allgemeinen in unserem Bundesland rückläufig ist. Was meine ich damit? Wenn ich sage, die Sicherheit im Allgemeinen. Ich rede von den vielen Einbrüchen, Diebstählen, von der vielen Kleinkriminalität, die wir vor Ort in vielen Bezirken leider Gottes immer mehr vorfinden.

Nicht nur im Bereich des Waldviertels, an dieser Grenze, sondern es ist leider auch im Wiener Umland festzustellen. Ich möchte da gar nicht sagen, dass nur diese Osterweiterung schuld daran ist, aber dass speziell hier professionelle Banden ihr Unwerk treiben ist leider so. Und da fragt man sich dann schon als regionaler Abgeordneter, wenn man das ständig in den Zeitungen liest, wenn diese Banden so frech werden, dass sie innerhalb einer Woche dreimal den gleichen Betrieb ausrauben. Naja, da fragt man sich dann, und was geschieht jetzt? Ist zwar schön wenn man das in der Zeitung liest und dann hat man irgendwo noch ein Statement, egal jetzt von welcher Fraktion eines Politikers der das verurteilt. Da erwarte ich mir dann Reaktionen. Nicht nur Reaktionen, dass ich einen Presstext dazu absetze, sondern auch eine Reaktion des Handelns.

Was meine ich damit? Ich erwarte mir speziell von unserem Innenminister Dr. Strasser, dass er das nicht nur auf die leichte Schulter nimmt, wenn unsere Betriebe im oberen Waldviertel, die es eh schon schlimm genug haben auf Grund der ganzen Situation in diesem Grenzbereich auch dann zum Beispiel wenn ein Betrieb dreimal in der Woche ausgeraubt wird. Und die Exekutive gar nichts machen kann, weil sie zu wenig Personal vor Ort haben und überhaupt vom Personal her eher ausgedünnt werden. Da rede ich noch gar nicht von den Postenschließungen und von dem allen was hier in diesem Bereich durchgeführt wurde. Ich sage das ganz einfach. Da rede ich immer von diesen Grauslichkeiten der ÖVP, die da tagtäglich gemacht werden.

Und die speziell von diesem Innenminister Dr. Strasser in einer Art und Weise ans Tageslicht kommen, die kein Bürger draußen versteht. Denn wenn der Bürger nach Sicherheit schreit, wenn er das Gefühl der Sicherheit wieder braucht, dann brauche ich auch vor Ort Beamte. Dann brauche ich selbstverständlich mehr Beamte. Und dann kann es nicht so sein, dass die paar Beamten die wir noch haben, die müssen dann damit auch ein

bisschen ein Geld wieder haben, der Innenminister, nur auf der Straße sein, und beim Autofahrer vor Ort auch ein bisschen ein Geld reinbringen. Weil das ist ja auch eine Verpflichtung die ihnen auferlegt wird. Ist ja nicht so dass sie das alles nur deswegen machen weil ihnen fad ist, sondern sie haben auch diese Aufgabe zu erfüllen. Und dann geht's halt nicht dass dann, wenn in der Nacht die meisten Posten auch noch geschlossen sind, und dann nur mehr in der Bezirkshauptstadt irgendwo ein paar Leute vor Ort sind und die anderen zwei, drei Autos sind unterwegs, die können so riesige Bezirke nicht abdecken.

Und das ist ganz leicht dann für diese Banden, dass sie dann einen Betrieb nach dem anderen ausrauben auf immer frechere Art.

Und die Bevölkerung ist da sehr in Sorge. Und nicht in Sorge jetzt wegen irgendeiner Parteipolitik. Das ist Sache von uns Politiker dass man sagt, wer könnte verantwortlich sein, wo sind Fehler passiert. Das ist die Arbeit und die Aufgabe von uns Mandatären.

Der Bevölkerung ist es ganz egal, ob das jetzt ein schwarzer, roter, blauer oder grüner Innenminister ist, wer immer für Sicherheit sorgt. Denen ist es egal. Sie wollen Sicherheit, sie wollen das Gefühl der Sicherheit, sie wollen das für ihren Betrieb, in erster Linie für ihre Familie, für die Kinder, für ihr Anwesen. Und dem sollten wir nachkommen. Und das kann man aber nur, wenn man dafür auch das entsprechende Geld, die Mittel, das Personal aufbringt und nicht das Gegenteil davon macht. Und daher bringe ich folgenden Resolutionsantrag ein (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 1 des Voranschlages der Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend mehr Personal im Exekutivbereich.

Die Einbrüche in Häuser, Autos und Geschäfte in Niederösterreich nehmen drastisch zu. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht irgendwo in den Bezirken Gmünd, Waidhofen, Zwettl, Horn, Mödling, Baden oder Wien-Umgebung Kriminelle unterwegs sind. In den ersten vier Monaten dieses Jahres nahm die Kriminalität bei Diebstählen und Einbrüchen in Niederösterreich um 62% zu, die Aufklärungsquote sank. Immer mehr Menschen in Niederösterreich fühlen sich bedroht und gefährdet. Eine Aufstockung des Personals ist daher unum-

gänglich. In einer Zeit, wo die Menschen wieder das Gefühl von Sicherheit brauchen, darf man die Beamten nicht von der Bevölkerung wegziehen und Gendarmerieposten reihenweise zusperren.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei Bundesminister Dr. Ernst Strasser vorstellig zu werden, um zu erreichen, dass aufgrund der steigenden Kriminalität eine Aufstockung des Personalstandes auf das erforderliche Ausmaß ehestens vorzunehmen ist. Weiters soll es zu keinen weiteren Schließungen von Gendarmerieposten kommen.“

Ich bitte Sie, werte Kollegen, von der Parteipolitik ausnahmsweise Abstand zu nehmen um im Interesse unserer Bevölkerung in Niederösterreich hier die Zustimmung zu geben.

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Karner.

**Abg. Mag. Karner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Die sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen haben sich gerade im Bereich der inneren Sicherheit in den letzten Jahren, ja in den letzten Monaten deutlich, ja in vielen Bereichen dramatisch verändert. Und ich möchte nur vier Beispiele für die Veränderung allein in den letzten Monaten hier anführen.

Da ist zunächst erstens die Erweiterung der Europäischen Union. Niederösterreich ist endgültig von der Außengrenze weg, die niederösterreichische Außengrenze wurde zu einer Binnengrenze innerhalb dieser Europäischen Union. Oder zweitens: Ein neues Asylgesetz, das mit 1. Mai diesen Jahres in Kraft getreten ist. Das schnellere Verfahren und raschere Entscheidungen bringen soll. Das einerseits Asylmissbrauch wirksam bekämpfen soll, aber gleichzeitig auch andererseits wirklich politisch Verfolgten helfen soll.

Oder drittens: Ebenfalls mit diesem Datum in Kraft getreten die 15a-Vereinbarung zwischen Bund und den Ländern, die für eine gerechte Aufteilung und Unterbringung von Asylwerbern in ganz Österreich sorgen soll. (*Unruhe bei Abg. Gartner.*)

Und viertens: Die Zusammenlegung von Polizei und Gendarmerie, die Exekutivenreform unter dem Stichwort Team 04.

Bei allen diesen veränderten Rahmenbedingungen ist für uns, die Volkspartei Niederösterreich, entscheidend, die Sicherheit der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die Sicherheit der Menschen in diesem Land. Und daher einige Worte vielleicht zu den Fakten.

Die Aufklärungsquote in Niederösterreich ist im letzten Monat gestiegen. Wir sind damit unter Top 3 in ganz Österreich. Und die Exekutive, und dafür hat sich, glaube ich, unsere Polizei, unsere Gendarmerie auch unsere Anerkennung verdient, hat im heurigen Jahr um über 1.000 Fälle mehr aufgeklärt als noch 2003. Vielen herzlichen Dank an unsere Gendarmerie! Vielen herzlichen Dank an unsere Polizei für diese ausgezeichnete Arbeit im Dienste der Sicherheit.

Die Zahlen sagen auch, dass in Niederösterreich zusätzlich kommen bzw. kommen werden 360 Exekutivbeamte. Die Zahlen sagen auch, in Niederösterreich werden zwei Millionen Euro zusätzlich in die Ausstattung der Exekutive investiert. Das sind unter anderem 1.100 neue EDV-Geräte, das sind unter anderem 120 neue Kraftfahrzeuge allein im ersten Halbjahr 2004 oder das ist die Errichtung von fast 20 neuen Gendarmerieposten.

Aber, damit können wir uns nicht zufrieden geben. Die Kriminalitätsentwicklung in manchem Teilbereich macht auch uns Sorge. Ich erwähne hier die Einbruchsdiebstähle vor allem entlang der großen Verkehrsrouten, entlang der Westautobahn, entlang der Südautobahn oder rund um Wien. Wir müssen hier die Fakten zur Kenntnis nehmen, wir müssen hier die Sorgen und Ängste der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ernst nehmen und entsprechende Gegenstrategien entwickeln und mit aller Härte und Konsequenz gegen diese Diebsbanden vorgehen.

Zum Thema Erweiterung: Ja, auch im Zusammenhang mit der Erweiterung gibt es hier noch gewisse Sorgen und Ängste in der Bevölkerung. Auch hier ist es, glaube ich, aber unsere Pflicht hier aufzuklären und zu informieren. Denn auch nach dem 1. Mai 2004 haben wir nach wie vor die strengen Grenzkontrollen an unseren Grenzen zu den Nachbarn Tschechien, Slowakei.

Das heißt, die Grenzgendarmarie, das heißt das Bundesheer ist weiter an unserer Außengrenze tätig. Und Sie wissen, diese Außengrenze, diese

Grenzkontrollen werden erst dann aufgelassen, wenn unsere Nachbarn den entsprechenden Sicherheitsstandard, den sogenannten Schengen-Standard erfüllt haben werden. Das wird sicherlich nicht vor dem Jahre 2007 bis 2010 der Fall sein.

Ich glaube, das ist auch unsere Aufgabe, dass wir das in der Bevölkerung hier weiter tragen. Und es ist auch klar gesagt, grenzüberschreitende Kriminalität, wie wir sie in vielen Fällen hier beobachten, können, ja beobachten müssen, kann nur grenzüberschreitend bekämpft werden.

Die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn und auch die neuen gesetzlichen Regelungen, gerade im Bereich des Asylgesetzes zeigen hier erste Wirkungen. Vor einem Jahr, im Juni 2003, haben wir alarmierende Zahlen bei den illegalen Grenzgängern gehabt. Es waren fast 3.000 alleine in Niederösterreich.

Es wurde sofort ein Sicherheitsgipfel von unserem Landeshauptmann hier einberufen. Und der Erfolg ist heute sichtbar. Wir haben bisher im Juni dieses Jahres knapp über 300 Aufgriffe von illegalen Grenzgängern. Neues Asylgesetz, neue verstärkte Kontrollen, das ist hier wichtig, dass man hier auch Gegenmaßnahmen einsetzt. (*Abg. Gartner: Ihr tut nur Schönreden, ihr von der ÖVP!*) 300 statt knapp 3.000 noch ein Jahr zuvor.

**Präsident Mag. Freibauer:** Herr Kollege! Sie sind ja ohnedies zu Wort gemeldet.

**Abg. Mag. Karner (ÖVP):** Oder, erinnern wir uns an die grundsätzliche Diskussion, um den Asistenzeinsatz unserer Soldaten auch an der niederösterreichischen Grenze. Es war Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, der diesen gefordert hat. Und es war auch Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, der diesen Grenzinsatz des Bundesheeres an unsere niederösterreichische Grenze auch durchgesetzt hat. Und es waren SPÖ-Innenminister, die gesagt haben, Nein, das kommt für uns nicht in Frage.

Oder die Entwicklung bei der Umsetzung der 15a-Vereinbarung, die ebenfalls seit 1. Mai gilt. Auch hier geht der Trend in die richtige Richtung, wobei wir noch nicht ganz zufrieden sein können. Wir haben im April 2004 die Quote um fast 60 Prozent überschritten was Niederösterreich und die Anzahl der Asylwerber betrifft. Wir liegen derzeit bei einer Quote von rund über 8,3 Prozent. Das heißt, die Quote wurde deutlich gesenkt. Aber wir müssen hier auch an die anderen Bundesländer appellieren und mahnen, ihrer Aufteilung, ihrer Verpflichtung gerecht zu werden.

Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sicherheitslage in Niederösterreich hat sich verändert. Die Herausforderungen werden nicht weniger, sondern mehr. Die grenzüberschreitende Kriminalität ist ein Faktum, egal ob im Bereich des Drogenhandels oder im Bereich der Schlepperei, wo mittlerweile mehr Geld verdient wird als im Drogenhandel.

Und um all diese neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen meistern, bewältigen zu können, ist eine Reform des Sicherheitswesens unerlässlich. Und die Zusammenführung von Polizei und Gendarmerie darf nicht einem Zwang des Sparens entspringen, sondern sie ist Logik des Hausverstandes. Für die Bürger, für die Menschen in diesem Land ist es egal ob jemand eine graue, grüne oder blaue Uniform hat. Wichtig ist für den Bürger, ist für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher die größtmögliche Sicherheit für sein Steuergeld.

Und es ist auch richtig, jawohl, Polizei und Gendarmerie, sie haben unterschiedliche Traditionen. Aber sie haben eine gemeinsame Aufgabe. Das ist, für die Sicherheit der Bevölkerung in Niederösterreich zu sorgen.

Die Reform, ja, sie geht in die richtige Richtung. Doch wir in Niederösterreich, wir beurteilen diese Reform danach, was sie für die Sicherheit der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher bringt. Und wir von der Volkspartei Niederösterreich werden darauf bestehen, werden uns dafür einsetzen, dass im Zuge der Reform die Sicherheitsinfrastruktur gerade auch im ländlichen Raum erhalten bzw. ausgebaut wird. Dass entsprechend Personal zur Verfügung steht und dass natürlich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diese Reform eingebunden werden.

Wir von der Volkspartei schauen uns das sehr genau an. Aber das unterscheidet uns. Wir setzen nicht auf Angstmache, Herr Kollege, wir setzen auf konstruktive Argumente. Und wir setzen vor allem auf den sachlichen Dialog mit den Verantwortlichen und auch mit den Betroffenen.

Und Sicherheit, meine sehr geehrten Damen und Herren, heißt in Niederösterreich auch, Investitionen in die Verkehrssicherheit. Erstens Investitionen in die Infrastruktur, neue Kreisverkehre, neue Ampeln, neue Schutzwege. Zweitens strenge Kontrollen mittels Landesprüfzug. Erst vor wenigen Tagen wurde hier ein neuer Landesprüfzug angeschafft. Das heißt für uns auch Verkehrssicherheit, konsequentes Vorgehen gegen Lkw-Mautflücht-

linge, die Erlassung von teilweisen Fahrverboten auf beliebten Ausweichstrecken.

Aber es heißt auch für uns, und ich möchte hier eine Initiative des Landeshauptmannes nennen, die hier gerade zu Schulbeginn und jetzt zu Schulschluss auch besonders wichtig ist, die Aktion Schutzengel. Wo wir für mehr Sicherheit am Schutzweg, am Schulweg für unsere Kleinsten die auf dem Weg in die Schule sind, gesorgt wird. Mit Beteiligung von über 50.000 Kindern und Erwachsenen in 500 Gemeinden wird diese Aktion Schutzengel für die Kleinen und Kleinsten jedes Jahr durchgeführt.

Auch das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein wichtiger Aspekt von Sicherheitspolitik in Niederösterreich. Und gerade wenn sich die sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen ändern, gerade wenn es zu notwendigen Reformen, zu entscheidenden einschneidenden Veränderungen kommt, ist es wichtig, dass sich die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher auf unseren Kurs, auf unsere Richtung, auf unseren Weg verlassen können. Und das können sie.

Ja, wir stehen für strikte Grenzkontrollen. Ja, wir stehen für konsequente Bekämpfung der Einbruchs- und Autodiebstähle. Ja, wir stehen für mehr Verkehrssicherheit. Ja, wir stehen für entsprechendes Personal und Ausstattung der Exekutive. Ja, wir von der Volkspartei Niederösterreich stehen für mehr Sicherheit in Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Findeis. Maximale Redezeit 15 Minuten.

**Abg. Findeis (SPÖ):** Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Werte Kolleginnen und Kollegen im NÖ Landtag!

Im Juni 2003 bei der Budgetsitzung des NÖ Landtages habe ich meine Rede damit begonnen, dass auf Grund der Kriminalstatistik mit steigenden Deliktzahlen und sinkenden Aufklärungsquoten die Bevölkerung und auch die Exekutivbeamtinnen und -beamten zu Recht verunsichert sind.

Doch die damals für mich als Sicherheitssprecher und als Mitglied der Exekutive besonders traurige Bilanz ist heute, ein Jahr später, schlimmer denn je. Österreich, so wird behauptet, ist noch immer eines der sichersten Länder dieser Erde. Doch die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen haben sich geändert. Und auch

das geopolitische Umfeld unserer Heimat ist ein anderes geworden.

Entwicklungen, wie die Erweiterung der Europäischen Union führen uns das klar vor Augen. Denn was für alle Bereiche des öffentlichen Lebens gilt, gilt für die öffentliche Sicherheit ganz besonders. Und Sicherheit gehört zu den wichtigsten Grundbedürfnissen der Menschen.

Daher gilt es jetzt, gerade in diesem Bereich die bestmöglichen Voraussetzungen zu schaffen um den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes nachhaltig höchstmögliche öffentliche Sicherheit zu garantieren.

Aber die Negativmeldungen im Bereich der Kriminalität in Niederösterreich nehmen einfach kein Ende. Die niederösterreichische Bevölkerung wird derzeit beinahe tagtäglich von Einbruchsserien heimgesucht. Und die Chance zur Aufklärung vieler Delikte ist gering und die Exekutive ist hier bis zu einem bestimmten Grad machtlos.

Zum Beispiel bei Autoeinbrüchen liegt die Aufklärungsquote nur bei zirka 10 Prozent. Und vor allem Einbrüche verschlechtern das Sicherheitsgefühl der Menschen, weil dabei Kriminelle in den unmittelbar privaten Lebensraum der Opfer eindringen. Und dies ist für die Betroffenen außerordentlich belastend, zumal ja die eigene Wohnung, das eigene Haus oder das eigene Auto betroffen sind.

Man darf nicht länger zusehen, wie die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, wenn ich das so sagen darf, ausgeplündert werden, und ihnen dadurch tagtäglich ein massiver finanzieller Schaden entsteht. Im Zeitraum von Jänner bis Mai 2004 stieg in Niederösterreich die Anzahl der Delikte von 30.828 im letzten Jahr auf 35.944 an. Das ist eine Steigerung von 16,6 Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres. Und im selben Zeitraum sank die Aufklärungsquote von 47 Prozent im Jahr 2003 auf 43,2 Prozent im Jahr 2004.

Es ist besorgniserregend wie die strafbaren Handlungen in den Bezirken Niederösterreichs in den letzten Monaten ansteigen. Die erschreckenden Beispiele dafür sind: Wenn ich hernehme die Stadt Krems, ein Plus von 42,3 Prozent. Der Bezirk Mödling ein Plus von 34,1 Prozent. Bezirk Neunkirchen ein Plus von 32 Prozent. Der Bezirk Gmünd ein Plus von 28,7 Prozent. Bezirk Wien-Umgebung plus 23,8 Prozent an strafbaren Delikten. Meine Damen und Herren! Das ist auch einer der Bezirke, wo Innenminister Dr. Strasser das Bezirksgendarmeriekommando auflösen will.

Und weiters: Wenn ich hernehme den Bezirk Horn ein Plus von 23,5 Prozent, Bezirk Korneuburg plus 23,4 Prozent, Bezirk Gänserndorf plus 20,3 Prozent, Bezirk Wr. Neustadt plus 17,3 Prozent und auch der Bezirk Mistelbach gehört zu den Spitzenreitern mit einem Zuwachs von strafbaren Delikten von 12,9 Prozent.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie oft müssen wir beim Herrn Innenminister Dr. Strasser immer wieder dieselben Forderungen wiederholen? Wie zum Beispiel, wie schon erwähnt wurde, Aufstockung des Personals statt Schließungen und Zusammenlegungen von Bezirksgendarmeriekommandos und Gendarmerieposten.

Derzeit herrscht ein Fehlbestand von rund 200 Beamtinnen und Beamten in Niederösterreich, der sich aus den unbesetzten Planstellen und den in anderen Dienststellen zugewiesenen Beamtinnen und Beamten ergibt. Und von den 164 Zollwachebediensteten, die zum Landesgendarmeriekommando versetzt wurden, kamen 82 mit ihren Aufgaben zum Beispiel zur Greko Laa a.d. Thaya, Rheintal, Grameten usw. Und nur 82 dienten der Personalergänzung und das muss man auch einmal erwähnen. Und weiters benötigen wir verbesserte Ausstattung und Ausrüstung der Kolleginnen und Kollegen. Und Aussetzen der Überstundendeckelung.

So lange die massiven Sicherheitsmängel nicht im Interesse der Bevölkerung, aber auch der Beamtinnen und Beamten der Exekutive behoben sind, werde ich auch nicht müde werden, diese Forderungen ein ums andere Mal zu stellen.

Es kann und darf nicht angehen, dass das größte Interesse der Menschen, ihre Sicherheit, zugunsten des Sparstiftes geopfert wird. Und ebenso ist es selbstverständlich, dass bei den nun anstehenden Umstrukturierungen in der Exekutive die Interessen der Kolleginnen und Kollegen ihren Niederschlag finden müssen. Verschlechterungen im Dienstrecht können und dürfen unsere Zustimmung unter keinen Umständen erhalten.

Ebenso dringend geboten ist die längst fällige Einbindung der Beamtinnen und Beamten in die Umstrukturierungen. Nicht nur weil sie es sind, die mit den Umstrukturierungen leben müssen, sondern vor allem weil sie es sind, die die größten Erfahrungen haben.

Die Kolleginnen und Kollegen der Exekutive sind es schließlich, die Tag für Tag und Nacht für Nacht auf den Straßen unterwegs sind. Sie sind es, die die Angst und Verunsicherung der Menschen



hautnah erleben. Und ein kürzlich veröffentlichtes Umfrageergebnis zeigt es deutlich: Innenminister Dr. Strasser entfernt sich in seiner Politik zusehends auch von seinen Leuten.

Bis vor wenigen Jahren war das subjektive Sicherheitsempfinden der Österreicherinnen und Österreicher sehr hoch. Angesichts täglicher Horrormeldungen über Einbrüche, Diebstähle oder Überfälle hat sich dieses Gefühl der Sicherheit aber ins Gegenteil verkehrt. So mancher macht wohl am Morgen dreimal kehrt um sich zu versichern, dass auch alles fest verschlossen ist.

Wir haben als Politiker dieses Landes große Verantwortung zu tragen. Wir sind den Menschen, die uns gewählt haben, Rechenschaft schuldig. Und wir sind es den Beamtinnen und Beamten der Exekutive schuldig, ihre Interessen ernst zu nehmen. Und ich ersuche Sie daher, meine Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, lassen wir die Menschen nicht weiterhin im Stich, sondern verwehren wir uns in aller Deutlichkeit gegen unangebrachte Sparwut. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und es reicht nicht, den Menschen durch günstige Interpretationen der Kriminalstatistiken Sicherheit vorzugaukeln, wie das ja derzeit leider auf der Homepage des Innenministeriums geschieht. So lange die Zeitungen täglich voll sind von Meldungen über Serieneinbrüche – und ich darf hier einige zitieren: „Niederösterreichische Nachrichten“, Bezirk Lilienfeld, Kalenderwoche 24: 13 Pkw-Einbrüche in einer Nacht in Lilienfeld. Schaden 9.500 Euro. „Niederösterreichische Nachrichten“, Bezirk Waidhofen a.d. Thaya, Kalenderwoche 24: Einbruchswelle ist da. Auch das Waldviertel wird immer mehr zum Ziel frecher Einbrecher. Serieneinbrüche in Großsiegharts, im ARBÖ-Stützpunkt, im Raiffeisen Lagerhaus und in einem Autohaus. Schaden zirka 4.500 Euro.

Weiters „Niederösterreichische Nachrichten“ im Bezirk Amstetten, ebenfalls 24. Kalenderwoche: Diebe stahlen Tresor, Täter erbeuteten 14.000 Euro Bargeld und Gutscheine im Wert von 19.000 Euro. „Niederösterreich Nachrichten“, Bezirk Baden, Kalenderwoche 24: Vierter Schuleinbruch nach Teesdorf, Leobersdorf und Bad Vöslau. Es haben unbekannte Täter auch in das „Poly“ Kottlingbrunn eingebrochen. Und außer Sachschaden wurden auch Bargeld sowie Wertgegenstände gestohlen. „NÖN“, Bezirk Krems, 24. Kalenderwoche: In der Stadt Krems neuer Rekord an Einbrüchen. Jeden Tag im Durchschnitt zwei Einbrüche in Krems.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! So lange solche Meldungen täglich präsent sind, wird keine Statistik der Welt die Menschen beruhigen können. Nehmen wir also unsere Verantwortung als Politiker ernst und unterstützen die Beamtinnen und Beamten der Exekutive bei ihrer täglichen Arbeit indem wir die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Wilfing.

**Abg. Mag. Wilfing (ÖVP):** Hoher Landtag! Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Ich bin jetzt einigermaßen verwundert. Der Herrmann und ich fahren am Wochenende meist gemeinsam durch den Bezirk oder treffen uns oft bei vielen gemeinsamen Festen. Und haben da immer das Gefühl, dass es ein sehr gut verwaltetes Land ist, gut organisierte Gemeinden, gut organisierte Veranstaltungen. Und plötzlich stelle ich fest, dass hier lauter vor Angst schlotternde Menschen uns gegenüber treten müssten. Denn, frei nach der FPÖ, „Wien darf nicht Chicago werden“, jetzt sind wir in Niederösterreich so weit dass es nicht zu Chicago werden darf.

Natürlich stimmt es, und du hast es ja auch angesprochen vor einem Jahr, dass Niederösterreich ein sicheres Land ist, aber – und das ist ja nicht zu verhehlen – viele geopolitische Veränderungen auch dazu geführt haben, und das verschweige ich gar nicht, dass bei uns Änderungen in der Kriminalitätsstruktur eingetreten sind und wir daher sehr bewusst darauf achten müssen, den Aufgaben, die von uns erwartet werden, gerecht zu werden.

Diese Antworten, die hier erwartet werden, werden Gottseidank gegeben. Wir haben zum Einen erreicht innerhalb der Europäischen Union, dass trotz Erweiterung mit 1. Mai 2004 Schengen weiter aufrecht bleiben muss. Weil eben die Beitrittsländer, ob das die Baltischen Staaten wären, Polen oder die Slowakei, noch nicht so weit sind, dass sie an ihren Grenzen genau die Maßnahmen treffen, die erwartet werden müssen, damit hier mehr Sicherheit eintritt.

Und aus diesem Grund ist aber trotzdem erreicht worden, auch durch viele multilaterale Verhandlungen, dass die Situation sich verbessert hat. Die Zahlen wurden von Gerhard Karner schon er-

wähnt, 3.000 Aufgriffe vor einem Jahr. Derzeit, wir haben erst Mitte Juni, das heißt es werden noch mehr werden, sind es 300. Ich gehe einmal davon aus, dass es doppelt so viele wären. Dann kann man trotzdem davon ausgehen, dass wir hier nur mehr ein Fünftel jener Aufgriffe haben werden die vorher in dieser Zeit verzeichnet worden sind.

Wenn wir uns die einzelnen Statistiken ansehen, jetzt müsste man immer die absoluten Zahlen dazu sagen: Schrattenberg hat vor zwei Jahren um 100 Prozent die Fremdenzimmer aufgestockt weil sie aus zwei Fremdenzimmern dann vier gemacht haben. Weil der Privatzimmervermieter ein Zimmer dazu gebaut hat. Daraus zu behaupten, dass jetzt Schrattenberg deswegen die Tourismushochburg Niederösterreichs geworden wäre, weil sie um 100 Prozent ausgebaut haben, wäre sicher vermessen.

Ähnlich ist es auch mit der Sicherheit. Wenn man von Gottseidank geringen Zahlen ausgeht, hat man natürlich höhere Steigerungsraten, die trotzdem viele sind. So wie wir jeden Arbeitslosen beklagen und Maßnahmen zu setzen haben um das hoffentlich zu verhindern, gilt es auch für die Sicherheit, dass wir alles was hier geschieht unternehmen müssen damit hier Österreich sicherer werden kann.

Aber wenn hier plötzlich davon gesprochen wird, und Hermann, ich zitiere jetzt wörtlich: „Niederösterreich wird ausgeplündert.“ Also so weit sind wir Gottseidank noch nicht. Und davor wird auch Gottseidank die großartige Arbeit unserer Exekutivbeamten, Gendarmerie, Polizei und alle anderen Sicherheitsorgane die wir haben, Vorsorge treffen.

Und wenn jetzt die Zollwachebeamten dazu gekommen sind zu Gendarmerie - allein in Mistelbach haben wir noch nie so viele Gendarmeriebeamte gehabt wie jetzt, in der gesamten Geschichte der Zweiten Republik, wir haben derzeit 320 Gendarmeriebeamte - dann ist das auch eine Maßnahme, die wichtig ist. Und trotzdem kann es passieren, dass es natürlich auch dazu führt. Es gibt auch andere Schlagzeilen, „Bankräuber in Hörsdorf gefasst“ usw. Die hättest du auch verlesen können. Die sind jetzt wohlweislich bei dir unter den Tisch gekehrt worden. Die aber zeigen, dass hier erfolgreiche Arbeit geleistet wird.

Dass die Schließung von Dienststellen die Gemeinde, die betroffen ist, nicht freut, gebe ich offen zu. Ich habe auch keine Freude gehabt als das Bezirksgericht geschlossen worden ist. Dass umgekehrt aber die Gendarmeriebeamten selbst zugeben, dass es leichter ist, in Dienststellen ab 10 Beamten zu arbeiten, ist auch ein Faktum, das du

ja als jemand der dort mitarbeitet, sicher kennst. Und auch weißt, dass zumeist sogar die Bediensteten, die in etwas größeren Dienststellen eingesetzt sind, sagen, es ist nicht nur die Diensterteilung leichter, es ist auch besser hier für die Sicherheit das alles so zu organisieren, dass damit immer jemand am Posten ist und auch draußen unterwegs ist. Und das daher auch eine Maßnahme war, die für sich richtig war, auch wenn der einzelne Ort, der natürlich gerne seine Dienststelle behalten hätte, damit keine Freude hat.

So gesehen waren gewisse Umstrukturierungen, die damit abgeschlossen sind, notwendig und richtig und haben auch dazu geführt, dass aus diesem Grund heraus Niederösterreich um keinen Deut weniger sicher geworden wäre. Sondern dass das, was jetzt hier bei uns zu konzedieren ist, natürlich durch die geopolitischen Änderungen eingetreten ist, auf die wir die richtigen Antworten zu geben haben. Und da bin ich mir bei unserem Innenminister Ernst Strasser sehr sicher dass er diese Antworten gibt und auch sicher dass sie, unsere Exekutivbeamten, Gendarmerie, Polizei, die beste Arbeit dazu leisten. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

**Abg. Grandl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

In der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ist nicht nur die Feuerwehr, sondern überhaupt die Freiwilligen enthalten, obwohl sie in den anderen Posten oft versteckt sind. Und ich will auch diese ein wenig beleuchten.

Wir haben in Niederösterreich 17.000 Vereine gemeldet und das alleine besagt eigentlich schon, dass die Freiwilligkeit in unserem Bundesland einen hohen Stellenwert hat. Der materielle Wert wird geschätzt und er kann ja nur angeschätzt werden, beläuft sich in Schilling gerechnet, zwischen 7 und 10 Milliarden. Und das ist eine unerhört hohe Summe, die wir aus Steuermitteln nicht wirklich abdecken könnten.

50 Millionen Stunden pro Jahr, das sind 30.000 Arbeitsplätze, würden damit verbraucht werden, wenn wir die Leistungen der Freiwilligen mit Vollarbeitskräften besetzen wollten. Bisher war es üblich, dass Freiwillige bei ihren Vereinen eine lebenslange oder fast lebenslange Vereinsarbeit geleistet haben. Bei den Sportvereinen und bei der Kultur mag das auch noch weiterhin so sein.

Es zeichnet sich aber in anderen Bereichen eine projektbezogene Mitarbeit ab. Und das ist, auch als Bürgermeister sehe ich das ein, verständlich. Gerade in der Dorferneuerung ist es für die Freiwilligen Arbeit wichtig, dass sie ein Erfolgserlebnis haben und ein Projekt vom Anfang bis zum Abschluss mitmachen können.

Es wird natürlich notwendig sein, dass wir den Erhalt der Vereine absichern und dazu notwendige Maßnahmen treffen. Die Beratung und die Information ist daher zu forcieren und die gesetzlichen Regelungen sind zu schaffen. Zum Beispiel dass Mitglieder versichert sind. Es ist aber auch wichtig, dass die Gemeinden Ehrungen für das freiwillige Engagement regelmäßig vornehmen. Denn nur wenn Menschen, die freiwillig etwas tun, vor den Vorhang gebeten werden, kann man ihnen auch die Anerkennung der erbrachten Leistungen in der Öffentlichkeit honorieren.

Der Herr Landeshauptmann hat im Jahr 2000 die Schaffung einer Servicestelle für Freiwillige ins Leben gerufen und rückblickend können wir sagen, dass sie erfolgreich ist. Die Hotline hat sich bewährt. Die Anfragen sind auf 18 Prozent festgelegt bei Versicherungsangelegenheiten, und das ist ja wichtig, 15 Prozent waren Rechts- und Steuerauskünfte und 8 Prozent waren über die Vereinsgesetze Auskunftserteilungen.

Seit die Hotline zum Ortstarif besteht, wurden 2.000 Anrufe getätigt. Und das alleine zeigt, dass wirklich das Interesse groß ist und dass die Vereinsmitglieder, denn es gibt ja immer wieder Neuzugänge, dass sie informiert werden wollen, wie sich ein Verein überhaupt gestaltet und wie es rechtlich aussieht. Und 15.000 Besucher waren auf der Homepage dieser Servicestelle. Diese Anzahl ist wirklich gewaltig hoch und es hätte sich wahrscheinlich niemand gedacht bei der Schaffung dieser Servicestelle dass es so angenommen wird.

Die Freiwilligen in der Feuerwehr sind heute schon angesprochen worden. Und ich glaube, auch hier sind wir wirklich auf dem besten Wege. Denn mit dem Neubau der Feuerweherschule in Tulln, welche 2006 in Betrieb gehen soll oder der Neubau abgeschlossen sein soll, sind 36 Millionen Euro, sprich eine halbe Milliarde Schilling ein Investitionsvolumen von dem andere Bundesländer wahrscheinlich nur träumen können. Und es soll dort ein neues Brandhaus entstehen, in welchem die Freiwilligen die Ernstfälle wirklichkeitsnah üben können.

Die NÖ Brandverhütungsstelle wird ebenfalls dort installiert und sie soll aufklärend schon, wie der Name schon sagt, Brandverhütung betreiben. Und

dies ist dort dann an einer Stelle installiert und wird sicherlich zur besseren Sicherheit in unserem Land beitragen.

Das heißt, die Ausbildung und die Sicherheit der Freiwilligen, sprich ganz konkret der Feuerwehr, ist in Zukunft gewährleistet. Und das ist auch für uns Bürgermeister sehr wichtig. Denn nur wenn die Freiwilligen das Gefühl haben, dass sie etwas wert sind, dass wir ihnen Sicherheit, auch ihnen Sicherheit bieten wollen und können, dann werden sie in Zukunft diese Leistungen erbringen. Und wir wissen, dass für uns die Leistungen der Freiwilligen unbezahlbar sind und dass wir auch in Zukunft auf die freiwilligen Leistungen angewiesen sind in Niederösterreich. Daher bitte ich Sie, diesem Budget zuzustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Cerwenka.

**Abg. Cerwenka (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Für mich und für viele in diesem Land ist es wesentlich, sich zu fragen, ob wir den Anforderungen und Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft im Sicherheitsbereich und im Speziellen, womit ich mich befassen möchte, im Feuerwehrwesen und im Zivilschutz gerecht werden.

Und dazu bedarf es der Rahmenbedingungen und dazu ist die Politik genauso gefordert wie die einzelnen Trägerschaften. Anscheinend hat sich noch niemand die Mühe gemacht, die Budgetsätze anzusehen. Denn allein im Feuerwehrwesen haben wir eine Steigerung von 2,8 Millionen Euro gegenüber dem Voranschlag 2004. Im Katastrophendienst ist es eine knappe Million, 0,9 Millionen gegenüber 2004 und im Zivilschutz sind es ebenfalls 50.000 Euro mehr die eingesetzt sind. Und das muss man durchaus sehr positiv bewerten. Denn es ist bei einem Budget wie diesem nicht selbstverständlich dass es Steigerungen gibt. Und es wurde schon von einigen angesprochen: Ein zukunftsweisendes Projekt, ein Meilenstein, ist mit, ich möchte es anders nennen, mit dem Sicherheitszentrum in Tulln in die Wege geleitet worden. Wir reden nur von Landesfeuerweherschule, weil es der plakativste und einer der wichtigsten Bereiche ist. Aber genauso wie die Landesfeuerweherschule wird auch der Landesfeuerwehrverband drinnen sein, es wird drinnen sein die Brandverhütungsstelle, die Fachabteilung, die IVW 4, und ich werde noch in anderen Bereichen dazu kommen. Hier wird speziell in letzter Zeit in den letzten Jahren ganz hervorragende Arbeit geleistet. Und auch der Zivilschutz wird dort seine neue Heimstätte finden. Und

es wird Synergieeffekte gerade im Ausbildungs- und im Schulungsbereich geben.

Zum Zivilschutz ein paar Worte noch. Ich glaube, am meisten sensibilisiert derzeit eine Veranstaltung, die europaweit Furore machen wird und auch schon als EU-Projekt eingereicht ist. Die Kindersicherheitsolympiade, die ja jetzt in den letzten Wochen und Monaten gelaufen ist. Und es ist nur eines von vielen Dingen, die hier für die Menschen in unserem Lande bewältigt werden. Aber neben all diesen positiven Dingen stehen noch Finanzierungsfragen für die Zukunft an. Und da ist in erster Linie das Feuerwehrwesen betroffen.

So schreibt zum Beispiel in der aktuellen Juni-Ausgabe von „Brandaus“ Ing. Geist über Feuerwehr und Politik einen langen Artikel wobei er zu dem Schluss kommt (*zeigt Broschüre*), ich würde empfehlen das nachzulesen, das Verhältnis zwischen Feuerwehren und Politik, wo er sagt, dass nach den Wahlen immer das politische Interesse am Feuerwehrwesen schwindet und die Feuerwehren mit ihren Anliegen und Bedürfnissen übrig bleiben.

Dem widerspreche ich für meine Fraktion. Denn durch meine wiederholten Anläufe und die Einbindung der ÖVP, was nicht sehr einfach war, aber schlussendlich doch gelungen ist, sind wir jetzt soweit dass wir einen gemeinsamen Antrag betreffend Steuerbefreiung für die Feuerwehren bei der Anschaffung der Geräte und damit eine Gleichstellung mit den Rettungsorganisationen zumindest hier in diesem Hause erreicht haben. Und mittlerweile ist mir auch die Nachricht zugekommen, dass es im Hohen Haus in Wien einen Fristsetzungsantrag gibt und dass diese Thematik im Ausschuss behandelt werden wird.

Und ich hoffe, dass hier der Niederösterreich-Vorstoß endlich dieses Thema positiv abschließen wird, auch auf Bundesebene. Wenn es um die Anträge geht, ich weise auch darauf hin, dass wir den Antrag eingebracht haben, gerade diese Organisationen von der Rundfunkgebühr zu befreien. Aber leider haben wir in diesem Haus keine Mehrheit dafür gefunden.

Und wir haben auch ganz aktuell wieder einen Antrag eingebracht, wo es darum geht, speziell bei überörtlichen Einsätzen, die Möglichkeit, einen Fonds einzurichten um sowohl Dienstgeber als auch Dienstnehmer Schaden, Ansprüche vergelten zu können. Wir haben diesen Antrag auch schon in der letzten Periode gehabt. Es ist aber bislang keine Umsetzung erfolgt. Und ich bin jetzt sehr zuversichtlich, nachdem der Kollege Mag. Riedl in der ÖVP Gemeindevertreterverbandszeitung hier

eine klare Positionierung vornimmt, indem er diesen Punkt sehr deutlich anspricht. Und darum gehe ich auch aus davon, dass wir in einer der nächsten Plenartagungen das wieder positiv beschließen können und hier ein Problem für unsere Freiwilligen lösen werden.

Damit komme ich zu den Anträgen, die der Kollege Waldhäusl eingebracht hat. Den einen zur Gruppe 0. Warum wir diesen Antrag nicht mitgetragen haben ist ganz einfach erklärt, nachdem wir jetzt einen geschäftsordnungsmäßigen Antrag eingebracht haben, der meiner Meinung nach wesentlich mehr Stellenwert hat. Und zusätzlich war auch drinnen nur der Dienstgeber dem refundiert werden soll. Uns sind genauso wichtig die unselbständig Erwerbstätigen, die Dienstnehmer. Dass auch die eine Chance haben, ihren Schaden abgegolten zu bekommen.

Die Bevorzugung bei der Aufnahme ist ein heikles Thema, wo gerade die Feuerwehren sehr sensibel sind, weil es in der Privatwirtschaft durchaus zu Diskriminierungen führen kann, dass die Gefahr besteht, wenn jemand kommt, dass die erste Frage des Dienstgebers ist, bist du Feuerwehrmann? Wenn man darauf sagt ja, dann sagt er, tut mir leid, dann bist nicht immer zur Verfügung. Und daher ist das Thema mit äußerster Vorsicht anzugehen. Im Landesdienst gibt's ja schon einige Möglichkeiten, gibt's ja schon Freistellungsvorteile.

Und der AKM-Antrag ist durchaus positiv das zu überlegen. Ob das eine Befreiung ist, ob das eine geringere Pauschalierung ist, aber es ist mir noch zu wenig ausgegoren. Und zwar aus dem Grunde, weil es jetzt momentan so ist, dass es zu Lasten von jemandem anderen geht. Und so lange nicht dafür vorgesorgt wird von Seiten des Bundes, dass die Betroffenen, in dem Fall die Künstler, das in irgendeiner Form abgegolten oder refundiert bekommen, ist das natürlich ein Problem. Und genauso befürchte ich, dass wir in den nächsten Monaten einen Antrag nach dem anderen einbringen. Denn es gibt viele gemeinnützige Vereine, die einen ähnlichen Stellenwert haben und die genauso wenig Verständnis aufbringen dafür.

Ich glaube, es wäre hier besser, noch Gespräche zu führen, sich zu verständigen und generell in dem Bereich der anerkannten gemeinnützigen Vereine einen Vorstoß zu unternehmen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir erwarten von unseren Freiwilligen, dass sie professionell agieren. Und daher dürfen wir die ganzen Haftungs- und Schadenersatzfragen nicht vernachlässigen, wo es um persönliche, finanzielle

Nachteile jener geht, die rund um die Uhr für unsere Sicherheit zur Verfügung stehen.

Und es gibt viele Dinge, die sich jetzt in Zukunft abspielen werden: Auslaufen von Fahrzeugen, Anschaffung neuer Geräte, Änderung der Bekleidung. Hier kommen Kosten auf uns zu, die nicht sehr gering sind. Und da hat es den Beginn einer Entwicklung gegeben, die wir als Sozialdemokraten nicht wollen. Da hat es eine Wortmeldung des ÖVP-Gemeindevertreterverbandspräsidenten gegeben, wo Synergieeffekte, gemeinsame Geräte angesprochen wurden und wo auf einmal sehr große Hellhörigkeit da war und wie ein Lauffeuer es durch die ganzen Bezirke Niederösterreichs gegangen ist, dass das der Beginn einer Zentralisierung sein könnte. Ich glaube, mittlerweile haben wir uns schon darauf verständigt, dass das anscheinend doch nicht ganz so gemeint war oder ist ein Rückzieher erfolgt. Denn genau das ist das Geheimnis, die Dezentralisierung. In jeder Ortschaft nach Möglichkeit Leute direkt schnell vor Ort zu haben.

Ganz kurz ein Problem noch: Unsere Feuerwehren werden manchmal auch überfordert mit Arbeiten, die nicht ihr ursächliches Aufgabengebiet sind und mit der Aufbringung der Mittel. Und unsere Abschnitts- und Bezirksfeuerwehrtage beweisen, dass mehr als zwei Drittel der Mittel von den Wehren selbst aufgebracht werden. Hier gilt es, eine Entlastung anzustreben. Und wir haben vorher schon einige Positionen angesprochen, wo das möglich ist. Gemeinsam können wir es schaffen, in diesem Kapitel, in diesem Bereich überwiegt das Positive. Und den Rest hoffe ich, dass wir in Zukunft gemeinsam erledigen werden. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Herzig.

**Abg. Herzig (ÖVP):** Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist jetzt viel über die Freiwilligen und über die Vereine gesprochen worden. Und es ist schon gesagt worden, dass wir 17.000 Vereine in Niederösterreich haben, die einen ganz gewaltigen Beitrag leisten für die Allgemeinheit. Ein Beitrag, der nicht nur in persönlicher Freizeitgestaltung endet, sondern darüber hinaus auch nicht mehr wegzudenkende Leistungen für unser soziales Zusammenleben, für unsere Sicherheit, für unsere Gesundheit bietet und immer stärker die Lebensqualität sowie die Entwicklung auch des Landes beeinflusst.

Nicht zu vergessen, auch das ist gesagt worden, der materielle Wert, der zwischen 7 und 10 Millionen Euro beträgt, der auch hier eine ganz gewaltige Leistung darstellt. Die Anzahl der Vereine ist in den letzten Jahren ziemlich gleich geblieben. Wir müssen uns aber auch mit einer neuen Form der Öffentlichkeitsarbeit in den Gemeinden auseinandersetzen.

Die Anzahl der Mitglieder nimmt nicht zu, sie ist ziemlich gleichbleibend. Der Statistik nach arbeiten in den 17.000 Vereinen rund 40 Prozent der Bevölkerung von Niederösterreich, österreichweit sind es nur 37 Prozent. Regelmäßig davon sind 26 Prozent engagiert, österreichweit nur 21 Prozent. Und für die Vereinstätigkeit werden rund 50 Millionen Stunden aufgewendet.

Wenn wir so das breite Spektrum der Vereine beobachten, so sind 19 Prozent der Vereine für Sport, Freizeit, ungefähr 19,5 Prozent der Vereine beschäftigen sich mit Kunst, Kultur, 12 Prozent der Vereine mit Katastrophenschutz, 10 Prozent mit Kinder- und Jugendarbeit, 9 Prozent mit der Dorferneuerung, 8 Prozent mit Interessensvertretungen und nur etwas über 5 Prozent mit sozialen Diensten.

Man sieht daraus, dass sich aber 30 Prozent der Vereine insgesamt für Sicherheit und Soziales einsetzen. Und es ist schon hier einiges über die Feuerwehren gesagt worden. 1.640 Freiwillige Feuerwehren in Niederösterreich sind tätig mit rund 93.000 Mitgliedern, die für einen reibungslosen Betrieb und für unsere Sicherheit sorgen und im Jahr 2003 rund 60.000 Einsätze hinter sich gebracht haben.

Es wurden 7,9 Millionen Euro aus Mitteln der Feuerschutzsteuer und des Katastrophenfonds von der NÖ Landesregierung zur Verfügung gestellt. Und dass die Sicherheit ein besonderes Anliegen auch hier im Land ist, das zeigt – auch das wurde schon gesagt – die Errichtung der Landesfeuerweherschule. Wobei vielleicht noch erwähnenswert ist, dass auch im vergangenen Jahr die Landeswarnzentrale eröffnet wurde. Und gleichzeitig mit dieser neuen Landeswarnzentrale ein neues Alarmierungssystem für alle Bezirkszentralen in Betrieb genommen wurde.

Um den Beitrag der Freiwilligen für unsere Gesellschaft sicherzustellen und auszubauen, wurden bereits im Jahr 2002 von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll auch entsprechende Maßnahmen ins Leben gerufen so wie der Aufbau einer Sammelmappe, die jährlich auch weiter ausgebaut wird.

Beratungen über Hotline über Versicherungsfragen, Rechtssteuerauskünfte, Vereinsrecht, Erstellung der Homepage, auch schon erwähnt, Weiterbildungsseminare, ein Versicherungspaket für Vereine und vieles anderes mehr.

Schwierigkeiten gibt es für Vereine sicherlich genug. Ich möchte hier nur zwei Problemkreise ansprechen, die auch mein Vorredner schon gebracht hat. Das eine ist das Problem der AKM. Es ist richtig, dass sicher, wenn man dem einen etwas weg nimmt, dem anderen wieder etwas geben sollte dazu. Nur, es müsste auch hier die rechtliche Grundlage überdacht werden. Soviel mir bekannt ist, sind AKM-pflichtige Stücke, die 70 Jahre zurückliegen. Nach den 70 Jahren zurück ist bei der AKM auch eine andere Berechnungsgrundlage. Nur wird es oft so ausgelegt, dass, wenn einer modern ist und einige Töne verändert, schon ein neues Stück entsteht. Hier ist aber auch die Frage: Entsteht wirklich ein neues Stück wenn ich nur einige Töne verändere oder ist auch hier noch immer die AKM-Pflicht zeitgerecht?

Und als zweites ist das oft fehlende Verständnis und auch die Förderung des Freiwilligenwesens durch die Wirtschaft. In nördlichen Ländern, zum Beispiel in Schweden, aber auch in England, wird freiwilliges Engagement seitens der Wirtschaft begrüßt. Teils wird infrastrukturell etwas zur Verfügung gestellt, teils wird die Tätigkeit gefördert indem man sogar bei der Aufnahme Kriterien mitbewertet. Es wird anerkannt, dass im Einzelfall auch die Wirtschaft hier Nutzen ziehen kann.

Niederösterreich macht im Vergleich zu den anderen Bundesländern überaus viel für das Freiwilligenwesen. Zentrale Beratungsstellen, wie bereits erwähnt, gibt es nur in Niederösterreich. Es nimmt aber auch aus den verschiedensten Gründen die Freiwilligkeit, das habe ich schon kurz erwähnt, auch etwas ab. Dazu zählen die geringe Freizeit durch verstärkten Arbeitseinsatz am Arbeitsplatz, gesellschaftliche Veränderungen, Scheidungen, mehr Mobilität, aber auch der notwendige höhere Bildungsauftrag schreckt manche ab.

Es wird daher auch in Zukunft wichtig werden, Verständnis für das Freiwilligenwesen aufzubringen und die Fördermaßen entsprechend zu intensivieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

**Abg. Friewald (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Sicherheit in Niederösterreich, eine Thematik, die bereits von meinen Vorrednern sehr intensiv und gut beleuchtet wurde. Beginnend für die Freiwilligenleistungen in den verschiedensten Organisationen bis hin zu den Ausbildungsstätten oder der neu zu errichtenden Ausbildungsstätte hier als Ausbildungszentrum in Tulln. Ein Spannungsfeld, ein Bogen, der sich quer durch dieses Land durchzieht. Und wie gerade mein Vorredner erwähnt hat, es ist das Potenzial derer, die hier die Tätigkeiten in diesem Bereich mit einbringen, das uns im Bereich der Sicherheit in Niederösterreich stärkt.

Ich glaube, gerade das Engagement der Einzelnen, das Engagement in der Bevölkerung, das Verankertsein vor Ort gibt Sicherheitsgefühl. Dieses haben wir zu stärken, dieses haben wir dementsprechend zu unterstützen. Mit dem Beitrag, den heute das Land hier leistet an finanziellen Mitteln können wir gute Dinge sein, dass wir in Zukunft auch diese richtigen Weichen gestellt haben und einen wesentlichen Beitrag zum Wohle der Bevölkerung zum Sicherheitsgefühl in Niederösterreich hier geleistet haben.

Zu den Anträgen des Herrn Kollegen Waldhäusl darf ich sagen, dass wir alle drei ablehnen werden. In der Form, wie sie eingebracht wurden. Denn es ist mehr als wie im politischen Bereich eine Diskussion abzuführen. Es ist das Leben draußen das ganz einfach dementsprechend wichtig, umsetzbar und notwendig ist, inwieweit wir es ernst nehmen, die Strukturen zu tragen. Und jeder, der im kommunalpolitischen Bereich tätig ist, weiß was es heißt, eine Feuerwehr, ein Rotes Kreuz, einen Samariterbund oder verschiedene Strukturen zu haben, die auch mit zu unterstützen und denen auch die Chance zu geben, damit Junge wiederum begeisterungsfähig hier einsteigen und dieses auch weiter im Sinne der Älteren umsetzen und fortführen.

Ich glaube, dass das das Wesentliche ist. Es ist der Teamgeist Niederösterreichs, es ist die Bevölkerung, die hier gemeinsam mit Hand anlegt. Und in diesem Sinne unterstützt das Land diesen Teamgeist unserer niederösterreichischen Bevölkerung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Doppler.

**Abg. Doppler (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich bei der Budgetgruppe 1 mit dem Thema Leitstellensystem der Rettungsdienste befassen. Für die schon länger geplante und viel diskutierte Zusammenlegung der bisher 73 Rettungsleitstellen in Niederösterreich waren und sind vor allem folgende Gründe maßgeblich: Eine für das Rote Kreuz und den Arbeitersamariterbund Österreich positiv ausgefallene Analyse des Landes Niederösterreich im Oktober 2001 erachtet eine gänzliche Reorganisation der Leitstellen für notwendig, da, so wird hierin zitiert, benachbarte Bezirksstellen oft keine Übersicht haben, ob und wie viele Fahrzeuge in der Nähe verfügbar wären.

Der Rechnungshofbericht der Krankenkassen zitiert, die Kassen mögen auf ihre Vertragspartner einwirken, dass diese die Anzahl der Leitstellen entsprechend reduzieren. Die derzeit genutzten Funksysteme sind in den 80er Jahren in Betrieb genommen worden. Mittlerweile kann weder die Funktion noch die weitere Verfügbarkeit aus Mangel an Ersatzteilen garantiert werden.

Auch die Möglichkeiten dieses Funknetzes entsprechen dem technischen Stand der frühen 80er Jahre. Ein neues, eigenes Funksystem an den bisher 73 Leitstellen ist aber ebenso unfinanzierbar wie die Anbindung all dieser Leitstellen an ein neues Funknetz. Ein dringend nötiger Innovationschub sowohl an Leitstellentechnik, wie auch an grundsätzlichen Systematiken von strukturierter Abfrage bis zur Qualitätssicherung, dies wäre an 73 Standorten praktisch unmöglich.

Auch die mit 1. Juli 2003 in Kraft getretenen gravierend geänderten Abrechnungsmodalitäten mit den Krankenkassen verlangten dringend eine Anpassung der Strukturen im Leitstellenbereich. Nicht zuletzt aber sind auch die qualitativen und personellen Anforderungen an Leitstellen ein wichtiger Gesichtspunkt bei der Entscheidungsfindung gewesen.

Für die Errichtung und den Betrieb der neuen Leitstellen wurde eine gemeinnützige GesmbH gegründet. Dies bringt nicht nur im operativen Bereich viele Vorteile, sie ermöglicht auch anderen Partnern und Institutionen, an diesem zukunftsweisenden Projekt teilnehmen und damit Synergien zu nutzen. Diese neue Firma trägt den Namen LEBIG, Leitstellen-, Betriebs- und IntegrationsgesmbH.

Eigentümer dieser gemeinnützigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung sind der Arbeitersamariterbund Niederösterreich, das Rote Kreuz Niederösterreich, der Christophorus Flugrettungsverein des ÖAMTC.

In Gesprächen mit der Bergrettung und der Ärztekammer wurde die Zusammenarbeit und Leitstellentätigkeit auch auf diesen Gebieten vereinbart. Der Aufsichtsrat besteht aus den beiden Präsidenten von Arbeitersamariterbund und Rotem Kreuz, dem Landesrettungskommandanten, den vier Viertelsvertretern im Arbeitsausschuss und einem Vertreter des Christophorus Flugrettungsvereines. Sodass hier die Interessen aller Bezirksstellen und Gruppen entsprechend gewahrt bleiben.

Bei der nächsten Aufsichtsratssitzung wird die Berücksichtigung der Ärztekammer im Aufsichtsrat und die Veränderung der Eigentumsverhältnisse zugunsten dieser erfolgen. Die LEBIG finanziert ihre Tätigkeit durch leistungsbezogene Entgelte für die von ihr erbrachte Dienstleistung. Zu geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen gehören auch unabhängig ein modernes, zeitnahes und aussagefähiges Rechnungswesen und Kontrollen, die durch unabhängige Wirtschaftsprüfer durchzuführen sind. Als gemeinnützige Gesellschaft ist die LEBIG nicht gewinnorientiert.

Die LEBIG betreibt eine Rettungsleitstelle in Niederösterreich und die erfüllt ihre Dienstleistungsaufgaben in neun Betriebsstätten, die nach der Häufung der durchzuführenden Transporte auf Niederösterreich verteilt sind. Die bisher von den Bezirksstellen den Roten Kreuzes, von den Gruppen des Arbeiter Samariterbundes und von verschiedenen Hubschrauberleitstellen getätigte Leitstellenarbeit erfolgt somit nunmehr durch eine Hand.

So werden nicht nur die Ressourcen mit hohem Wirkungsgrad eingesetzt, es entsteht vielmehr ein komplexes und nochqualitatives Netzwerk der Hilfe. Die Anzahl der Betriebsstellen ergibt sich aus den jeweiligen Einwohnerzahlen, Ausfahrtsziffern und der Gefahrenlage je Region.

Das Auftragsvolumen beläuft sich auf die Disposition von zirka 800.000 Transporten pro Jahr. Davon 660.000 Rot Kreuz-Transporte, 130.000 Arbeiter Samariterbund-Transporte, 3.000 Flugrettungseinsätze und etwa 600 Bergrettungseinsätze. Dazu kommen durch die Entgegennahme des Ärztenotdienstes während der Nachtstunden an

den Feiertagen und an den Wochenenden zirka 170.000 Anrufe im Jahr.

Die Mitarbeiter wurden in den vergangenen Monaten durch öffentliche Bewerbungsverfahren rekrutiert. Die Sicherung von bestehenden Arbeitsverhältnissen wurde dabei berücksichtigt. Die Dienstleistungen werden im Auftrag des Rettungsorganisationen menschlich, dezentral auf die Region ausgerichtet und effizient erbracht.

Die LEBIG fördert die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und konzentriert ihre Kräfte auf Aufgabengebiete, in denen sie Fachkompetenz besitzt. Die Bearbeitung und Dokumentation aller Dienstleistungen wird mit den modernsten Mitteln durchgeführt. Nur so kann ein immer gleichbleibendes und hohes Qualitätslevel aller Dienstleistungen garantiert werden.

Die Bearbeitung der Aufträge erfolgt über ein Netzwerk zwischen den Betriebsstätten und den Partnern. Zu jeder Zeit kann jede Rettungsorganisation die anfallenden geplanten und akuten Aufträge einsehen. Die Mannschaften der verschiedenen Rettungsorganisationen werden von diesen Zentralpunkten aus koordiniert und zu ihren jeweiligen Aufträgen oder Einsätzen entsandt.

Die neuen Betriebsstätten werden so Dreh- und Angelpunkt moderner Kommunikation der Rettungsorganisationen und ihrer Partner. Die Umstellung der einzelnen Dienststellen hat im September 2003 begonnen und wird im September 2004 abgeschlossen sein. Einige signifikante Zahlen: Angebundene Dienststellen von Arbeiter Samariterbund und Rotem Kreuz 157. Disponierte Einsatzfahrzeuge 710. Disponierte Notarztmittel 24, LEBIG-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen 116, davon 6 ehrenamtliche. Disponierte Krankentransporte pro Tag mehr als 3.000. Disponierte Rettungsdiensteinsätze pro Tag mehr als 500. Geführte Telefongespräche pro Tag 9.500.

Es soll aber auch nicht verschwiegen werden, dass es bei der Umstellung auf das neue Leitstellensystem zu Problemen und Schwierigkeiten gekommen ist. Auch gibt es nach wie vor Kritik mehrerer Bezirksstellen des Roten Kreuzes am neuen System, insbesondere sind den Bezirksstellen die Kosten für LEBIG zu hoch.

Manche Funktionäre des Roten Kreuzes befürchten auch den Verlust von Freiwilligen, die bisher den Journaldienst auf den Bezirksstellen ehrenamtlich geleistet haben. Auch die mehr als 40 Sekunden dauernde Tonbandansage des Roten

Kreuzes bei einem Telefonanruf verunsichert und überfordert besonders ältere Patienten.

Diese Bedenken und Kritikpunkte am neuen Leitstellensystem sollten von den verantwortlichen Funktionären der LEBIG ernst genommen werden. In gemeinsamen Gesprächen mit den Kritikern sollte nun rasch versucht werden, die aufgetretenen Probleme und Unstimmigkeiten zu bereinigen und einer für alle Beteiligten zufriedenstellenden Lösung zuzuführen. Nur wenn auch alle Rettungsdienststellen und alle Rettungsdienstmitarbeiter das neue Leitsystem voll mittragen, kann es im Interesse unserer auf die Rettungsdienste angewiesenen Landesbürger auch funktionieren.

Eine bessere Koordination der Krankentransporte, eine effiziente Auslastung der Krankenwege, eine permanente Gebietsabdeckung mit Rettungs- und Notfalldiensten und eine professionelle Betreuung der Patienten mit fachkundigen und routinierten Mitarbeitern in den Leitstellen sind diese Herausforderung, deren Bewältigung die für das Gesundheitswesen Verantwortlichen und unsere Landesbürger von LEBIG erwarten können. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic. Maximale Redezeit 15 Minuten.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich schicke gleich vorweg, wir werden dieser Gruppe des Voranschlags unsere Zustimmung geben. Weil wir im Kern hier mit dem Ansatz konform gehen. Was aber nicht heißt, dass wir nicht auch Verbesserungen anregen würden bzw. zusätzliche Wünsche hätten.

Unsere zusätzlichen Anregungen betreffen insbesondere die Ausstattung, die Sicherheit betreffend in Niederösterreich. Und zwar in personeller Hinsicht als auch insbesondere in technischer Hinsicht. Es ist vor wenigen Wochen durch die Medien gegangen, Ende März war das der Fall, eine Einigung zwischen Innenminister Dr. Strasser und Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend 360 zusätzliche Exekutivbeamte. Was wir uns dabei fragen ist, werden die echt zusätzlich hier in Niederösterreich Dienst tun bzw. was ist mit jenen Dienstposten, die zwar auf dem Papier niederösterreichische Dienstposten sind, allerdings wo die Organwalter, die auf diesen Dienstposten sich befinden, nicht in Niederösterreich vornehmlich Dienst tun, sondern in den zentralen Dienststellen, insbe-



sondere bei den Sondereinheiten wie Cobra und ähnliche?

Und daher wollen wir mit unserem Resolutionsantrag sicherstellen, dass es sich um echt zusätzliche Posten handelt bzw. dass eine Dienstpostenwahrheit einkehrt. Das heißt, dass niederösterreichische Dienstposten auch von Beamtinnen und Beamten besetzt sind, die hier im Land mit Landesaufgaben im Bereich der Sicherheit betraut sind.

Der Resolutionsantrag, den wir schon einmal gestellt haben, wir geben die Hoffnung nicht auf dass wir Sie gewinnen können für diesen Antrag, lautet folgendermaßen (*liest*):

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 1, betreffend Sicherheitspaket für Niederösterreich.

Niederösterreich ist ein sicheres Bundesland. Die Polizeireform der Bundesregierung wird weitreichende Konsequenzen für die Sicherheitsexekutive im gesamten Bundesgebiet nach sich ziehen. Im Zuge dieser Reform besteht die Möglichkeit, endlich längst fällige Reformen in diesem Bereich umzusetzen. Niederösterreich sollte dabei eine Vorreiterrolle einnehmen.

Beispiel Personal: Aufgrund einer Einigung von LH Pröll und dem Innenminister sollen ab dem Sommer 2004 360 zusätzliche Exekutivbeamte Dienst versehen. Die Schaffung von unnötigen Prestigeprojekten des Bundesministers für Inneres im Bereich der Sondereinheiten hatte zu einer enormen Personalknappheit in Niederösterreichs Sicherheitseinrichtungen geführt. In vielen Dienststellen werden Beamte im Dienststand geführt, obwohl sie einer Sondereinheit dienstzugeordnet wurden.

Beispiel Arbeitsbedingungen: Seit Jahren wird an der Umsetzung von BAKS 4 gearbeitet. Nach wie vor haben aber zahlreiche Dienststellen in Niederösterreich keinen modernen Computerarbeitsplatz und keinen Internetzugang.

Beispiel Aus- und Fortbildung: die Abschiebungen von Flüchtlingen in Gmünd zeigen gravierende Mängel in der Aus- und Weiterbildung von Beamten. Menschenrechtsausbildung ist im Bereich der Exekutive nach wie vor ein Fremdwort –

Grenzgendarmen in Niederösterreich warten seit Jahren auf ihre Ergänzungsausbildung.

Beispiel Ausrüstung: Leasingverträge für Dienstfahrzeuge aus den 90er Jahren führen dazu, dass zahlreiche Dienstfahrzeuge in Niederösterreich zwar veraltet sind, aber nicht ausgetauscht werden können.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern,

- Planstellenwahrheit im Sicherheitsbereich herzustellen: Beamte, die bundesweiten Spezialeinheiten zugeteilt werden, sollten auch dorthin versetzt werden, damit die unbesetzten Planstellen neu besetzt werden können. Da die Praxis der Personalzuteilung zu Sondereinheiten auf Kosten des Sicherheitsdienstes in den Bundesländern geht, soll die Entwicklung der neu geschaffenen, personalintensiven Spezialeinheiten (COBRA, Bundeskriminalamt, Verfassungsschutz) auf ihre Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit geprüft werden.
- keine zusätzliche Verringerung des Stundenpotentials vorzunehmen: keine weitere Reduktion des Überstundenkontingents; Beibehalten der Journaldienststunden unter Änderung der personenbezogenen Systematik auf ein systembezogenes Modell, das aber nicht zu einer Verringerung der Gesamtdienststunden führen darf.
- Ehest möglich die Umsetzung des BAKS 4 sicherzustellen: Flächendeckende Einführung von modernen PC-Arbeitsplätzen und schnelleren Leitungen. Umgestaltung der EDV-Applikationen mit dem Ziel der Einheitlichkeit und BenutzerInnen-Freundlichkeit.
- die Aus- und Weiterbildung der Exekutive zu verbessern: Einführung einer Menschenrechtsausbildung sowie eine sofortige Ergänzungsausbildung für Grenzgendarmen, die seit Jahren auf diese Ausbildung warten.
- alte Dienstfahrzeuge der Exekutive auszutauschen: Fahrzeuge, die mehr als 160.000 km haben, sollten unverzüglich ausgetauscht werden. Weiters sollten alle Fahrzeuge mit Navi-

gationssystemen ausgestattet sowie mit einem Alkomat versehen werden. Alle Dienstmotorräder sollen mit Funk ausgestattet werden, um ein Kommunizieren während der Fahrt zu ermöglichen.

- die sozialen Bedürfnisse der betroffenen BeamtInnen zu beachten: keine Verschlechterung der Wochenendregelung; Vermeidung von Einkommensverlusten durch Einrechnung der Zulagen in den Gehalt; Chancen für Fachkarrieren durch Qualifikation innerhalb der Linienorganisation.“

Um das nur klarzustellen in diesem Zusammenhang: Wir sind nicht gegen die genannten Sondereinheiten. Wir sind nur dagegen, dass hauptsächlich niederösterreichische Dienstposten abgezweigt werden, und zwar durch eine Dienstzuteilung. Das heißt, die entsprechenden Planposten können hier nicht nachbesetzt werden.

Es mag durchaus sein, dass diese Einheiten notwendig und sinnvoll sind. Wir glauben nur nicht, dass es länger angeht, dass insbesondere niederösterreichische Planstellen dafür herhalten müssen. Und es ist ganz klar, da die meisten dieser Sondereinheiten im Großraum der Bundeshauptstadt ihre Tätigkeit entfalten, werden insbesondere niederösterreichische Planstellen abgezweigt, weil das einfach aus Gründen der geografischen Nähe sich so ergibt.

Ebenso wissen wir sehr wohl, dass auf dem Papier die technischen Einrichtungen, die wir hier verlangen, schon beschlossene Sache sind. Nur, fahren Sie einmal zu den entsprechenden Dienststellen der Gendarmerie und erkundigen Sie sich, was dort vor Ort der Fall ist. Teilweise arbeiten die Beamtinnen und Beamten dort mit ihren privaten Laptops, einfach weil die Ausstattung an der Dienststelle vollkommen überholt ist und ein modernes Arbeiten, zum Beispiel auch das Wiederzuteilen von sichergestelltem Diebsgut, nicht möglich ist.

Ich habe das mehrfach jetzt in der Praxis gesehen und an Ort und Stelle erlebt, dass hier die Leute ihre eigenen privaten Geräte in den Dienst der Arbeitsstelle stellen nur um die Arbeit, zu der sie ja angestellt sind, noch entsprechend verrichten zu können.

In dem Sinne werden wir auch dem Antrag der Freiheitlichen Fraktion betreffend mehr Personal im Exekutivbereich zustimmen. Wie wohl wir mit Teilen der Begründung nicht ganz konform gehen. Ich

glaube, das Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung ist im Allgemeinen ganz gut. Aber für die Personalaufstockung und daher für diesen Antrag treten wir durchaus ein.

Ich möchte in dem Zusammenhang noch eine weitere Frage anschnitten, weil diese Themenkreise einerseits ressortmäßig auf Bundesebene im Bereich des Innenressorts angesiedelt sind - meiner Meinung nach zu Unrecht - nämlich das Flüchtlingswesen. Und andererseits auch deswegen, weil das natürlich in Niederösterreich eine zentrale Bedeutung hat.

Und ich ersuche wirklich dringend, dass wir die Fragen der Kriminalitätsentwicklung einerseits und andererseits des Asyl- und Flüchtlingswesens wirklich streng auseinander halten. Es ist schon so, dass im Bereich der Eigentumsdelikte eine Zunahme zu verzeichnen ist. Und ich zweifle auch nicht daran, dass In- und Ausländer und -länderinnen leider, leider, leider bei diesen kriminellen Aktivitäten beteiligt sind. Nur, es ist etwas ganz anderes, über Flucht und Asyl und Menschen in Not zu reden. Also diese beiden Themenkreise können und dürfen nicht vermischt werden!

Und im Bereich des Flüchtlings- und Asylwesens da können wir auch als Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher nicht immer nur auf den Bund schauen und dort kritisieren, was dort falsch gemacht wird. Sondern es läge schon auch an der Landesregierung, in ernsthafte Gespräche mit den Gemeinden, mit den Gemeindevertretungen einzutreten und hier sicherzustellen, dass hier die Bereitschaft, Flüchtlinge aufzunehmen, weiter an den Tag gelegt wird wo das bereits der Fall ist oder dort, wo es diese Bereitschaft noch nicht gibt, dass sie ausgebaut wird. *(Beifall bei den Grünen.)*

Jetzt weiß ich schon, dass Niederösterreich an sich den Anteil, den es im Bundesgebiet zu erfüllen hat, durchaus erfüllt. Ich glaube nur, es ist durchaus auch hier mehr zu erwarten oder zuzumuten, noch dazu weil ich glaube, dass eine gute Flüchtlingsbetreuung durchaus auch zum Vorteil von Gemeinden reichen kann. Ich erinnere Sie daran, dass etliche der seinerzeit vom Krieg geflohenen Menschen aus Bosnien hier in Österreich geblieben sind. Ich weiß es selber aus der Semmering-Region, wie viele dort heute wohl integriert in Gastronomie und Tourismuswirtschaft arbeiten. Und dass in den entsprechenden Gemeinden und bei den entsprechenden Betrieben es gar nicht mehr vorstellbar wäre auf diese wertvollen Arbeitskräfte zu verzichten.

Und wir wissen alle, dass bald schon, wenn die Geburten schwächeren Jahrgänge auf den Arbeitsmarkt kommen, dass dann wahrscheinlich mit einem ziemlich dramatischen Mangel an Personal und Fachkräften zu rechnen ist. Und daher glaube ich, es ist nicht mein vorrangiges Motiv, aber ich glaube, man könnte hier eine menschliche, eine humanitäre Verpflichtung durchaus auch mit positiven, ökonomischen Erwartungen verknüpfen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Voraussetzung dafür ist aber, dass natürlich eine vernünftige Relation zwischen der Größe einer Gemeinde und den dort unterzubringenden Flüchtlingen gewahrt bleibt. Es ist sicherlich nicht sinnvoll im Sinne einer guten Betreuung und der Integration, dass hier riesige Einheiten bestehen bleiben oder die dann auch nicht entsprechend sozial betreut werden. Sondern es wäre anzustreben, dass die Einheiten überschaubar bleiben und dass auch für die entsprechende soziale Betreuung, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, hier geachtet wird.

Aber insgesamt ist das ein Bereich, wo wir – wie gesagt – unsere Zustimmung geben können. Im Flüchtlingsbereich deswegen, weil hier auch die entsprechenden Werte durchaus erreicht werden. Im Sicherheitsbereich deswegen, weil wir hier auch positiv die Arbeit des Landes und der Regierung unterstützen wollen. Und ich lege Ihnen noch einmal ans Herz, vielleicht können Sie sich doch dazu durchringen, unserem Resolutionsantrag zuzustimmen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gartner.

**Abg. Gartner (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Vorerst einmal eine Berichtigung zum Kollegen Mag. Karner. Im Jahre 1998 hat bereits der damalige Innenminister Karl Schlögl eine klare Aufstockung des Bundesheereinsatzes an den Grenzen verlangt. Und vom Verteidigungsminister Fasslabend wurde das in Frage gestellt. Ebenso wurde diese Frage hier im Haus diskutiert, bei der Budgetdebatte 2000. Von unserem Sicherheitssprecher, dem damaligen Abgeordneten Pietsch, wurde das Thema angeschnitten und von den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ gemeinsam wurde eine Aufstockung der Grenzeinheiten des Bundesheeres gefordert. Daher ist es falsch wenn man sagt, die SPÖ war immer dagegen, dass an der Grenze Soldaten positioniert werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die Debatte bei der Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, ist sicher eine der wichtigsten Debatten in dieser Budgetdiskussion. Ist doch Sicherheitsbedürfnis für uns alle ganz, ganz wichtig. Aber durch die radikalen Sparmaßnahmen der derzeitigen Bundesregierung, speziell im Sicherheitssektor, am Gendarmeriesektor, wo Dienstposten verschoben wurden, anders zugeordnet, ist ein großes Manko an Sicherheit eingetreten.

Meine Damen und Herren! Besonders der Bezirk Baden und die Bezirke rund um Wien sind in den letzten Monaten von einer ansteigenden Kriminalitätswelle überrascht worden. Jeden Tag, ich kann die Zeitungsmeldungen auch zitieren, gibt es immer wieder Meldungen von Hauseinbrüchen, Autodiebstählen, ja nicht einmal vor Schulen und Kindergärten machen die kriminellen Elemente heute Halt. Und es ist einfach momentan in unseren Bezirken ein Sicherheitsrisiko vorhanden.

Meine Damen und Herren! Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, gehört raschest die Personenzahl der Gendarmeriebeamten aufgestockt. Hatten wir vor wenigen Jahren im Bezirk Baden noch 30 Sektorstreifen, die in der Nacht ihre Runden fuhren, ist es derzeit eine Sektorstreife. Und wenn Sie glauben, meine Damen und Herren, dass mit diesen Maßnahmen das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung wächst, glaube ich, kann sich jeder vorstellen dass dem nicht so ist. Sparen, meine Damen und Herren, in der öffentlichen Sicherheit ist ein Sparen auf dem Rücken unserer Bevölkerung! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und wenn ich das Wort Sparen höre, fällt mir eine Aktion der Bundesregierung ein, vor allem der Minister der ÖVP- und FPÖ-Regierung, die sich ja sehr teure Berater leisten um Millionen Euro Beträge, Familienangehörige bezahlen ... Ich weiß nicht, arbeiten sie was um das Geld, ich kann es von da weg nicht beurteilen. Aber bei den kleinen Beamten und bei der Sicherheit wird gespart. Ob das der richtige Weg ist, möchte ich auch in Frage stellen. *(Beifalle bei der SPÖ.)*

Ein besonderer Punkt der öffentlichen Sicherheit ist der zur Sicherheit der Asylpolitik. Wir haben mit der Änderung des 1. Mai mit der Asylpolitik geglaubt oder gehofft, dass die Situation sich besonders in Traiskirchen verbessern würde. Meine Damen und Herren! Wir haben immer davor gewarnt, dass das nicht so schnell gehen wird. Der Innenminister hat uns immer versichert, es ist überhaupt kein Problem, mit 1. Mai wird alles besser im Bezirk Baden. Aber es ist dem nicht so.

Wir haben derzeit wieder mehr als 1.600 Personen der Asylannahmestelle in Traiskirchen, die Zahl ist eher steigend als fallend. Die Aufteilung auf die Bundesländer funktioniert nur teilweise oder fast nicht. Gerade konservative Bundesländer Österreichs wehren sich verbissen, Asylanten aufzunehmen. *(Abg. Schittenhelm: Salzburg auch!)* Ja, Salzburg ist leider auch dabei, gebe ich zu, aber besonders die konservativen Bundesländer. *(Abg. Mag. Fasan: Ist auch ein konservatives Bundesland!)*

Aber, meine Damen und Herren, es wird auch der Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank gefordert sein, die Quote in Niederösterreich zu erfüllen. Die wird zwar erfüllt, die Quote, die wird erfüllt. Aber, Frau Kollegin! Aber auf dem Rücken der Bevölkerung von Traiskirchen. Weil wir haben alleine 1.600 von der Quote. Und ihr nehmt draußen keine einzigen. Also schon bei der Wahrheit bleiben wenn ihr etwas anfängt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Weil gerade die ÖVP-Bürgermeister sollen sich ein Beispiel nehmen an der kleinen Gemeinde Puchenstuben, die sehr wohl eine Quote erfüllt, bitte. Und da hat der Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank, ist er glaube ich dort sogar Bezirksparteiobmann der ÖVP, dagegen gewettert und hat die ÖVP-Gemeinderäte dagegen aufgehusst dass dort Asylanten aufgenommen werden. Das ist die wahre Politik von euch! Das ist die wahre Politik! Das muss man einmal deutlich sagen! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Erber: Das stimmt überhaupt nicht!)*

Es ist natürlich eines auch klar, dass die Überbelagerung in Traiskirchen von mehr als 1.600 Personen natürlich auch sehr viele leider auch kriminelle Elemente, sogenannte Asylsucher, in dem Dunstkreis des Lagers sich bewegen und leider 70 bis 80 Prozent ... *(Abg. Dr. Krismer: Da ist ein Ordnungsruf fällig! Menschen sind keine Elemente! – Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)* Jetzt lass' mich einmal ausreden.

... 70 bis 80 Prozent der derzeit aufgeklärten Einbrüche, Autodiebstähle sind leider Asylanten. Das muss man einmal deutlich sagen. Und da muss man jetzt überlegen, wie gehen wir in Zukunft auch um mit den Menschen. Ich sage, Hilfe denen, die auch Hilfe bedürfen. Aber für jene, die nicht unserer Hilfe bedürfen oder hier kriminelle Taten begehen, müssen wir uns überlegen, ob wir nicht überlegen sollten klar wieder zu sagen, dass wir auch diesen Herrschaften sagen, wenn ich kriminell werde, muss ich leider wieder ausreisen. Das ist sehr traurig. Aber wie gesagt, Hilfe all jenen, die der Hilfe bedürfen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nehmen wir die Sorgen der Bevölkerung gerade in Sicherheitsfragen ernst. Und daher fordere ich die derzeitige Bundesregierung auf, genügend Geld nicht für Eigenwerbung zu verwenden, sondern für die Sicherheit unserer Bevölkerung. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer am Wort.

**Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich möchte mich zum Abschluss der Gruppe noch mit dem Thema der Asylpolitik in Niederösterreich beschäftigen. Aber vorweg darf ich beim Kollegen Gartner anmerken, dass wir in Niederösterreich an der Grenze den Bundesheereinsatz haben und damit einen wesentlichen Beitrag für die Sicherheit unserer Grenzregionen gerade im Weinviertel leisten, war das Verdienst der Vereinbarung unseres Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll mit Bundesminister Fasslabend in der Zeit der Ära Schlögl, den wir lange Zeit davon überzeugen mussten, dass er bereit ist, hier auch seine Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gartner: Danke, Herr Landeshauptmann! Danke, Herr Landeshauptmann!)*

Ich möchte damit beginnen, dass für mich Menschen Schlepperei eines der schärfsten kriminellen Verbrechen ist und dieser Situation sind wir leider Gottes in Europa nach wie vor ausgesetzt.

Mit dem 1. Mai 2004 ist es erfreulicherweise für unser Land, für Österreich, für die Republik und auch für Niederösterreich und die Grenzregion deutlich leichter geworden mit der Zahl jener, die illegal über die Grenze kommen und in Österreich um politisches Asyl ansuchen.

Wichtig ist für uns, dass wir sehr rasch entscheiden, ob es sich bei einem Fremden, der in unser Land kommt, um einen Wirtschaftsflüchtling handelt oder ob ein Asylantragsteller ein echter Schutzsuchender ist, der rasch Hilfe und Schutz braucht. Daher ist es notwendig, dass die Verfahren in dieser Richtung beschleunigt werden. Und hier gibt es ja auch bereits entsprechende Erfolge.

Tatsache ist, dass auch etwa 80 Prozent der eingeleiteten Verfahren negativ beschieden werden. Das heißt, dass es sich in 80 Prozent der Fälle um Wirtschaftsflüchtlinge handelt und nicht um Menschen denen Hilfe unseres Landes gewährt werden muss.

Ich möchte mich kurz mit der derzeitigen Situation in Niederösterreich befassen und bin da mit Herrn Kollegen Gartner in einem Punkt fast gleich: Wir haben heute Früh in Traiskirchen 1.532 Asylwerber untergebracht gehabt. Und Niederösterreich hat damit um fast 250 mehr untergebracht, also auf Grund der Quote, als in unserem Land unterzubringen gewesen wären.

Gefordert sind in diesem Falle die Bundesländer und das Burgenland, Kärnten insbesondere, aber auch Tirol, Vorarlberg - Vorarlberg hat es erreicht jetzt vor kurzem - und die westlichen Bundesländer insbesondere sind. Und ich glaube, dass wir mit der Gehässigkeit, mit der hier gerade von meinem Vorredner das Thema der Unterbringung behandelt wurde, mit solchen Argumenten wird es kaum gelingen, Asylwerber auch in den Gemeinden draußen unterzubringen. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Ich selbst kenne Gemeinden, wo die Bürgermeister mit sehr guter Verhandlungstaktik es durchgesetzt haben, dass in Gemeinden 70, 80 und noch mehr Asylwerber untergebracht werden können. Hier ist es notwendig, dass wir das nicht über gehässige Formulierungen gebrauchen, sondern dass wir hier das offene und ehrliche Gespräch brauchen. Und Landesrat Josef Plank wird hier mit den Bürgermeistern und mit den Gemeinden auch entsprechende Gespräche einleiten, damit es zu keiner Entscheidung über den Kopf der Bevölkerung hinweg kommt. Nur brauchen wir in diesem Fall auch die Solidarität aller Gemeinden in Niederösterreich.

Ich glaube, dass wir zum Schluss der Debatte zu diesem Thema Öffentliche Ordnung und Sicherheit eines klar aussagen können: Niederösterreich ist ein sicheres Bundesland. In Niederösterreich fühlen sich die Menschen wohl. Entgegen aller Darstellungen, die heute gebracht wurden mit Begründungen aus manchen Statistiken heraus.

In Niederösterreich ist das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung gut. Hier gehe ich auch mit Frau Kollegin Dr. Petrovic konform wenn sie das hier aussagt. In Niederösterreich können sich die Menschen wohl fühlen und auch die Unternehmer und Betriebe finden in Niederösterreich eine rechtliche Sicherheit und eine politische Grundlage, eine sichere politische Basis, die rechtfertigt auch Investitionen und Betriebsausbauten.

Und eines möchte ich auch hier klarstellen: Wir freuen uns, dass wir in Niederösterreich beträchtliche Zuwachsraten im Tourismus haben. Warum? Weil sich die Besucher unseres schönen Bundeslandes hier sicher und wohl fühlen, in Geborgenheit

ihren Urlaub verbringen können. Und das gelingt nur in dem Land wo sich die Menschen sicher fühlen.

Sicher ist unser Bundesland auch durch die zahlreichen Leistungen unserer vielen Freiwilligen, wie wir heute gehört haben.

Zum Resolutionsantrag der Frau Kollegin Dr. Petrovic möchte ich festhalten, dass wir als ÖVP-Fraktion diesem Resolutionsantrag nicht unsere Zustimmung geben werden. Und darf zum Inhalt noch klarstellen: 360 zusätzliche Exekutivbeamte in Niederösterreich sind ein Teil der Zollwache, der übernommen wird von der Zollwache zur Gendarmerie oder Polizei. Durch den Wegfall der Notwendigkeit der Kontrolle des Güterverkehrs war es ja logisch und klar, und Gottseidank auch erfüllbar, dass wir die Personen der Zollwache zur Grenzkontrolle jetzt übernommen haben. Das sind 160 in Niederösterreich. Darüber hinaus werden noch beträchtliche Absolventen der Ausbildungsstelle in der nächsten Zeit in Niederösterreich in den Dienst übernommen. Und damit ist diese Zahl von 360 zusätzlichen Organen eine realistische Zahl.

Niederösterreich ist ein sicheres Land! Ich bin überzeugt, dass mit dem Budget, das wir heute beschließen, die Voraussetzungen auch für ein sicheres Bundesland in der Zukunft gegeben sind. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Damit ist die Rednerliste erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweiter Präsident Sacher:** Er verzichtet. Ich bitte den Berichterstatter nunmehr den Antrag zur Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, zu stellen.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):** Ich stelle den Antrag, die Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, Ausgaben von 22,360.100 Euro und Einnahmen von 6,616.700 Euro zu genehmigen.

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich danke dem Antragsteller. *(Nach Abstimmung über Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit:)* Das ist mit Mehrheit angenommen!

Es liegen drei Resolutionsanträge vor. Wir kommen nunmehr zur Abstimmung dieser Anträge. Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl

und Mag. Ram zur Gruppe 1, betreffend Befreiung der Rettungsorganisationen und der Feuerwehren von der Entrichtung des AKM-Beitrages. *(Nach Abstimmung:)* Das ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 1 betreffend mehr Personal im Exekutivbereich. *(Nach Abstimmung:)* Wer ist gegen diesen Antrag? Das ist die Mehrheit. Damit ist dieser Antrag abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Mag. Fasan und Weidertbauer betreffend Sicherheitspaket für Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Das ist abgelehnt!

Ich ersuche nunmehr den Herrn Berichterstatter, Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, zur Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft, zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zur Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft.

Diese Gruppe umfasst die Einnahmen und Ausgaben für die gesonderte Verwaltung, den allgemein bildenden Unterricht, den berufsbildenden Unterricht einschließlich Anstalten der Lehrer- und Erzieherbildung, die Unterrichtsförderung, die vorschulische Erziehung, die außerschulische Jugend- und Sport- und die außerschulische Leibeserziehung, die Erwachsenenbildung sowie für Forschung und Wissenschaft.

Ausgaben von 1.040,599.500 Euro stehen Einnahmen von 822,776.900 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 22,33 Prozent.

Ich ersuche den Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Debatte zur Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft. Als erster Redner gelangt Mag. Ram zu Wort.

**Abg. Mag. Ram (FPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, werde Damen und Herren!

Wir kommen zu einem sehr wichtigen Bereich: Zum Bereich Unterricht, Erziehung, Sport. Das ist ein Bereich, der uns alle beschäftigen sollte. Wir

haben in den letzten Tagen, in den letzten Wochen sehr viel in der Diskussion mitbekommen. Der Unterrichtsbereich ist in Diskussion. Auch in Niederösterreich. Ich schaue mir zum Beispiel den gestrigen „Kurier“ an, geht es darum, sollen in Zukunft Schulen geschlossen werden? Die Frau Landesrat Kranzl war hier groß vertreten. Sie befürchtet die Einsparung von kleineren Schulen, von Dorfschulen, usw.

Von anderer Seite wird gesagt, diese Gefahr ist nicht gegeben, es wird nichts passieren, wir sind am richtigen Wege. Ich glaube, dass man im Unterrichtsbereich sehr wohl schauen sollte, wo es Einsparungsmöglichkeiten gibt und wo nicht. Man sollte nicht, wie es oft in der Diskussion ist, bei den kleineren Schulen einsparen. Man sollte aber auch nicht dort einsparen, wo es an die Substanz des Unterrichts und der Bildung geht, nämlich bei den Unterrichtsstunden. Gerade die Einsparungen von Schulstunden sind für uns alle eine sehr große Gefahr, vor allem auch dann, wenn es den Sportunterricht betrifft.

Seit Jahren fordern wir Einsparungen bei den Landes- und bei den Bezirksschulräten. Ihnen allen ist es bekannt, dass wir hier dementsprechende Anträge schon gestellt haben. Mittlerweile hat es in der Diskussion auch schon prominente Befürworter für Einsparungen in diesem Bereich gegeben. So hat sich zum Beispiel der Rechnungshofpräsident Dr. Fiedler auch für die Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte ausgesprochen. Und sogar unser Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll hat sich in die Diskussion eingemischt, hat sich in die Diskussion eingebracht und auch hier dementsprechend seine Wortbeiträge abgegeben.

Deshalb hoffe ich, dass wir heute eine Zustimmung für unseren Resolutionsantrag bekommen werden und darf folgenden Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 2 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Ltg. 241/V-2, betreffend Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte.

Zur Zeit findet eine öffentliche Diskussion über Einsparungsmöglichkeiten und Einsparungspläne im Schulbereich statt. Dabei ist auch die Streichung von Unterrichtsstunden im Gespräch. Bevor man über solche Maßnahmen konkret nachdenkt, sollte man Einsparungspotentiale im Bereich der Landes-

und Bezirksschulräte berücksichtigen. Unterrichtsministerin Gehrler fordert sogar die ersatzlose Streichung. Auch Rechnungshofpräsident Fiedler spricht sich für die Einsparung der Landes- und Bezirksschulräte aus. Mittlerweile hat sich auch Landeshauptmann Dr. Pröll in die Diskussion um die Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte eingebracht und fordert Reformen in diesem Bereich.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, ein Konzept zur Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte zu erstellen.“

Geschätzte Damen und Herren! In den letzten Sitzungen dieses Landtages haben wir auch schon sehr oft über die Donau-Universität Krems diskutiert, über den beispielhaften Erfolgskurs, der mit dieser Donau-Universität begangen wird.

Und wir haben auch in diesem Budget die Donau-Universität prominent vertreten. Wir bekennen uns zu diesen Budgetmitteln. Ganz einfach aus dem Grund, den ich schon bei der letzten Sitzung, wo es um dieses Thema gegangen ist, gesagt habe. Und zwar habe ich da auf ein Zitat von Benjamin Franklin zurückgegriffen, der gemeint hat: Investition in die Bildung ist die beste Investition und bringt a la longe die meisten Zinsen.

Einige Worte zum Sport: Der Sport ist ja auch in diesem Budget sehr prominent vertreten. Und ich habe es auch schon in der Generaldebatte erwähnt, dass wir auf den Sport so wie er in Niederösterreich betrieben wird, auf den Sport auch wie er von der zuständigen Ressortchefin dementsprechend vertreten wird, stolz sein können.

Wir haben jedes Jahr einen Sportbericht. Wir diskutieren diesen Sportbericht und dieser Sportbericht zeigt uns, dass Niederösterreich stolz sein kann auf seine Sportler und vor allem auch auf den Breitensport.

Geschätzte Damen und Herren! Einige Worte noch zum Kinderbetreuungsbereich. Auch hier haben wir einen Resolutionsantrag. Und ich habe es auch schon in der Generaldebatte gesagt: Im Kinderbetreuungsbereich ist in Niederösterreich einiges passiert, auf Bundesebene ist durch das Kindergeld einiges passiert. Wir sind jedoch der Meinung, dass man gerade, wenn man an der Zukunft unseres Landes interessiert ist, gerade wenn man daran interessiert ist, dass Niederösterreich auch in Zukunft ein familienfreundliches Bundesland ist,

hier dementsprechende weiterreichende Maßnahmen treffen sollte. Und genau deswegen habe ich wieder einen Resolutionsantrag gemeinsam mit dem Kollegen Waldhäusl gestellt (*liest*:

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 2 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, LtG. 241/V-2, betreffend Einführung eines Kindergartengutscheins im Bundesland Niederösterreich.

Die Einführung des Bundeskindergeldes erspart Aufwendungen im Familienbudget des Landes Niederösterreich. Um die für Wirtschaftsstandort und Sozialstaat dringend notwendige Familienoffensive auf Länderebene fortzusetzen muss der eingesparte Betrag weiterhin den Familien direkt vorbehalten bleiben. Es bietet sich die Möglichkeit einen Qualitätssprung in der Betreuung der 3 – 6jährigen Kinder zu erzielen. Obwohl Niederösterreich mit Kindergartenplätzen für 3 – 6Jährige gut ausgestattet ist, gibt es einen gravierenden Mangel: Die üblichen Öffnungszeiten sind meist nicht an die Berufsarbeitszeiten der Eltern angepasst.

Damit in Hinkunft Mutterschaft und Beruf besser vereinbart werden kann, wäre eine flexiblere, arbeitsmarktgerechtere Lösung gefragt. Eltern wissen, welche Betreuung ihren und den Bedürfnissen ihrer Kinder am besten gerecht wird. Eine Lösung die Wahlfreiheit gibt, ist daher anzustreben. Als Modell bietet sich die Finanzierung über einen Gutschein an, der in allen qualifizierten Betreuungseinrichtungen (Landeskindergärten, Privatkindergärten, Betriebskindergärten, Tagesmütter, von Eltern geleitete Kindergruppen) eingelöst werden kann. Nach Expertenmeinung wäre diese Umstellung kostenneutral zu verwirklichen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die zur Einführung eines Kindergartengutscheins erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Geschätzte Damen und Herren! Ich glaube, dass wir mit unseren beiden Resolutionsanträgen dazu beitragen können, dass Niederösterreich ein klein wenig familienfreundlicher wird. Und vor allem dass, was den Antrag zur Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte betrifft, an den richtigen Stellen gespart wird und dass wir nicht Diskussionen über Schulschließungen in Niederösterreich und

Diskussionen über Stundenkürzungen haben müssen. Und ich glaube, dass Herr Landeshauptmann Dr. Pröll Recht hat wenn er meint, dass das eine diskussionswürdige Alternative, ein diskussionswürdiger Vorschlag ist und ersuche Sie deswegen, hier auch Ihre Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Adensamer das Wort.

**Abg. Adensamer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Hohes Haus!

Zum Thema Schule und Bildung einige grundlegende Anmerkungen: In den letzten 15 bis 20 Jahren hat sich in unserem Schulwesen sehr viel geändert. Die Schule löste sich schrittweise aus der starren Umklammerung von immer dichteren Regelungen zugunsten von pädagogisch-methodischen Veränderungen, bei denen das Wohl des Kindes im Mittelpunkt steht. Drei wesentliche Schwerpunkte prägen nun dieses Dienstleistungsgeschehen Schule.

Zunächst Bildung im ganzheitlichen Sinne Pestalozzis. Also Bildung des Hirns, des Herzens und der Hand. Denn Bildung, das wissen wir alle, ist mehr als nur Anhäufung von Wissen und Können. Der richtige Einsatz von Wissen und Können nämlich setzt eine gefestigte Persönlichkeit voraus, die in sich eine dem Wesen des Menschen gerecht werdende Wertordnung trägt. Auf dieser Basis kann dann das erworbene Wissen und Können in sozialer Verantwortung für den Mitmenschen angewendet werden. Ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung und Persönlichkeitsfestigung sind somit wesentliche Teile von Bildung.

Zweiter Schwerpunkt unserer Schulen ist die Ausbildung. Und zwar sowohl als Entwicklung von Anlagen und Fähigkeiten als auch als Übereignung von Fertigkeiten. Und dritter Schwerpunkt ist die Erziehung in Ergänzung zur Familie und nicht als Ersatz der Familie.

Um diesen Zielen gerecht zu werden hat sich die Institution Schule in den letzten Jahren erfolgreich verändert. Und unsere Bildungseinrichtungen können sich im internationalen Vergleich sehen lassen. Denn Österreich investiert viel in die Ausbildung seiner Schülerinnen und Schüler und liegt im OECD-Bericht 2003 von 30 Ländern auf Rang 4. Sichere Rahmenbedingungen bringen auch gute Ergebnisse. Österreich hat die höchsten Werte im Bereich der Bildungsabschlüsse auf der Sekundar-

stufe 2. Bezogen auf die Erwerbsbevölkerung, das sind die Menschen zwischen 15 und 64 Jahren, verfügen 77 Prozent der Menschen über den Abschluss einer Lehre, einer berufsbildenden Schule oder einer AHS. Zum Vergleich: OECD-Durchschnitt liegt bei 64 Prozent, Finnland bei 74.

Österreich weist weiters mit einem Wert von 9,5 Prozent die niedrigste Zahl an Schulabbrechern ohne weiterführende Ausbildung innerhalb der gesamten EU auf. Der EU-Durchschnitt liegt beinahe doppelt so hoch, nämlich bei 18,8 Prozent.

Internationale Studien belegen die hohe Qualität der Bildung in Österreich. In der PISA-Studie erreichten Österreichs Schülerinnen und Schüler den 5. Platz im Vergleich von 20 europäischen Staaten. Das Weltwirtschaftsforum hat 4.800 internationale Managerinnen und Manager zum Thema Schulen befragt. Ergebnis: Die Führungskräfte anerkennen Österreichs Schulen als weltweit die besten. Auch in Österreich ist die hohe Qualität anerkannt. Im aktuellen Bildungsmonitoring bezeichnen 8 von 10 Befragten die Qualität der Schulen als sehr gut oder gut.

Dieser gute Standard muss erhalten und weiter ausgebaut werden. Aufbauend auf den guten Rahmenbedingungen wurden im Herbst 2003 die Initiative Klasse Zukunft gestartet. Ein noch nie dagewesener offener Dialog. 500.000 Zugriffe auf der Internetplattform, 15.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an über 100 Bundesländerveranstaltungen und 1.800 inhaltliche Beiträge. Gemeinsam mit allen Schulpartnerinnen und Schulpartnern wird die Schule der Zukunft entwickelt. Bei der großen Dialogveranstaltung Anfang Juni in St. Johann haben über 360 Personen Resümee gezogen. Drei Schritte ergaben sich für die große innere Schulreform.

Erstens das Qualitätsmemorandum. In diesem sind fünf Meilensteine zur Qualität der Schule definiert. Nämlich Qualität des Unterrichts, die Sicherung von Grundkompetenzen, die Förderung personaler und sozialer Fähigkeiten, der Ausbau der Professionalisierung des Lehrberufs sowie die Befähigung der jungen Menschen zu einer kritischen Urteilsbildung.

Zweiter Punkt ist die bereits gestartete Qualitätsoffensive. Ich nenne daraus nur eine kleine Auswahl an Punkten: Ernennung der Schulleiterinnen und Schulleiter auf vorerst vier Jahre mit verpflichtender begleitender Schulmanagementausbildung. Entwicklung und Erprobung von Bildungsstandards, Verringerung von Klassenwiederholungen durch Verbesserung des Frühwarnsystems.



Beim dritten großen Punkt, dem Bildungsplan 2010, geht es um die Frage, wo wollen wir 2010 sein mit unseren Schulen? Dieser Bereich gliedert sich in fünf große Teile. Und schon heute wird damit begonnen. Nämlich: Es geht um eine verlässliche Schule, um die Vermittlung von Grundkompetenzen für die Zukunft. Es geht um eine Schule nach Maß, individuelle Förderung und Effizienz des Unterrichts, die Professionalisierung und Stärkung des Lehrberufs, ein effektives Schulmanagement und optimale Bildungsverwaltung sowie fit sein für den Beruf von morgen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Mit diesem Programm gehen wir in Österreich und ganz besonders in Niederösterreich in eine gute Zukunft, weil wir trotz schwieriger Begleitumstände den künftigen Herausforderungen mit bester Bildung und Ausbildung nachhaltig begegnen können. Denn Nachhaltigkeit ist in der Bildungspolitik ein vorrangiges Prinzip. Entscheidungen, die auf den ersten Blick rasche Lösungen versprechen, sind reine Kosmetik und haben daher in der Bildungspolitik nichts verloren.

Und um mit Landesrat Mag. Sobotka zu sprechen, ein Appell an alle Verantwortlichen: Verabschieden wir uns doch gerade in der Bildungspolitik von einem Populismus, der mit aller Macht die Schlagzeilen der Medien sucht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner Herr Abgeordneter Dworak.

**Abg. Dworak (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Frau Landesrat! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren des NÖ Landtages!

Wie im vergangenen Jahr ist gerade heuer auf Grund der schwierigen Budgetsituation des Landes im Bereich der Bildung und Forschung kein Schwerpunkt gesetzt. Besonders für den niederösterreichischen Pflichtschulbereich ist in Folge des Finanzausgleichs mit einer weiteren Verringerung der Landeslehrerdienstposten zu rechnen. Dazu kommt, dass sich die Bundesregierung in ihrem Budgetvoranschlag nicht nur vom Nulldefizit endgültig verabschiedet hat, sondern auch von ihrer Aufgabe und Pflicht gerade im Bereich der Bildung und Forschung zu fördern und damit auch unsere Jugend und deren Ausbildung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nennen wir das niederösterreichische Problem beim Namen: Es ist der Bund, es ist der Finanzminister, die sich aus der Verantwortung im Bereich der Bil-

dung und Forschung verabschieden. Seit diese Regierung im Amt ist, ist die Qualität im Bildungsbereich rückläufig und wird das System als solches nur durch das Engagement von Pädagoginnen und Pädagogen aufrecht erhalten.

Die bildungspolitischen Maßnahmen sind ein Rückschritt nicht nur um Jahre oder um Jahrzehnte, sondern ein Rückschritt ins pädagogische Mittelalter. Und hier beginnt auch das Sündenregister dieser Regierung. Und es beginnt mit den Studiengebühren bis hin zu einer Zerschlagung des Pflichtschulsystems, gerade für Niederösterreich mit seiner ländlichen Struktur, wo wir davon sehr hart betroffen sein werden.

Es ist dem Bund egal, Frau Landesrätin, wenn wir seit langem fordern, die Schule im Dorf zu lassen. Was für uns Niederösterreicher ja Aufgabe und Pflicht ist, damit unsere Kinder nicht schon mit sechs Jahren zu Pendlern werden. *(LR Mikl-Leitner: Ihr sagt mindestens 300 Kinder sonst schließen! Das ist die Wahrheit!)*

Die Konsequenzen für unser Pflichtschulsystem sind auf Grund dieser Entwicklung dramatisch. Es kommt zur Auffüllung der Klassen mit 30 Kindern, die nach Auskunft der Lehrer für einen modernen Unterricht, vor allen Dingen auch zukunftsorientierten Unterricht nicht geeignet sind.

Und für Niederösterreich mit seinen geografisch weitläufigen Strukturen bedeutet dies die Auflösung und Zusammenlegung von ländlichen Kleinschulen. Es ist auch eine Frage der Zeit, dass Sie auf Grund der Schülerzahlen Standortprobleme haben werden und Schulstandorte nicht mehr zu halten sein werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Gerade die Gemeinden haben in den letzten 10 Jahren ihre Aufgabe als gesetzlicher Schulerhalter ausgezeichnet gelöst. Niederösterreich verfügt über moderne Pflichtschulen, die nunmehr durch Bundesauswirkungen kaputt gespart werden weil keine zusätzlichen Lehrerstellen bezahlt werden, die diese gute Schulstruktur aufrecht erhalten können. Damit werden manche Schulstandorte ausgehungert und ein gutes Bildungssystem in Frage gestellt.

Die Reduktion der Lehrerstunden bei den ganztägigen Schulformen bringt noch dazu eine Erhöhung der Betreuungskosten für die Eltern, wobei eine Reduktion der Fördermaßnahmen für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache und für lernschwache Kinder die sozial Schwachen treffen wird.

Es gibt kaum noch ein Angebot zur individuellen Begabtenförderung. Auf Grund des Budgetentwurfes des Landes ist davon auszugehen, dass sich unser Pflichtschulwesen auf die herkömmliche Pflichtfächer beschränken muss und beschränken wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Neuanstellung von Junglehrern ist dabei fast ausgeschlossen, was wiederum die Arbeitslosigkeit bei den Absolventen der Pädagogischen Akademien ansteigen lässt. Viele heute noch vierklassigen Volksschulen werden bald zweiklassig sein. Viele Schulstandorte sind in Gefahr. Und ich warte heute noch als eine betroffene Gemeinde auf die Änderung der Schulsprengelverordnung, die nachhaltig die ländlichen Schulen im städtischen Bereich sichert. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier ist Handlungsbedarf gegeben um die ländlichen Kleinstschulen auch im Bezirk Neunkirchen, speziell in meiner Heimatstadt Ternitz, abzusichern. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Weiderbauer.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe es angesprochen. Während die Gemeinden ihrer Aufgabe als Schulerhalter vorbildlich nachkommen hat hier der Bund seine Aufgaben vernachlässigt. Und ich glaube auch, dass wir hier heute bei dieser Budgetdebatte eines sagen müssen: Dass hier bei den kommenden Finanzausgleichsverhandlungen, die im Interesse Niederösterreichs zu führen sein werden ein besonderes Engagement des Herrn Finanzlandesrates notwendig sein wird. Und ich bin auch überzeugt, dass wir Sozialdemokraten hier dem Landesrat zur Seite stehen.

Ich erwarte mir aber auch gleichzeitig davon ein Ende des Schattenboxens zwischen Ländern und schwarzem Bund mit dem blauen 6 Prozent-Anhängsel, weil es hier um die Zukunft unseres Landes geht. Wir Sozialdemokraten stehen bei einer ehrlichen und harten Diskussion um das uns Zustehende gegenüber dem Bund an der Seite des zuständigen Finanzlandesrates. Und wir sind auch ganz klar und deutlich einer Meinung mit dem ÖVP-Gemeindebund, dass wir für medial inszenierte Geplänkel nicht zur Verfügung stehen werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unser größtes Kapital für die Zukunft ist die Jugend, sind unsere Kinder und die beste Ausbildung. Es ist auch unsere Aufgabe, diese beste Ausbildung nachhaltig zu sichern. Je höher die Qualifikation unserer Jugend ist, desto besser sind deren Chancen auf einen guten Arbeitsplatz mit Zukunft.

Die Chance, die EU-Osterweiterung für Niederösterreich zu nutzen ist mehr als nur die gute geografische Lage im Herzen Europas herauszuheben. Es bedeutet, dem Wirtschaftsmarkt Fachleute, Facharbeiter und Akademiker zur Verfügung zu stellen. Die PISA-Studie belegt, dass Österreich auf einem guten Weg war, aber nunmehr diesen erfolgreichen Weg aus finanzpolitischen Überlegungen verlässt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir Sozialdemokraten, und das haben wir auch schon zu Beginn dieser Budgetdebatte erklärt, stehen zu unserer Verantwortung, die wir für dieses Land und die Menschen übernommen haben. Wir stehen dazu, auch in schwierigen Zeiten. Wir werden dabei aber nicht kritik- und tatenlos zusehen wie diese Bundesregierung unser Bildungssystem und damit die Zukunft unserer Kinder und Jugend zerschlägt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich erwarte mir von der Landesmehrheit der ÖVP in Zukunft ein resolutes Auftreten gegenüber dieser Bundesregierung im Interesse Niederösterreichs. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Heuras zu Wort gemeldet.

**Abg. Mag. Heuras (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Sehr geehrte Damen und Herren! Hoher Landtag!

Also Herr Kollege Dworak! Lassen wir die Kirche im Dorf! *(Abg. Dworak: Schule! Schule!)* Darauf komme ich im zweiten Teil meiner Ausführungen. Aber ... *(Abg. Weninger: Wir werden über die Kirchen auch bald reden wenn das so weiter geht!)*

Nein, ich komme im zweiten Teil meiner Ausführungen auf das zurück was der Kollege Dworak hier gesagt hat. Aber eines vorweg: Das Unternehmen Schule beschäftigt und hat in Niederösterreich zirka 12.000 Mitarbeiter, ist das größte Unternehmen dieses Landes. Ist ein Unternehmen, um dessen Bilanz uns fast die ganze Welt beneidet. Ist ein Unternehmen, das auf einem ausgezeichneten Kurs sich befindet. Und alle Studien belegen das. Es ist ein Unternehmen, auf das wir stolz sein sollten und das wir nicht die ganze Zeit hier herunter reden dürfen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es wird hier ständig ein Weg in Frage gestellt durch die verschiedensten Zwischenrufe. Und viele dieser Zwischenrufe kommen von eurem Vorsitzenden Gusenbauer. Ich denke nur an seine Vorschläge zu einer Strukturreform. *(Abg. Kautz: Ganz lesen!)*  
Ich denke ..., also was ich jetzt gesagt habe, ist bitte nicht falsch!

Ich denke nur an die Vorschläge zur Leistungsbeurteilung, Aufsteigen mit Nicht genügend, verbale Beurteilungen durchgängig in den Volksschulen. Ich denke an die Vorschläge zur Gesamtschule, die immer wieder kehren. *(Abg. Dworak: Wir sind damit eh nicht einverstanden!)*  
Und ich denke und bitte, und ich würde euch schon bitten, ich denke, Kollege Dworak, ich denke an eine Aussage, die hier vor sechs oder fünf Minuten gefallen ist: Pädagogisches Mittelalter. Also ich sage Ihnen eines schon: Das ist genau genommen eine Beleidigung von 12.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Unternehmen Schule! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich sehe mich schon veranlasst, ich sehe mich jetzt schon veranlasst, eineinhalb Wochen vor Schulende, jenen zu danken, die in Wahrheit verantwortlich sind für den hohen Stellenwert dieses Unternehmens international und für die hohe Qualität dieses Unternehmens. International. Daher bedanke ich mich bei den 12.000 Pädagoginnen und Pädagogen dieses Landes, weil sie hervorragende und überdurchschnittliche Arbeit leisten. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Denn das was ihr macht dient ja zu nichts anderem als zur Verunsicherung dieser Belegschaft, zur Demotivation und Demotivierung dieser Belegschaft. Und ich möchte schon ein paar Zahlen noch ergänzen. Weil ihr sagt, das ist in den letzten Jahren passiert. Ein paar Zahlen. Du hast gesagt, das ist in den letzten Jahren passiert, ein paar Zahlen: Das Bildungsbudget ist seit 1997 ins Jahr 2004 von 6,8 Milliarden Euro auf 9 Milliarden Euro gestiegen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Oder: Die Ausgaben pro Schüler. Wir liegen im OECD-Vergleich um ein Drittel über dem OECD-Durchschnitt. Oder Betreuungsverhältnis. Ob das die Primärstufe ist oder die Sekundarstufe, wir liegen weit über dem OECD-Schnitt oder auch bei der Anzahl Schüler pro Klasse.

Und über unser hervorragendes differenziertes höheres Schulsystem will ich hier gar nicht mehr reden. Das ist hoffentlich bekannt, dass es zu den besten Europas und zu den besten in dieser Welt zählt. Und was unser Schulsystem so toll und aus-

gezeichnet macht ist das Motto „kein Abschluss ohne Anschluss“. Das ist die Durchlässigkeit unseres Systems.

Und nun gibt es zusätzliche Qualitätsoffensiven. Ich sage nur in Form von Schlagworten: Die Bildungsstandards in den Volksschulen, die jetzt flächendeckend im ganzen Land eingeführt wurden und auch durchgeführt werden. Ich denke an die Leistungsbeurteilung, die entgegen den Vorschlägen der SPÖ so belassen werden wie sie als gut befunden wurden. Auch in der Plattform dieser Internet-Zugänge, wo 500.000 zugegriffen haben. Und ich denke vor allem auch an die Nachmittagsbetreuung.

Das was ihr wollt ist die Ganztagschule. Was wir wollen ist eine Schule nach Maß. Und was wir wollen ist, den Bedarf der Familien zu sehen und bedarfsorientiert etwas anzubieten. Ich möchte niemandem eine Nachmittagsbetreuung zwangsweise verpflichtend aufs Aug' drücken, sondern der, der sie braucht, der, der sie braucht soll sie erhalten. Daher unsere Initiative zur Nachmittagsbetreuung für jene, die es brauchen um Beruf und Familie besser vereinbaren zu können.

Und jetzt komme ich schon zur nächsten Offensive. Das ist die Offensive zur Erhaltung der ländlichen Schulen im Dorf. Wir wollen die Schule im Dorf um eine Entwurzelung unserer Kinder zu verhindern. Wir wollen eine Schule im Dorf, um die Muttertagsfeier im Dorf zu belassen. Wir wollen die Schule im Dorf, um die Dorfgemeinschaft nicht zu schwächen, sondern zu stärken. Wir wollen die Schule im Dorf, um die Vereine nicht auszuhöhlen. Und wir wollen die Schule im Dorf um die Kinder nicht zu Pendlern werden zu lassen. Das ist unsere Absicht! *(Beifall bei der ÖVP. - Abg. Dworak: Nur die Schulsprengel!)*

Bitte, die Schulsprengel sind nicht das Allheilmittel. Durch Schaffen von Grenzen haben wir noch nie etwas Positives bewerkstelligt. Sondern nur wenn wir wollen können wir die Schulen im Dorf halten und den ländlichen Raum sichern. Die Grenzen sind nicht das Allheilmittel und werden diese Standorte auch nicht sichern können.

Die Lösung zeichnet sich meiner Meinung nach nicht dadurch aus, dass man Grenzziehungen vornimmt, Sprengeländerungen durchführt, sondern die Lösung ist der Einzelfall, die Lösung ist spezifisch zu betrachten. An der Gemeinde, wie sind die Umstände. *(Abg. Dworak: Sprechen Sie es aus! Ihr wollt euch vor der Gemeinderatswahl nicht festlegen! Sie wollen sich drüberschwindeln!)*  
Das ist nicht wahr! Das ist eine Unterstellung gegen

die ich mich wehre! Wir wollen die Schule im Dorf erhalten durch Analysen, durch bedarfsorientierte Untersuchungen. Und sie dort erhalten wo es notwendig ist. Und sie dort auch sichern, wo entsprechende Kriterien diese Sicherung auch notwendig machen. Darauf könnt ihr euch verlassen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nur, was wir schon dazu brauchen, da gebe ich dir Recht. Was wir schon dazu brauchen, das sind zusätzliche Ressourcen. Daher wurde auch hier schon ein Antrag gestellt, solche Ressourcen vom Bund zu verlangen. Und ich sage euch auch ein Beispiel, wo man diese Ressourcen ganz konkret vom Bund verlangen könnte. Stichwort Bildungsdokumentationsgesetz.

Beim Bildungsdokumentationsgesetz hat der Bund unsere niederösterreichischen Schulen verpflichtet, riesige Datenmengen zu sammeln ohne dass die Systemvoraussetzungen gegeben waren. Eine Aufgabe, die auf unsere Schulleiter dazu gekommen ist, eine riesige Aufgabe. Und wir haben damit dem Bund auch sparen geholfen zu Lasten des Landes. Und diese Differenz und diese Ressourcen sind auch einzufordern und wären auch Ressourcen um die ländlichen Standorte besser abzusichern. Und dort sollten diese personellen und finanziellen Ressourcen auch eingesetzt werden.

Abschließend: Das Unternehmen Schule ist gut. Es ist sogar hervorragend. Und wir werden alles tun, dass dieses Unternehmen auch in Zukunft in Niederösterreich für unsere Kinder und unsere Jugend zu einem der besten Unternehmen nicht nur in Österreich, sondern europaweit und weltweit zu zählen sein wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Weiderbauer zu Wort gemeldet. Redezeit 15 Minuten.

**Abg. Weiderbauer (Grüne):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen der Landesregierung! Hohes Haus!

Ein paar Worte zu den Vorrednern. Es ist zwar schon einige Stunden her, aber ich habe noch gut im Ohr die Bemerkung des Klubobmannes der ÖVP, der uns mitgeteilt hat, wir können uns verlassen. Ich habe es jetzt gerade vom Kollegen Mag. Heuras wieder gehört. Wir können uns verlassen, dass die Bildungspolitik in Niederösterreich funktionieren wird. Ich höre die Botschaft wohl, allein mit fehlt der Glaube, kann ich nur dazu sagen. *(Beifall bei den Grünen, LR Kranzl und Abg. Dworak.)*

Wenn Sie, Kollege Mag. Heuras, hier reden, dass unsere Wortmeldungen zur Verunsicherung beitragen, du bist eh in der Schule, ich gehe auch jede Woche in die Schule. Die Lehrerinnen sind verunsichert. Das brauchen wir nicht herbeireden. Sie sind verunsichert, einfach dadurch, dass die Dienstpostenpläne dementsprechend eingespart werden. Was soll ich den Kolleginnen sagen? Der Klubobmann der ÖVP hat gesagt, wir haben eh alles im Griff, es funktioniert alles bestens, also bitte macht euch keine Sorgen. Also das kann es wirklich nicht sein, meine Damen und Herren!

Es wurde in den letzten Wochen in den Medien auch eine Diskussion geführt unter dem Titel „Droht Schulnotstand in Niederösterreich?“ Da haben sich die Regierungsparteien gegenseitig Schuldzuweisungen im Sinne von Unglaublichkeit zugeschanzt. Und zwar hat auf der einen Seite die Landesrätin Kranzl meiner Meinung nach berechtigterweise kritisiert, dass sich die Lehrerinnensituation in Niederösterreich zuspitzt, keine Frage. Andererseits ist gekommen von der SPÖ auch dieser Vorschlag mit den 300 Schülerinnen in einer Einheit. Dazu muss man aber sagen, ... *(Unruhe bei der SPÖ.)* Lasst mich ausreden bitte.

Dazu muss man sagen, dass der Vizepräsident des Landesschulrates das relativiert hat, ausgerechnet hat und draufgekommen ist, das bringt aus pädagogischen und auch finanziellen Gründen nichts. Sei dazu gesagt. Das wurde richtig gestellt. Auf der anderen Seite ist die Regierungspartei, oder Mitglieder der Regierungspartei, Bildungspolitikerinnen, federführend für dieses neue, tolle Landeslehrerdienstrecht, das es seit einiger Zeit gibt. Wo ursprünglich dahinter gestanden ist, hier soll verglichen werden die Tätigkeit, die Arbeit der Lehrerinnen mit anderen Bediensteten des öffentlichen Dienstes. Was in Wirklichkeit dahintersteckt ist einfach Einsparungsmaßnahmen, nicht nur dadurch, dass man die Lehrverpflichtung erhöhen will, sondern auch dadurch, dass man diese Verhältniszahlen, ich habe das auch schon einige Male gesagt, zwischen Lehrerinnen und Schülern erhöht, wo wenige davon wissen, und dadurch ständig Lehrerinnendienstposten abbaut. Und das verunsichert die Lehrerinnen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zusätzlich noch diese tolle Einführung des C-Topfes, der wirklich absurde Entwicklungen in diversen Schulen angenommen hat. Natürlich wird die Situation auch verschärft durch den Schülerinnenrückgang, keine Frage. Aber darauf hätte man schon früher reagieren können. Dass andererseits, das ist auch heute schon angeschnitten worden, in der Donau-Uni das perfekt funktioniert, gar keine

Frage, dazu stehen wir auch, im Elite-Bereich, im Post graduate-Bereich funktioniert das wunderbar.

Also nehmen wir uns ein Beispiel und legen wir das auf unsere Pflichtschulen, auf unsere höheren und Mittelschulen auch um und machen wir uns Gedanken dazu. In Summe hat man trotzdem eine große Verunsicherung aller am schulischen Leben beteiligten Personen damit erreicht. Und eine Stabilisierung ist unserer Ansicht nicht in Sicht.

Auch unserer Forderung, die von der SPÖ unterstützt wurde, dass man die Schülerinnenzahlen von 30 auf 25 senkt, wird immer begegnet mit diesem irrelevanten Hinweis, wir haben durchschnittlich eh nur 23 oder 24 Schülerinnen in der Klasse. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, stimmt eh nicht, aber damit wird uns immer eine Abfuhr erteilt und gesagt, schaut euch das an, die Durchschnittszahlen sprechen eine andere Sprache.

Ich glaube, dass nicht nur die Verunsicherung der beteiligten Personengruppen, sondern auch eine deutliche Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und der Attraktivität unseres Schulsystems stattgefunden hat. Einerseits gibt es diese Zunahme der sogenannten verhaltensoriginellen Schülerinnen bei einem gleichzeitigen Abbau der sogenannten Stütz-, Beratungs- und Betreuungslehrerinnen. Davon wurde noch nicht gesprochen. Das ist Tatsache.

Da rufen Leute an und sagen, bitte, was ist mit uns, wo gehören wir hin? Wir sind orientierungslos. Auf der einen Seite wäre das sehr wichtig, Lehrerinnen zu unterstützen, gerade mit diesen verhaltensauffälligen Schülern und Schülerinnen. Und auch der Integrationsbereich, der mühsamst erarbeitet wurde, mühsamst erarbeitet wurde, wird immer mehr ausgedünnt und auf den nimmt man leider keine Rücksicht mehr.

Was auch noch nicht angeklungen ist, und das hat ja heute schon zu Tumulten geführt, wenn ich an die Polytechnischen Schulen denke. Wenn ich jetzt die Kollegin Hinterholzer korrekt zitiere, dann sagte sie, es gibt keine Lehrlingsarbeitslosigkeit. Ja? Gut. Dann würde ich ihr empfehlen, sie soll mit mir in eine Polytechnische Schule gehen und soll den Schülerinnen jetzt kurz vor Schulschluss erklären, liebe Schülerinnen und Schüler, es gibt keine Lehrlingsarbeitslosigkeit. Super. Die werden sich freuen. Die Hälfte dieser Schülerinnen weiß wahrscheinlich noch nicht, welche Lehrstellen sie ergreifen sollen. Also da gibt's vielleicht ein Kommunikationsproblem mit der Wirtschaft. Sie wäre prädestiniert dafür. Sie kommt ja aus diesem Bereich.

Vielleicht sollte man sich da ein bisschen mit der Wirtschaft zusammenschließen und die sollen kommen. So wie es früher war, sind sie in die Schulen gekommen und haben gesagt, habt nicht einen Lehrling für mich, einen passenden? Leider gibt es das nicht mehr. *(Beifall bei den Grünen.)*

Natürlich gibt es diese Verunsicherung auch im höheren Schulbereich. Nur Schlagworte wie Oberstufenreform, Klassenschülerinnenzahlen mit 36, nicht ausreichende Schulbudgets usw. Dass es vielleicht Einsparungsmöglichkeiten gibt, und da komme ich jetzt zu dem was Mag. Ram auch angeschnitten hat, zu der Abschaffung der Bezirks- und Landesschulräte.

Also ich halte das genauso wie im Vorjahr für absolut kühn und nicht durchführbar. Ich kann nicht auf der einen Seite alles abschaffen, mir nicht überlegen ... Ich gebe dir insofern Recht, Thomas, dass man darüber diskutiert und andere Möglichkeiten findet. Das wird auch im Konvent derzeit gemacht oder ist gemacht worden. Leider gibt es da zwei sich konkurrierende Systeme. Auf der einen Seite regionales Bildungsmanagement, auf der anderen Seite autonome Schule und Bildungsregion. Es wird wahrscheinlich dauern bis es zu einer Lösung kommt. Aber ich glaube, dass das der Schritt in die richtige Richtung ist und dass man hier auch Einsparungspotenzial hat. Beide haben Stärken und Schwächen. Und es wird am Konvent liegen oder an den Mitgliedern des Konvents, hier die richtige Formel zu finden.

Trotzdem besteht nach wie vor auch in den Bundesländern, eigenständig nach Sparpotenzialen in der Schulverwaltung Ausschau zu halten. Wie in anderen Bundesländern, wo es Proporzregierungen noch gibt, sind Dienstposten natürlich dementsprechend besetzt. Und wahrscheinlich steht der Kostenaufwand, der dafür notwendig ist, in keiner Relation zum tatsächlichen Effekt.

Auch schon angeschnitten: Früher wurde die Situation der Bezirksschulinspektorinnen ... Erst kürzlich auch im Kollegium des Landesschulrates, Kollege Cerwenka, du hast es gebracht, ich gebe dir völlig Recht: Diese Situation, dass man Bezirksschulinspektorinnen betraut und nicht bestellt, das gehört schleunigst abgeschafft.

Denn dadurch entstehen Kosten durch Reise-rechnungen, die nicht unwesentlich sind. Wenn ich mir das Budget anschau bzw. angeschaut habe, gibt es bei der Schulaufsicht eine Erhöhung von 7,4 auf 7,8 Millionen Euro und nur die Reisekosten alleine sind von 17.000 auf 20.000 Euro gestiegen. Also da sollte man doch etwas unternehmen.

Noch einmal zum Resolutionsantrag der FPÖ: Also in der Form können wir ihm nicht zustimmen.

Weil heute auch schon von unserer Klubobfrau von Demokratiedefiziten gesprochen wurde. Mein Lieblingsthema, ich gebe es zu, in anderen Bundesländern längst kein Tabuthema mehr, die Reformierung der Objektivierungskriterien der Bestellungen von Führungspositionen im Schuldienst.

Kollegin Adensamer, ich bin ja wirklich entzückt was ich heute gehört habe. Es ist das erste Mal von der ÖVP die Rede, dass man eine Leiterin, einen Leiter auf Zeit bestellen könnte. Ich finde das phantastisch. Nur, das ist zu wenig! In Niederösterreich ist es deswegen kein Thema, meine Damen und Herren, nicht, weil das so gut funktioniert bei uns, sondern weil es immer einfach noch hervorragend geeignet ist, Personen mit dem richtigen Parteibuch unterzubringen. Und dazu jetzt ein Zitat aus der Steirischen Landesregierung, natürlich auch von Grünen, aber es ist eins zu eins umzulegen auf die Situation in Niederösterreich: „Unser Schulsystem ist Proporz pur. Chancen für eine Leitungsfunktion zu haben oder in die höheren Ebenen der Schulverwaltung zu kommen ist in unserem Land untrennbar mit der Zugehörigkeit vor allem zur ÖVP, aber auch zur SPÖ, verbunden. Auch eine Anstellung als Lehrerin anzustreben ohne den ÖVP- oder SPÖ-nahen Lehrerinnenorganisationen anzugehören, erfordert Mut und Ausdauer. Alle wissen das, viele leiden darunter, aber ÖVP und SPÖ haben wenig Grund etwas zu ändern, sichert ihnen dieser Proporzfäls doch ihre Einflussbereiche.“

Gerade die Koalition in Oberösterreich allerdings zeigt, dass es die Möglichkeit gibt, andere Wege gehen zu können, einfach zu müssen. Aber sicher nicht aus grüner Sicht jetzt hier umzufärben, so wie es die FPÖ in Kärnten vielleicht gemacht hat. Also das ist nicht unser Ansatz. Unser Ansatz ist, ein hohes Maß an nachvollziehbarer Objektivität für alle zu erreichen. Das sollte dahinter stehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ein Budgetansatz, der mich auch im Vorjahr beschäftigt hat, ist ganz interessant. Ich habe im Vorjahr versucht herauszubekommen, was kosten dem Land Niederösterreich die Anhörungen, die die Firma Wentner-Havranek für das Land Niederösterreich durchführt? Ich habe es im vorigen Jahr nicht herausgebracht. Wir haben heuer wieder angefragt, wir haben bei den Beamten angerufen. Der zuständige Finanzreferent ist leider nicht da, ich kann ihn nicht fragen. Wir wissen es nicht. Ich hätte bitte gern die Auskunft, was kostet dieses

Objektivierungsverfahren, diese Anhörungen, was kosten die dem Land Niederösterreich? Vielleicht kann man da einmal in der ÖVP irgendwas unternehmen dass das aufgezeigt wird.

Noch einmal, Demokratiedefizit. Bei uns gibt's diese Landeslehrerernennungskommission. *(Abg. Nowohradsky: Du hast gerade vom Objektivierungsverfahren gesprochen. Jetzt ist es keines mehr?)*

Das ist das einzige was wir haben. Hast du das schon einmal in den anderen Bundesländern angeschaut? Da müssten wir ja vor Neid erblassen was die haben. Aber es kommt dazu noch ein Resolutionsantrag. Ich muss mich nur beeilen, dass ich mit der Zeit zurecht komme. Bei uns gibt es noch diese Landeslehrerernennungskommission, meine Damen und Herren, die die Letztentscheidung im Pflichtschullehrerinnenbereich vollzieht.

Zusammengesetzt wie die Ausschüsse im Landtag 6:3, die können sie nicht vertreten, unkontrollierbar. Bitte, schaffen wir das ab. Es werden ohnehin die Dreivorschläge im Kollegium des Landesschulrates beschlossen. Also was, wozu brauchen wir jetzt noch eine Landeslehrer-Ernen-nungskommission? Das können wir uns wirklich sparen.

Unabhängig daher meine Aufforderung an alle Bildungsverantwortlichen in diesem Lande: Diskutieren wir über Objektivierungsverfahren, über längst überfällige Reformschritte. Und seien wir uns nicht zu gut, einfach auch Anleihen aus den anderen Bundesländern zu nehmen. Für uns Grüne stehen unter der Prämisse, den parteipolitischen Einfluss zurückzudrängen, drei ganz wichtige Dinge im Vordergrund:

Externe Assessmentcenter für Kandidatinnen aller Schulbereiche, die Führungspositionen im Schulbereich anstreben. Verlagerung der endgültigen Entscheidung der Bestellung in die betroffenen Schulen und die Bestellung auf Zeit, vier oder fünf Jahre, mit der Möglichkeit der Verlängerung. Und ich darf dazu folgenden Resolutionsantrag vorbringen:

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Weiderbauer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Dr. Krismer zum Verhandlungsgegenstand Ltg.241/V-2-2004, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Gruppe 2 betreffend Neukonzipierung der Objektivierungsmaßnahmen bei Bestellungen von Führungspositionen im Schulbereich.

Nach Ansicht der Grünen sind die derzeitigen ‚Objektivierungsmaßnahmen‘ zur Bestellung von Führungspositionen im Schulbereich bei weitem nicht ausreichend, um zu verhindern, dass der parteipolitischen Einflussnahme Tür und Tor geöffnet ist. Nicht das Kriterium der Parteizugehörigkeit, sondern das der überprüfbaren, nachvollziehbaren besten Qualifikation soll Grundlage einer Bestellung sein.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine Novelle zum Niederösterreichischen Landeslehrer-Dienstrechts-Ausführungsgesetz vorzulegen, die folgendes Modell zur Bestellung von Führungspositionen im NÖ Schuldienst vorsieht:

- Alle LehrerInnen, die eine Führungsposition im Niederösterreichischen Schuldienst anstreben, sollen sich einem Assessment-Verfahren, das extern (also nicht von der Behörde selbst) nach klar formulierten Kriterien durchgeführt wird, zu stellen haben
- Bei Erfolg sollen diese BewerberInnen eine anzubietende Seminarreihe für SchulleiterInnen bzw. übergeordneten SchulregionalmanagerInnen (Qualifikation in allen relevanten Bereichen der Schulleitung bzw. Management) absolvieren
- Danach sind die BewerberInnen in der Lage und haben die Berechtigung, sich bei jeder Schule in Niederösterreich als Direktor/in bzw. im Land als Schulregionalmanager/in zu bewerben.
- Bei Bewerbungen um eine LeiterInnenstelle soll es ein Hearing vor den SchulpartnerInnen, dem Schulerhalter und Schulregionalmanager/in geben, in dem sie ihre konkreten Vorstellungen zur Leitung der angestrebten Schule präsentieren und die Möglichkeit der Befragung besteht.
- Die Auswahl erfolgt in einem Gremium, das zu gleichen Teilen (z.B. mit je 2 Personen) von Eltern, LehrerInnen, SchülerInnen, dem Schulerhalter und dem/der zuständigen Schulregionalmanager/in besetzt ist.
- Bei Bewerbungen zu SchulmanagernInnen (derzeit Landesschul – und BezirksschulinspektorInnen) erfolgt Hearing und Auswahl vor den Mitgliedern des Schulausschusses des

Landtages und der Schulbehörde (derzeit LSR für NÖ)

- Die Bestellung soll zeitlich begrenzt (z.B. für 5 Jahre) erfolgen wobei die Möglichkeit von Verlängerungen gegeben sein soll."

Ich ersuche um Zustimmung und danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei den Grünen.*)

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Cerwenka am Wort.

**Abg. Cerwenka (SPÖ):** Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben ein hervorragendes Schulsystem. Wir haben hervorragende Lehrer. Und wir haben eine Bundesregierung, die es uns nicht leicht macht mit den Rahmenbedingungen, die vorgegeben werden. Das ist die Tatsache. Was mich stört sind die permanenten Polarisierungen. In Wirklichkeit, die meisten ÖVP-Kolleginnen und –Kollegen, die sich herausstellen betreiben Schönfärberei und gehen an der Realität vorbei.

Natürlich ist Kritik, positive Kritik, die verändern möchte, etwas sehr Wichtiges, um Verbesserungen in einem System zu erreichen. Und Kollege Mag. Heuras! Wir haben 16 Millionen Euro mehr im Landesbudget für den ganzen Bereich für das Kapitel 2, Unterricht, Erziehung und Sport. Aber die Steigerung bei den Pensionen der Landeslehrer durch die Altersstruktur, durch die Biennien, macht 28 Millionen Euro aus. In Wirklichkeit haben wir damit für den Bildungsbereich weniger zur Verfügung. Und das ist politische Realität. (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*)

Die Aussage von Landesrat Mag. Sobotka in seiner Rede zu den Schulstandorten verstehe ich nicht. Besonders dann, wenn man den heutigen „Kurier“ zur Hand nimmt. Der Klubobmann der ÖVP spricht die Problematik an, allerdings nur die Geburtenzahlen. Er verschweigt den Finanzausgleich. Und das sieht so aus: Man könne die Struktur der 70er Jahre mit damals doppelt so hohen Schülerzahlen nicht einfach fortschreiben. Was bedeutet das? Der Klubobmann hat das schon beantwortet: Flexibilität. Jetzt ist die Frage, was ist diese Flexibilität, wenn auf der anderen Seite der Landesschulratspräsident, und ich zitiere aus dem „Kurier“ sagt: „Es sind keine Standorte gefährdet.“ Wie lange?

Landesrat Mag. Sobotka, nächstes Zitat: „Kranzl will Klassen mit sieben Schülern“. Entweder fehlt im die Sachkenntnis, oder er betreibt bewusst Populismus. Jeder ernsthafte Schulpolitiker muss

wissen, dass eine Klasse im Pflichtschulbereich unter zehn Schülern nicht geführt werden darf. Also da frage ich mich. So kann es nicht gehen.

Und wenn wir schon bei dem Spruch sind, Gusenbauer SPÖ, 200, 300, das wird immer so in den Raum gestellt. Ich habe es schon einmal hier gesagt: Das ist einer Mehrheitspartei nicht würdig so zu agieren. Das ist blanker Populismus, in dem falsch dargestellt wird was wirklich geschehen ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und ich werde das jetzt dem Herrn Klubobmann, dem Landespartei sekretär, dem Herrn Landesrat, der Frau Landesrätin und auch dem Kollegen Weiderbauer erklären: Es war im Konvent ein Diskussionspapier eines Mitarbeiters, wo drinnen steht, dass der administrative, der Verwaltungsbe reich sinnvoll bei 200 bis 300 Schülern ist. Und genauso steht dabei bei Beibehaltung der Standorte. Das ist nachlesbar! Und Sie gehen einfach in die Medien, in beinahe jeden Bezirk, verunsichern die Leute indem Sie etwas falsch – und ich unterstelle das jetzt – bewusst falsch darstellen. Das ist keine seriöse Politik und dann den anderen immer Miesmacherei vorzuwerfen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – Abg. Mag. Fasan: Das Land schlecht machen heißt es dann!)*

In Wirklichkeit haben wir im Herbst des vergangenen Jahres gestartet mit dem Antrag zur Erhaltung der Pflichtschulinfrastruktur im ländlichen Raum. Gottseidank ist es gelungen, die ÖVP ins Boot zu holen und wir haben das gemeinsam beschlossen. Und jetzt stehen die Sprengeländerungen an. 16 Gemeinden sind betroffen. Und in Wirklichkeit kann das jetzt nur Erinnerungsschwäche sein. Obwohl einige ÖVP-Mandatare in der Vergangenheit ja schon recht brav in den Medien vertreten waren, Kollege Erber zum Beispiel, als Retter der Schule. Wie schaut es denn jetzt aus? Wie erklärst du denn das draußen jetzt, dass dein Landesrat blockiert und nicht zustimmt?

Also wenn ich mir das anschau und dann so nebenbei gesagt wird, na tun wir halt so als ob, dann frage ich mich, warum? Warum legalisieren wir es nicht? Warum machen wir es nicht gesetzlich? Weil dann pickts. Und so ist die Zeitdauer nicht festgelegt. Und da drängt sich bei mir ein Verdacht auf, ein fürchterlicher Verdacht. Wir tun so um über die Runden zu kommen, am 1., 2. Dezember sind zufällig Personalvertretungswahlen bei den Lehrern, im März sind zufällig Gemeinderatswahlen, ... *(Abg. Mag. Wilfing: Das ist jetzt seriös? Mich wundert deine Doppelgesichtigkeit!)* Aber diese Vermutung drängt sich bei mir auf, Kollegin Mag. Wilfing. Kollege Wilfing! Ich erkläre dir

noch etwas: Im „Kurier“ und auch in der „NÖN“ steht ja einiges Interessante drinnen. Der Landesrat Mag. Sobotka sagt, wir können uns nicht einzementieren, was später nicht zu halten ist. Wann ist später? Ist das nach den Wahlen? Erklär mir was drauf! Sag' mir was dagegen! *(Abg. Mag. Wilfing: Deswegen steht ihr dort wo ihr steht!)*

Ich hoffe, ich muss in ein, zwei Jahren nicht hier stehen und muss aus der heutigen Sitzung zitieren was ihr versprochen habt und was ihr vielleicht gar nicht halten könnt. Das wäre bedauerlich für mich und für dieses System. *(Beifall bei der SPÖ.)* Wir werden euch beim Wort nehmen, Kollege.

Apropos seriöse Politik. Die Frau Bundesminister garantiert, sie sagt, Standorte mit 15, 16 Schülern müssen aufrecht erhalten werden. Das ist ein frommer Wunsch, wenn ich die Mittel nicht dazu hergebe. Schulerhalter sind immer noch die Gemeinden. Und wir kennen die Hauptprobleme. Da kann die Frau Minister in den Medien stehen, mit welchen Meldungen auch immer, das ist nicht Realität. Es gibt drei Möglichkeiten. Entweder Bund oder Länder stellen zusätzliche Mittel zur Verfügung. In Vorarlberg macht das das Bundesland für den Bildungsbereich. Die zweite Möglichkeit, und die haben wir schon, es geht zu Lasten anderer. Wir haben schon angefüllte Klassen mit 30 Schülern. Bei allen Verhaltensoriginalitäten, sprachlichen Problemen. Stellen Sie sich in so eine Klasse hinein, dann reden wir weiter. Die Förderbereiche leiden sowieso schon. Da sind wir ohnehin so weit. Und die dritte Lösung ist, das ist nicht umsetzbar. Dann war es politische Schaumschlägerei was da betrieben worden ist.

Wir haben schon viele Anträge, der Kollege Weiderbauer hat es angesprochen, zur Herabsetzung der Klassenschülerhöchstzahlen gehabt, gemeinsam mit den Grünen zum Beispiel. Aber da gibt's halt immer Parteidisziplin oder Armlähmung. Was halt nicht sein darf, darf nicht sein. Auch wenn es der Bildungsqualität dient.

Und damit komme ich zur Klasse Zukunft, die die Kollegin Adensamer angesprochen hat und komme zur Zukunfts- und Reformkommission. Der große Wurf mit erheblichen finanziellem und auch personellem Aufwand, mit Spitzenleuten wurden Vorschläge erarbeitet zur Systemverbesserung bzw. auch zur Systemänderung.

Herausgekommen, ich kann es nur persönlich bewerten, gute Vorschläge, diskutabile Bereiche und Dinge, die ich für Nonsense halte. Und was ist übrig geblieben? Sankt Johann wurde angesprochen, Frau Kollegin Adensamer! Übrig geblieben sind drei kleine Punkte. Das eine sind die Bildungs-



standards, die als Versuch laufen in der 4. und 8. Schulstufe. Ich bin sehr bei den Bildungsstandards. Sie stehen auch für Leistung. Weil manche das nicht glauben wollen oder uns ausreden wollen. Aber der Zeitpunkt ist meiner Meinung nach verfehlt. 3. und 7. wäre richtig. Denn da hat sowohl die Schule die Korrekturmöglichkeit als auch die Schülerinnen oder Schüler. Wenn ich das in der 4. oder 8. mache, dann ist die Gefahr des Selektionsmechanismus relativ groß. Und das lehnen wir Sozialdemokraten ab.

Übrig geblieben ist die Aufqualifizierung der Leiter. Und ich kann Ihnen schon heute garantieren, bei gleicher Gage. Wird um keinen Euro mehr bekommen. Und das Dritte ist die Verlagerung des Frühwarnsystems ins erste Semester. Dazu hätte ich keine Kommission gebraucht, da hätte man auch mit Hausverstand darauf kommen können. Das ist der große Wurf?

Die Erkenntnisse aus PISA von den Ergebnissen der Studie wurden nicht wirklich genutzt. Wir haben den Kahlschlag bei sämtlichen Zusatzangeboten, und in Wirklichkeit ist es eine Verlagerung einer Chancengleichheit in die Brieftaschen der österreichischen und damit der niederösterreichischen Familien und eine stille Privatisierung des Bildungssystems. Das führt auch bereits zu einem Aufschrei und zu Aktivitäten der Elternvertreter. Es gibt eine groß angelegte Unterschriftenaktion was die Bildungsqualität betrifft, weil jetzt auch die Betroffenen das endlich einmal wirklich spüren was für die Chancen ihrer Kinder in Zukunft da in Wirklichkeit verwehrt oder quer liegt.

Und, naja, das könnte ja der Klubobmann Mag. Schneeberger unterschreiben laut Generaldebatte. Denn in Wirklichkeit hat er die eigene Bundesregierung, und da bin ich vollkommen bei ihm, auch sehr scharf kritisiert. Denn diese ist wirklich verantwortlich. Diese Bundesregierung ist für diese Situation im Schulsystem verantwortlich! *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Und wenn Sie mich als Bildungspolitiker fragen, dann stellt sich nicht die Frage, was können wir uns leisten, sondern muss ich fragen was wollen wir uns leisten und muss Prioritäten setzen. Und da finde ich es auch sehr deplatziert was der Herr Landesrat gesagt hat. Die Aussage „sparen ist Versicherung für die Zukunft“ das trifft auf manche Bereiche zu, aber sicher nicht auf den Bildungsbereich. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Diese Bundesregierung stellt die Sozialdemokraten nur als die Schuldenmacher hin. Der ÖVP ist nichts in Erinnerung. Da gibt's eine partielle Amne-

sie von einigen Jahren oder Jahrzehnten. Und in Wirklichkeit macht diese Bundesregierung einen Einschnitt finanzieller Natur nach dem anderen bei den unselbständig Erwerbstätigen. Wenn heute jemand Chancengleichheit haben möchte, ob das Logopädie ist, ob das Legasthenie ist, ob das Förderunterricht ist, in den wenigsten Fällen wird er das noch im System bekommen, sondern wird das bei privaten Instituten zukaufen müssen. Und ich kann es Ihnen ehrlich sagen: Mein Großvater hat ein Spitzackerl verkaufen müssen dass ich die Matura machen habe können. Und ich möchte nicht, dass sich solche Zustände im dritten Jahrtausend noch einmal wiederholen können. Dagegen gilt es anzukämpfen! Und schon bei Kleinigkeiten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich will jetzt gar nicht mehr einige Dinge wiederholen die schon gefallen sind, wo Ausgaben einzusparen wären. Ich kann mich nicht erinnern in der Vergangenheit, dass jemals eine Bundesregierung permanent ganzseitige Inserate in Tageszeitungen geschaltet hätte, von den Beraterhonoraren, Mitarbeiterverträgen usw. ganz abgesehen. Bildung ist ein Bereich, wo wir alle an einem Strick in die gleiche Richtung ziehen sollten. Und ich verlange wirklich und fordere ein, dass die Bildungspolitiker unter Ihnen, die im Fachbereich tätig sind, sich nicht der Realität verschließen, sondern wirklich, wenn es darum geht, die Systeme zu verbessern, auch mitstimmen.

Ein paar Aussagen noch zur Erwachsenenbildung. Die Erwachsenenbildung ist im Voranschlag leicht minimiert. Im Wesentlichen können wir aber grundsätzlich der Meinung sein, dass das Geld zu wenig ist. Zu wenig. Generell im Vergleich zum Beispiel mit Wien schneiden wir nicht sehr gut ab. Allerdings gibt es auch Positives durch die Erlöse aus der Hypo. Durch diese zusätzlichen Mittel können einige Bereiche gut abgedeckt werden und es gibt einen Ausgleich.

Was sehr positiv im Bereich der Erwachsenenbildung ist, dass es jetzt gelungen ist, mittelfristige Förderverträge zwischen Land und den Trägern abzuschließen, sodass auf einen Zeitraum von fünf Jahren Planbarkeit gegeben ist und nicht immer die Unsicherheit, bekomme ich im nächsten Jahr noch das gleiche, bekomme ich weniger? Kann ich die Struktur halten? Muss ich Leute entlassen oder muss ich Standorte schließen?

Das System funktioniert nur dadurch, dass es im Wesentlichen auf Ehrenamtlichkeit und freiwilliger Mitarbeit aufgebaut ist. Nur so ist es permanent haltbar. Und da fehlt mir ein Beitrag der Wirtschaft. Die Wirtschaft ist der Profiteur von qualifizierteren

oder gut weitergebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Und ich würde sagen, die Wirtschaft darf sich durchaus ein Beispiel nehmen an der Arbeiterkammer, die als einzige die unselbständig Erwerbstätigen zum Beispiel über den Bildungsbonus mitfinanziert und unterstützt, damit sie sich weiterbilden können.

Vielleicht können sich die Wirtschaftsvertreter der ÖVP hier einen Gedankenstoß mitnehmen, dass es nicht unwesentlich wäre, in diesem Bereich einen Beitrag zu leisten. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Also doch nicht.

Ob es jetzt Volkshochschulen sind, Bildungs- und Heimatwerk, Katholen, Evangelen, die ganzen Träger, die Einrichtungen, sind unverzichtbare Säulen in der Bildungslandschaft Niederösterreichs. Und allen, die in diesem Bereich tätig sind ein aufrichtiges Dankeschön für die Leistungen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächstem auf der Rednerliste erteile ich Herrn Abgeordneten Ing. Hofbauer das Wort.

**Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auf die teilweise polemischen oder einseitigen Aussagen des Herrn Kollegen Cerwenka einzugehen, das werde ich nicht tun. Hier gibt es profundere Kollegen in der ÖVP-Fraktion. Ich werde mich mit dem Thema der Sprachoffensive des Landes Niederösterreich auseinandersetzen.

Wir haben Gottseidank im letzten Jahr eine Sprachoffensive im Land Niederösterreich erlebt in einem Umfang, wie wir das gar nicht erwarten konnten. Seit dem Fall des Eisernen Vorhanges im Jahre 1989 gibt es Bemühungen, dass wir gerade in den Grenzregionen wieder dort ansetzen, wo es 1945 aufgehört hat. Bis zu dem Zeitpunkt hatten wir ja erfreulicherweise die Situation, dass diesseits und jenseits der Grenze in relativ häufigen Fällen in Österreich tschechisch, ungarisch, slowakisch gesprochen werden konnte, auf tschechischer Seite slowakischer oder ungarischer Seite auch die deutsche Sprache verstanden wurde.

In den 45 Jahren des Eisernen Vorhanges ist leider Gottes hier sehr viel an Sprachverständnis verloren gegangen. Mit der Sprachoffensive, die Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll im Herbst 2003 initiiert hat, ist es gelungen, in Niederösterreich bereits 6.500 Schüler zu bewegen, die Sprache des Nachbarn wieder zu lernen. In den Pflichtschulen, in den AHS und in den berufsbildenden Schulen

wird vermehrt die Fremdsprache des Nachbarlandes gelehrt. Und als zusätzliche Verbesserung des Sprachverständnisses unterstützt das Land Niederösterreich einwöchige Aufenthalte im jeweiligen Nachbarland, wo das Land Niederösterreich die Kosten für die Fahrt, die Unterbringung und die Verpflegung übernimmt.

Im zweiten Teil wird mit dem Angebot einer Sprach-CD auch Interessierten ermöglicht, die Sprache zu erlernen. Hier gibt es bereits über die NÖ Landesakademie über 2.000 Bestellungen. Erfreulich ist für mich, dass auch die Jüngsten im Kindergarten Interesse haben, die Sprache des Nachbarlandes zu lernen. Und hier geht es ja, wie wir alle wissen, noch am Leichtesten.

Zehn Kindergärten lernen derzeit tschechisch, fünf werden gemischt mit slowakisch geführt und wir hoffen, dass nach der entsprechenden Evaluierung im Herbst hier ein noch breiterer Versuch gestartet werden kann.

Auch in den Fachhochschulen wird tschechisch, slowakisch und ungarisch angeboten. Ein ganz wichtiger Bereich ist aber für mich auch der Bereich der Wirtschaft. Hier bietet ECO PLUS gemeinsam mit dem WIFI oder mit dem BFI in Niederösterreich Sprachkurse an. Und aus der Grenzregion kann ich hier nur berichten, dass eine sehr große Zahl von Unternehmen dieses Angebot angenommen hat und ihre Mitarbeiter in ihren Sprachen entsprechend ausgebildet. Nur wer die Sprache des Nachbarn versteht, wird mit ihm auch kommunizieren können und wird mit ihm auch Geschäfte machen können.

Ich freue mich daher, dass im Landesbudget für das Jahr 2005 auch entsprechende Ansätze in diesem Punkt vorhanden sind und wir damit die Sprachoffensive des Landes Niederösterreich fortsetzen können. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Zweiter Präsident Sacher:** Herr Abgeordneter Hofmacher hat sich zu Wort gemeldet.

**Abg. Hofmacher (ÖVP):** Herr Präsident! Werte Mitglieder des Landtages!

Landesrat Mag. Sobotka hat in seinen Schlusssätzen oder im Schlussstatement verlauten lassen, Niederösterreich soll das werden, was wir uns alle wünschen, nämlich führend in Österreich. Im landwirtschaftlichen Bildungssystem zählen wir bereits jetzt zu den Besten Österreichs. Zählt Niederösterreich jetzt zu den Besten Österreichs. Auch was den landwirtschaftlichen Bildungsbereich betrifft sind wir auf jeden Fall ausgezeichnet unter-

wegs. Und hier gilt es daher, unsere volle Konzentration für die Zukunft oder in die Zukunft zu richten. Nicht die Situation zu bejammern, sondern Module, Ausbildungsmöglichkeiten in den Vordergrund zu stellen.

Und eine Neuorientierung im Bereich der Technologie, Einfallsreichtum, Flexibilität, alles schneller und besser sind nicht nur Schlagworte, die auch im Bildungsbereich unbedingt die Notwendigkeit sind, sondern auch hier realisiert werden. Dass die Ausbildung im landwirtschaftlichen Bereich auch darauf auszurichten ist, dass sich die Bauern im Bildungsbereich nicht nur auf Lebensmittelproduzenten konzentrieren und spezialisieren, sondern dass es auch andere Bedeutungen gibt. Zum Beispiel Energielieferanten. Dass sie die Situation hier wahrnehmen.

Und wir tragen selbstverständlich als Politiker die Verantwortung. Dafür haben wir Bedingungen und notwendige Maßnahmen zu schaffen. Die Wertigkeit unserer landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten ist daran zu erkennen, dass wir eine Höchstzahl an Schülern vorweisen können. Und zwar sind das 2.900 zur Zeit zirka. Und das sind die gleichen Zahlen wie vor zirka 10 Jahren. Allerdings, das muss man auch erwähnen, haben wir über 100 Lehrer weniger. Das heißt, dass das gesamte System viel effizienter geworden ist und natürlich viele Einsparungspotenziale jetzt greifen.

Wichtige Fakten sind in der Fachrichtung ländliche Hauswirtschaft, dass ich hier feststellen kann, dass auch hier steigende Schülerzahlen zu verzeichnen sind. Die Gründe sind, dass wir Modul 2, wo es Zertifikate für Heimhelferinnen, Tagesmütter oder Familienhelferinnen gibt, das Modul 2 der Fachrichtung ländliche Hauswirtschaft nunmehr flächendeckend in ganz Niederösterreich angeboten wird.

Und in der landwirtschaftlichen Fachschule Unterleiten kann man sich zu einer Eco-Designerin ausbilden lassen. Und ein neuer Schulversuch der Mehrberuflichkeit wird ab September 2004 geboten, wo man direkt zur gewerblichen Facharbeiterprüfung im jeweiligen Lehrberuf antreten kann. Das soll ein Anreiz sein, die gesamten vier Jahre in der landwirtschaftlichen Ausbildung zu verbringen. Es ist ja Usus, dass man pflichtschulersatzend die Ausbildung das erste Jahr, die 9. Schulstufe dort verbringt und vielleicht eine zweite Klasse, und danach aussteigt. Und jetzt, und es sprechen auch die Schülerzahlen dafür, dass das nicht mehr der Fall ist, sondern dass großteils die gesamten Jahre in der Fachschule verbracht werden.

Durch dieses Modul können die Schüler zum gewerblichen Lehrabschluss kommen ohne Lehrstellensuche. Und auch das Ausbauprogramm in unseren Schulen geht weiter. Es ist ja ersichtlich, in den finanziellen Ansätzen, wo zum Beispiel die Sanierung in Edelfhof, Zubau in Unterleiten, Milchviehstall in Warth oder in Hohenlehen eine Maßnahme, oder in Krems oder der Milchviehstall in Edelfhof. Natürlich darf die ganze Technik nicht hintangehalten werden. Und in der EDV besteht natürlich noch Aufholbedarf.

Weiters eine umfassende Lehrerweiterbildung, insbesondere Englisch, Deutsch, Mathematik und Floristik. Und was von besonderer Wichtigkeit ist, sind auch die Fremdsprachen an den Schulen, die ausgezeichnet angenommen werden und funktionieren. Zum Beispiel tschechisch und ungarisch.

Und auch die Budgetzahlen, ich habe es bereits angesprochen, sprechen dafür. So haben wir in einem ordentlichen Budget für unsere Schulen 6,6 Millionen Euro vorgesehen. Für Investitionen 4,7 Millionen Euro. Haben aber prognostiziert die Einnahmen an Internatsgebühren, Verkäufen von zirka 6,5 Millionen Euro. Das heißt, die Einnahmen erreichen somit die ordentlichen Ausgaben.

Zusätzlich sind noch die Personalkosten laut Voranschlag von 2005 zu berücksichtigen, aber im Voranschlag bei den Personalkosten und nicht im landwirtschaftlichen Schulbudget sind sie hier vorgesehen. So sind es Landesbedienstete mit 12,2 Millionen Euro und Lehrer mit 15,78 Millionen Euro. Und hier zahlt natürlich der Bund die Hälfte, sodass unter Anführungszeichen das Land nur 50 Prozent „zu berappen“ hat.

Vielleicht kurz zu den landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen. Auch hier gibt es Schwerpunkte. Und zwar die Mehrberuflichkeit. Und auf Grund der eher geringen oder kleineren Betriebsgrößen ist dies sicher ein Vorteil, dass unsere Kinder, dass unsere zukünftigen Hoferben eine mehrberufliche Ausbildung hier erlernen können. Ich glaube, dass dies eine erfolversprechende Strategie ist um einer Ausdünnung des ländlichen Raumes entgegenzuwirken.

Vielleicht kurz: Die Ausbildungskombinationen, die erarbeitet wurden in Edelfhof und Hohenlehen, Tischlerei und Zimmerer, Hollabrunn Vermessungstechniker, Mistelbach EDV-Techniker oder in Warth Metalltechnik, Maschinenbautechnik und andere Möglichkeiten. Um nur einiges hier zu nennen. Auch in der ländlichen Hauswirtschaft haben wir ein dementsprechendes Angebot. Wichtig na-

türlich für unsere Schulen, dass die Baumaßnahmen zügig voranschreiten. Ob das in der Fachschule Obersiebenbrunn ist, wo anstatt einer Strohheizung eine Versuchsheizanlage für Stroh pellets errichtet wird oder in Krems in der Fachschule Krems die Weinkellerei neu gestaltet wird. Und Edelfhof und Hohenlehen hier mit der nötigen Infrastruktur, was die Abwasserbeseitigung betrifft, dass die hier ausgestattet werden.

Nicht unerwähnt soll natürlich bleiben, dass auch die Schülerbeihilfen an unsere Schüler rückerstattet werden. 1.343 Anträge waren vorgelegen und es wurden in der Höhe von 1,5 Millionen Euro diese berücksichtigt.

Wir haben auch Ziele im landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulwesen. Ob es die Integration der Ausbildung zur Bürofachkraft ist, oder Schaffung eines Moduls 2 der Fachrichtung Landwirtschaft mit Hauswirtschaft oder Schaffung des Schulversuchs Wein- und Gastkolleg am Standort Gumpoldskirchen. Und es ließe sich die Liste so weiterführen.

Nicht nur in landwirtschaftlichen Berufs- und in den Fachschulen, auch in der landwirtschaftlichen Koordinationsstelle für Bildung und Forschung, kurz LAKO genannt, sind Schwerpunkte zu verzeichnen. Insbesondere was die Erwachsenenbildung betrifft.

Und ein besonderer Impuls lag am Bildungsprojekt BFU für bäuerliche Familienunternehmen. In den letzten Jahren wurden sehr konzentriert Beratungsschwerpunkte für die Bauern in Zukunft bearbeitet. Vortrags- und Seminararbeit beinhaltet die ganzheitliche Weiterbildung der bäuerlichen Betriebe in Niederösterreich.

Auch Ziele, was die LAKO betrifft, Projekt Lehrerkunft, Neuorientierung der Lehrerweiterbildung, ganz wichtig was Sprachen natürlich betrifft. Weil die Osterweiterung und internationale Kontakte sicher hier im Vordergrund stehen.

Meine geschätzten Damen und Herren! Große Bedeutung hat natürlich das landwirtschaftliche Schulwesen auch für ein lebenslanges Lernen in den ländlichen Gebieten. Insbesondere die Angebote Themengebiet der Informations- und Kommunikationstechnologie können die Nachfrage kaum befriedigen. Es ist daher gerade in diesem Bereich durch intensives Bemühen eine optimale Versorgung anzustreben.

Abschließend möchte ich noch darauf verweisen, dass ich weiß, dass neue Wege oft mühsam sind, aber in allen Fachschulen gibt es auf Grund

der modularen Systeme Schwerpunkte. Wo es auch auf den Einfallsreichtum der Verantwortlichen in unseren Bildungsstätten ankommt. Und ich zolle denen Lob, der Abteilung landwirtschaftliche Bildung, die hier Verantwortung trägt, und auch unseren Direktoren und Pädagogen an unseren Fachschulen.

Es ist daher bei den unternehmerischen Aufgaben, welche das landwirtschaftliche Bildungswesen betreffen, Schwerpunkte zu setzen und dass auch unsere Landwirte Engagement beweisen. Dass sie Stärke zeigen im unternehmerischen Denken und Handeln. Dass sie offen sind für neue Entwicklungen in der Landwirtschaft. Und dies fordert uns gerade in diesem Bereich.

Dass wir Freude an ihrer Arbeit für eine gesunde Umwelt und eine dementsprechende Lebensqualität haben. Denn Geld in Ausbildung investiert, behaupte ich, ist gut angelegtes Kapital für die Zukunft der Menschen unseres Heimatlandes Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Erber das Wort.

**Abg. Erber (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich spreche zum Lehrlings- und Berufsschulwesen. Ich möchte dabei betonen, dass wir mit 19 Berufsschulen 20.000 Lehrlingen zu unterrichten und zu betreuen haben. Dass es in Niederösterreich auch ausgezeichnet funktioniert. Insbesondere hier mit Zahlen verbunden möchte ich erwähnen, dass allein die letzten 10 Jahre 73 Millionen Euro investiert wurde in die Berufsschulung- und -weitergestaltung und -neugestaltung.

Mich freut insbesondere, dass wir heute hier die Diskussion nicht führen oder noch nicht führen um das duale Ausbildungssystem, sondern dass das inzwischen anerkannt ist und doch gesehen wird als ein Baustein, dass künftig auch die Wirtschaft funktioniert und natürlich auch, dass in der Ausbildung ein Meilenstein mit dieser dualen Ausbildung gesetzt wird.

Besonders möchte ich dann noch ansprechen die Lehrlingswettbewerbe die unseren Berufsschulen ein hervorragendes Zeugnis ausstellen. Ich denke, ich finde mich mit allen wieder, dass wir uns sehr freuen, wenn unsere Lehrlinge zurückkommen von den diversen österreichischen, Welt- und Europameisterschaften mit den Medaillen. Und ich glaube, gerade hier sind sehr viele Erfolge errungen worden.

Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass eben mit der Einführung der Berufsreifeprüfung das Lehrlingswesen und die Berufsschule keine Sackgasse mehr ist, sondern dass damit der weitere Ausbildungsweg jedem offen steht. Derzeit ist im Bau und in Umsetzung ein Ausbauprogramm um 50 Millionen Euro. Einerseits in die Modernisierung und auch in den Neubau der Berufsschule Amstetten, das nach längerer Diskussion jetzt hier der Beschluss gefasst wurde. Aber, und das möchte ich auch ganz besonders erwähnen, dass auch ein Anteil in die Verbesserung der Technik, insbesondere der EDV-Ausstattung investiert wird. Und zwar deswegen, weil ich glaube, gerade auch im Lehrlingswesen ist es sehr wichtig, hier nicht darauf zu vergessen, diese neuen Techniken und diese neuen Ausstattungsvarianten sich zur Hilfe zu machen.

Amstetten habe ich schon angesprochen, aber auch noch in Sanierung bzw. Umgestaltung sind die Berufsschulen Baden, Langenlois, Neunkirchen, Schrems, Stockerau, Theresienfeld, Waldegg und Wr. Neustadt.

Zusätzliches Angebot des Landes ist die Broschüre „Lehre mit Zukunft“. Und ich denke, dass es auch wichtig ist, schon künftig die Schüler darüber zu informieren, was gibt es denn eigentlich an Lehrstellen und an Zukunftsberufen im Angebot. Weil nach wie vor ist es noch so, dass doch sehr viele sehr wenige Lehrberufe ergreifen oder sehr viele junge Menschen nur sehr wenige Lehrberufe ergreifen. Wobei man darauf hinweisen darf, dass alleine in Niederösterreich 270 verschiedene Berufe angeboten werden und 6.000 neue Lehrstellen geschaffen wurden.

Zusätzlich ein Angebot, und einige waren ja hier und haben das miterlebt, ist der Redewettbewerb, wo natürlich auch die Berufsschüler mit eingebunden werden. Und gerade hier hat man gesehen, dass die Leistungen, auch was die Rhetorik betrifft, der Berufsschüler sich durchaus mit allen anderen Schulen messen kann. Und dass sie hier durchaus up to date sind. Ich möchte hier auch unserer Landesrätin Frau Johanna Mikl-Leitner danken, dass das in so einer bewährten Art und Weise weitergeführt wird. Ebenfalls ein sehr guter Wettbewerb wo auch die Berufsschulen eingebunden werden, sind die Schülerzeitungswettbewerbe. Und auch hier kann sich die Leistung unserer Berufsschüler durchaus mit jenen anderer messen und sehen lassen.

Zusätzliche Förderungen des Landes Niederösterreich möchte ich noch erwähnen, der Kurskostenbeitrag von 50 Prozent. Das heißt, wenn die

Kosten nicht von anderen übernommen werden übernimmt das Land Niederösterreich 50 Prozent der Kurskosten. Ebenso gibt es für Lehrlinge, die ihren Lehrplatz verloren haben einen Ersatz der Berufsschulkosten.

Heute ist es schon sehr oft angesprochen worden, und ich denke, nicht sehr fair wurde hier die Frau Abgeordnete Hinterholzer auch angegriffen. Ich habe vorher gehört, irgendwo möchte irgend jemand etwas falsch verstehen. Ich glaube, das gilt aber insbesondere auch bei jenem, das die Frau Kollegin Hinterholzer gesagt hat. Weil sozusagen als würde die Kollegin Hinterholzer hier negieren dass wir durchaus schwierige Zeiten im Lehrstellenmarkt haben, aber auch bei der Jugendbeschäftigung. Ist sicher nicht so von ihr angesprochen worden. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ und Abg. Waldhäusl.)*

Naja, aber die Freiheit habe ich schon noch dass ich da sage was ich will. *(Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.)*

Gut. Dazu möchte ich auch ansprechen die Pröll-Prokop-Jobinitiative genauso wie das Lehrlingsauffangnetz. Weil tatsächlich richtig ist es, dass wir halt jene nicht im Regen stehen lassen, die es vielleicht nicht gleich schaffen, dass sie einen Lehrplatz kriegen. Sondern dass wir uns sehr wohl um jene auch bemühen, dass wir sie ins Auffangnetz hineinbringen. Das heißt, wir haben Hilfsangebote für jene jungen Menschen, die eben nicht gleich eine Lehrstelle erreichen.

Zum Abschluss noch: Ein bisschen betroffen hat es mich gemacht was der Kollege Cerwenka gesagt hat. Und zwar, er hat der ÖVP vorgeworfen, wir würden da Schönfärberei betreiben. Jetzt aber nicht nur vom Kollegen Cerwenka. Man sollte bei diesen Diskussionen sich schon eines vor Augen halten. Und zwar wir sprechen hier über junge Menschen, die einen Ausbildungsplatz wollen, die in Wahrheit was machen wollen.

Ich glaube, es eignet sich kaum etwas weniger um hier vielleicht politisch zu punkten als das Schicksal von jungen Menschen. Und zwar, es wird auf uns darauf ankommen, was sagen wir ihnen? Ihr habt keine Chance, weil die Konjunktur funktioniert nicht und es ist alles so schlecht? Oder was sagen wir, jawohl die Situation ist nicht einfach, die Konjunktur ist nicht einfach und auch das Umfeld ist nicht einfach. Aber als Land wollen wir Partner sein, das hier trotzdem eine Beschäftigung verhindert und dass ihr trotzdem eine Chance findet?

Ich glaube, der richtige Weg der Politik muss es sein, den jungen Menschen Mut zu machen und

nicht Angst zu machen! Und ich für meine Fraktion nehme das für uns in Anspruch. Wir wollen Partner der jungen Menschen sein wenn sie einen Beruf ergreifen wollen. Und wir werden sie dabei auch in Zukunft unterstützen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Bürgermeister Kautz zu Wort gemeldet.

**Abg. Kautz (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich hätte eigentlich die Frau Kollegin Hinterholzer nicht mehr angesprochen, wenn nicht der Freund Erber wieder was gesagt hätte, das nicht stimmt. Grundsätzlich glaube ich, haben die jungen Menschen nichts davon wenn man ihnen Mut zuspricht und keinen Lehrplatz gibt. Das heißt, wir haben bis zu 19 Jahren 1.258 Arbeitslose, von 20 bis 24 Jahren 3.917. Das ist in Summe 5.175.

Da nützt keine Pröll-Prokop-Initiative, da nützt gar nichts! Diesen Menschen kann man nur dann helfen, wenn man ihnen einen Arbeitsplatz gibt. Und jetzt die konkrete Frage: Wie viele Lehrlinge bildet das Land Niederösterreich aus? Wir in den Gemeinden bilden Lehrlinge aus. Im handwerklichen Bereich und im Bürobereich. Die konkrete Frage: Wie viele bildet jede Bezirkshauptmannschaft aus? Wie viele Lehrlinge bildet irgendwo eine Landesdienststelle aus?

Wenn ich jetzt ein Zeichen bekommen habe das so ausschaut mit Null, so ist das dann die Politik dieser Mehrheitspartei. Und das ist schlecht! *(Beifall bei der SPÖ.)* Das ist genau das, was die Jugend sich nicht verdient hat, nämlich man muss ihnen einen Arbeitsplatz geben und eine Möglichkeit geben, einen Job zu erreichen.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, ich darf mich auch mit den Fragen Lehrlingswerkstätten, Lehrlinge, Berufsschulen im ländlichen gewerblichen Bereich und im landwirtschaftlichen Bereich beschäftigen.

Im landwirtschaftlichen Bereich, es wurde die Zahl schon genannt, 2.900 Schüler. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, ob wir heuer steigende oder sinkende Schülerzahlen haben, das Problem in der Landwirtschaft ist, dass viele Vollerwerbslandwirte nicht mehr den Vollerwerb haben, auch nicht haben wollen. Dass manche junge Menschen aus der Landwirtschaft kommen, andere Berufe ergreifen. Das heißt, das Potenzial aus der Landwirtschaft für die Schulen wird geringer. Ob wir es wollen oder nicht, der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölke-

rung an der Gesamtbevölkerung ist im Sinken begriffen und daher natürlich auch die Schülerzahl.

Ich will aber nicht verhehlen, dass wir moderne Schulen haben, ein modernes Schulsystem, wo die Menschen gut ausgebildet werden. Was für mich ein bisschen ein Wermutstropfen ist, dass wir Parallelstrukturen aufbauen. Parallelstrukturen insofern, dass ein Teil gerade in der ländlichen Landwirtschaft, ländliche Hauswirtschaft, einen Teil der jungen Menschen die Umgehung des Polytechnischen Jahrgangs sehen, dann teilweise aufhören oder vielleicht weiter gehen.

Und die zweite Umgehung, nämlich des dualen Berufsausbildungssystems. Der Kollege Erber ist jetzt hinaus gegangen. Nur, von der SPÖ-Seite wurde dieses System nie in Frage gestellt. Wir haben immer dazu gestanden. Eben weil es das beste System ist. Und jetzt kommt man drauf, dass in den landwirtschaftlichen Schulen dieses System umgangen wird. Dass man dann nur eine schulische Ausbildung hat und gleichzeitig auch einen Lehrberuf fertig gelernt hat.

Das heißt, eine Umgehung unseres Schulsystems für eine kleine Gruppe von Menschen. 2.900 haben wir gehört, ist die Zahl in Summe. Und ein Teil davon versucht hier übers Hintertürchen einen Beruf zu bekommen, der auf der zweiten Seite in gewerblichen Berufsschulen ausgebildet wird, aber auch am Arbeitsplatz. Das heißt, das duale System wird hier unterlaufen.

Ich weiß, und das macht der ÖVP sicher noch Kopfzerbrechen, dass manche Schulstandorte eben in Zukunft sehr wenig Schüler haben werden. Und ich bin der Meinung, dass wir gute Schulen brauchen. Aber nach dem Grundsatz, die Schule ist für die Schüler da, nicht die Schüler für die Schule. Wenn wir diesen Grundsatz gehen, ich weiß, es trifft manche hart, aber es ist besser, eine Schule mit allen Vorteilen zu haben als irgendwo eine dahinvegetierende Schule und dort werden Menschen ausgebildet.

Nun zu unseren gewerblichen Berufsschulen. 19 Berufsschulen, 20.000 Schüler. Unser Berufsschulsystem ist gut, nur – und liebe Frau Kollegin Hinterholzer – die Wirtschaft bräuchte mehr Facharbeiter. Das heißt, die Wirtschaft müsste mehr Lehrlinge aufnehmen. Und ich sage nur ein Beispiel. *(Abg. Hinterholzer: Das tut sie auch!)* Das tut sie eben nicht, Frau Kollegin! *(Abg. Hinterholzer: Ich sag' dir dann die Zahlen!)*

Ich sag' dir dann ein zweites Beispiel. Die EVN hat die Lehrwerkstätte zugesperrt. Und wenn sie

jetzt irgendwo einen Elektriker braucht, nimmt sie einem Kleinen, der ausgebildet hat, den weg. Das heißt, die EVN hätte sich die Lehrlingswerkstätte leisten können. Und ich habe bei mir im Bezirk einen Betrieb in der Stadt, der sofort zehn Dreher aufnehmen würde. Er findet sie nicht, weil es sie nicht mehr gibt, weil nicht ausgebildet wird. (*Abg. Hinterholzer: Und wie viele hat der Betrieb ausgebildet?*)

Er bildet sechs aus momentan. Er bildet aus. Nur, die anderen bilden nicht aus. Das heißt, er hat das Problem, dass die Wirtschaft die Hände aufhält: Wenn es eine Förderung gibt wird ausgebildet, wenn es keine Förderung gibt wird nicht ausgebildet. Und das ist das Problem der Wirtschaft. Sie bildet nicht aus, sie braucht aber Facharbeiter. Und dort muss man einmal umdenken.

Nun, meine Damen und Herren, unsere Berufsschulen sind so gut, dass auch aus anderen Bundesländern Schüler aufgenommen werden, ob aus der Steiermark, ob aus Vorarlberg. Es sind wohl kleinere Berufsgruppen, aber wir bilden für Gesamtösterreich aus. Und Kollege Erber hat das auch schon angeführt, dass ein 50 Millionen Euro-Ausbauprogramm beschlossen wurde.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, was sich da so hinter den Kulissen abgespielt hat, wo auch die Frau Kollegin Hinterholzer ihre Finger dabei gehabt hat bei der Berufsschule in Amstetten, das wäre eines asiatischen Bazars würdig gewesen, aber sicher nicht dem Land Niederösterreich. (*Abg. Hinterholzer: Hätte der Bürgermeister gleich ein richtiges Grundstück zusammengebracht!*)

Ja, liebe Frau Kollegin! Wenn die Gemeinde Amstetten ein Grundstück zur Verfügung stellt und dann kommt der nächste, ich werde billiger, und ich werde noch einmal billiger. Liebe Frau Kollegin! Das sind Bazarmethoden, die irgendwo im tiefsten Osten üblich sind, aber im Land Niederösterreich nicht üblich sein sollten. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Du warst dabei, du hast die Briefträgerin gespielt! Und der Bürgermeister muss genauso wie der Herr Landesrat nach wirtschaftlichen Gedanken arbeiten, Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit. Nur wenn ich dann anfangen, und ich habe hier die Zahlen, dass die Gemeinde Amstetten Aufschließungsabgabe 75.000 Euro, Kanalanschlussgebühr 90.000 Euro, Anschlussgebühr Wasser 30.000 Euro, Anschlussgebühr Strom 40.000 Euro, Anschlussgebühr Fernwärme 35.000 Euro, schon nachgelassen hat und beim Grundstück auch noch 40 Euro pro Quadratmeter dazu zahlt, und dann kommt die Beschwerde, ja mit uns hat man ja nicht mehr nachverhandelt, weil die

Gemeinde Haag hätte das Grundstück auch gratis hergegeben, liebe Freunde, das ist tiefster Bazar und das ist abzulehnen! (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*)

Und ich darf mich an dieser Stelle bei der Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi sehr herzlich bedanken, dass sie es geschafft hat, die Landesberufsschule für Schlosser in Amstetten unterzubringen, dass sie dort ist wo sie war, auf einem guten Standort. (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweiter Präsident Sacher:** Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Hinterholzer. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Lassen Sie mich eingangs, und es ist mir wirklich ein Bedürfnis das festzuhalten, und mittlerweile würde ich dem Herrn Kollegen der SPÖ-Fraktion, auch dem Herrn Kollegen Weiderbauer wirklich empfehlen im Protokoll nachzulesen, denn es ist Gottseidank schon da. Und dann werden Sie sehen, ich habe niemals, und ich lege Wert darauf, niemals behauptet, es gibt in Niederösterreich keine Jugendarbeitslosigkeit! Jugendarbeitslosigkeit ist ein schweres Schicksal. Sie haben es auch gerade gesagt. Jugendarbeitslosigkeit ist ein schweres Schicksal und jeder von uns hier im Raum sollte alles dazu tun, dass junge Menschen, die einen Platz in der Gesellschaft suchen ihn auch finden.

Ich habe das als eine absolute Unterstellung, lesen Sie es im Protokoll nach, ich habe gesagt, und zu dem stehe ich auch: Wir in Niederösterreich brauchen keine zusätzliche Lehrlingsoffensive, wir haben ein bestehendes, ein gut funktionierendes Auffangnetz in dem derzeit 1.053 Jugendliche drinnen sind. Und für den Herbst sind bereits wiederum 1.200 Plätze budgetär vorgesehen. Man wird damit das Auslangen finden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wenn Sie Ihre Unwahrheiten hier noch weiter verbreiten, immer wieder dasselbe sagen, sie werden deswegen nicht wahrer. Und es tut mir leid, dass der Herr Klubobmann Weninger jetzt nicht da ist. Weil eines ist schon ein bisschen bezeichnend für einen Klubobmann der SPÖ, der nichts Essenzielleres zum Budget zu sagen weiß als einer Abgeordneten die Worte im Mund zu verdrehen.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte mich auch mit der Lehrlingsausbildung in diesem Land beschäftigen. Und lassen Sie mich festhalten, nach wie vor – und das kommt vielleicht

manchmal in den Medienberichten nicht so ganz 'rüber – die gewerbliche Lehre ist nach wie vor die größte und bedeutendste berufliche Ausbildungsschiene für Jugendliche. Insgesamt waren mit dem Stichtag 31. Dezember 2003 über 18.000 Lehrlinge in über 5.700 Lehrbetrieben in Niederösterreich beschäftigt. Ich gebe zu, das ist im Vergleich Ende 2003, Ende 2002 ein Rückgang von rund 2,9 Prozent. Das hängt damit zusammen – und Herr Kollege Kautz hat es angesprochen – es gibt da durchwegs mehrere Parallelstrukturen, zusätzliche Angebote bei den berufsbildenden höheren Schulen, aber es gibt auch strukturelle Veränderungen in einzelnen Branchen, und, das ist nicht wegzuleugnen, es gibt auch Auswirkungen der Konjunkturschwäche.

Und ich sage Ihnen, das ist so. Das ist nicht wegzuleugnen und jeder verantwortungsvolle Lehr- ausbilder weiß, Lehrlingsausbildung kostet Geld. Auch wenn es da bestimmte Vergünstigungen wie die Lehrlingsprämie gegeben hat. Wer Lehrlingsausbildung ernst nimmt, muss Zeit dafür aufwenden. Das kostet einem Betrieb Geld.

Aber meine Damen und Herren, ich werde nicht müde, auch in Unternehmerkreisen immer wieder zu sagen: Die Lehrlinge von heute, das sind die Facharbeiter von morgen. Und jeder Unternehmer, der zu mir sagt, er hat zu wenig Fachleute, der bekommt sofort als nächste Frage, Herr Kollege Kautz, wie viele Lehrlinge bildest du aus? Es kann nicht sein, das Problem immer auf die anderen abzuwälzen. Da ist es schon notwendig, zuerst an die eigene Brust zu klopfen.

Und vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung, die Schulabgänger werden ab dem Jahr 2007 drastisch zurückgehen und da wird es ganz einfach notwendig sein, um den Facharbeiterpool dann auch in den Betrieben entsprechend zu erhalten, jetzt auszubilden. Ich glaube, das muss man den Unternehmen wirklich sehr, sehr deutlich sagen.

Es gibt jetzt in den einzelnen Wunschberufen durchaus Probleme, einen Lehrplatz zu finden. Es gibt andere Bereiche, ich denke an Dachdecker, ich denke an Fleischhauer. Die haben große Probleme, Lehrlinge zu bekommen. Vielfach hört man aber auch bei den Unternehmern, und mittlerweile ist das auch in einer Studie der Wirtschaftskammer Österreich festgehalten, jeder zweite Lehrbetrieb beklagt auch, dass er Schwierigkeiten hat, geeignete, gute Lehrlinge zu finden. Und die Unternehmer beklagen auch, dass sie Defizite bei den Lehranfängern, vor allem im schriftlichen, im mündlichen Ausdruck, aber auch bei den Grundrech-

nungsarten sehen. Das mag sicherlich damit auch zusammenhängen, dass früher ein durchaus zweistelliger Prozentsatz der Jugendlichen als Unausgebildete in das Berufsleben eingestiegen sind. Zur Zeit ist dieser Prozentsatz Gottseidank nur mehr lediglich drei Prozent.

Ich glaube, wir sind uns alle darüber einig, die Sicherung der Qualifikation und der Kompetenz, das ist ganz einfach der Schlüssel der für den Erfolg der Unternehmen auch in der Zukunft. Und wenn heute schon der Zukunftsdialog der Schulen von St. Johann angesprochen wurde, dann ist es zu begrüßen, dass Leistungsstandards für die 4. und 8. Schulstufen festgeschrieben werden, die national und zentral überprüfbar sind.

Ich glaube, Ziel muss es sein, und lassen Sie mich das noch einmal in aller Deutlichkeit wiederholen: Jeder Jugendliche, der eine Ausbildung machen will, soll das auch können. Niemand soll ohne Zukunft auf der Straße stehen. Daher wird Niederösterreich dieses gut funktionierende Lehrlingsaufnahmernetz auch weiter fortführen. Die Vermittlungsquote aus diesem Lehrlingsaufnahmernetz ist nämlich eine sensationell hohe, liegt zwischen 70 und 80 Prozent. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Gleichzeitig müssen wir aber auch die Schulabgänger auf die breite Vielfalt der Lehrberufe hinweisen. Die Wirtschaftskammer Niederösterreich hat eine Internetplattform im Wording der 13- bis 14-Jährigen [www.fragjimmy.at](http://www.fragjimmy.at), weil ganz einfach wir diese Konzentration auf die Wunschberufe auflösen müssen, 61 Prozent der Lehrlinge werden in zehn Berufen ausgebildet.

Es wird da auch an der Kreativität der Unternehmer liegen, ganz einfach auf sich aufmerksam zu machen, den Jugendlichen zu sagen, hier, wenn du diesen Beruf wählst, dann hast du ganz einfach in dieser Region auch Zukunftschancen.

Seitens der Wirtschaft wird es auch zuständige Lehrstellenakquisiteure geben, die vor allem jene Betriebe ansprechen, die ausgebildet haben und sich aus der Ausbildung zurückgezogen haben, um vor allem auf diesen demografischen Rückgang der Jugendlichen aufmerksam zu machen.

Aber es gibt eine sehr bedauernswerte Gruppe. Nämlich das ist die Gruppe der Jugendlichen mit Handicaps. Auch jene müssen eine Möglichkeit haben. Da gibt es jetzt die integrative Lehre, die geschaffen wurde, und es gibt zusätzlich auch im Internet gemeinsam vom Land Niederösterreich, AMS, Bundessozialamt, Arbeiterkammer eine Suchmaschine, wo man eben diese entsprechen-



den Stellen finden kann um zu einer Lehrlingsausbildung zu kommen.

Ich glaube, gefragt sind sicherlich auch Entwicklungen wie ein modulares Ausbildungssystem um ganz einfach den neuen Berufsbildern gerecht zu werden. Aber auch ein durchlässiges System. Von der Lehre bis hin zur Meisterprüfung bis zur Berufsreifeprüfung, die dann auch einen Zugang zu Universitäten, zu Fachhochschulen ermöglicht.

Denn, meine Damen und Herren, zum Abschluss: Das Humankapital, und darüber müssen wir uns klar sein, und das weiß die Wirtschaft auch, gut ausgebildete motivierte Mitarbeiter das ist die wichtigste Säule eines Betriebes. Und Niederösterreich und Österreich kann in einem erweiterten Europa nicht in einem Kostenwettbewerb, sondern nur in einem Qualitätswettbewerb bestehen. Und dazu brauchen wir ganz einfach qualifizierte, gut ausgebildete Mitarbeiter. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Das Wort erteile ich als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Mag. Heuras.

**Abg. Mag. Heuras (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zunächst einmal ganz kurz zurück zum Kollegen Cerwenka. Herr Kollege Cerwenka, du wirfst mir vor, populistisch zu sein, nicht objektiv zu sein. Nur, du hast zum Beispiel gesagt, diese Reformkommission hätten wir nicht gebraucht. *(Abg. Cerwenka: Das habe ich nicht gesagt!)*

Ja, das hast du gesagt. Du hast wörtlich gesagt, ohne Kommission hätten wir auf das auch kommen können. *(Abg. Cerwenka: Das habe ich gesagt beim dritten Punkt! Ich weiß was ich gesagt habe!)* Und du hast gesagt, Bildungsstandards, Leistungsbeurteilung, Leiterqualifizierungen hast du gesagt, dazu hätten wir die Kommission nicht gebraucht. Mit anderen Worten: Ihr wisst das alles schon so lang aber ihr sagt uns alles nicht.

Entschuldigung! Die Kommission hat doch einen Sinn gehabt. Also jetzt auch noch die Kommission in Frage zu stellen ... Herr Kollege Cerwenka, machen wir Folgendes: Populismus jemandem vorzuwerfen und dann so zu agieren und Bildungsfreiheit, bitte, Herr Kollege! Bildungsfreiheit. Also warum du hier die Bildungsfreiheit in Zweifel ziehst und uns unterstellst dass wir die Bildungsfreiheit abschaffen, also das ist schon sehr gewagt. *(Abg. Cerwenka: Ich habe gesagt, viele Teile sind schon privatisiert!)*

Das ist schon sehr gewagt wie weit du hier gegangen bist. Darf ich dir vielleicht auch eine polemische Frage stellen. Aber du provozierst mich ein bisschen dazu. Warum besuchen so viele Kinder von euren Spitzenpolitikern und Funktionären Privatschulen wo man bezahlen muss? Warum tun das so viele? *(Abg. Cerwenka: Gibt's das bei euch nicht?)*

Und da stellst du dich her und sagst, wir brauchen die Bildungsfreiheit! *(Abg. Dworak: Machen wir eine Umfrage!)*

Ja, eigentlich, ich möchte ja eigentlich zu einem anderen Thema kommen, und zwar ... *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Ich habe gesagt von euren Spitzenfunktionären im Bund und in den anderen Ländern. Und da gibt es sehr viele. Das ist bekannt. Gerade im Wiener Raum, also ihr wisst das selber, in Wien sehr viele, das wisst ihr ganz genau. Aber ich komme zu einem anderen Thema. *(Abg. Weninger: Das ist ein Niveau!)*

Entschuldigung! Entschuldige bitte, er unterstellt uns wir wollen die Bildungsfreiheit abschaffen? *(Abg. Weninger: Was kann ich machen, wenn es in Mödling nur eine private HAK gibt? Sag mir das! Genauso wird dahergequatscht! – LHStv. Prokop: Aber darum geht's ja gar nicht!)*

Aber ist ja nicht wahr! Ich rede ja von den Privatschulen in Wien. *(Abg. Weninger: Ich reg mich dort auf wo ich will!)*

Herr Klubobmann Weninger, dann bitte reg dich auf und melde dich zu Wort. Aber jetzt komme ich zu einem anderen Thema, das ist die demografische Entwicklung in Österreich. Und eine Zukunft, wo, glaube ich, hier herinnen jedem klar ist, dass immer mehr Menschen alt werden, Gottseidank, auf Grund des medizinischen Fortschrittes, und daher auch zu betreuen und zu versorgen sein werden.

Das bedeutet einen steigenden Personalbedarf, vor allem im Gesundheitsbereich, darin sind wir uns hoffentlich einig. Und die derzeitigen Ausbildungsformen werden dem nur mehr sehr mühsam gerecht. Auf der anderen Seite haben wir ein sehr tolles berufsbildendes höheres Schulwesen, die HTLs, die HAKs, die HBLAs, die HLWs, die Kindergartenpädagogik und andere Einrichtungen mehr, die hervorragend ausbilden und die wir zur Verfügung haben. Nur eines ist klar: Die Ausbildung hat sich am Markt zu orientieren und nicht der Markt an der Ausbildung.

Und daher wäre es angebracht, dass man in diesem höheren berufsbildenden Schulwesen auch eine zusätzliche Schiene und ein Standbein für Gesundheitsberufe einzuführen versucht. Denn es

kommt noch etwas hinzu: Heute entscheidet sich ein 14-, 15-Jähriger für seine Schule, für den Beruf, zumindest er legt sich fest. Aber erst mit 17 könnte er in die Pflegeberufe einsteigen. Und was ist damit passiert? Diese Entscheidung nimmt vielen die Möglichkeit oder hat viele bereits fixiert und auf eine Schiene gestellt wo sie keine Weiche mehr suchen.

Das bedeutet, dass wir viele mit 14 und 15 verlieren im Pflege- und im Gesundheitsbereich, die wir dringend bräuchten und die auch Interesse dafür haben. Nur, wir holen sie zu spät ab. Daher ist es mir auch ein Bedürfnis, dass man diese Bildungsmessen intensiviert. Dass man die Jugend besser informiert. Daher bin ich auch stolz darauf, dass es auch im Mostviertel im November eine Bildungsmesse geben wird, wo ich – darauf bin ich stolz – auch federführend und maßgebend beteiligt war, dass sie im November zustande kommt.

Und daher sollten wir versuchen, diese Menschen, die eine soziale Ader haben, bereits mit 14, 15 abzuholen und unseren Schulen, den HLWs und auch der Kindergartenpädagogik die Chance zu geben, auch im Pflegeberuf und im Gesundheits- und Sozialberuf eine entsprechende Ausbildung anzubieten. Modular. Nach einem Jahr, nach zwei, nach drei Jahren eine Qualifikation zu haben, nach vier Jahren, nach fünf Jahren, um keine Schulabrecher zu produzieren, sondern verschiedene Qualitäts- und Qualifizierungsstufen bis hin zur Matura.

Und diese Initiative wurde bereits im Vorjahr von Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop und Landesrat Mag. Sobotka in die Hand genommen, und an den Bund herangetragen und an viele andere Stellen. Das Problem ist nur, zwei Ministerien sollten uns dabei unterstützen. Und auch die anderen Länder. Daher ist der Bund hier aufzufordern und die anderen Bundesländer, bei dieser Vorreiterfunktion, die das Land Niederösterreich hier erfüllt, uns zu unterstützen und zu helfen. Weil wir diese Menschen brauchen und weil es eine riesige Chance ist für so manche HLW. Der Standort muss passen, ist keine Frage. Der Praxisplatz muss vorhanden sein, ist auch keine Frage. Und das Fachpersonal muss da sein, das ist auch keine Frage. Es wäre eine Chance, für so manche HLW und für so manche Kindergartenpädagogik um ein zweites Standbein im Sozial- und Gesundheitsbereich hier aufzubauen.

Wir sollten stolz sein darauf, dass Niederösterreich Vorreiter ist und versucht hat, auf diese Fragen der Zukunft jetzt schon die richtige Antwort zu geben.

*(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Ich hoffe auf die entsprechende Unterstützung von den anderen Bundesländern und vor allem vom Bund und den beiden Ministerien für diesen sehr zukunftsweisenden Weg im Sinne unserer zu Pflegenden und im Sinne unseres Gesundheitssystems. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

**Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Hoher Landtag!

Ich möchte mich ein zweites Mal zum Thema Berufsausbildung, nämlich zu den Krankenpflegeberufen, zu Wort melden. Kollege Mag. Heuras hat ja schon einiges dazu angeführt. Aber ich denke, gerade dieser Bereich, das ist ein Zukunftsbereich. Auf Grund der demografischen Entwicklung sagt uns das Zentrum für Alterswissenschaften und Sozialpolitik bei der NÖ Landesakademie, dass es eine Zunahme der Pflegebedürftigkeit alleine in den nächsten 50 Jahren um knapp 50 Prozent geben wird.

Gleichzeitig stehen wir vor der Herausforderung, dass es aufbrechende Familienstrukturen gibt und eine zunehmende Berufstätigkeit der Frauen, die ja in der Mehrzahl die Pflege von alten und kranken Menschen durchführen. In manchen Bereichen, glaube ich, kann man Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt keineswegs beschönigen. Sie sind gegeben in allen pädagogischen Berufen. Durch den Geburtenrückgang gibt es einfach weniger Bedarf an Kindergartenpädagoginnen. Ebenso natürlich bei Lehrern in allen Typen und Schulformen. Aber gerade bei der Alten- und Krankenpflege ist Bedarf gegeben, sowohl bei den mobilen Diensten als auch im stationären Bereich, im Krankenhausbereich, überall ist Bedarf gegeben. Man kommt mit dem derzeit vorhandenen ausgebildeten Personal gerade über die Runden. Und es sind wirklich jetzt Maßnahmen zu treffen, damit wir diesen Bedarf der Zukunft auch decken können.

Für Alten- und Krankenpflegeberufe, ich glaube, das muss man zugestehen, ist nicht jeder mann geeignet. Er muss schon eine gehörige Portion sozialer Kompetenz mitbringen, Verantwortungsgefühl, Zuverlässigkeit, Aufgeschlossenheit für menschliche und soziale Probleme. Ein ordentliches Maß an Einfühlungsvermögen, aber auch an Kontakt- und Teamfähigkeit.

Die Belastbarkeit muss ebenso gegeben sein in psychischer und physischer Hinsicht. Wenn man diese Voraussetzungen allerdings mitbringt, dann kann man im Berufsleben sehr erfolgreich sein und durchaus ein erfülltes Berufsleben vorfinden.

In Zukunft, das hat Kollege Mag. Heuras schon angesprochen, werden wir natürlich in den Schulabgängern, in den höheren, weiterführenden Schulen ein gewisses Potenzial finden. Aber ich denke, wir müssen auch die Interessierten am zweiten Bildungsweg ansprechen. Beim Wiedereinstieg nach der Kinderpause. Denn ein Stück Lebenserfahrung tut gerade in diesem Beruf doch sehr gut. Aber auch als Neuorientierung nach einer Phase von Arbeitslosigkeit. Aber natürlich auch die Möglichkeit der Aufschulung von bereits in der Pflege Tätigen.

Ich glaube, dass mit der Einführung der Implantation-Stiftung Pflege ab dem heurigen Herbst bereits ein sehr gutes, ein Instrument gefunden wurde, das unmittelbar greifen wird. Denn damit wird es vielen Interessierten auch finanziell möglich, nochmals diese Ausbildung zu machen und eine Krankenpflegeschule zu besuchen.

Denn wenn jemand schon einen Haushalt zu führen hat, vielleicht eine Familie zu versorgen hat, dann war es ja bisher wirklich eine unüberwindbare Hürde, da drei Jahre quasi kein Einkommen oder nur ein geringes Taschengeld zu haben. Jetzt ist es möglich, über die Implantation-Stiftung, dass man während dieser Zeit, der Schulzeit und der Praxiszeit, auch ein Gehalt aus der Stiftung bezieht.

Aber natürlich auch, wie Kollege Mag. Heuras angesprochen hat, müssen wir mit der Bundesebene ganz einfach schauen, dass erstens Kranken- und Pflegeberufe in das Regelschulwesen aufgenommen werden. Dass dies Lücke, die da entsteht durch die vorgeschriebene Altersgrenze von 17 Jahren, dass uns die Interessierten da nicht abhanden kommen. Sondern dass es eben in einem durchgängigen System, in einem modularen System jungen Menschen schon von der Pflichtschule weg möglich ist, einen Krankenpflegeberuf zu erlernen.

Gerade die HLWs und ehrlich gesagt, gerade in diesem Bereich, die sind sehr viele im wirtschaftlichen und im technischen Bereich spezialisiert, viele auf Büroberufe ausgebildet und da gibt's zu gegebenem Maße einen Engpass an entsprechenden Stellen, wenn da gerade in den Schulen auch die Möglichkeit der Ausbildung von Pflegeberufen eingeführt wird, dann wird es sicherlich Absolventen

geben, die sich für diesen Bereich interessieren.

Abschließend möchte ich noch festhalten: Pflegeberufe sind Berufe mit Zukunft. Einerseits gibt es dringenden Bedarf, andererseits große Chancen für junge Menschen für ein erfülltes Berufsleben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Lembacher.

**Abg. Lembacher (ÖVP):** Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Verehrte Frau Landesrat! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen!

In der Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft nimmt auch die Kinderbetreuung einen wichtigen Stellenwert ein. Und wir haben heuer im Jahr 2004 das internationale Jahr der Familie. Verschiedene Arbeitskreise beschäftigen sich auch mit dem Thema. Und ein sehr wichtiger Bereich ist auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Gerade wir von der Österreichischen Volkspartei haben uns immer wieder auch für eine Wahlfreiheit ausgesprochen, dass eben jede Familie, jeder Elternteil selber entscheiden kann, wie die Kinder betreut werden. Aber nicht nur das Jahr 2004, das internationale Jahr der Familien tut sehr viel für die Familien, sondern auch wir im Budget für das Jahr 2005 haben wir wieder zum Familienjahr bestellt.

Erneut werden die Mittel für die Familien erhöht. Neben rund 105 Millionen Euro für die Betreuung im Kindergarten werden 10 Millionen Euro für die vielfältigen Möglichkeiten der Tagesbetreuung aufgewandt. Insgesamt haben sich die Mittel der außerfamiliären Kinderbetreuung in den letzten 10 Jahren verdreizehnfacht. Eine großartige Leistung auch im Budget. Konkret steigen die Förderungen, die Elternförderung bei Tagesmüttern, Tagesbetreuungseinrichtungen an Horten um mehr als 250.000 Euro auf insgesamt 5,6 Millionen Euro. Über die sogenannte Objektförderung der Tagesbetreuungseinrichtungen und Horte werden weitere 4,9 Millionen Euro für die Kinderbetreuung bereitgestellt. Fast 17.000 Kinder profitieren von dieser Förderung im Jahr 2005. Uns ist es eben wichtig, wie gesagt, neben dem Kindergarten auch optimale Möglichkeiten der Kinderbetreuung anzubieten.

Eine sehr gute Betreuung ist auch die Betreuung durch die Tagesmütter. Und Experten bestätigen uns, dass diese Form der Kinderbetreuung

neben der Familie die beste Form immer wieder auch ist.

Gerade bei den Tagesmüttern ist Niederösterreich nicht nur österreichweit, sondern sogar europaweit führend. So gibt es in Niederösterreich 5.412 Kinder die von 1.395 Tagesmüttern betreut werden. Das ist eine enorme Steigerung. Wir haben auch das Projekt Tagesmütter bei den Bäuerinnen angeboten. Es hat auch da eine Schulung gegeben. Da besteht auch die Möglichkeit, dass Kinder am Bauernhof betreut werden, so auch die Landwirtschaft kennen lernen und auf der anderen Seite ist es eine Möglichkeit, auch Erwerbstätigkeit im ländlichen Raum zu schaffen.

Wir haben also auch Kinderbetreuungseinrichtungen geschaffen. Derzeit gibt es 119 Einrichtungen, 1999 waren es 82. Und die Anzahl der dort betreuten Kinder hat sich von 1.544 auf 2.192 Kinder erhöht. Ebenso hat sich die Zahl der Horte erhöht von 201, derzeit sind es 201 Horte und im Jahr 1995 waren es 75. Und die Anzahl der dort betreuten Kinder ist von Jahr 1995 von 2.500 Kinder auf 6.925 Kinder angestiegen.

Und was ganz besonders wichtig ist, wir haben natürlich auch für diese Betreuungsformen auch eine Förderung, einen Zuschuss und eine Unterstützung. Und was uns ganz besonders wichtig ist, es wird ganz besonders auf das Einkommen der Familien gerechnet. Wir im Land Niederösterreich geben diese Fördersätze nach dem gewichteten Pro-Kopf-Einkommen. Das heißt, je nach Anzahl der Familienmitglieder und je nach Anzahl des Einkommens wird diese Förderung auch ausbezahlt.

Wir können stolz darauf sein, dass wir ein bedarfsorientiertes und sozial gestaffeltes Kinderbetreuungsangebot haben. Das wird regelmäßig in Übereinstimmung mit dem Land, den Gemeinden und den Eltern vor Ort abgestimmt. Eine derartige Bedarfserhebung ist auch im NÖ Kinderbetreuungsgesetz festgeschrieben.

Unser Ziel ist es, dass jeder, der eine Kinderbetreuung braucht, sie auch bekommt. Und es ist unser Ziel, diese Betreuungsmöglichkeiten ständig zu verbessern und auszubauen. Dass dieses Ziel verwirklicht wird zeigen alleine die Steigerungen der Ausgaben für die Kinderbetreuung in den letzten 10 Jahren. Haben wir 1993 seitens des Landes 0,71 Millionen Euro für die außerfamiliäre Betreuung aufgewendet, so waren es 2002 bereits 9,5 Millionen und jetzt bereits 9,64 Millionen Euro. Also eine gewaltige Steigerung. Und das ist wesentlich mehr, also wie ich schon gesagt habe, eine Verdreizehnfachung des Landesaufwandes.

Frau Landesrätin Mikl-Leitner hat aber auch in Auftrag gegeben eine Studie, dass das Modul-System für die Kinderbetreuung in Niederösterreich ausgearbeitet wird. Und das, glaube ich, ist ganz entscheidend und wichtig. Wie ich schon gesagt habe, jede Familie soll diese Kinderbetreuung erhalten die sie braucht. Es wurden Arbeitsgruppen eingesetzt um verschiedene Module auszuarbeiten.

Bei einem Arbeitskreis im Ministerium wurde auch hervorgehoben, dass gerade die Information, was die Kinderbetreuungseinrichtungen betrifft, den Eltern oft sehr, sehr schwer zugänglich ist. Wir in Niederösterreich haben also auch eine Familienhotline. Und wir haben unter der Nummer [www.kinderbetreuung.at](http://www.kinderbetreuung.at), das Family Business ins Leben gerufen hat, die Möglichkeiten, wenn jemand eine Kinderbetreuung braucht, braucht er nur den Gemeindefamennamen eingeben und er hat sofort diese Angebote in den einzelnen Gemeinden und kann sich diese Kinderbetreuung aussuchen die er braucht.

Und weil der Kollege Mag. Ram, er ist momentan nicht da, das ist eine langjährige Forderung dieses Gutscheins, Betreuungsgutscheins oder Kindergartengutscheins der FPÖ, kann ich ihm nur dazu sagen: Wir haben in Niederösterreich den kostenlosen Kindergarten. Wir haben auch die Möglichkeiten, sage ich einmal, der Tagesmütter. Wir haben die mobilen Mamis, wir haben die Flying Nannies. Wir haben also verschiedene Angebote. Und es gibt also je nach Einkommen der Familien gestaffelt auch die Möglichkeiten, einen Zuschuss für diese Tagesbetreuung zu bekommen.

Wir haben aber auch, weil uns bewusst war, dass gerade die Situation der unter Dreijährigen und der Volksschulkinder oft so ist, dass diese ein Betreuungsangebot brauchen, diesen Kindergarten für Zweieinhalbjährige einmal als Modellprojekt ins Leben gerufen und auch die Aktion Nachmittagsbetreuung an den Volksschulen.

Es bekommt jede Gemeinde, die diese Nachmittagsbetreuung ins Leben ruft, 10.000 Euro zur Verfügung gestellt. Voraussetzung ist, dass eben sich 15 Kinder für diese Nachmittagsbetreuung angemeldet haben. Und es gibt schon Gemeinden, wo diese Betreuung in den Volksschulen stattfindet. Einige sind noch in Prüfung. Und manche Gemeinden, die eben keine 15 Kinder erreichen, können diese Nachmittagsbetreuung auch in den Kindergärten anbieten. Und das passiert auch in einigen Gemeinden.

Man kann also durchaus sagen, dass das Budget 2005, gerade was die Kinderbetreuung der

Kleinkinder und der Volksschulkinder betrifft, sehr, sehr gute Ansätze aufweist. Und es wird sicher an uns liegen, dieses Budget, diesen Rahmen auch umzusetzen, damit unsere Familien, unsere Kinder die bestmögliche Betreuung auch in Zukunft erhalten können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Kadenbach.

**Abg. Kadenbach (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Frau Landesrätin! Wertes Hohes Haus!

Zum Ersten freut es mich auf der einen Seite, auf der anderen Seite tut's mir leid, wenn man seherische Qualitäten hat. Weil als wir als Sozialdemokratie schon einige Male in diesem Haus davon gesprochen haben, dass die fürchterliche Politik dieser schwarz-blauen Bundesregierung das Land Niederösterreich und die Gemeinden extrem belastet, ist uns immer vorgeworfen worden, wir sprechen zum falschen Thema in diesem Hohen Haus. Das heute vorgelegte Budget zeigt leider mehr als klar, dass wir schon vor langer Zeit warnend die Stimme erhoben haben. Dass wir von Ihnen, ich sage jetzt einmal vorsätzlich, ignoriert wurden. Auch vom Herrn Landeshauptmann, den wir einige Male ersucht haben, bei seinen Parteifreunden in der Bundesregierung vorstellig zu werden, um für Niederösterreich eine andere Situation in Budgetfragen auszuverhandeln. Das ist offenbar nicht gelungen. Und wir haben heute die doch etwas unerfreuliche Rechnung in Form dieses Budgetvorschlages präsentiert bekommen. Und das Schlimme daran ist, dass wenige von uns, glaube ich, heute davon ausgehen, dass das, was wir da heute beschließen werden, in dieser Form auch so halten wird. Es wird weitere Kürzungen geben. Und das wird sich dahingehend ... *(Abg. Dr. Prober: Das ist Panikmache, Frau Kollegin! Abg. Hiller: Aber kein Grund zur Untergangsstimmung!)*

Nein, das ist genau das, was es nicht ist. Das ist nämlich realistisches Betrachten der Situation und nicht ununterbrochen Kopf in den Sand stecken, wie Sie das seit Jahren betreiben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben gesagt, es fehlt das Geld für das Land, es fehlt Geld für die Gemeinden. Das war immer Panikmache, das war immer Nestbeschmutzung. Das ist es nicht. Wir schauen uns das Budget an, wir werden es mitbeschließen, weil das noch das Beste ist was man in der Situation draus machen kann. Aber wir sind leider davon überzeugt, dass es auch diesmal nicht halten wird.

Ich habe jetzt einen Zettel, weil ich etwas ablese: Geburtenrate ist katastrophal. Im Durchschnitt – und dieser kleine Streifen am Horizont, den wir über die ersten vier Monate heute präsentiert bekommen haben, glaube ich nicht, dass es die Situation nachhaltig ändert. Im Durchschnitt bringt in Österreich jede Frau 1,3 Kinder zur Welt. Zwei Prozent wären ideal. Die Folge: Die Österreicher verreisen und das Wirtschaftswachstum geht zurück. *(Abg. Lembacher: Das wissen wir aber schon 10 Jahre!)*

Ursachen sind schlechte Kinderbetreuungsmöglichkeiten am Nachmittag und nach dem Mutterschutz, hohe Wohnungskosten, schwieriger Wiedereinstieg in das Berufsleben nach einer Schwangerschaft und teure Kindergärten. Ursache ist aber auch die fixe Idee, Mütter oder Väter müssten zu Hause bleiben und die Kinder selbst betreuen. In Niederösterreich ist zwar der Kindergarten gratis, aber nur am Vormittag. Kinder bis drei Jahre finden kaum Betreuung. Ergebnis: Es gibt immer weniger Kinder. Und junge Österreicher und die, die es noch gibt, haben immer weniger Kinder. Das haben nicht wir erfunden, sondern das ist zu finden auf der Homepage der Pfarrgemeinde Pressbaum. Also gibt's außerhalb der Sozialdemokratie offenbar auch noch Menschen, die diese Situation als nicht ganz erfreulich empfinden.

Die Kinderfreundlichkeit einer Gesellschaft und die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie misst sich am Angebot der Kinderbetreuung. Im Bereich der Kinderbetreuung ist ein flexibles Angebot noch lange nicht erreicht. Wir sprechen noch immer von so banalen Dingen wie Problemen bei der längeren Öffnungszeit und von der Betreuung auch in den Sommermonaten. Erst wenn das Kind gut betreut und gut aufgehoben ist, können Mutter und Vater ohne schlechtes Gewissen arbeiten.

Alle internationalen Studien zeigen, dass ein innerer Zusammenhang besteht zwischen dem Angebot, heißt Infrastruktur, an Kinderbetreuungsplätzen und der Bereitschaft, Kinder zu haben. Das heißt zweierlei. Wir brauchen nach wie vor ein besseres und flexibleres Angebot an Kinderbetreuung und die Kosten für die Kinderbetreuung müssen für einen Haushalt mit Kindern kalkulierbar sein. Entnommen der Homepage der ÖVP, aktuelle Frage Kinderbetreuung. *(Abg. Lembacher: Da ist eh nichts dagegen zu sagen!)*

Ist nichts dagegen zu sagen. Was wir heute hören ist, dass alles perfekt und alles bestens ist. Und was wir aufzeigen wollen, dass es ein sehr großes Verbesserungspotenzial gibt und dass manches

davon leichter zu lösen wäre wenn wir nicht immer wieder vor der Realität die Augen verschließen würden. (*Beifall bei der SPÖ.*)

So wurde von Landesrätin Kranzl vor einigen Jahren die Initiative zur Alterserweiterung in den Kindergärten gestartet. Und dazu gab es nun im Jahr 2003 eine Evaluierung dieser Alterserweiterung mit mehr als 3.000 Fragebögen mit einer immerhin Retoura von 18 Prozent, das bei solchen Fragebögen bei Eltern ein relativ respektabler Wert ist, daher auch aussagekräftige Antworten zulässt.

Die Eltern meinten, dass die Erweiterung in Richtung unter Dreijährige eine größere Bedeutung hat als diese über Sechsjährige. Zwei Drittel der Kinder verbringen vier bis sechs Stunden im Kindergarten. Das sind jetzt überall keine Kommentare von mir dabei, sondern das sind Auszüge aus der Studie. Entlastung tritt für 95 Prozent der Eltern aber erst ein, wenn unter Dreijährige mehr als sechs Stunden im Kindergarten bleiben können. Im Allgemeinen konstatieren die Eltern eine hohe Zufriedenheit mit der Betreuung.

Zu den Öffnungszeiten sei gesagt, dass zwei Drittel der Kinder vier bis sechs Stunden im Kindergarten verbringen, drei Viertel sehen die Öffnungszeiten als positiv. Hinweise gibt es auf die Probleme mit dem Zeitmanagement der Eltern. Resümee der Studienautoren: Ein Drittel der Eltern würde ihr Kind auch bei unter zweieinhalb Jahren gerne in den Kindergarten geben. Resümee der Studienautoren: Verbesserung der Öffnungszeiten wäre wünschenswert.

Bei den Kindergärtnerinnen bei einem Rücklauf von 85 Prozent sprechen sie sich ebenfalls für eine Erweiterung für die unter Dreijährigen mehr als für die über Sechsjährigen aus. Die Eltern sind mit dem Modell zu 84 Prozent zufrieden. Die Arbeitssituation hat sich bei 50 Prozent der Kindergärtnerinnen geändert, aber sie kommen gut damit zu recht.

Die Kindergartenerhalter, Rücklauf 70 Prozent, sind der Meinung, die Kostenfrage der Alterserweiterung sei vernachlässigbar und das Bewilligungsverfahren wird allgemein als sehr positiv betrachtet. 94 Prozent sind damit sehr zufrieden oder zufrieden. Und zwei Drittel haben auf Anfragen der Eltern dieser Einrichtung in ihrer Gemeinde beantragt.

Nun, das sind ganz interessante Zahlen. Die Studie spricht also, dass drei Viertel der Eltern die Öffnungszeiten positiv sehen. In der Aussendung von Frau Landesrätin Mikl-Leitner lesen wir plötz-

lich von mehr als 80 Prozent. Wundersame Prozentvermehrung, weil drei Viertel sind immer noch nur 75 Prozent. Was mir aber mehr zu denken gibt als die leichte Manipulation hier bei der Zufriedenheit mit der Öffnungszeit ist der Schlusssatz, der dann auch immer wieder getrommelt wurde: Der Betreuung der unter Zweieinhalbjährigen wurde eine klare Absage erteilt. 70 Prozent der Eltern würden das ablehnen.

Und hier erlauben Zahlen nun einmal auch die Dinge von der anderen Seite zu betrachten. Das heißt nämlich auch, dass 30 Prozent der Eltern, und so wird es auch von den Studienautoren dargestellt, 30 Prozent der Eltern sich die Möglichkeit einer Betreuungseinrichtung für unter Zweieinhalbjährige wünschen. Wir wünschen uns, dass man mit einer derart offenen Betrachtungsweise an die Probleme herangeht. Man würde sehr vielen Eltern in Niederösterreich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern. Man würde sehr positiv zu einer höheren Erwerbsquote bei den Frauen beitragen. Dazu werden wir morgen bei Punkt 4 noch kommen.

Und wenn meine Vorrednerin gemeint hat, die Kindergarten- und Kinderbetreuungssituation in Niederösterreich ist bedarfsgerecht, dann ist das eine Aussage, die diese Studie in keinsten Weise belegt.

Wo ich mich anschließen kann ist die Informationspolitik, die im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung in Niederösterreich betrieben wird. Gemeinsam mit der Bundespolitik wird unter [www.kinderbetreuung.at](http://www.kinderbetreuung.at) ein sehr umfassender Bericht gegeben. Macht aber zum Teil auch fürchterliche Zahlen publik. Zum Beispiel, wenn ich die Kinderbetreuungseinrichtungen für unter Dreijährige in Niederösterreich suche, bekomme ich genau 38 Adressen unter [www.kinderbetreuung.at](http://www.kinderbetreuung.at) geliefert. In Wien sind es immerhin 254. Ich denke, das ist ein dramatischer Unterschied in der Möglichkeit, Kinder unter drei Jahren zu betreuen.

Positiv möchte ich anmerken, die Homepage [www.familienpass.at](http://www.familienpass.at), auch hiezu eine sehr informative Seite, die man sich vielleicht wirklich auch als zuständiges Regierungsmitglied das eine oder andere Mal genau anschauen sollte und nicht nur die positiven Seiten sehen, sondern die Zahlen auch von der anderen Seite, von der Bedarfssituation der Eltern in Niederösterreich betrachten.

Weiters darf ich noch ergänzen, dass wir, wie schon mehrmals, dem Kindergartengutschein der FPÖ sicher nicht unsere Zustimmung erteilen können. Denn dieser Kindergartengutschein würde

genau das Gegenteil von dem erreichen, was wir in Niederösterreich brauchen. Nämlich wir würden einen weiteren Einbruch an institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen haben und zusätzlich eine geringere Möglichkeit für Eltern, Beruf und Familie zu vereinbaren. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rinke.

**Abg. Rinke (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Ich habe die Aufgabe, und eine sehr angenehme Aufgabe, mich mit den Zielen eines Kindergartens auseinander zu setzen zu dieser heutigen Budgetrede. Die Betreuung in den NÖ Kindergärten ist natürlich die höchste und beste die es in Österreich gibt, das wissen wir. Jeder von uns, der als Politiker, als Gemeindepolitiker oder privat schon in einem NÖ Kindergarten zu Besuch war oder selbst ein Kind hingegeben hat, kommt meistens mit sehr strahlenden Augen und einem lachenden Gesicht wieder aus diesem Kindergarten heraus. Denn nichts ist erfreulicher als wenn Kinder fröhlich miteinander spielen und eine gute Betreuung haben. Und man weiß, dass sie sicher in einem guten Hort aufgehoben sind.

Dieses niederösterreichische Phänomen dieser hervorragenden Kinderbetreuung wird eben auch dieser Studie, die Frau Kollegin Kadenbach gerade vorgetragen hat, positiv bewertet. Gleichzeitig möchte ich aber auch sagen, der Antrag, den Herr Landtagsabgeordneter Mag. Ram gestellt hat, diese Resolution, kann ich eigentlich nicht verstehen. Denn wir wissen dass der Kindergarten vormittags unentgeltlich ist, die Bildungszeit hier stattfindet und am Nachmittag eben ein Beitrag zu leisten ist, der sozial gestaffelt ist, je nach Einkommenslage. Und der auch in den Gemeinden, in vielen Gemeinden noch zusätzlich unterstützt wird.

Ich war unlängst in einem Kindergarten im Hinblick eben darauf, dass ich heute darüber sprechen darf. Es war ein offener Kindergarten. Einer der vielen Kindergartenversuche, die es in Niederösterreich gibt. Ich frug die Kindergärtnerin, die Leiterin des Kindergartens, was so Kindergartenpädagogik für sie oder für uns bedeuten soll. Sie meinte: Eigenständiges Entscheiden des Kindes, wo, mit wem, wie lange und womit es aktiv tätig sein will. Sicherheit durch gemeinsam festgelegte Regeln im ganzen Haus. Vermittlung eines Ordnungs- und Orientierungsrahmens, Erwerb von Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz, sorgfältig

vorbereitete Umgebung, gegenseitige Wertschätzung und respektvoller Umgang, Integration leben, voneinander lernen. Jeder ist willkommen, Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Menschen aus anderen Kulturen. Feste und gemeinsames Feiern zu Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls, sorgfältig vorbereitete Bedürfnisse und Befriedigungen des Kindes stehen im Mittelpunkt.

Es klingt so wunderbar, als ob ich irgendwo in einem Managementkurs gewesen wäre, so klingt das für mich in einem Kindergarten. So werden die Kinder eben auf das Leben vorbereitet. Ist das nicht wundervoll? Und ist es nicht so, dass die Kinder der Spiegel der Gesellschaft sind? Und sollten wir, ohne dass wir jetzt vielleicht auch Kritikpunkte anbringen dürfen, das ist doch okay, Kritik ist okay und ist auch produktiv im Leben, aber sollten wir nicht ein bisschen mehr das positiv hervorheben und nicht nur nörgeln und den Kindern eigentlich ein schlechtes Beispiel sein? Das ist meine Frage.

Jeder Kindergarten hat eben die Aufgabe, die Familienerziehung der Kinder in auch alterserweiterten Kindergartengruppen zu unterstützen und zu ergänzen. Unsere Kinder, das sind 42.000 Kinder an der Zahl, werden in 1.077 Kindergärten in 261 Gruppen betreut, in eingruppigen, zweigruppigen und viergruppigen Kindergärten. 2.780 Kindergärtnerinnen betreuen mit pädagogischem Einfühlungsvermögen und großem Herz unsere Kinder.

Wie gesagt, am Vormittag findet ja die Bildungszeit statt. Und die Evaluierung dieses Kindergartenversuches, wo eben 3.000 Fragebogen ausgesendet waren und eine sehr hohe Rückfolgerate hier zum Tragen kommt, sagt auch, dass die Betreuung, die gute Gesprächskultur, die persönlichen Kontakte, die die Eltern eben mit den Kindergärtnerinnen haben und auch untereinander haben im Kindergarten, in vielen Bereichen zu 43 Prozent und öfter als einmal in der Woche als sehr positiv empfunden wird.

Wie auch Frau Abgeordnete Kadenbach schon gesagt hat, 90 Prozent haben eine sehr hohe Zufriedenheit im Kindergarten. Die Eltern sagen, auch bei längerer Betreuung ihrer Kinder im Kindergarten wird ihre Zufriedenheit und ihre Zuversicht immer größer und immer höher.

Die Entlastung natürlich, ja, das ist natürlich eine Sache, dass in vielen Bereichen einfach zu wenig Eltern ihre Kinder am Nachmittag in den Kindergarten geben. Und wir wissen ja, dass wenn nicht mehr als drei Kinder im Kindergarten, in der Gruppe oder im Kindergarten angemeldet sind, hier auch keine Kindergartengruppe geführt werden

kann. Hier müsste man sich überlegen, ob man nicht mit anderen Betreuungsformen zurecht kommen kann. Es ist doch für ein Kind nicht sehr lustig wenn es einzeln allein am Nachmittag von einer Kindergartenbetreuerin oder einer Kindergärtnerin betreut wird, denn Kinder möchten doch gerne in einer Gruppe sein. Hier ist aber jede Gemeinde interessiert, die Kinder auch am Nachmittag bestmöglich zu betreuen. Denn nichts ist besser als eine gute Stadt, eine gute Gemeinde, wo gute Kinderbetreuung angeboten wird. Denn das ist auch eine Ansiedlungspolitik, der man Rechnung tragen muss.

In Ihrem Argument, dass Sie sagten, dass nur sehr wenige Eltern, ein Drittel der Eltern bereit wären, auch Kinder unter drei Jahren in den Kindergarten zu geben, das wird sich natürlich mit zunehmendem Angebot in den Kindergärten erhöhen. Auch hier folgt eben das Beispiel, hier folgt die Mundpropaganda. An sich gibt es in den größeren Ballungszentren natürlich die private Kinderbetreuung. Hier wird oft von den Eltern dann auch das Kind in dieser privaten Kinderbetreuung letzten Endes weiter belassen und auch der finanzielle Aufwand ist für die Eltern in diesem Bereich oft nicht so hoch. Vor allem auch, weil das Land Niederösterreich diese Kinder auch in diesem Bereich unterstützt und die Eltern auch mit finanzieller Unterstützung den Kindern die Möglichkeit geben, in diesem Kindergarten zu bleiben.

Ich bitte Sie, wenn Sie in Zukunft mit Kindern in den Kindergarten gehen, oder wenn Sie selbst die Möglichkeit haben, mit Eltern zu sprechen, auch auf diese Aspekte Rücksicht zu nehmen und die Eltern nicht zu verunsichern. Denn es kann nur ein gutes Miteinander, ein gutes Gesprächsklima unsere Kinder für die Zukunft stärken. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Präsident Sacher.

**Abg. Präs. Sacher (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte nunmehr den Bogen vom Kindergartenwesen zum Universitätswesen spannen, was etwas abrupt erscheint. Um 18 bis 20 Jahre, wobei die Bildung so früh wie nur möglich beginnen sollte. Und um diesen Bogen leichter zu bewältigen sei mir gestattet, doch noch eine kurze Replik auf die laufende Schuldebatte zu machen.

Einen Replik, die ich nicht vom Präsidentensessel oben machen wollte, sondern hier als einfacher Abgeordneter. Ich weiß schon, dass Land-

tagsdebatten lebendig sein sollen und Zwischenrufer und Aufreger eine solche Lebendigkeit bringen. Und wir sind alle keine Mimosen. Und wenn der eine manchmal als Panikmacher von jemandem bezeichnet wird und dafür die Antwort Schönfärber lautet, oder Schlechtreder oder der andere Weihrauchstreuer, meine sehr geehrten Damen und Herren, das muss man aushalten in der Politik bei solchen Debatten.

Aber man sollte bitte nicht, und das möchte ich jetzt ernst sagen, zu Tatsachenverdrehern werden und zu Wortverdrehern. Ich meine, dass der Kollege Cerwenka vorhin eine ganz hervorragende Rede zum Schulwesen, vor allem zum Pflichtschulwesen in Niederösterreich gehalten hat und in Wahrheit allen aus der Seele gesprochen hat. Den betroffenen Schülerinnen und Schülern, den Eltern, den Lehrerinnen und Lehrern, aber auch der Politik. Und dass er trotzdem erleben musste dass er ganz gezielt bewusst falsch interpretiert worden ist und falsch verstanden worden ist. Wenn ihm vorgeworfen wird, er hätte die Bildungsfreiheit in Frage gestellt, sehr geehrte Damen und Herren, dann ist das ein ganz bewusstes, absichtliches Falschverstehen. Und das möchte ich zurecht rücken. Das war eine großartige Aussage zu der wir stehen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nunmehr der Sprung zur Wissenschaft. Die Donau-Universität Krems ist mein Thema, das ich heute in aller Kürze abhandeln kann, weil hier ein Erfolgskapitel, das schon sehr oft diskutiert worden ist, gerade durch diese markanten Budgeteckpfeiler zum Ausdruck kommt. Die Donau-Universität Krems wird mit 2,020 Millionen Euro im Jahr 2005 in etwa das mehr als Vierfache an Budget seitens des Landes zur Verfügung gestellt bekommen als im laufenden Jahr.

Wenn man noch dazu betrachtet, dass die Landesakademie, die nicht jetzt mein Thema ist, mit 2,35 Millionen dotiert ist, dass die NÖ Bildungsgesellschaft, die ja die Fachhochschulen zu organisieren, zu betreuen hat, mit 8,6 Millionen Euro dotiert ist, dann haben wir hier ein Wissenschaftsbudget nur bei diesen drei Säulen von rund 13 Millionen Euro. Das war noch nicht da, und das muss man anerkennen und das begrüßen wir auch, sehr geehrte Damen und Herren.

Ich möchte zur Donau-Universität dennoch anmerken, dass sie nunmehr anscheinend in allen Köpfen drinnen ist. Ich erinnere mich schon noch an Zeiten, als in der Gründungsphase von Spitzenmandatären, Spitzenbildungspolitikern oder Wissenschaftspolitikern auf Bundesebene, vor allem auch vom ÖVP-Couleur, ich sage nur Stichwort



Busek als Wissenschaftsminister, damals dieser neuen Institution kein langes Leben prophezeit worden ist. Und sogar manches getan worden ist, um zumindest ihre Entwicklung nicht so zu beschleunigen wie das nunmehr Gottseidank gegangen ist.

Das ist Geschichte. Nunmehr haben wir seit wenigen Tagen die Donau-Universität als anerkannte öffentliche Universität durch das neue Universitätsorganisationsgesetz. Und es fand in der Vorwoche ein kleiner symbolischer Festakt statt, wo eben diese Anerkennung gefeiert worden ist und ganz offiziell die Donau-Universität in den Reigen der österreichischen Universitäten als 22. eingereiht worden ist.

Ein Detail zum Beispiel: Was die Donau-Universität immer angestrebt hat ist nun möglich, dass sie Professorenberufungen vornehmen kann. Ich wiederhole auch, dass die Donau-Universität, weil vorher irgendein Redner, ich glaube, es war der Kollege Mag. Heuras, gesagt hat, das Unternehmen Schule. Ich möchte mich verwehren: Schule ist kein Unternehmen! Schule ist ein öffentlicher Auftrag und Schule ist für mich kein Wirtschaftsunternehmen und kein Wirtschaftsbetrieb, wo ich die Eckdaten mit Bilanzen zu vergleichen habe. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Aber, sehr geehrte Damen und Herren! Bei der Donau-Universität gilt es in einem sehr großen Maße, weil sie eben eine ganz andere Struktur hat, die Donau-Universität hat 70 Prozent Eigenfinanzierung. Das kann man natürlich nicht vergleichen mit einer normalen Universität oder Hochschule. Hier handelt es sich um eine Weiterbildungsuniversität, wo Menschen Seminare, Kurse, Lehrgänge belegen, die bereits gut verdienende Menschen sind und die von ihren Unternehmen mit zum Teil nicht unbeträchtlichen Mitteln ausgestattet werden, um eben diese Ausbildung an der ersten Weiterbildungsuniversität Österreichs zu machen.

Und eben da scheint auch in Zukunft bei diesem hohen Grad an Eigenfinanzierung ein gewisses Problem versteckt zu sein. Die Donau-Universität hat also diesen hohen Grad an Eigenfinanzierung. Und da sind jetzt auch die herkömmlichen Universitäten spät aber doch munter geworden. Wenn ich nur an die Wirtschaftsuni denke, die beginnen jetzt auch Weiterbildung anzubieten. Etwas, wovon sie vor zwei, drei Jahren noch nichts hören wollten, wo sie aber durch die großen Erfolge der Donau-Universität munter gemacht worden sind. Und darin steckt eben, in diesem Detail in Zukunft

auch ein gewisses Teufelchen, dass diese Eigenfinanzierung auch in Zukunft möglich bleiben wird.

Sehr geehrte Damen und Herren! Also diese Konkurrenz muss aber die Donau-Universität auch in Zukunft bewältigen können. Dass sie das kann, dass sie diese Herausforderung meistern wird, dazu tragen wir mit diesem Budget bei. Der Campus Krems, wo auch die Fachhochschule untergebracht sein wird, aber auch andere Institutionen, ist tatsächlich derzeit die größte Bildungsbaustelle Österreichs. Und hier wird ein Betrag, das muss man nochmals unterstreichen, von zwischen 500 und 600 Millionen verbaut. Das ist also eine ungeheuer große Summe. Diese große Bildungsbaustelle wird bis hin zu den Studentenheimen alles bieten und aufweisen was man von einer modernen Bildungs- und Wissenschaftscampusstelle erwartet.

Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Schluss möchte ich noch sagen, sie ist auch mit einem persönlichen Schicksal verbunden. Der Mann, der den großen Aufstieg der Donau-Universität ganz wesentlich mitgestaltet hat, der noch seinerzeit von Einem als Wissenschaftsminister berufen worden ist, wird demnächst die Donau-Universität wieder verlassen. Es ist der derzeitige Präsident Fröhlich, der schon klargestellt hat, dass er sich nicht mehr bewerben wird um das neu auszuscheidende Rektorat, weil er zurückkehren wird an seine Heimatuniversität in Flensburg. Ich möchte ihm herzlichen Dank sagen, aber auch dem gesamten Team, dem Vizepräsidenten Günther und wie sie alle heißen, Falkenhagen, Vorsitzender des Kuratoriums. Das muss hier ganz deutlich gesagt werden. Man ist diesen Persönlichkeiten zu großem Dank verpflichtet.

Was ich noch anfügen möchte, der Dank gilt auch dem Kuratorium, das nunmehr sozusagen seine Existenz beendet. Die Universität, die Donau-Universität hat nicht so wie die anderen Universitäten eine Organisation, sondern hier war ein maßgeblich tragendes Element das Kuratorium. Das läuft nunmehr aus. Und es wird ein Universitätsrat zu bestellen sein. Ich erwarte eine rasche Bestellung. Und ich füge hinzu, ich hoffe auf fachliche Kriterien bei dieser Bestellung. Und ich hoffe, dass nicht so wie vorgezeigt an anderen Universitäten hier leider auch zu sehr parteipolitische Aspekte eine Rolle spielen dürfen in Zukunft. Herzlichen Dank und viel Glück der Donau-Universität für die nächste Zeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rinke.

**Abg. Rinke (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren des Landtages!

Lieber Ewald! Wir hätten jetzt im Duett auftreten können, wir zwei, und das hohe Lied der Donau-Universität singen. Es ist an sich deinen Worten nichts mehr hinzuzufügen. Du hast das so schön gesagt. Ich hoffe, es ist auf Tonband aufgenommen worden, damit wir es in der Donau-Universität bei einem Festakt vorspielen können. Ich kann das vollinhaltlich nur bestätigen.

Auch ich möchte mich anschließen, dem Dank anschließen an Herrn Präsident Fröhlich, der wirklich diesen historischen Tag am 17. als Meilenstein der Geschichte benannte und eben auch die Partnerschaft zwischen Land, Bund und der Donau-Universität und besonders die Zusammenarbeit mit der Frau Bundesminister Gehrler in seiner Ansprache würdigte.

Er hat auch in diesem Zusammenhang zum Anlass dieses Festaktes auch die 3.000. Studentin begrüßt. – Hast mir was lassen, das ist ganz lieb von dir. – Ich will ihm wirklich danken für seine aktive Präsidentschaft. Es gelangt ihm mit hoher visionärer gestalterischer nachhaltig wirtschaftlicher Umsetzung dieses Pilotprojekt, wie er es nannte, in ein mitteleuropäisches Kompetenzzentrum zu führen. Auch ich möchte meinen Dank an alle Abteilungsvorstände anschließen.

Gerne möchte ich Ihnen aber doch noch eigentlich ein bisschen einen Input geben, was wird in dieser Donau-Universität unterrichtet, und das in aller Kürze. Und zwar eine Abteilung Wirtschaft und Managementwissenschaft. Die Manager von Morgen müssen nicht nur Unternehmen gewinnorientiert führen, sondern auch Auswirkungen von wirtschaftlichem Handeln auf Gesellschaft, Kultur, Umwelt und Menschen beachten. Das ist eine Aussage in dieser Abteilung. Dann Telekommunikation, Information und Medien. Hier wird nicht nur Information produziert, hier wird geforscht auf allen Gebieten. Und die Menschen in diesem Beruf ausgebildet mit Informationen umzugehen. Der zunehmenden Bedeutung von Information als Produktionsfaktor kann nur mit adäquatem Einsatz neuester Telekommunikationstechnologien Rechnung getragen werden.

Darüber hinaus wird insbesondere die Medienkompetenz im beruflichen, privaten und öffentlichen politischen Leben noch weiter wachsen und Einfluss nehmen. Auch dem trägt diese Abteilung Rechnung. Dann haben wir das Zentrum für europäische Integration. Dieses Zentrum für europäi-

sche Integration zählt mit den Euras und Euro Jus Studien seit vielen Jahren zu den europaweit renommiertesten Anbietern postgradualer Masterstudien im Bereich der europäischen Integration sowie des Europa- und Wirtschaftsrechtes.

Dann haben wir die große Abteilung von Dr. Falkenhagen für Umwelt und medizinische Wissenschaft. Hier sind beinhaltet Zentrum für Bauen und Umwelt, Zentrum für biomedizinische Technologien, Zentrum für interdisziplinäre Zahnheilkunde, Zentrum für Management und Qualität im Gesundheitswesen, Zentrum für postgraduale Studien der Neurowissenschaften, Zentrum für psychosoziale Medizin, Zentrum für chinesische Medizin und Komplementärmedizin.

Dann haben wir noch die Abteilung Kulturwissenschaften. Zentrum für Bildwissenschaften oben in Göttweig, österreichisches Studienzentrum, Zentrum für zeitgenössische Musik. Dann haben wir einen Bereich interkulturelle Studien.

So viel an Information. Sollten Sie Lust und Laune haben, einmal einen Lehrgang an der Donau-Universität zu absolvieren, dann führen wir Sie gemeinsam gerne ein. Danke schön für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Präs. Sacher.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Nasko.

**Abg. Dr. Nasko (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Mit der diesjährigen Verleihung des Titels Fachhochschule an die Trägergesellschaft St. Pölten sind alle drei Hauptstandorte vollwertige Fachhochschulen und damit sind von den sieben vollwertigen Fachhochschulen Österreichs eben drei in Niederösterreich.

Das Land hat 2005 8,6 Millionen Euro für die NÖ BildungsgesmbH für Fachhochschulen- und Universitätswesen vorgesehen, wobei im niederösterreichischen Rahmenplan rein für das Fachhochschulwesen an Förderungen an die drei Standorte der Betrag von 3,431.773 Euro bei Besetzung aller Studienplätze ausgezahlt werden soll. Insgesamt werden in Niederösterreich 18 Studiengänge angeboten: 5 in Krems, 9 in Wr. Neustadt mit den Außenstellen Tulln und Wieselburg sowie der Studiengang „Militärische Führung“, und vier in St. Pölten.

Das heißt aber auch, dass sich die Zahl der Studiengänge gegenüber dem Vorjahr nicht verän-

dert hat. Das Land und die NÖ Bildungsgesellschaft sind jedoch bundesweite Vorreiter bei der Umwandlung der sogenannten nicht-ärztlichen Gesundheitsberufe. 2001 konnte die Akademie-Ausbildung im Sozialarbeitsbereich auf Fachhochschul-Studiengänge umgewandelt werden. Der Standort St. Pölten war damals mit Linz an der Spitze dieser zukunftsweisenden Entwicklung.

Die Fachhochschulausbildung im Sozialarbeitsbereich hat sich bestens bewährt. Und nun soll auch bei den nicht-ärztlichen Gesundheitsberufen die Umstellung erfolgen. Grundsätzlich haben Gesundheits- und Bildungsministerium bereits die Bereitschaft zu einer Gesetzesänderung bekundet.

Für die drei genannten Standorte wurden Bakkalaureatsstudiengänge mit einem Basissemester und verschiedenen Studienrichtungen erarbeitet und beim Fachhochschulrat eingereicht. Die Finanzierung soll wie jene der derzeitigen Akademien über NÖGUS-Mittel erfolgen und das Land hat bereits entsprechende Finanzierungszusagen gemacht.

Bei den Bakkalaureatsstudiengängen für Gesundheitswissenschaften sind für Wr. Neustadt vier, für Krems drei und am Standort St. Pölten zwei Studienrichtungen vorgesehen. Mit dem Entwurf des Fachhochschul-Entwicklungs- und Finanzierungsplans III des Bundesministeriums, der noch vor dem Sommer beschlossen werden soll, steht fest, dass der Bund zwischen 2005/06 und 2009/10 jährlich 300 zusätzliche Studienplätze anzubieten gedenkt. Damit ist das Rennen der einzelnen Bundesländer und Standorte um einen weiteren Ausbau und die Beanspruchung von durch den Bund geförderte Studienplätze eröffnet.

Niederösterreich hat bis dato einen Finanzierungsrahmenplan bis 2006. Was jetzt schon bei allen drei Standorten bei den Verlängerungsanträgen Finanzierungszusagen bis 2009, also für den gesamten Genehmigungszeitraum, nicht zulässt. Mit kreativen Lösungen können mit den Trägergesellschaften aber Überbrückungen gefunden werden, die Genehmigungen seitens des Fachhochschulrates erlauben. Ich hoffe, dass es aber gelingt, ab Herbst rasch Beschlüsse in der Landesregierung und im Landtag zu fassen, die komplette Finanzierungszusagen ermöglichen.

In Hinsicht auf den erwähnten Bundes-Finanzierungs- und Entwicklungsplan III ist es aber notwendig, auch klare Finanzierungsperspektiven für zusätzliche Studiengänge bis 2010 zu bieten. Der Bund hat ja klar gemacht, dass er seine Zuschüsse pro Studienplatz nicht erhöht und nicht valorisiert.

Stellen wir so rasch wie möglich die Weichen für eine positive Fachhochschulentwicklung und Landesförderung.

Im Rahmen der sogenannten „CCC-Maßnahmen“ hat die NÖ Bildungsgesellschaft Förderrichtlinien erlassen: 1. Erhöhung der Durchlässigkeit des Bildungssystems und 2. Erhöhung des Frauenanteils in technischen Studiengängen.

Den drei Trägergesellschaften stehen dafür insgesamt 360.000 Euro zur Verfügung. Bereits im Vorjahr habe ich darauf hingewiesen, dass ich die Top-Stipendienaktion als einen bedeutenden Fortschritt der Studierendenförderung werte. Leider ist aber der Betrag mit 1,053.800,- Euro völlig gleich geblieben und auch meine Anregung zur Änderung in den Richtlinien, die ausschließlich Studienbeihilfenbezieher den Genuss der Top-Stipendien ermöglichen, wurde nicht aufgenommen.

Wir sollten in Niederösterreich ein Zeichen setzen und auch förderungswürdigen Studierenden eine Chance geben, die keinen Studienbeihilfenanspruch haben. In der Budgetsitzung 2003 konnte ich mit meinen Kollegen einen Resolutionsantrag zur Förderung des verstärkten Ausbaus von angewandter Forschung an Fachhochschulen und eine entsprechende Forschungsförderung durch das Land einbringen, den wir über alle Fraktionsgrenzen hinweg einstimmig angenommen haben. Da mir bis jetzt keine Umsetzung und kein Ergebnis dieses wichtigen Resolutionsantrages bekannt sind, möchte ich die Realisierung einfordern, da sich die Wirtschaftssituation in die Lage der Fachhochschulträger nicht verbessert hat und eine zusätzliche Forschungsförderung insbesondere erforderlich wäre.

Meine Damen und Herren! Wer nicht forscht, verarmt, brachte Hugo Portisch kürzlich im „Format“ die Konsequenzen auf den Punkt, die bei mangelnder Wissenschaftsförderung drohen. Es geht vor allem um die Öffnung aller universitären Institute der Wirtschaft gegenüber. Für Forschung und Wissenschaft sind an sich im vorliegenden Budget 23,690.000 Euro ausgewiesen. Das ist gegenüber heuer ein Plus von 5,7 Millionen. Die erfreuliche Steigerung ist in erster Linie auf eine entsprechende Erhöhung der Mittel für die Donau-Universität Krems zurückzuführen, die heuer, wie wir schon gehört haben, sozusagen als vollwertige Universität und als staatliche Universität für Weiterbildung europaweit Alleinstellungsmerkmal hat.

Der Forschungsanteil am Landeshaushalt beläuft sich somit auf 0,5 Prozent. Österreichweit ist der Forschungsanteil am BIP 1,96 Prozent. Öster-

reich liegt damit keineswegs in Front. Finnland etwa gibt 3 Prozent für Forschung aus. Seit Jahren wird im Bund von einem Anheben der Forschungsmittel auf 2,5 Prozent gesprochen. Wir brauchen also hier Taten, meine Damen und Herren, und auch die geplante Nationalstiftung für Forschung ist an sich längst überfällig.

Niederösterreich hat mit seinen Technologieoffensiven an sich richtige Weichen gestellt. Im vorliegenden Budget sind mit 7,41 Millionen Euro um 140.000 mehr als heuer für Technologieförderung und Kompetenzzentren vorgesehen. In Niederösterreich haben sich vier wichtige technologische Zentren, sogenannte Technopole herausgebildet, von denen ARCS Seibersdorf das derzeit umstrukturiert wird, das größte Forschungszentrum in Österreich überhaupt ist.

Im ECO PLUS-Wirtschaftspark und auf der CIVITAS NOVA in Wr. Neustadt ist ein wichtiger Standort im Bereich Modern Industrial Technologies, vor allem hinsichtlich elektrochemischer Technologie, Tribologie und Medizintechnik, mit dem Technologie- und Forschungszentrum als Kernstück.

In Tulln besteht das Interuniversitäre Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie und zur Zeit laufen vom Land hier mit 600.000 Euro geforderte Forschungsaufträge im Bereich Biomasse.

In Krems wurde der Bio-Science-Park als Zentrum für Biomedizin errichtet. Der schaumgebremste Pharmakonzern Baxter, der heuer mit 350.000 Euro um 150.000 höher veranschlagt ist, dürfte seine Produktion erst Anfang 2006 starten.

Die industrielle Vernetzung des Know-hows, der spezialisierten KMUs in sogenannten Clustern ist auf gutem Weg. Hinweisen möchte ich abschließend auf den Zwei- bis Viersitzer-Bau von Diamond Aircraft in Wr. Neustadt und auf das Werk von Austrian Aero Space in Berndorf, wo Thermalfolien für Satelliten hergestellt werden.

Wichtig und sehr innovativ ist die Test-Fuchs-GesmbH mit ihrer Laser- und Weltraumtechnik in Groß Siegharts. Erwähnt sei auch das Projekt für künftige Navigation via Donau, also per Donau-Satellitennavigation mit Telekommunikation und Verkehrsmanagement.

Generell wäre eine über Firmenaufträge für Diplomarbeiten hinausgehende verbesserte Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Forschungsinstituten und Industrie erforderlich. Arbeitszeitintensive, klassische Produktionen haben

bei uns kaum noch Zukunft, wir brauchen innovative und hochqualitative Entwicklung, müssen daher durch Ausbildung und verstärkte Forschungsförderung einen Technologievorsprung erzielen und halten. Politischer Wille und Mut braucht es um die Herausforderung Forschung vor allem am schnell wachsenden Hochtechnologiesektor für Niederösterreich zu meistern. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober zu Wort.

**Abg. Dr. Prober (ÖVP):** Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich beschäftige mich genauso wie mein Kollege Prof. Dr. Nasko mit der Situation der Fachhochschulen in Niederösterreich. Und möchte eingangs festhalten, dass hier wirklich eine Erfolgsgeschichte ersten Ranges vorhanden ist. Und das nicht nur deshalb, weil die Fachhochschule in Wr. Neustadt die größte Fachhochschule in Österreich ist, sondern auch deshalb, weil die Anzahl der Anfängerstudienplätze in Niederösterreich erstrangig sind. Und letztlich auch deshalb, weil Niederösterreich die Weiterentwicklung seines Fachschulwesens seit dem Jahr 2000 weiter professionalisiert hat und auch weiter dynamisiert hat.

Nach Einrichtung der ersten Fachhochschulstudiengänge 1994 gelang es in den letzten Jahren, drei Standorte, das wurde heute auch schon mehrmals erwähnt, in Krems, St. Pölten und Wr. Neustadt und dort wiederum mit zwei Filialstandorten in Tulln und Wieselburg zu etablieren. Es gelang auch 17 Fachhochschulstudiengänge aufzubauen. Und es gelang auch, und das ist wirklich das Bemerkenswerte daran, die Anzahl der Studierenden von 2.300 im Jahre 2000 auf heute 3.800 Studierende zu steigern.

Und wir sind auch guten Mutes, dass bis zum Studienjahr 2004/05 das bildungspolitische Ziel der Landesentwicklungsstrategie mit 4.500 Studenten auf den Fachhochschulen Niederösterreichs auch erreicht werden wird. Wenn wir glauben, dieses Ziel auch damit erreichen zu können, weil für die Weiterentwicklung der Fachhochschulen in Krems, und darauf hat auch bereits der Präsident Sacher sehr eindeutig darauf hingewiesen, weil für diese Weiterentwicklung der Fachhochschulen in Krems mit dem Schwerpunkt internationales Management und Unternehmensführung von St. Pölten mit dem Schwerpunkt Kommunikation und mit Wr. Neustadt und seinen Filialen mit den Schwerpunkten Wirtschaft und Technik, weil für deren Weiterentwick-

lung seit dem Jahr 2000 die NÖ Bildungsgesellschaft für Fachhochschul- und Universitätswesen verantwortlich ist.

Und ich darf wirklich hier heute sehr deutlich anmerken, dass diese Gesellschaft in der Vergangenheit gründlich gearbeitet hat, dass sie bedarfsorientiert gearbeitet hat und dass sie kompetent einen Rahmenplan für die Entwicklung und die Finanzierung des Fachhochschulwesens in Niederösterreich einerseits entwickelt hat und sie arbeitet derzeit an einer, wenn Sie so wollen, Gesamtkonzeption oder einem Hochschulentwicklungsplan in Niederösterreich mit den Prioritäten für Internationalisierung und den Ausbau von Forschung und Entwicklung für das Fachhochschulwesen einerseits und auch für das Universitätswesen in Niederösterreich andererseits.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die jetzigen 17 Studienlehrgänge, Prof. Dr. Nasko hat auch schon sehr eindeutig hingewiesen, auf unseren Fachhochschulen mit dem von mir vorhin erwähnten Ausbau und Entwicklungsszenarien eröffnen vielen Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern neue Berufs-, Einkommens- und damit aber auch Lebenschancen. Und dazu kommen ab dem Studienjahr 2004/05, also ab dem kommenden Herbst zusätzlich an den Standorten Wr. Neustadt, Wieselburg und Tulln und auch St. Pölten die Umstellungen von den Diplomstudien auf Magisterstudienlehrgänge, die unserer Wirtschaft – und das glaube ich auch in Ihrem Sinne sagen zu dürfen – die Rekrutierungsmöglichkeiten von hochqualifizierten und bedarfsorientiert ausgebildeten Mitarbeitern zusätzlich erleichtert.

Meine Damen und Herren! Ein kurzes Resümee: Das Fachhochschulprogramm Niederösterreichs ermöglicht damit unserem Wirtschaftsstandort Niederösterreich eine neue Qualität im internationalen Standortwettbewerb und damit einfach bessere Chancen, bessere Lebenschancen für unser Bundesland Niederösterreich, auch unter dem Vorzeichen der dabei stattgefundenen EU-Erweiterung. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

**Abg. Erber (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich darf zur Sportförderung Stellung nehmen. Ich möchte hier insbesondere den Verantwortlichen danken, allen voran unserer zuständigen Frau Lan-

deshauptmannstellvertreterin und natürlich dem Herrn Hofrat Binder. Wie jedes Jahr sieht man, dass, denke ich, in der Sportförderung die Welt sehr in Ordnung ist. Ich möchte besonders hervorheben die Unterstützung des Sportes in Verbindung mit schulischer Ausbildung. Ich möchte da ansprechen die Leistungen des BMZ auf der einen Seite, die Leistungszentren auf der anderen Seite.

Vielleicht soll ich als besonders gelungenes Beispiel das Bundesoberstufenrealgymnasium kurz vorstellen. Weil ich glaube, dass hier wirklich perfekte Bedingungen in St. Pölten geboten werden. Und zwar ist es möglich, zweimal pro Tag ein Spitzentraining zu absolvieren und gleichzeitig eine schulische Ausbildung damit zu verknüpfen. Auf der einen Seite die AHS, auf der anderen Seite die Handelsschule.

Erwähnenswert hierbei ist, dass das Ganze auch mit modernen Erkenntnissen punkto ärztlicher Kontrolle verbunden ist, genauso wie Ernährungsplanung und schulische Ausbildung.

Besonders hervorheben möchte ich, dass auf Grund dieser hervorragenden Trainingsgegebenheiten in Niederösterreich Spitzenleistungen erbracht wurden. Ich denke insbesondere auch im Sportbericht 2003 ist doch der große Erfolg der niederösterreichischen Sportler abzulesen. Allen voran unsere SuperG Weltmeisterin Michaela Dorfmeister, die auch den Weltcup gewonnen hat, und zwar in der Abfahrt. Allerdings haben auch Sportler, die man vielleicht nicht so oft im Fernsehen sieht, großartigste Leistungen erbracht: Christoph Marik, Weltcupsieger und Weltcupgehaltsieger im Fechten genauso wie Franz Stocher, Weltmeister im Punkt fahren, auch aus Niederösterreich. Und ihren 20. Weltmeistertitel hat erreicht die Ingrid Hirschhofer im Grasschifahren. Und zwar hat sie gewonnen Riesenslalom und Slalom im Grasschi.

Was ganz besonders interessant ist, ist, dass gerade im Jahr 2003 die Sportler Österreichs aus Niederösterreich kamen. Und zwar auf der einen Seite Werner Schlager und auf der anderen Seite Michaela Dorfmeister. Ich glaube, recht viel mehr kann man gar nicht mehr sagen. Der Sport ist in Ordnung. Man sieht dass seitens der Regierungsverantwortung Profis am Werk sind, die Erfahrungen mit dem Sport auf der einen Seite haben und auch die Voraussetzungen zu schaffen wissen, damit Spitzenleistungen erbracht werden. Alles in allem denke ich, die Sportförderung ist richtig, ist wichtig und ist auch sehr gut umgesetzt. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

**Abg. Thumpser (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Einen kurzen Exkurs noch zur Bildungspolitik oder zu den Auswirkungen einer durchaus falschen Bildungspolitik, im eigenen Bereich erlebt und leider auch verspürt: Werte Kolleginnen und Kollegen! In der Volksschule der Marktgemeinde Traisen haben im Schuljahr 2003/04 52 Kinder den Schulbesuch angetreten. Von diesen 52 Kindern waren 27 Kinder Kinder nicht deutscher Muttersprache und von acht Nationalitäten. Es ist gemeinsam mit dem Land Niederösterreich gelungen, ein für Niederösterreich einmaliges Projekt, nämlich die Integration der Kinder nicht deutscher Muttersprache zu gewährleisten und ein Jahr lang die Kinder dementsprechend zu betreuen.

Dieses Projekt, ein hervorragendes Projekt, das haben auch die Beurteilungen im Halbjahr gezeigt, ein Projekt, das sowohl von den Kindern, das sowohl von den Lehrerinnen und Lehrern, das aber auch von allen Eltern sehr positiv angenommen wurde und das sehr gerne in das Schuljahr 2004/05 übergeführt worden wäre. Liebe Kolleginnen und Kollegen! 350 Dienstposten im Landeslehrerdienst Niederösterreich weniger machen es leider unmöglich – und wir haben für das Schuljahr 2004/05 ähnliche Zahlen, aber machen es leider unmöglich, den Schülerinnen und Schülern der ersten und der zweiten Volksschulklasse der Volksschule Traisen eine zusätzliche Begleitlehrerin oder einen Begleitlehrer zur Seite zu stellen. Die Kinder der Volksschule Traisen mit den Lehrerinnen und Lehrern – und ich ersuche all jene, die es nicht glauben, in einer Klasse mit 26 Kindern, davon die Hälfte nicht deutscher Muttersprache aus sieben bis acht verschiedenen Nationalitäten mit unterschiedlichsten Zugängen zur deutschen Sprache zu unterrichten. Fast eine Unmöglichkeit ohne zusätzliche Hilfe.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Für dieses kommende Schuljahr wird die Volksschule Traisen ohne zusätzliches Lehrpersonal auskommen müssen. Und das ist für mich der Ausdruck einer falschen Schulpolitik des Bundes! Und das ist für mich der Ausdruck einer falschen Prioritätensetzung! Weil da fangen wir bei den Ärmsten und bei den Kleinsten an, die es am dringendsten nötig hätten. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kurz zum Thema Sport. Den Kollegen Erber darf ich noch ergänzen: Das BNZ ist nicht nur im Bereich des Oberstufenrealgymnasium und der HASCH tätig,

sondern das BNZ bietet ab dem kommenden Schuljahr auch die Möglichkeit an, neben den sportlichen Tätigkeiten auch eine Lehre anzugehen. Und ich sage, das ist für mich eine hervorragende Einrichtung im Land Niederösterreich.

Der Herr Landesrat Mag. Sobotka hat in seiner Budgetrede angedeutet, die Spielräume im Budget sind eingeschränkt. Und das trifft im wahrsten Sinn des Wortes auch auf das Sportbudget zu. Und das auch unter folgender Voraussetzung: Es gibt eine sehr umfangreiche Studie für Kinder und Jugendliche, die aussagt, dass die Sturm- und Drangperiode der Kinder und Jugendlichen vorbei ist, sondern eher die Zeit des Bewegungsmangels geworden ist. Und dass das durchschnittliche körperliche Leistungsvermögen von 11- bis 14-Jährigen in Österreich laut den Autoren der Studie ein durchaus besorgniserregendes ist. Und sie führen weiter aus: Dies könnte in der Folge dann dazu führen, dass auch im Erwachsenenalter bei den heutigen Kindern und Jugendlichen vermehrt Herz- und Kreislaufleiden sowie Erkrankungen des Bewegungsapparates auftreten.

Sport hat also, auch im Land Niederösterreich, einen gesellschaftspolitischen, gesundheitspolitischen, aber auch einen wirtschaftspolitischen Hintergrund. Dies nicht bloß bei den Erwachsenen, sondern im Besonderen auch bei den Kindern und Jugendlichen. Und um im Jugendbereich auch im Sport budgetär zu bleiben: Leider sind die Ansätze für Jugendsport und Jugendförderung gegenüber dem Jahresabschluss 2003, aber auch gegenüber dem Voranschlag 2004 unverändert. Ich hätte mir in dem Bereich eine etwas höhere Dotierung erwartet, weil in Zukunft diesem Bereich eine viel höhere Bedeutung zukommt. Dies deshalb, weil einerseits die sportlichen Agenden in unserem Grundschulbereich auch auf Grund der rigiden Sparmaßnahmen der Bundesregierung durch den Wegfall von Turnstunden, aber auch von sportlichen Projekten immer mehr eingeschränkt werden. Die Sportvereine in Niederösterreich, die eine hervorragende Arbeit leisten, können diesen Mangel an schulischen Betätigungen nicht mehr wettmachen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, bei allen Sportwarten und Trainern recht herzlich bedanken. Sie tragen durch ihr Engagement und durch ihre Leistungen wesentlich dazu bei, dass den Kindern einerseits eine sinnvolle Freizeitgestaltung geboten wird und andererseits aber auch diese zum Bewegen und zum Sport gebracht werden. Und dies ist nicht nur sport- oder gesundheitspolitisch wichtig, sondern auch gesellschaftspolitisch.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute schon einige Male auch über die finanziellen Belange der Gemeinden gesprochen. Auch die Gemeinden leisten im Bereich des Sportes ihren Beitrag. Gemeinden konnten bisher sich die Sportstätten noch leisten und haben in diesem Bereich in den letzten Jahren auch mit Hilfe des Landes sehr rege investiert und eine Sportinfrastruktur für unsere Jugendlichen geschaffen. Bei der derzeitigen budgetären Situation unserer Gemeinden wird dies, so meine ich, in Zukunft immer schwieriger.

Auch deshalb, weil mit der Einführung von gewissen Trendsportarten die Gemeinden vor immer neue Herausforderungen gestellt werden. Und eine dieser, ist zwar nicht mehr die jüngste Trendsportart, aber noch immer aktuell, ist das Thema Mountainbiken. Ich habe es im Vorjahr schon gesagt, ich möchte aber nochmals einen sehr konstruktiven Beitrag in diese Budgetdebatte mit einbeziehen.

Rund 1 Million Österreicherinnen und Österreicher besitzen so ein Sportgerät – das wird die Wirtschaft freuen – nur die Hälfte benützen es auch tatsächlich. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen: Mountainbiken speziell ist, und darüber, glaube ich, sind wir uns einig, nicht nur zu einem sportpolitischen, sondern auch zu einem wirtschaftspolitischen Faktor geworden. Und dieser wirtschaftspolitische Faktor wurde uns anlässlich einer Veranstaltung hier in diesem Raum zum Thema Mountainbike auch aufgezeigt. Leider waren nur der Kollege Gartner und ich bei dieser Veranstaltung anwesend. Sie hat eines zu Tage gebracht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Eines, was uns die Schweiz, was uns Frankreich, was uns aber auch Bayern und Italien und was uns auch die neuen EU-Staaten voraus haben: Mountainbiken ist unter gewissen Voraussetzungen in diesen Ländern überall möglich. Diese Länder nehmen Mountainbiken als Wirtschaftsfaktor auch wahr und versuchen dies auch dementsprechend touristisch zu bewerben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte an dieser Stelle nochmals die Überlegung anstellen und sagen, öffnen wir unter Einhaltung der Fair play-Regeln die Forststraßen für die Mountainbiker, öffnen wir unter Einhaltung der Fair play-Regeln die Forststraßen auch um diese über das Mountainbiken dementsprechend wirtschaftlich zu nutzen. Sie kennen die Topografie in Niederösterreich, sie ist eine einmalige und ich denke mir, das sollten wir nutzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Ich habe schon vorher kurz skizziert: Leistungszentren, Landesausbildungszentren, sportspezifi-

sche Hauptschulen, aber auch AHS und BHS mit sportlichen Schwerpunkten sind in einer gesunden Grundstruktur vorhanden. Ich denke aber trotzdem, dass das eine oder andere im Budget nachgebessert hätte werden können.

Und zum Schluss, liebe Kolleginnen und Kollegen: Leider unverändert im Sportbudget des Jahres 2005 auch gegenüber dem Budget 2004 oder dem Rechnungsabschluss 2003 sind die Mittel für den Behinderten- und Versehrten-sport. Ich denke, gerade in diesem Bereich wären die Mittel wesentlich und notwendiger. Viele Behindertenorganisationen und Vereine benötigen dies zu ihrer Unterstützung der Veranstaltungen. Und werte Kolleginnen und Kollegen!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Herr Abgeordneter! Ich ersuche Sie um den Schlusssatz.

**Abg. Thumpser (SPÖ):** Der Schlusssatz: Das Sportbudget des Jahres 2005 wird unsere Zustimmung finden und ich hoffe, dass im Sportbudget 2006 die Mittel gerade für den Behinderten- und Versehrten-sport höhere sind. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Hiller das Wort.

**Abg. Hiller (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Das Sportbudget, das hier mit in der Gruppe 2 beschlossen wird, ist eine Fortschreibung jenes Ansatzes, der 2000 für das laufende Jahr für 2004 gegeben war. Es sind aber immerhin 9,1 Millionen Euro. Und das, lieber Kollege Thumpser, ist also, vor allem in Betracht auf die vorangegangenen Budgets, ich erinnere mich noch das letzte das wir in Schilling geschrieben haben war gerade 100 Millionen Schilling, also 7,2 Millionen Euro. Jetzt sind wir bei 9,1 Millionen Euro angelangt. Das sind also weit über 100 Millionen Schilling hinaus.

Das heißt also, wir haben in den letzten Jahren enorm viel weiter entwickelt und auch finanziell Mittel fließen lassen. Da Budgets mit Konjunktur zu tun haben, Konjunktur wieder mit Finanzaufkommen, muss man Prioritäten setzen. Was aber bei uns nicht lautet, dass wir den Sport hier beschneiden in seinen Möglichkeiten, sondern sehr wohl wir in Qualität und Verlässlichkeit die Sportförderung, die Sportpolitik weiterführen.

Ich glaube, gerade die Kontinuität ist es, die der NÖ Sport ganz besonders verdient und auch

schätzt. Sport, meine sehr geehrten Damen und Herren, schaut vielleicht für jene, die sich nicht tiefer in diese Materie hinein begeben, eher nach was Profanem aus. Das ist es aber nicht. Denn Sport braucht eine gute Organisationsstruktur und bedarf einer gewissen Verlässlichkeit und Strategie. Und daher können wir auch finanziell das Sportbudget den Ansätzen gemäß hier ganz genau und deutlich darstellen.

Ich darf mich einmal mehr dem Breitensport widmen. Dieser steht zweifellos nicht so im Lichte der Öffentlichkeit wie unser äußerst erfolgreicher Spitzensport in Niederösterreich, den der Kollege Erber schon beleuchtet hat. Breitensport ist aber doch, möchte ich sagen, eine Prämisse für die Masse der Bevölkerung. Er ist nicht die Jagd nach Rekorden und nach Medaillen, aber äußerst wichtig.

Auch Breitensport hat seine Ideale die etwas anders gelagert sind eben in Gesundheit, in Fitness, in der Ausrichtung sinnvoller Freizeitgestaltung und auch von Geselligkeit. Diese Ideale sind kaum statistisch oder mathematisch erfassbar. Aber vielleicht nichts desto trotz eben besonders wertvoll.

Das Land Niederösterreich, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist über das Sportbudget ein starker Partner für die Vereine und die Gemeinden. Mehr als 50 Prozent des Budgetansatzes können für den Sportstättenbau und die Einrichtungen unserer Stätten und deren Ausgestaltung wieder verwendet werden. Neben dem Neubau sind besonders die Standardverbesserungen derzeit äußerst gefragt. Unsere nach dem Krieg errichteten Anlagen kommen in die Jahre. Und es gibt natürlich hier genauso wie im privaten Bereich ständig Anforderungen nach Standardverbesserungen. Derzeit gerade hoch aktuell die Energieversorgung ökologischer Art durch die spezielle Förderung von Solaranlagen zur Wärme- und Warmwasseraufbereitung.

Fußball ist und bleibt auch in Niederösterreich die Sportart Nummer 1, auch wenn derzeit Österreicher nur von der Fernherperspektive aus hier bei dem großen Geschehen in Portugal teilnehmen können. Im Trend liegen derzeit Golf, Beachvolleyball und auch Damenfußball ist stark im Kommen. Wahrscheinlich aus jenem erfreulichen Umstand heraus, dass wir in der abgelaufenen Saison mit Neulengbach den ersten Staats- oder die Staatsmeisterin ... jetzt weiß ich nicht, tu ich mir ein bisschen schwer in der Bezeichnung wenn eine Damenmannschaft Staatsmeister wird. Ist das mit Staatsmeisterin zu benennen oder ist das auch ein

Staatsmeister. Egal. Wir können feststellen, es geht auf allen Ebenen was weiter und der Sport wird in seinem ganzen Angebot und in der Ausübung immer breiter.

Unsere Sportmittel wirken für die Aktiven, im Breitensport eher muss man sagen indirekt. Direkt wirken sie aber – und das verspüren natürlich unsere Sportverantwortlichen in den Gemeinden, in den Vereinen und Verbänden – in Ausübung und Unterstützung für ihre Funktion.

Diese Funktionen sind großteils oder fast hundertprozentig ehrenamtlich. Daher ist es auch sehr zweckdienlich und notwendig, dass neben dem Zusammenwirken auf finanzieller Ebene auch in der Administration Unterstützung seitens des Landes gegeben wird. So werden umfangreiche Beratungen zum Sportstättenbau angeboten, ebenso zu den rechtlichen Fragen des Vereins und des Steuerrechtes. Unser Sporthandbuch ist ein wirklich taugliches Nachschlagewerk für jeden Funktionär, wo innerhalb von wenigen Blicken bereits die nötigen Kontakte in seinem Anliegen hier ersichtlich werden.

Mit der Sportunfall-Kollektivversicherung und den sportärztlichen Untersuchungen, welche vom Land Niederösterreich subventioniert werden und gerade unseren Schülerinnen und Schülern ange-diehen werden, die in den Hauptschulen und in den Leistungszentren hier für eine etwas tiefer gehende Sportausübung hier wahrscheinlich bereits in den Startlöchern scharren, ...

Ich glaube, wir können in Niederösterreich auch den angesprochenen Jugendsport so darstellen, dass wir sagen können, es wird hier Jahr für Jahr intensiver und qualitätsvoller diese Vorgangswahl gewählt. Gerade die Experimente oder die Versuche, vormaligen Versuche an den Sport-schulen verschiedener Stufen und verschiedener Ausrichtungen haben gezeigt, dass es in Weiterführung zu den Nachwuchszentren wirklich eine ganz tolle Jugendsportinitiative auch auf der etwas höher gelagerten Ebene gegeben ist. Wir können somit national und international in den verschiedenen Sparten von Niederösterreich aus gesehen, bestens mithalten.

Ich bin auch sehr erfreut darüber, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass nach monatelanger Diskussion über die Finanzierung der Dach- und Fachverbandszuwendungen ein tragfähiger Kompromiss über die Neuverteilung und Neuzuteilung hier gefunden werden kann. Ich glaube, man hat hier gesehen, dass zwar jeder natürlich für seine Sparte das Wort erhebt, aber dennoch



schließlich und endlich die Fairness und das Einverständnis am Verhandlungstisch gegeben war.

Letztendlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird durch die Sportpolitik im Land Niederösterreich, welche von Frau Landeshauptmannstellvertreter Liese Prokop seit vielen, vielen Jahren mit größter Kompetenz hier geführt wird, an alles gedacht. Die Ehre darf natürlich nicht zu kurz kommen. Mit den jährlichen Sportehrenzeichenverleihungen ist ein aufrichtiges Dankeschön für jahre- ja oft jahrzehntelange Tätigkeit für das starke Rückgrat des Sportes in Niederösterreich für unzählige Funktionärinnen und Funktionäre gegeben.

Ich darf also feststellen, dass das Sportbudget des Landes Niederösterreich ein partnerschaftlicher Beitrag für ein schönes und lebenswertes Niederösterreich ist. Wir geben somit unseren Bürgerinnen und Bürgern die Chance, ihr Bundesland, ihre Heimat von der schönsten Seiten kennen- und schätzen zu lernen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu einer tatsächlichen Berichtigung erteile ich Herrn Abgeordneten Cerwenka das Wort. *(Abg. Cerwenka: Eine Wortmeldung.)*

Ich nehme auch eine Wortmeldung entgegen. Nur wurde mir etwas anderes gesagt.

**Abg. Cerwenka (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ein Ereignis von 20.08 Uhr zwingt mich, noch einmal das Wort zu ergreifen. Und zwar geht es um eine APA OTS-Aussendung eines Kollegen, von dem ich bislang ein anderes Bild hatte. Das Bild eines seriösen Bildungspolitikers. Wenn ich mir die Schlagzeile anschau, „Brutalität pur“, „Rundumschlag“. „Wie brutal sozialistische Bildungsplaner vorgehen würden.“ Beleidigen sie rund 12.000 hervorragend arbeitende Pädagogen. Der Vertreter einer christlich-sozialen Partei! *(Unruhe bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Das ist eine Verunglimpfung des ganzen Landes!)*

Wenn so etwas vor der Debatte passiert wäre, dann würde ich sagen es ist Unkenntnis. Aber das, bitte, ist nach der Debatte geschehen und das kann ich nicht auf mir sitzen lassen. *(Zeigt Papier. – Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – Abg. Mag. Heuras: Vorlesen!)*

„SP-Vorschlag zur Mindestgröße von Schulen würde ländlichen Raum völlig zerstören.“ – Lauter positive Wörter. „Rundumschlag gegen die Bundes-

regierung und die Bildungspolitik des Landes. Wollen die niederösterreichischen SP-Mandatäre, Cerwenka und Dworak, wieder einmal von ihren eigenen Irrwegen in der Bildungspolitik ablenken? Wenn ein SP-Vorschlag im Österreich-Konvent diskutiert werden muss, der eine Mindestgröße von 300 Schülern pro Schule vorsieht, kann man sich vorstellen wie brutal ...“ – da war ich schon einmal. Erstens einmal „muss“ diskutiert werden. Es war eines von vielen Diskussionspapieren. Ich will es nicht ein zweites Mal erklären. Das ist eine bewusste Missinterpretation die in die Unterstellung geht, weil dort eindeutig bei Beibehaltung der Standorte steht. Wenn man es nicht verstehen will, ich kann es noch fünf Mal erklären, dann wird es auch nicht funktionieren.

Aber es geht weiter: „Hätten sie die Schalthebel in der Hand, die SPÖ Niederösterreich wäre gut beraten, konstruktiv an Lösungen für die Problematik der ständig sinkenden Schülerzahlen mitzuarbeiten als von pädagogischem Mittelalter in ihren Budgetreden im NÖ Landtag zu sprechen. Mit derartigen Aussagen beleidigen sie die rund 12.000 hervorragend arbeitenden Pädagoginnen und Pädagogen, stellt Landtagsabgeordneter Johann Heuras klar.“

Ich bin über dieses Niveau zutiefst erschüttert und bin sehr enttäuscht. Das dient am wenigsten der Bildungspolitik.

Und es gibt noch einen Nachsatz: „Auch die SPÖ-Idee, neue Schulsprengelgrenzen schaffen zu wollen, geht zurück in die Vergangenheit. Wir alle wissen, dass durch das Schaffen von Grenzen noch nie Positives bewerkstelligt wurde, betont Heuras in diesem Zusammenhang.“

Und jetzt Folgendes: Kollege Heuras, verleugnest du, dass es Gespräche in dieser Causa gegeben hat? Kollege Heuras, verleugnest du, dass deine eigene Gemeinde einen Antrag auf Sprengeländerung gestellt hat mit einem Gemeinderatsbeschluss? *(Abg. der SPÖ: Oh!)* Ist das die Handschlagqualität der ÖVP? *(Beifall bei der SPÖ.)*

Für mich ist das tiefe untere Lade. Und ich mache es kurz und einfach: Ich erwarte mir und verlange eine Klarstellung und Rücknahme und eine Distanzierung der ÖVP von diesem „Heuras-Stil“ und diesen Aussagen in der Öffentlichkeit. Wir Sozialdemokraten werden das nicht zur Kenntnis nehmen! *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Mag. Heuras zu Wort gemeldet.

**Abg. Mag. Heuras (ÖVP):** Also Kollege Cerwenka, diese Aussendung, wie du sie vorgelesen hast, die ist so von mir. Das gebe ich unumwunden zu. Denn eines muss ich dir schon sagen: *(Abg. Mag. Fasan: Ist das jetzt eine tatsächliche Berichtigung?)*

Ich mache dazu eine tatsächliche Berichtigung insofern als mich der Ausdruck „pädagogisches Mittelalter“, muss ich ganz offen gestanden, ... Ist eine Beleidigung für 12.000 Lehrer! Und so steht's wörtlich in dieser Aussendung. *(Beifall bei der ÖVP.)* Dass sich 12.000 Lehrer in diesem Bundesland Niederösterreich beleidigt vorkommen müssen, das habe ich zum Ausdruck gebracht. Nicht mehr und nicht weniger! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Wird seitens des Herrn Berichterstatters ein Schlusswort gewünscht?

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):** Ich verzichte!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Das ist nicht der Fall. Zur Abstimmung liegt vor die Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft.

Ich bitte den Herrn Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 2, zu stellen.

**Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP):** Ich stelle den Antrag, die Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft, mit Ausgaben von 1.040,599.500 Euro und Einnahmen von 822,776.900 Euro zu genehmigen.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Es wird seitens der Sozialdemokratischen Fraktion eine Sitzungsunterbrechung verlangt. Ich komme diesem Ersuchen nach und bitte die Mitglieder der Präsidiale zu mir.

*(Unterbrechung der Sitzung von 21.30 Uhr – 21.36 Uhr.)*

Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf und erteile Herrn Abgeordneten Weninger zur Geschäftsordnung das Wort.

**Abg. Weninger (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich ersuche Sie, die späte Unterbrechung der Sitzung zu entschuldigen. Wir Sozialdemokraten ersuchen Sie, wirklich Reaktion und Gegenreaktion nicht zu verwechseln. Wir werden wie vereinbart dem Bildungskapitel der Gruppe

2 unsere Zustimmung geben. Wir ersuchen die Vertreter der ÖVP allerdings, die mediale Kampagne der letzten Wochen in der Schulpolitik einzustellen, die heute in der Wortmeldung, in der Presseaussendung einen Höhepunkt gefunden hat. Unser Kollege Helmut Cerwenka als Bildungssprecher hat sie aus seiner Sicht richtig gestellt. Ich ersuche, unsere Zustimmung als Zeichen der Handschlagqualität zu verstehen, unsere Nerven aber in der morgigen Sitzung nicht weiter zu strapazieren. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich stelle nur fest, dass das keine Wortmeldung zur Geschäftsordnung war. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft: Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen!*

Wir kommen nun zur Abstimmung über die gestellten Resolutionsanträge. Ich lasse zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, das ist eine Stimme. Der Antrag ist somit abgelehnt!

Ich lasse nun über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Einführung eines Kindergartengutscheines im Bundesland Niederösterreich abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Mit einer Stimme hat dieser Antrag nicht die Mehrheit gefunden!

Ich lasse nun abstimmen über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Weiderbauer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Dr. Krismer betreffend Neukonzipierung der Objektivierungsmaßnahmen bei Bestellungen von Führungspositionen im Schulbereich. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich unterbreche die Verhandlungen über den Voranschlag des Landes für 2004. Die nächste Sitzung des Landtages findet morgen, Dienstag, den 22. Juni, um 9.30 Uhr statt. Die Beratungen über den Voranschlag werden mit der Spezialdebatte zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus fortgesetzt.

Ich schließe die Sitzung um 21.40 Uhr und möchte darauf hinweisen, dass Sie bitte keine Unterlagen liegen lassen. Es wird nämlich der Sitzungssaal gereinigt. Sie finden die Unterlagen, die heute hier liegen, morgen hier nicht wieder. In dem Sinne eine gute Nacht! *(Ende der Sitzung um 21.40 Uhr.)*

